Aus dem Nachlasse
des
Geh. M.-R. Prof. Dr. Ernst Blasius
der Universitäts-Bibliothek
geschenkt
von seinem Sohne
Dr. med. Heinrich Blasius in Berlin.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-709992-p0002-0

Xi. 202a

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-709992-p0004-2

Wenzel Trnka von Krzowitz,
des H. R. R. Ritters, der Arzneywissenschaft Doktors, auf der Königl. Theresen-Universität zu Ofen, der Pathologie öffentlichen und ordentlichen Professors,

Geschichte
des
schwarzen Staares
in welcher
die Erfahrungen der Aerzte aller Zeiten
enthalten sind.

Erster Theil.

Uebersetzt
von
George Philip Mogalla.

Breslau,
bey Gottlieb Löwe. 1790.

Quaelibet observatio lucis radios spargit, qui objecta nostrarum disquisitionum claram in lucem afferere queant; quorum efficacitas ut intendatur, oportet eosdem dispersos in focum cogere.

MARET.

KOEN. BIBL. DER UNIVERS. HALLE.

Dem

Wohlgebohrnen und Hochgelahrten

Herrn,

Johann Gottfried Morgenbesser,

der Weltweisheit, Arzneywissenschaft und Wundarzneykunst Doktor, des Königl. Preuß. Collegium Medicum et Sanitatis Dekan, der Anatomie und Hebammenkunst öffentlichen und ordentlichen Professor, der Stadt Breslau Physikus.

Dem

Wohlgebohrnen und Hochgelahrten

Herrn,

Joseph Valentin Mentzel,

der Weltweisheit, Arzneywissenschaft und Wundarzneykunst Doktor,

Meinen

theuersten Herren Lehrern,

aus

ungeheuchelter Achtung und Dankbarkeit

gewidmet

von einem Schüler.

Vorrede des Verfassers.

Es sind bereits drey Jahre verflossen, daß ich diese Geschichte des schwarzen Staares schon ausgearbeitet in meinem Pulte verschlossen hielt, als wenn es mir gleichsam geahndet hätte, daß diese Frucht unzeitig seyn würde, wenn sie, als ich dieselbe das erstemal aus meinen Händen gelegt hatte, an das Licht getreten wäre; indem nicht lange Zeit darauf die Erfahrungen sowohl des J. L. Schmucker, als A. G. Richter, zwey der berühmtesten Männer unserer Zeiten, über diese Krankheit herausgekommen sind: welche in der That so wichtig

sind, daß meine Arbeit ohne dieselben nicht mit Unrecht hätte überflüßig scheinen können. Ich finde es nicht für nothwendig zum Lobe oder zur Empfehlung der Erfahrungen dieser Männer etwas zu sagen, um nicht in den Verdacht der Schmeichelei zu gerathen; denn die an allen Oertern zerstreuten Erfahrungen selbst werden, lieber Leser, Deine Aufmerksamkeit an sich ziehen: damit Du den Werth derselben, und dasjenige was Richter und Schmucker, sowohl in Rücksicht auf die Erkenntniß, als auf die Heilart des schwarzen Staares, verbessert und vorgetragen haben, richtig einsehen könnest. Ob schon die Schriften dieser Männer in jedermanns Händen sind, so glaube ich jedennoch nicht etwas Unnützes unternommen zu haben, wenn ich die Erfahrungen derselben mit den übrigen, welche der Fleiß unserer ältesten Vorfahren hervorgebracht hat, zusammengekettet habe; wodurch es denn geschieht, daß dieselben sowohl durch ihre Neuheit hervorstechen, als auch die Fehler anderer in ein deutlicheres Licht stellen, und uns von der Wahrheit

heit der Erfahrungen, welche uns andere hinterlassen haben, um desto mehr versichern. Durch die neuesten Erfahrungen dieser berühmten Männer bereichert, enthält also meine Geschichte, wenn ich nicht sehr irre, in einem Bande alles, was die Arzneywissenschaft bis zu unseren Zeiten Nützliches in Ansehung dieser Augenkrankheit ausfindig gemacht hat; auch zeiget sie zugleich an, wie weit die Bemühungen der Menschen in der Erkenntniß und Heilung dieser Krankheit gekommen, wo sie stehen geblieben sind, und was uns noch der Schöpfer und die Natur über diesen Gegenstand zu untersuchen und zu erfahren übrig gelassen haben.

Vorrede des Uebersetzers.

Erfahrungen, die ohne alle vorgefaßte Meinung mit der größten Behutsamkeit, und mit der möglichsten Aufmerksamkeit auf die geringsten und dem Scheine nach noch so unbedeutenden Umstände gemacht, und zu wiederhohlten malen angestellet worden sind, werden besonders in der Arzneykunde immer nur die einzigen und sicheren Mittel bleiben, durch welche diese

so

so wohlthätige Wissenschaft ihrer möglichsten Vollkommenheit nahe gebracht werden kann. Auch die gelehrtesten Hypothesen noch so berühmter Männer sind, wenn sie die Erfahrung nicht zum Grunde haben, wohl nirgends so nachtheilig, und für das Menschengeschlecht so gefährlich, als hier: sie entfernen uns von dem rechten Wege, und stürzen, wenn auch nicht ihre Anhänger selbst, doch diejenigen, die sich denselben anvertrauen, in die schrecklichsten Gefahren. Woher kommt es wohl, daß Hippokrates allein seine Lebenszeit hindurch fast ohne Vorgänger für das Beste der Arzneykunde mehr Nützliches that, als viele tausend Aerzte nach ihm in so vielen Jahrhunderten gethan haben? Woher kam es, daß Sydenham, mit welchem sich eine in der Geschichte der Heilkunde sehr glänzende Epoche anfängt, so viele Fortschritte machte; daß uns seine Beschreibungen verschiedener Krankheiten noch heute den sichersten Leitfaden abgeben? Wodurch wurden Boerhaave, Haller, Swieten, Haen,

Zim-

Zimmermann, Stoll, Heister, Richter, Schmucker, Theden und mehrere andere so groß, und wie niemand leugnen wird, für Millionen Menschen nützlich? Erfahrungen also, oder welches dasselbe ist, das Studium des menschlichen Elendes, sind für den Arzt sowohl, als Wundarzt, sobald sie mit den nothwendigen theoretischen Kenntnissen gehörig ausgerüstet sind, der einzige Weg, auf welchem beide zu der Geschicklichkeit, unendliche Leiden der Menschen zu mildern, gelangen können. Diese und ähnliche Betrachtungen haben mich auf den Gedanken gebracht, gegenwärtige Geschichte des schwarzen Staares in mein vaterländisches Gewand, so wie sie hier erscheinet, zu kleiden. Der Werth derselben bedarf meines in der medicinischen Welt zu unwichtigen Lobes nicht, denn er ist durch den allgemeinen Beyfall, mit welchem dieses Werk von den gelehrtesten Männern unserer Zeiten aufgenommen worden ist, zur Ehre des Verfassers hinlänglich entschieden. Den Arzt kann ich mit Recht auf das Orinigal selbst ver-

verweisen; aber der Wundarzt, der aus einem für das Wohl der leidenden Menschheit so äusserst nachtheiligen Vorurtheile nur zu oft Dinge zu seiner Hauptbeschäftigung machen muß, die eben so, wie der Haarkamm, mit seiner Kunst in Verbindung stehen, dieser, sage ich, hat leider zu wenig Gelegenheit eine Sprache zu erlernen, in der man immer Werke schreiben wird, die für ihn fast unentbehrlich sind. Meine Sache ist es nicht, hier zu untersuchen, in wiefern der schwarze Staar in das Gebiet des Arztes oder Wundarztes gehöre; so viel aber glaube ich behaupten zu können, daß der Wundarzt eine genaue Kenntniß dieser Krankheit mit allen ihren Zufällen und Erscheinungen unter mehreren Ursachen nur aus der folgenden, wenn er nämlich mit dem grauen Staare, welcher Fall leider oft genug vorkommt, verwickelt ist, nicht entbehren kann: damit er nicht fruchtlose, für den Kranken nicht so sehr schmerzhafte, als vielmehr kostbare, Operationen selbst unternehme, oder von anderen unternehmen lasse. Sollte übrigens

dieses

dieses Werk in dem von mir dargestellten Gewande hie und dort einen Mann, der seine Wissenschaft oder Kunst liebet, zum ferneren Nachdenken aufmuntern, oder wohl gar Veranlassung seyn, daß das betrübte Schicksal eines Blinden verbessert würde: so ist das Ziel meiner Wünsche, welches ich mir, der Pflicht eines jeden gemäß, nämlich nach Möglichkeit nützlich zu seyn, vorgesetzt habe, erreichet.

Inhalt des Ersten Theils.

Erstes Hauptstück.

Erklärung des schwarzen Staares. S. 1

Zweytes Hauptstück.

Von den verschiedenen Arten des schwarzen Staares. 9

Drittes Hauptstück.

Von den Zufällen des schwarzen Staares. 26

Viertes Hauptstück.

Von den, zu dem schwarzen Staare vorbereitenden Ursachen. 76

Fünftes

Inhalt

Fünftes Hauptstück.

Von den gelegentlichen Ursachen des schwarzen Staares. Seite 88

Sechstes Hauptstück.

Von der nächsten Ursache des schwarzen Staares. 257

Siebendes Hauptstück.

Von der Erkenntniß des schwarzen Staares. 266

Achtes Hauptstück.

Von der Vorhersagung in Absicht auf den Ausgang. 278

Geschichte

Geschichte des schwarzen Staares.

Erster Theil.

Von der Natur, Verschiedenheit und den Ursachen des schwarzen Staares.

Erstes Hauptstück.

Erklärung des schwarzen Staares.

§. 1.

Der schwarze Staar, Amaurosis, (von ἀμαύρόω ich verdunkle, oder ἀμαύρως dunkel), zeiget eine gänzliche, oder nur zum Theil vor sich gegangene Verdunkelung des Augenlichtes an. Da aber nicht wenige Krankheiten der Augen uns das Augenlicht entweder zum Theil, oder ganz benehmen, ohne daß man ihnen den Nahmen des schwarzen Staares beyleget: so muß man näher untersuchen, was Hippokrates durch ἀμαυρωσις ὀμμάτων ausdrücken wolle, welcher diesen Nahmen einer Krank-

heit eigener Art beygeleget, und dieselbe von allen übrigen Krankheiten der Augen sorgfältig unterschieden hat.

Allein die Pathologen, welche sich bemühet haben, uns eine richtige Erklärung von dieser Krankheit zu geben, und von denen immer einer die Erklärung des andern verbessern wollte, haben so sehr verschiedene Meinungen, daß es noch jetzt zweifelhaft ist, welcher davon der Schüler beypflichten soll. Bey den Alten war der schwarze Staar eine Blindheit ohne irgend einen sichtbaren Fehler des Auges. So sagt Aegineta *a*): „Der schwarze Staar ist meistentheils eine vollkommene Verhinderung des Sehvermögens, ohne irgend einen merklichen Fehler des Auges“ Diese Erklärungsart nahmen hernach fast alle bis zu den Zeiten des Boerhaave an.

§. 2.

Boerhaave *b*) war der erste, welcher diese Erklärungsart der Alten tadelte, indem er sagt: „der „schwarze Staar wird von den Aerzten für eine vollkom„mene, jedennoch mit keinem äusserlich sichtbaren Fehler „des Auges verbundene Blindheit, wobey die Hornhaut „durchsichtig, die Pupille schwarz, und ihrem Vorgeben „nach das kranke Auge von dem gesunden äusserlich nicht „unterschieden werden könne, gehalten. Allein diese itzt „eben gegebene Erklärung des schwarzen Staares stimmt „mit der Erfahrung nicht überein; denn ich habe mehrere „Kranke gesehen, die den schwarzen Staar nur in einem „Auge hatten, bey welchen ich die Pupille des damit be„hafteten Auges in Ruhe fand, wenn das gesunde Auge „bey

a) Rei med. L. 3. C. 22.

b) De morb. ocul. Cap. 3. §. 101.

„bey der Annäherung eines leuchtenden Körpers seine „Gefäßhaut zusammenzog. Ich habe mit Hülfe der „Beobachtung dieser Erscheinung, zur Verwunderung „der Unwissenden, das kranke Auge oft angezeigt, wenn „auch ausserdem sonst gar nichts fehlerhaftes vorhanden „war. Es erhellet also daraus (setzt er hinzu) daß das „Auge in dem schwarzen Staare von allen äusserlichen „Fehlern nicht gänzlich frey sey, wie es die Erklärung „der Alten unrichtig lehret, denn es wird eine Unbeweg„lichkeit der Pupille dabey beobachtet.“ Er verwarf derohalben die Erklärung der Alten, und gab selbst eine neue, in welcher er sagt *c*): „Der schwarze Staar ist al„so eine „Blindheit, in welcher das Auge, wenn man in „den meisten Fällen den Mangel des Vermögens die Pu„pille zu erweitern (vielleicht zusammenzuziehen) ausnimmt, „gesund zu sein scheint, welche entweder von einem Feh„ler des Netzförmigen Häutchens, oder der marckichten „Verbindung der Sehnerven, oder von der Rinde der„selben ihren Ursprung hat.“ Dem Lehrer Boerhaave folgte sein Schüler Heister *d*) und sagte: „der schwarze „Staar wird von den Schriftstellern gewöhnlich für eine „Verlöschung des Augenlichtes, ohne daß man einen Feh„ler in dem Auge selbst wahrnehmen kann, ausgegeben; „welche Erklärung mir aber nicht genau genug zu sein „scheint. Denn, wenn man das damit behaftete Auge „näher betrachtet, so wird man zuverläßig einen Fehler „in demselben, nämlich eine noch beyläufig zweymahl mehr „erweiterte Pupille, als in den gesunden Zustande ge„wöhnlich ist, wahrnehmen, überdies ist sie beynahe unbe„weglich: denn bringt man einem gesunden Auge ein „Licht, oder sonst etwas noch stärker leuchtendes nahe,

c) Eben daselbst §. 107.

d) Diss. med. de amaurosi salivatione curata §. 5.

„so zieht sich die Pupille zusammen und wird enger, aber „bey einen mit dem schwarzen Staare behafteten Men„schen wird unter solchen Versuchen die Pupille nicht „verändert, sondern sie bleibt wie zuvor erweitert. Be„trachten wir ausserdem ein gesundes Auge um die Mit„tags-Stunde bey einem hellen Lichte, so wird die Pupille „desselben enge; wenn wir das nämliche in der Abendzeit „versuchen, so wird dieselbe viel weiter erscheinen. In „dem schwarzen Staare aber bleibt die Pupille immer er„weitert, und unbeweglich, es mag Mittag oder Abend „seyn, und der Kranke mag sich in der Finsterniß, oder „in dem Lichte befinden.“ Dieserhalb hat auch er eine andere dem Sinne seines Lehrers gemässe und etwas deutlichere Erklärung *e*), als Boerhaave selbst gegeben; nämlich „der schwarze Staar ist eine vollkommene Blind„heit, wobey äusserlich kein Fehler in dem Auge bemerkt „werden kann, als daß die Pupille grösser wie gewöhn„lich, und bey nahe ganz unbeweglich ist“ Auf diese Art halten Boerhaave und Heister einen zweyfachen, ausserordentlich sichtbaren und von den Alten übersehenen Fehler des Auges im schwarzen Staare wider die bisher gewöhnliche Erklärung entdecket, nämlich die Erweiterung der Pupille und ihre Unbeweglichkeit.

§. 3.

Aber auch die letzte Erklärung von Heister hatte bey andern nicht lange Beyfall erhalten. Denn da man nach dem Zeugnisse des Saint Yves *f*) zuweilen einen solchen schwarzen Staar beobachtet hatte, wobey statt der Erweiterung der Pupille eine mehr als gewöhnliche Zusammen-

e) Ebendaselbst §. 2.

f) Siehe a).

sammenziehung und Unbeweglichkeit derselben zugegen war; so mußte man demnach aus Heisters Erklärungsart dasjenige, was er von der Erweiterung der Pupille sagt, ausstreichen, und die Unbeweglichkeit allein beybehalten, damit die Erklärung auf alle Arten des schwarzen Staares anwendbar wäre. Dahero ist bey Sauvages g) der schwarze Staar „eine Krankheit, von der die Unter„drückung des Sehvermögens, und Unbeweglichkeit der „Pupille ohne merkliche Verdunkelung des Auges die vor„züglichsten Kennzeichen sind.“ Dieses war die zweyte Verbesserung in der Erklärung des schwarzen Staares, die aber auch nicht lange beybehalten wurde.

§. 4.

Nach dem Verlaufe mehrerer Zeiten hatten die Erfahrungen gelehret, daß es Arten dieser Krankheiten gäbe, in welchen die angebohrne Beweglichkeit der Pupille noch so unverletzet war, daß die damit behafteten Augen den Beobachter keinen Fehler wahrnehmen liessen, wie dieses noch weiter unten h) vorkommen wird. Um wie viel ist man also durch Boerhaaves sowohl als Heisters und Sauvages Erklärung weiter gekommen? Wenn die bey den Alten gewöhnliche Erklärungsart noch irgend wo statt findet, so ist es hier. Es sahen daher noch andere, daß weder die Alten noch ihre Verbesserer in der Erklärung des schwarzen Staars von dem Wege der Wahrheit gänzlich abgewichen waren, sie bemerkten aber auch zugleich, daß alle ihre Erklärungen so beschaffen waren, daß dieselben nicht in allen Fällen statt finden könnten; sie gaben sich daher Mühe, daß sie mit ihrer Logik nicht

g) Nosol. meth. T. 2. P. 2. Cl. 6. Ord. 1. art. 4.
h) Siehe §. 17. b).

an den schon bekannten Klippen scheiterten, auf welche Hoffmann *i)* und die Alten gestossen waren, und dieses um desto mehr, da dieser letztere den schwarzen Staar „als eine durch den gänzlich verhinderten Einfluß des „Nervensafts in den Sehnerven, und ohne andere Ver„letzung der Augen entstandene Blindheit, beschrieben hat.“ Denn ausserdem, daß er von der Unbeweglichkeit der Pupille keine Erwähnung macht, so kann des freyen Einflusses der Nervenfeuchtigkeit in den Sehnerven ungeachtet der schwarze Staar entstehen, wenn auch nur der Durchgang der Nervenfeuchtigkeit aus den Sehnerven in die Netzhaut verhindert wird, wie man es an dem Diebe bey Haller *k)* sehen kann. Daher ist es gekommen, daß immer mehrere und andere Erklärungen von dem schwarzen Staare gemacht worden sind. So wird untern andern diese Krankheit von Osterdyk Schacht *l)* und dem Galen (oder wer immer der Verfasser des Buches Introductio oder Medicus *m)* sein mag) „für ein „ohne eine andere deutliche in dem Auge sichtbare Ursache „getilgtes Sehvermögen erkläret.“ Aber auch dieses ist nicht immer der Fall, da man bemerket, daß auch Wunden, Quetschungen *n)* und Herausdrückung des Auges aus seiner Höhle *o)* den schwarzen Staar verursachen. Den letzten Versuch mit dieser Erklärung hat Vogel *p)* gemacht, bey welchem der schwarze Staar eine Blindheit, ohne Entzündung und ohne den grauen Staar bedeutet. Wenn diesem

i) Med. rat. Syst. T. 4. P. 4. C. 4. thes. path. §. 1.

k) Siehe §. 29. b).

l) Instit. med. pract. L. 2. C. 1. §. 1.

m) Cap. 15.

n) Siehe §. 47. b).

o) Siehe §. 29. a).

p) De cogn. et cur. praecip. C. H. affect. §. 576.

diesem nun so ist, so wird der schwarze Staar dasjenige Unvermögen zu sehen genannt werden müssen, welches entweder daher kommt, weil der Augapfel durch die Kraft eines anhaltenden Krampfes so sehr nach oberwärts gezogen worden ist, daß die Pupille unter dem obern Augenliede gänzlich verborgen liegt; oder welches nach der Herausziehung des grauen Staares erfolgt, nach welcher sich die Iris dergestalt zusammenziehet, daß die Pupille völlig verschwindet, wobey der Sehnerve doch ganz und gar nicht beschädiget ist. Bisweilen wird auch das Sehvermögen, wie Richter *q*) Acrel *r*) Odhel *s*) und noch andere bezeugen, nach der Zerschneidung der Iris, oder nach einer an irgend einem anderen Orte von selbst entstandenen Oeffnung in derselben, wieder hergestellt; welcher Fall sonst noch niemals angeführet worden ist.

§. 5.

Aus diesem allen erhellet hinlänglich und deutlich, daß wir noch keine in aller Rücksicht genaue Erklärung von dem schwarzen Staare haben; und daß wir nicht hoffen dürfen dieselbe jemals zu erhalten, wenn man dabey auf das äusserliche sehr vielen Veränderungen unterworfene Ansehen des krankhaften Auges sieht. Meiner Meinung nach ist der schwarze Staar die von einem Fehler des Sehnerven herkommende Blindheit.

§. 6.

Obschon Celsus *t*) den Ausdruck ἀμαύρωσις durch das lateinische caligo übersetzt hat, so hat diesem

q) Obs. chir. fascic. 1. p. 83, in der Anmerkung.
r) Act Suec. Vol. 29. Trim. 2. Vol 34. Trim. 2. No. 6.
s) Ebendaselbst Vol. 34. Trim 2. No. 5.
t) De medicina L. 6. C. 6. §. 32. 34.

ungeachtet der erstere das Bürgerrecht so allgemein erhalten, daß man sich des letzteren niemals bedient zu haben scheint. Von den barbarischen Lateinern wurde diese Krankheit Gutta serena (heller Tropfen) genannt welches von der ungeräumten Meinung der Araber herrühret, die nach ihrer eigenen Hypothese der Defluxion glaubten, daß ein vor dem sogenannten Sehloche auf den Sehnerven heruntergefallener Tropfen einer Katharr-Materie den Zugang der Geister zu demselben verhindere; hell aber wurde dieser Tropfen genannt, weil er das Auge nicht verdunkelte. Heut zu Tage bedienet man sich der barbarischen Benennung öfter als der ächt lateinischen vielleicht deswegen, weil uns Foesius die letztere etwas zweydeutig gemacht hat; nach welchem ἀμαύρωσις *u*) eine Verdunkelung, Stumpfheit und Schwäche der Augen, ἀχλὺς *x*) aber so viel als caligo die Finsterniß bedeutet. Daher übersetzt er folgende Stelle des Cous *y*) ὄμμα ἀμαυρέμενον, φλαῦρον, ἢν τὸ πεπεγὸς καὶ ἀχλυώδες κακοντα folgendermaßen: „stumpf werdende und dunkle „Augen sind ein böses Zeichen; aber starre und mit Fin„sterniß bedeckte zeigen uns eine gewisse Gefahr an.“

u) Oeconom. Hippocratis p. 23.

x) Ebendaselbst p. 72.

y) Prorrhet. Lib. 1. No. 46.

Zweytes Hauptstück.

Von den verschiedenen Arten des schwarzen Staares.

§. 7.

Verschiedene Schriftsteller haben bey der Eintheilung des schwarzens Staares in seine Arten, nicht wenige von den Ursachen desselben hergenommen; ich habe es nicht für nöthig befunden dieselben hierher zu ziehen, ausser in so fern diese Krankheit ihren allgemeinen Ursachen nach, entweder von der fehlerhaften Beschaffenheit des Auges selbst (protopathisch) oder durch die Mitleidenheit mit anderen Theilen (deuteropathisch) entstanden ist. Ich werde daher keine andere Arten dieser Krankheit anführen, als diejenigen, welche mir 1) das kranke Auge selbst, 2) die Größe der Krankheit, 3) der Ursprung derselben, 4) die Zeitdauer, 5) die Verwickelung mit andern Augenkrankheiten 6) die Ursachen in ihrem ganzen Umfange darbieten.

§. 8.

I. Betrachtet man das Auge selbst, so kann der schwarze Staar von zweyerlei Art seyn; entweder befällt er

1) Nur ein Auge, wovon in der Folge zahlreiche Beyspiele vorkommen werden, welche uns die Krankheit so wohl im rechten als im linken Auge zeigen werden.

2) Oder er befällt beyde Augen, entweder zu gleicher Zeit, oder eines nach dem andern, welcher letztere Fall der gewöhnlichste ist.

§. 9.

II. Die Größe des durch den schwarzen Staar verletzten Sehvermögens kann ebenfalls zweyfach seyn; denn entweder ist das Sehvermögen gänzlich verloren gegangen, oder es sind noch einige Spuren davon übrig.

1) Daher ist der schwarze Staar vollkommen; wenn das Sehvermögen dergestalt verloren gegangen ist, daß der Kranke nicht mehr das Licht von der Finsterniß unterscheiden kann, sondern, daß eine beständige Nacht, und die Finsterniß der cimmerischen Höhlen *) vor seinen Augen schweben. Dieses widerfuhr dem Bauerweibe bey Journier *z*), der Frauens-Person bey Heister *a*), zwey Frauens-Personen, und einem Knaben bey Janin *b*), einem Manne bey Lamzweerd *c*), dem Feuerwercker bey Mayr *d*), dem Hauptmanne bey Nebel *e*), dem Mädchen bey Pano *f*) und der Frauens-Person bey Plater *g*), dem Soldaten bey Pischel *h*) dem Bauer bey Ribeus *i*), dem nach einem hitzigen und anhaltenden Fieber blindgewordenen Jünglinge *k*), wie auch dem Geistlichen *l*) bey Richter, dem Handelsmann bei Riedlin *m*) dem Arthritischen bey Schmucker

*) Anm. Die Cimmerier waren nach der Fabelgeschichte Einwohner Italiens bey Baja, die sich den Tag über in den finstersten Höhlen aufhielten.

z) Siehe §. 112. a) *a*) Siehe §. 73. *b*) Siehe §. 17. b). und § 105. *c*) Siehe §. 100. No. 1. *d*) Siehe §. 107. No. 3. *e*) Siehe §. 97. *f*) Siehe §. 31. *b*). *g*) Siehe §. 41. b). *h*) Siehe §. 66. No. 5. *i*) Siehe §. 63. *k*) Siehe §. 66. No. 2. *l*) Siehe §. 64. No. 3. *m*) Siehe §. 38. d).

cker *n*) der Jungfrau bey Schröck *o*) dem Manne bey Sigel *p*) und dem Weibe bey Trew *q*) u. s. w.

2) Unvollkommen; wenn von dem Sehvermögen noch etwas übrig ist, wenn nämlich

a) Ein Unterschied zwischen Licht und Finsterniß vorhanden ist, das heißt, wenn die Kranken den Tag von der Nacht, einen lichten Ort von einen finsteren unterscheiden, das ihrem Auge näher gebrachte Licht wahrnehmen, u. s. w. wie das der Rose unterworfene Mädchen bey Collin *r*) der Steinkohlengräber bey Jley *s*) und das Mädchen bey Störck *t*).

b) Daß halbe (getheilte) Sehvermögen, welches die Weiber bey Donatus *u*) und Held *x*) das Mädchen bey Hoffmann *y*), und der Rath bey Wepfer *z*) erfahren haben. So klagte auch bey Smet *a*), ein Mädchen von 14 Jahren während der Mittagsmahlzeit über eine plötzliche Verletzung der Sehkraft, worauf sie vorgab, daß sie die Gestalt der Gegenstände nur bis zu ihrer halben Größe unterscheiden könne; das Uebel kehrte nach 28 Tagen wieder zurück, und hörte den andern Tag darauf von selbst wieder auf. Nach dem Verlaufe von 27 andern Tagen, kam es zum drittenmale zurück; durch das rechte Auge erschienen

n) Siehe die Geschichte. 8. *o*) Siehe §. 32. *p*) Siehe §. 106. *q*) Siehe §. 39. b). *r*) Siehe §. 79. I. *s*) Siehe §. 106. *t*) Siehe §. 84. *u*) Siehe §. 57. No. 1. *x*) Siehe §. 39. a). *y*) Siehe §. 38. b). *z*) Siehe §. 57. No. 1. *a*) Miscellan. med. Lib. 10. p. m. 548.

nen ihr die Gegenstände um die Hälfte kleiner, und dieses ziemlich dunkel; durch das linke Auge aber schien es ihr, als wenn Schneeflocken vor demselben herumflögen, bald glaubte sie, daß sich alles herumdrehe und bekam darauf Kopfschmerzen. Nach einen Zwischenraume von 3 Stunden hörte alles wieder auf. Eben so gieng es bey Vater *b*) einem jungen vollblütigen Manne, der eines fröhlichen Gemüthes war, und aus einer angenehmen Gesellschaft in die Einsamkeit gezogen wurde, da er der Traurigkeit zu sehr nachgehangen und sich eines herben Weines bedient hatte, so wurde er hypochondrisch; der Stuhlgang wurde unordentlich, und die Beängstigungen um die Herzgrube erlaubten es ihm kaum nur $\frac{1}{4}$ Stunde zu lesen, oder nachzudenken. In diesem traurigen Zustande beschäftigte er sich einstweilen mit der Mahlerey en miniature eines ausserordentlich kleinen, an Größe einen Heller nicht übertreffenden Bildes, wobey er seine Augen über die maßen anstrengte, und bald darauf dunkel zu sehen anfieng. Alle den Augen vorkommende Gegenstände, erschienen ihm nur halb und getheilt, daß immer die eine Hälfte derselben seinem Gesichte entwischte, er mochte sie mit beiden oder auch mit einem Auge betrachten. Dieser schlimme Zustand dauerte nur eine oder mehrere Stunden, und hörte zuletzt von selbst ohne Heilungsmittel auf. „Der nämliche Zufall, setzt „der Verfasser hinzu, war bey einer hypochondri„schen, skorbutischen, dem Trunke eines herben „Weines,

b) Diss. qua visus vitia duo rarissima consider. (4to Wittenb. 1723) Casu 2.

„Weines, und zugleich heftigern Gemüthsbewe-
„gungen ergebenen Frauensperson nach einer lang-
„wierigen Traurigkeit und öfterem Weinen entstan-
„den, bei welcher er ganze 6 Monathe dauerte,
„und nachdem das Gemüth vom Kummer befreyet
„worden war, allmählig nachließ. Das dritte Bey-
„spiel dieses halben Sehvermögens gewährte uns
„eine adeliche Dame, aus deren Munde wir selbst ge-
„hört haben, daß es ihr sehr oft widerführe, daß sie
„die Gegenstände nur zur Hälfte sähe, besonders
„aber zur Zeit der Schwangerschaft; doch dauere
„dieser Zufall nicht lange sondern gehe bald vor-
„über.“ Eben so erwähnt E. S. Wolff *c*) eines anderen Kranken, der nur den unteren Stamm des Menschen mit seinen Füssen sehen konnte.

c) Das Vermögen, nur in einer einzigen Lage des Auges zu sehen, wenn z. B. der Augapfel entweder gerade aus, oder nach dem einen oder dem anderen Winkel gerichtet, nach oberwärts oder nach unterwärts gekehrt ist. So konnte der Geistliche bey dem Vorwaltner *d*) die gerade ausgelegene Gegenstände nur sehen. Burnet *e*) erzählt von einem noch nicht ein Jahr alten Mädchen, welche man an einen sehr heissen Ofen gehalten, und die ihr Gesicht dadurch so sehr verloren hatte, daß sie nur mit dem obern Theile des Auges, und die nach oben und gegen das Licht gelegene Gegenstände in etwas unterscheiden konnte. Mit dem nämlichen Fehler des Sehvermögens war die adeliche Person

c) Diss. de amaur. imperf. Trajecti 1709.
d) Siehe §. 39. i).
e) Reisebeschreib. 1. Th. Seite 308.

son bey Heister *f*) der Mann bey Kellner *g*), der Befehlshaber bey Salmuth *h*) behaftet. Unter Haens *i*) Kranken von dem 1747 — 48ten Jahre, derer Krankengeschichten er geschrieben hat, „war einer, der am 5ten Tage nach seiner Wiedergenesung an einer Trübheit des Augenlichtes zu „leiden anfieng, wenn er die unter einer wagerechten „Linie in etwas gelegenen Gegenstände sehen wollte, „und dieselben wenn er sich dabey anstrengte, gar „doppelt sahe; aber geradeaus und in der Höhe al„les richtig unterschied. Endlich ist er nach und nach „wieder hergestellet worden. Ferner haben wir, „sagt Foreſtus *k*) ein durch die Folgen eines „gewaltsamen Schlages verletztes Auge gesehen, „welches alles sehr gut sahe, wenn es nach der einen „Seite gerichtet war; in einer andern Richtung aber „nicht das geringste wahrnahm.“ Dem Juden bey Berner *l*) blieb auch nur einiges Vermögen nach der Seite zu sehn übrig, der nämliche Fall traf dem Schuster bey Hey *m*), den durch den Schrecken eines Gewitterschlages, von dem schwarzen Staare befallenen Jüngling *n*), und den 52 jährigen Mann *o*) bey Richter. „Ich erinnere mich, sagt Richter

f) Siehe §. 37. a)
g) Siehe §. 47. b).
h) Ebendaselbst a)
i) Op. posthum. Vol. I. Sect. 5. p. 341.
k) Obs. et cur. med. L. 10. Obs. 89.
l) Siehe §. 47. a).
m) Siehe §. 106.
n) Siehe §. 34.
o) Obs. chir. fasc. I. C. 13. Obs. 8.

Richter *p*) weiter, „eines durch den schwarzen „Staar ganz blind gewordenen kranken Menschen, „welcher demohngeachtet an einen einzigen Orte „schief über die Nase weg, nicht allein das Licht „und andere nahe gelegene und erleuchtete Gegen„stände, sondern auch die Spitze eines ziemlich ent„fernten Thurmes ziemlich deutlich sehen konnte. „Allein dieser Ort war so klein, daß er ihn lange „Zeit suchen mußte ehe er denselben fand.“ Dieses Vermögen nach der Seite zu sehen, haben bey nahe alle Kranken des Hey *q*), eher als dasjenige gerade aus zu sehen erhalten. Smet *r*) erzählet ein wunderbares Beyspiel, dieser Art „ich sahe, sagt er, „einen auf beide Augen blinden Menschen, der sich „der Nase statt der Augen bediente, mit deren Hülfe „er alles unterscheiden konnte. Er hatte das rechte „Auge, in seinem Knaben Alter vor vielen Jahren „verloren. In seinen Jünglings Jahren (er war „aus dem Bauernstande) fiel er von einem Kirsch„baume auf einen in die Höhe gerichteten Dorn„stock mit dem Gesichte herunter, daß er die Nase „mit dem linken Auge, die Wangen, beide Augen„lieder und Augenbraunen so gefährlich aufgerissen „hatte, daß der Wundarzt glaubte, daß der Aug„apfel ganz herausgerissen, und an dem Stocke hän„gen geblieben wäre. Die Wunde vernarbte sich „endlich, bis er, da er sich ein Jahr nach geschehener „Verwundung auf dem Grase an der Sonne wärm„te, das Licht und den Glanz der Blumen auf der „Erde

p) Chir. Bibliot. 4. B. 1. St. Seite 58.

q) Siehe §. 106.

r) In dem schon angeführten Werke Lib. 5. Epist. 13. §. 2. p. m. 259. sq.

„Erde durch die Höhle der Nase von ungefähr zu „bemerken anfieng; er hatte schon durch 5 oder 6 Jah„re beständig auf diese Art gesehen, daß er alles was „man ihm vor hielt, mit seiner sehenden Nase genau „unterschied. Bey dem auf und abwärts Sehen „konnte er das Licht nicht ertragen. Er wurde dem „Collegio medico zur Prüfung vorgeführet; denn „er hatte sich mit seinen Wundarzte in einen Ge„richtshandel verwickelt. Wir haben daher die Art „und Ursache dieses äusserst seltsamen Sehvermögens „entdecket, welche darinn bestand, daß das obere Au„genlied nach Zerreissung des Aufhebemuskels des„selben nicht mehr in die Höhe gezogen werden „könnte, sondern mit dem ersten Häutchen des Auges „zusammen geleimt und verwachsen war, und daß „sich die Pupille nach der Zernichtung des Muskels, „welcher das Auge nach dem spitzigen Winkel des„selben zuziehet, gänzlich in den Nasewinkel verbor„gen hatte. Weil aber, die nicht allein gebrochenen „sondern auch aus ihrer Verbindung verschobenen „Nasenbeine nicht mehr in dieselbe gehörig zurückge„bracht werden konnten, so ist es geschehen, daß die „Nase, besonders auf der linken Seite, mehr zusam„mengedrückt, und breiter geworden, und der Na„sengang daher nach der Heilung in einen mehr er„weiterten Zustande geblieben ist, durch welchen die „verdrehte und daselbst verborgene Pupille das Amt „zu sehen verrichtete und die unter die Nase gehalte„nen Dinge unterschied.“ Ich will es aber nicht mit Gewißheit behaupten, daß dieser Fall zu dem schwarzen Staare gehöre; da man nicht untersuchet hat, ob das in eine andere Lage gebrachte Auge die Gegenstände gesehen haben würde, oder nicht. Aber nicht weniger wunderbar ist der schwarze Staar

nur

nur in einem Theile des Auges, nämlich nach der Richtung der Sehaxe, wobey das Vermögen die Gegenstände nach der Seite der Axe zu unterscheiden noch vorhanden ist, wovon Vater *) an einer in dem Mittelalter befindlich gewesenen Frauensperson ein Beyspiel beobachtet hat. Diese hatte sich durch Hülfe des Bades, und der darauf erfolgten Erkältung den Ausfluß des Schnupfens unterdrückt, wurde in der Nacht von dem schwarzen Staare überfallen, und sahe des Morgens beym Erwachen nichts, ohne daß man einen Fehler in den Augen entdecken konnte. Nach dem Gebrauche verschiedener starkabführender Mittel mit einer gehörigen Diät verbunden, erhielt sie zwar ihr Augenlicht, aber mit wunderbaren Erscheinungen vergesellschaftet, wieder. Denn anfänglich erschienen ihr alle Menschen ohne Kopf, einige Zeit nachher sahe sie zwar die Sachen ganz, aber gleichsam in einen Nebel gehüllet. Nachdem auch dieser Fehler aufgehört hatte, so flogen Flocken oder Punkte vor ihren Augen herum. Zuletzt blieb noch dieser Fehler übrig, daß wenn sie den Gegenstand mit beiden Augen ganz sahe, nach Schliessung des einen derselben, die mittlere Gegend des Gegenstandes ihr durch einen Fleck oder Nebel verdeckt schien, welcher Fleck immer mehr zunahm, je weiter das Auge von dem Gegenstande entfernt war. Wenn sie daher mit ihren linken Auge hätte lesen sollen, ich bin blind und die Pupille auf das Wort bin gerichtet war, so konnte sie nichts weiter als ich ... blind sehen, indem das Wort bin durch den

*) M. G. Leske auserlesene Abhandl. prakt. und chir. Inhalts aus den Phil Trans. 2 Th. No. 3. Seite 21.

den Fleck bedeckt wurde: war aber die Pupille auf ich gerichtet, so verschwand ihr dieses Wort, und sie sahe die beiden übrigen bin blind. Wenn im Gegentheile das linke Auge geschlossen und das rechte auf einen Gegenstand gerichtet war, so entgieng nur der vierte Theil desselben ihrem Gesichte, daß wenn sie z. B. hätte lesen sollen, ich begehre wieder zu sehen, und die Pupille auf das Wort begehre gerichtet war, sie dieses Wort nicht sehen konnte, da ihr inzwischen die übrigen ich — wieder zusehen sichtbar blieben.

§. 10.

Die Entstehungsart des schwarzen Staares ist wieder zweierley, entweder plötzlich oder langsam. Daher ist der schwarze Staar:

1) Plötzlich, wenn das Sehvermögen auf einmal und zugleich in dem einen, oder in beiden Augen gänzlich verloren gehet. So empfand, wie Eschenbach *t*) anführet, „ein junger etwa 30 jähri„ger gesunder Mann, welcher übrigens von mittel„mäßiger Größe und Leibesbeschaffenheit war, ein „ordentliches und nicht müßiges Leben führte, da er „einstweilen in der Nachmittagszeit einen Gegen„stand betrachtete, plötzlich ohne alle hinzugekommene „Ursache eine dichte beide Augen umziehende Fin„sterniß. Weil er aber glaubte, daß irgend ein frem„der und undurchsichtiger Körper ihm zufälliger „Weise vor die Augen gekommen wäre, so bemühte „er sich denselben mit der Hand von dem Auge weg„zu-

t) Obs. anat. chir. med. 48. cas. 3. p. 415.

„zubringen. Aber diese Bemühung war fruchtlos, „denn das Auge selbst hatte das ganze Sehvermö„gen auf einmal verloren, welches bis zu dem Le„bensende selbst, das nicht lange darauf durch eine „sehr schwere Krankheit beschleuniget worden war, „durch keine Mittel mehr wieder hergestellt werden „konnte.„ Dergleichen Fälle mehr führen folgende Schriftsteller an. Acrel *u*), Behr *x*) Bertrand *y*), Camerarius *z*), Clauder *a*), Collin *b*) Donat *c*), Duret *d*), Eschenbach *e*) Fournier *f*), Haller *g*), Heister *h*), Hellwig *i*) Herculan *k*), Hildan *l*), Hoffmann *m*), Hurbot *n*), Isenflamm *o*), Lamzweerd *p*), Lebenwald *q*), Ledel *r*), P. von Marchettis *s*) Mayr *t*), Morgagni *u*), Neifeld *x*), Paullin *y*), Rayger *z*), Richter *a*) Rondelet *b*), Rumler *c*), Sauvages *d*), Schiebel *e*), Smet *f*), Störk *g*), Trew *h*), Triller *i*), Vandermonde *k*), Velsch *l*),

u) Siehe §. 46. 115. *x*) Siehe §. 73. *y*) Siehe §. 90. *z*) Siehe §. 76. *a*) Siehe §. 57. No. 1. *b*) Siehe §. 79. A. E. H. *c*) Siehe §. 47. a). *d*) Siehe §. 95. c). *e*) Siehe §. 73. *f*) Siehe §. 112. a). *g*) Siehe §. 90. *h*) Siehe §. 16. c). *i*) Siehe §. 97. *k*) S. §. 34. *l*) Siehe §. 47. b). *m*) Siehe §. 44. et histor. 2. *n*) Siehe §. 47. e). *o*) Siehe §. 60. No. 4. c). *p*) Siehe §. 100. 115. *q*) Siehe §. 46. *r*) Siehe §. 35. d). *s*) Siehe §. 47. b). *t*) Siehe §. 107. No. 3. *u*) Siehe §. 25. a). §. 47. b). *x*) Siehe §. 38. c). *y*) Siehe §. 39. h). *z*) Siehe §. 111. *a*) S. §. 37. a). §. 64. No. 3. *b*) Siehe §. 97. *c*) Siehe §. 39. a). *d*) Siehe §. 31. b) *e*) Siehe §. 39. a). *f*) Siehe §. 9 No. 2. b). *g*) Siehe §. 72. No. 2. §. 90. *h*) Siehe §. 39. b). §. 83. *i*) Siehe §. 38. a). *k*) Siehe §. 71. *l*) Siehe §. 38. b).

Wandeler *m*), White *n*), Jacut *o*) Schmucker *p*), und noch mehrere andere.

2) Langsam; wenn er die Sehkraft des einen oder beider Augen nach und nach vermindert, wie dieses in der Folge *q*) durch mehrere Beyspiele gezeigt werden wird.

§. 11.

IV. Die Zeitdauer oder der *Typus* des schwarzen Staares ist auch von zweyerlei Art, denn er ist entweder.

1) Beständig; wenn er das Auge mit einer ewigen Nacht umgiebt, oder.

2) Nachlassend, wenn er entweder zu einer bestimmten oder unbestimmten Zeit zurückkehrt; daher kommt er zu keiner beständigen Zeit wieder.

a) Wenn er von unbestimmten Ursachen herkommt, als da sind die Ausschweifungen, in den so genannten 6 nicht natürlichen Dingen, besonders in denjenigen, welche dem eigenen Naturell des Menschen zuwieder sind. Hierher gehört der von Boxbarter *r*) angeführte schwarze Staar eines Mönchs, der nach einem jedesmaligen Abnehmen seines Bartes erfolgte, eben so ist es mit den Kranken bey Budaeus *s*) und Wepfer *t*), mit dem Britten bey Boerhaave *u*)

m) Siehe §. 31. b). *n*) Siehe §. 36. c). *o*) Siehe §. 49. d). *p*) Siehe §. 30. c).

q) Siehe §. 15. u. w.

r) Siehe §. 27. No. 2.

s) Siehe §. 37. a). *t*) Ebendaselbst.

ve *u*), der diesen Zufall von einem Rausche, mit dem Jünglinge bey Foreſtus *x*), der denselben ebenfalls von einem übermäßigen Trunke und Genusse roher Speisen, mit dem Kranken bey Medicus *y*), der ihn von einer Unverdaulichkeit bekommen hatte. Zu dieser Klasse gehört der von Krämpfen entstandene schwarze Staar, welcher denselben entweder immer vorhergeht, oder sich mit ihnen zu gleicher Zeit einstellet. So gieng der schwarze Staar den Zufällen der fallenden Sucht, in dem Mädchen bey Bartholin *z*), in dem Weibe bey Donat *a*) vorher. Mit den Anfällen der Krampfsucht, war er in der Kranken bey Lentin *b*) zugleich verbunden; nach Anwandlungen von Kopfschmerzen, folgte er in der Matrone bey Morgagni *c*), und nach Kolickschmerzen in dem Weibe bey Plater *d*). Dasselbe geschiehet auch in der Schwangerschaft *e*) u. s. w.

b) Oder er ist periodisch, welcher zu bestimmten Zeiten zurückzukehren pflegt. Zum B. derjenige, welchen die Zeit, in welcher die in Stocken gerathene monatliche Reinigung fliessen sollte, hervorbringt, wie dieses in den Fällen des Ebersbach *f*) Hagendorn *g*) Pechlin *h*) und vielleicht aus eben derselben Ursache, bey dem Mädchen des Smet *i*) geschehen ist; oder derjenige, welchen die Anfälle der

u) Siehe §. 35. a). *x*) Siehe § 35. b). *y*) Geschichte period. Krankh. 1. B. 2. K. §. 20. Seite 82. *z*) Siehe §. 57. No. 1. *a*) Siehe §. 57. No. 1. *b*) Siehe §. 35. d). *c*) Siehe §. 19. b). *d*) Siehe §. 41. b). *e*) Siehe §. 27. No. 2. *f*) Siehe §. 60. No. 1. *g*) Ebend daselbst. *h*) Ebendaselbst. No. 4. f). *i*) Siehe §. 9. No. 2. b). *k*) Siehe §. 46.

nachlassenden Fieber verursachen, wie in der fürstlichen Dame bey Timaeus *k*), oder endlich derjenige, welcher aus eigenen in dem Auge selbst befindlichen Ursachen periodisch ist: derselbe mag nun von verlarvten Fiebern seinen Ursprung nehmen, oder von Ursachen eigener Art herkommen. So kannte Guerin *l*) einen Bauer, welcher den schwarzen Staar zu jeder Frühlingszeit bekam, wie auch einen Lastträger *m*), welcher jedes Jahr zur Zeit wenn die Kühe läufig werden, diesem Uebel unterworfen war. Hannemann *n*) hat einen schwarzen Staar bemerkt, der sich um 10 Uhr anfieng: so hat auch Hoffmann *o*) einen Mann gesehen, bey welchem der schwarze Staar im linken Auge beständig, im rechten aber periodisch war, indem er sich täglich 3 Stunden nach geendigtem Schlaf einfand, und bis um 3 Uhr des Nachmittags anhielt. Diesem Falle ist der des Heister *p*) bey einem jungen Schuster ähnlich, der des Morgens sehr gut sahe, des Nachmittags aber um 2 Uhr täglich verblindete, und dem, so bald er in die Sonne, oder in ein Licht sahe, lauter Feuerfunken vor den Augen zu schweben schienen, wobey jedennoch kein Fehler in denselben zu sehen war. Hierher gehört auch der eintägige Staar bey Störk *q*) und der dreytägige bey Richter *r*).

§. 12.

l) Versuch über die Augenkrankheiten, 2 Th. 1 Abth. 3 Abschnitt §. 1. Seite 241.

m) Siehe §. 34. *n*) Siehe §. 114. *o*) Siehe §. 44.

p) Medicin. chirurg. und anatom. Wahrnehmung. 1 Band No. 428.

q) Siehe §. 90. *r*) Ebendaselbst.

§. 12.

V. Die Verwickelung des schwarzen Staares mit andern Augenkrankheiten darf auch nicht übergangen werden. In dieser Rücksicht ist der schwarze Staar entweder

1) Rein, das heißt mit keinem andern Fehler der Augen vergesellschaftet; oder er ist

2) Mit andern Krankheiten der Augen verwickelt z. B. mit dem grauen Staare, mit dem sogenannten blauen Dunste, mit dem Staphylom u. s. w. doch kommt die Verwickelung des schwarzen Staares, mit der Mydriasis am häufigsten vor, und die Fälle, wo die angebohrne Beweglichkeit der Pupille und ihre natürliche Weite zugegen ist, sind sehr selten *s*). Auch der graue Staar kommt öfter, als die anderen Fehler vor. Eine dergleichen Verwickelung ist entweder in einem und demselben Auge, oder der schwarze Staar in einem, die anderen Fehler aber in dem andern Auge zugegen. Fälle, in welchen der schwarze Staar mit den grauen verbunden war, werden angeführt von Eschenbach *t*), Heister *u*), Hoffmann *x*), Richter *y*), Riedlin *z*), Störk *a*) u. s. w. Den schwarzen Staar und den blauen Dunst in dem nämlichen Auge haben Heister *b*), und Houttoyn *c*) gesehen. Sollte aber nicht zuweilen die, bey der Untersuchung eines mit dem schwarzen Staare behafteten Auges in demselben

s) Siehe §. 17. a). b). *t*) Siehe §. 27. No. 4. *u*) Siehe §. 38. b). *x*) Siehe §. 58. *y*) Obs. chir. fascic. 1. Cap. 13. Obs. 8. p. m. 148. *z*) Siehe §. 39. e). *a*) Siehe §. 72. No. 2. *b*) Siehe §. 27. No. 4. *c*) Siehe §. 30. g).

beobachtete Bläße, unrichtig für den Anfang des grauen Staares gehalten worden seyn? Kann nicht auch der blaue Dunst verbunden mit dem schwarzen Staare, zu demselben Betruge Veranlassung geben. Wepfers *d*) Beobachtung überführt uns, daß dieses öfters, als man glauben sollte, geschehen könne. Dieser hat das Auge eines getödteten Hundes, welches mit dem grauen Staare behaftet gewesen zu seyn schien, anatomisch untersucht, in welchem er eine gesunde, und nur mit einem weissen und dicken Schleime an der vordern und hintern Fläche überzogene, Linse gefunden hat. So war auch die glasartige Feuchtigkeit, die Linse und die Hornhaut in dem rechten Auge gesund; obschon dasselbe bey der Lebenszeit des Hundes blau zu seyn schien: und der berühmte Verfasser hat bey Menschen, welche ausserordentlich gut sahen, etwas blaulichtes beobachtet, welches von keiner anderen Ursache, als von der Netzhaut, die wegen der Erweiterung, der Pupille, und wegen der Durchsichtigkeit der Feuchtigkeiten deutlicher zu sehen war, herkam. Den grauen Staar in einem, und den schwarzen in dem anderen Auge haben Heister *e*) Hoffmann *f*), Smet *g*) und Störk *h*) gesehen, welcher letztere auch den blauen Dunst in dem linken, und den schwarzen Staar in dem rechten beobachtet hat *i*).

§. 13.

d) Misc. nat. cur. dec. 2. ann. 7. obs. 16. p. 29 — 35. *e*) Siehe §. 27. No. 4. *f*) Siehe §. 44. *g*) Im angeführten Werke Lib. 10. p. m. 567. *h*) Siehe §. 84. *i*) Ebendaselbst.

§. 13.

VI. Wenn man endlich auf die Ursache des Uebels Rücksicht nimmt, so ist der schwarze Staar wieder zweyfach:

1) Er entstehet nämlich aus Ursachen, die in dem Auge selbst befindlich sind, protopatisch, oder

2) Aus Mitleidenheit symptomatisch; wenn er ein Zufall einer anderen wichtigen Krankheit z. B. des Schlages u. s. w. ist. Von dieser letzteren Art sagt H. Boerhaave *k*): „diese Krankheit kommt „oft vor, und es wird an der Heilung derselben oft „verzweifelt; sie wird aber doch hundertmal, ohne „daß wir es wissen, geheilet. Es heilet niemand „einen Schlag, ohne diese Krankheit zugleich zu „heilen, denn alle von dem Schlage getroffene „Menschen sind derselben unterworfen.

k) In dem schon angeführten Werke §. 100.

Drittes Hauptstück.

Von den Zufällen des schwarzen Staares.

§. 14.

Der schwarze Staar ist sowohl in seiner Entstehung, als dazumal, wenn er das Augenlicht schon völlig ausgelöschet hat, sehr oft mit vielfältigen Zufällen vergesellschaftet, welche man nicht obenhin, sondern genau und besonders in Erwägung ziehen muß, weil die Kenntniß derselben, mit den Ursachen der Krankheit selbst verglichen, bey einer richtigen Bestimmung der Krankheit von großem Gewichte ist. Ich werde dieses soviel als nöthig ist zu erfüllen suchen.

§. 15.

1. Die Blödigkeit ist meistentheils der Anfang der Krankheit, wenn das Gesicht nicht zu gleicher Zeit und auf einmal verlohren geht. Die Kranken klagen nach dem Zeugniße des Boerhaave *l*) „als wenn „sie zum sehen nicht Licht genug hätten, oder, daß ih„nen das Licht nicht helle genug scheine.“ Diese Blödigkeit findet sich entweder nur in Rücksicht auf nahe, oder entferntere, oder auch in allen Entfernungen befindliche Gegenstände. Der Jüngling bey Eschenbach *m*) sahe die entferntesten Körper viel deutlicher, als diejenigen, welche in einer mittleren oder sonst gewöhnlichen Entfernung von ihm gegenwärtig waren. Das nämliche ist bey dem Kaufmanne von ebendemselben

l) In dem angeführten Werke §. 108.

m) Siehe §. 27. No. 4.

selben Verfasser *n*) beobachtet worden; auch Graff *o*) hat dieses an sich selbst wahrgenommen: das Gegentheil traf den Diener bey Heister *p*), welcher die entfernteren Gegenstände keinesweges erkennen konnte.

§. 16.

II. Optische Erscheinungen. Viele dieser Erscheinungen begleiten den schwarzen Staar in seiner Entstehung; einige derselben kommen aber auch in der völligen Blindheit zum Vorschein. Ich nenne optische Erscheinungen, verschiedene den Augen oder der Seele vorschwebende Gestalten oder Bilder von Sachen, die entweder gar nicht, oder nicht auf die Art wie sie scheinen, oder nicht an demselben Orte vorhanden sind. Dergleichen optische Erscheinungen sind

a) Nebel, Wolken u. s. w. welche den Gegenständen oder den Augen vorgezogen, und der Deutlichkeit in gehöriger Unterscheidung der Gegenstände hinderlich sind. So sahe der von Eschenbach *q*) angeführte Kaufmann und Graff *r*) alles in einen Nebel gehüllet; eben so klagten die kranken Weiber bey Heister *s*) über Nebel und Wolken vor den Augen; dem Schneider bey Consbruch *t*) schienen die Gegen-

n) Ebendaselbst.

o) Siehe §. 87.

p) Siehe die Gesch. No. 5.

q) Siehe §. 27. No. 4.

r) Siehe §. 87.

s) Siehe §. 73. und in den schon angeführten Buche 2 Band No. 60.

t) Siehe §. 74.

genstände gleichsam mit einem dünnen Nebel bedekt; und der Diener bey Heister *u)* sahe auch gleichsam durch einen Schleier. Die meisten hat ohne Zweifel Richter gesehen, „die im Anfange der Krank„heit über Rauch und Nebel vor den Augen klagten; „welcher allmählig dicker wurde, bis er die Gegen„stände gänzlich verdeckte.“ *x)*

b) Trügerische Erscheinungen verschiedener Art, meistentheils von schwarzer oder brauner Farbe, die vor den Augen herumschweben, als: Punkte, Faden, Kügelchen, Fliegen, Spinnen, aneinander gereihte Ringe, Scheiben u. s. w. Dem Rathe bey Heister *y)* flog vor dem rechten Auge ein schwarz seidener oder wollener Faden herum. Richter *z)* sahe auch Fälle, „wo den Kranken über alle Gegenstände ein Netz „oder gleichsam ein Spinnengewebe ausgespannt „zu seyn schien, welches anfänglich dünner und durch„sichtiger war, allmählig dicker wurde, und endlich „die Gegenstände selbst gänzlich verdeckte.“ Dergleichen Spinnengewebe quälten den Grafen *a)* bey Donat. Schwarze Flecken vor den Augen sahen die zwey Jünglinge bey Heister *b)*, welche bald die Gestalt der Fliegen, bald der Flöhe, Spinnen u. s. w. annahmen, wie dieses auch den Jünglingen bey Came-

u) Siehe die Geschichte. No. 5.

x) Observ. chirurg. fascic. 2. cap. 5. p. 72.

y) Siehe die Geschichte. 4.

z) In dem oben angeführten Buche.

a) Siehe unten in c).

b) In dem oben angeführten Buche. 1 Band. No. 400. und ferner §. 33. a).

Camerarius *c*) und Foreſtus *d*) geſchehen iſt. Auch muß man ohne Zweifel jenen zweydeutigen Fall des Boyle *e*) hierher ziehen, welchen Boerhaave *f*) immer mit neuer Schwierigkeit las. Ein geſunder nüchterner Mann nämlich, erblickte des Morgens, da er im Bette ſchon wachte, an dem oberen Theile deſſelben eine große Spinne, die er, weil ſie ſchon in einer ſenkrechten Linie über ſeinen Augen hing, hinwegzunehmen befahl; da ſich aber ſeine Gemahlin dieſelbe mit der Hand hinweg zu nehmen bemühte, ſo ließ dieſelbe einen einzigen Tropfen von Feuchtigkeit fallen, welchen der Mann in ſein Auge fallen geſehen haben wollte: plötzlich rieb er daher das nicht verletzte Auge, aber er ſahe demungeachtet immer fort nichts als Finſterniß, und die Sehkraft deſſelben gieng zu Grunde, obſchon man keinen Fehler von auſſen wahrnehmen konnte. Der Verfaſſer wollte zwar den Kranken ſelbſt ſehen, aber er traf ihn nicht zu Hauſe; weßhalb er mit der bloßen Erzählung ſeines Augenarztes zufrieden ſeyn mußte, welcher in der Beyrtheilung freylich gefehlet haben konnte. *) Bosmann *g*) erzählet zwar, daß die Blind-

c) Siehe die Geſchichte 1.

d) Siehe §. 35. b).

e) Tract. de concord. medicam. ſpecif. u. ſ. w.

f) In dem ſchon erwähnten Buche §. 176.

*) Anmerk. Daß der Saft, welchen die Spinnen in den an ihrem Unterleibe befindlichen Warzen ausſondern, und den ſie bey jedem daſelbſt angebrachten Reize ausſpritzen, den ſchwarzen Staar an und für ſich ſelbſt, wenn kein heftiger Abſcheu oder Furcht dazu kommt, nicht verurſachen könne, habe ich aus Verſuchen, die ich an meinen Augen gemacht habe, ſelbſt erfahren. D. Ueberſ.

g) Beſchreibung von Gnin. Seite 369.

Blindheit durch den, von einer Schlange ins Gesicht gespieenen Speichel verursachet worden wäre; allein die Sache ist nicht so sehr gewiß, daß man nicht vermuthen könnte, daß dieselbe vielmehr von dem Schreck entstanden sey. Zuweilen sind auch die vorerwähnten schwarzen Flecke in der Mitte durchsichtig, unter welchen Umständen sie die Gestalt schwarzer, nach der Art einer Kette in einander geschobener Ringe darstellen, wie dieses dem Münzweibe bei Heister *h*), und dem deutschen Freyherrn bey Claudius *i*) geschehen ist, welcher letztere mit dem rechten Auge eine schwarze Linie sahe, an der Kügelchen zu hängen schienen, die an den Enden der Linie kleiner, in der Mitte derselben aber größer und durchsichtig waren: welche Erscheinungen ihn bey hellem Lichte mehr, als in der Finsterniß belästigten. Es wird nicht unnütze seyn, wenn ich hier noch zwey Beyspiele anführe, welche uns verschiedene seltsame Fälle von diesen trügerischen Erscheinungen darstellen. Den ersteren davon hat Heister *k*) folgendermassen beschrieben: Es reisete jemand durch allenthalben mit Schnee bedeckte Gegenden, wobey er zwey oder drey ineinander geschobene hin und her fliegende kleine Kreise zu bemerken anfing. Hierauf nahm er nach einiger Zeit wahr, daß einige schwarze Wölkchen vor seinen Augen bald in die Höhe bald herunterstiegen. Alsdenn bemerkte er einige schwarze unterbrochene Linien, als wären es gleichsam Uberbleibsel von verzehrten Würmern, unter denen die schon erwähnten kleinen Kreise zuweilen

h) Siehe die Geschichte. 3.

i) Consult. medic. 137.

k) In dem schon angeführten Buche No. 475.

weilen in Vorschein kamen. Diese Linien vergrößerten sich dergestalt, daß der Kranke, wenn er in die Luft oder auf weisse Körper hinsahe, diese Erscheinungen immer vor Augen hatte; sie erschienen aber nicht mehr allein, sondern ein dünnes, schwarzes, mit Kügelchen von der Größe einiger Pfennige vermischtes Wölkchen, stieg unabläßig Tag und Nacht, auch wenn er eine andere Farbe als die weisse, die einzige schwarze ausgenommen, betrachtete, vor seinen Augen in die Höhe und herunter. Bei dem Anblicke in der Ferne gelegener Gegenstände, welche er mit einem scharfen Auge richtig unterscheiden konnte, war dieses Wölkchen nicht zugegen. Ferner sahe er zur Nachtzeit bey brennendem Lichte, wenn er weisse Gegenstände betrachtete, einen grünen hüpfenden Fleck, bald von der Größe einer Haselnuß, bald einer größeren Nuß, nachdem nämlich der weisse Gegenstand dem Auge näher, oder von demselben entfernter war; welches alsdenn vorzüglich geschahe, wenn das Licht zuvor das Auge geblendet hatte. Wenn er aber zur Nachtzeit bey einem in dem Zimmer brennenden Lichte seine Augen auf einen schattigten oder weniger erleuchteten Ort richtete: so erblickte er eine runde rothe Flamme, in Gestalt glühender Kohlen, oder eines glühenden Eisens, die an Größe einer Faust oder einem Kinderkopfe gleich kam. Sahe er im Gegentheil auf die Flamme des Lichtes, oder auf einen von der Sonne erleuchteten Ort z. B. die Luft, mit einem oder beiden gleichsam wie im Schlafe geschlossenen Augen: so stellte sich eine feine mit 600 Punkten, und anderen kleinen rundlichten Figuren, welche Knöpfen oder Nägeln glichen, besäete Leinwand, die zugleich ziemlich breit und vor die ganze Flamme des Lichtes gezogen war, den-

denselben vor. Ferner bemerkte er zuweilen, wenn er seine Augen in der Entfernung eines oder mehrerer Fuß auf das von der Sonne hinlänglich erleuchtete Fenster richtete, zwey, drey, oder vier lange, einen Messerrücken breite Streifen, welche wie die Flügel der Fliegen durchsichtig waren, sich vor seinen Augen nach der Quere bewegten, und ihn durch ihr vorüberziehen im Sehen hinderten. Alle diese Erscheinungen bemerkte er mit einem sowohl, als mit dem anderen Auge, wenn er eines oder beide Augen offen hatte. Da nach Vermehrung dieser falschen Erscheinungen die zuvor noch sehr gut gewesene Schärfe des Auges nach und nach vermindert wurde, so ist es dahin gekommen, daß der Kranke kleinere Buchstaben ohne Augenbeschwerden nicht mehr fertig lesen konnte, obschon er die sowohl entfernten als nahen Gegenstände noch richtig unterschied. Die Sonnen- und Lichtstrahlen blendeten schon die Augen, sie waren beständig zum Schliessen ihrer Lieder und zum Zusammenwachsen geneigt, wobey die Empfindung beständig gegenwärtig war, als wenn Sand daran klebte, zu dessen Auswischung er daher gereizt wurde. Uebrigens waren die Augen allezeit trocken, niemals naß, und selten feuchte, früh nach dem Schlafe konnten sie nur mit Mühe geöffnet werden; rieb man sie mit einem trockenen Finger, so wurden sie unter einem brennenden Jucken leicht roth u. s. w. Den zweyten Fall erzählet B... l) nämlich ein 40 jähriger seit 7 Jahren verwitweter Mann, bemerkte im Monath December des 1758 Jahres, daß sich an dem inneren Winkel des rechten Auges eine dunkle Scheibe von unten nach oberwärts

l) Fränk. Samml. 5 B. 28 St. No. 4. Seite 298. u. f. w.

wärts erhebe, wobey jedennoch kein äusserlicher Fehler sichtbar war, welche sich zugleich von der linken Seite und von unten schief nach der rechten und nach oben, wie der Mond vor der Sonne, in einer so genannten Sonnenfinsterniß, ziemlich schnell fortbewegte, und während dieser Bewegung $\frac{1}{7}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{3}$ des Auges mit einer solchen Verminderung des Sehvermögens bedeckte, daß nur noch etwas davon und einigermaßen uns von der Seite übrig blieb. Anfänglich war diese Scheibe noch in etwas durchsichtig, und der Kranke konnte die Gegenstände nur etwas verkleinert, wie durch eine Glaslinse, sehen, welches er beym Bücherlesen besonders beobachtete. Allein nicht lange darauf fiengen ihm verschiedene Gegenstände an krumm und unterbrochen zu erscheinen, eine Feder, ein Lineal, ein geöffneter Zirkel kamen ihm als lauter griechische Buchstaben ξ vor. Die Durchsichtigkeit der Scheibe verminderte sich in kurzem, ihre Farbe wurde grün oder beinahe blau, die Dunkelheit derselben vermehrte sich täglich, sie behielt aber doch die runde Figur beständig bey, bis ihre Farbe ins dunkelblaue ausartete, alle Lichtstrahlen ausschloß, und das ganze Auge, obschon äusserlich kein Fehler zu sehen war, so sehr verdeckte, daß nur der schwächste Schimmer von den zur rechten dieses Auges gelegenen Gegenständen von der Seite durchgelassen wurde, welche Gegenstände aber in dem Augenblicke verschwanden, wenn das Auge um sie genauer zu sehen, auf dieselben gerichtet wurde, und es kam anstatt derselben ein schwaches Licht, von den weiter nach der rechten zu gelegenen Dingen, in das Auge, welche ebenfalls, sobald sich ihnen dasselbe mehr näherte, verschwanden. 5 oder 6 Tage darauf, nachdem diese Scheibe erschienen war, und

schon $\frac{2}{3}$ des Auges eingenommen hatte, kam nach 24 oder 30 Stunden noch ein anderes Schauspiel hinzu, nämlich die genannte Scheibe kam in Absicht der Farbe mit der Chokolade vollkommen überein, und stellte an ihrem rechten Rande einen kleinen rothen dem schönsten Rubin gleichenden Streiffen dar: 6 oder 7 Tage nach angefangener Krankheit erfolgte endlich eine völlige Blindheit. In den ersten 4 oder 5 Monathen brauchte der Kranke, ausser einem wöchentlich zweymal vorgenommenen Fußbade, und einem nahe an dem rechtem Auge einmal gesetzten Blutegel, keine weitere Hülfsmittel. Das Uebel aber ließ von demselben etwas nach, daß die rechte Hälfte des verletzten Auges besser sahe, als die andere linke, welche beinahe ganz untauglich geblieben war. Das Sehen durch die rechte Hälfte war, als wenn man durch einen Nebel, oder durch mehrere übereinander gelegte Glasscheiben sähe, schwach. Im Monath April oder May schienen alle Gegenstände grau zu seyn; bis endlich eine beynahe gänzliche Blindheit des krankhaften Auges darauf erfolgte. Leuchtende Körper z. B. ein Licht, der Mond, erschienen ihm, wenn er beyde Augen offen hatte, doppelt, und dergestalt, daß derjenige, welcher zu dem rechten Auge gehörte, dunkler und neblicht, seiner Lage nach niedriger, gegen die linke Seite des anderen hellen Lichts, welches zu dem gesunden Auge gehörte, gerichtet war: daß die Erscheinung, wenn das Gesicht nach Mittag zu gekehret war, unter dem gegen Morgen, und wenn es nach Mitternacht gekehret war, unter dem gegen Abend gelegen war. Wenn der Kranke den Kopf mit dem ganzen Oberleibe heftig herumdrehte, so bewegte sich diese dunkle Erscheinung ganz um das wahre Bild des

Lichtes

Lichtes herum, umschrieb einen größeren Bogen als der vierte Theil eines Zirkels ist, und war senkrecht einige Zoll über dem wahren Bilde gelegen. Der Kranke konnte auch beyde Bilder, wenn er das Auge darnach richtete, einander ziemlich nahe bringen; doch wichen sie wieder schnell von einander zurück, sobald sich das Auge selbst überlassen wurde. Wenn auch das gesunde Auge geschlossen war, so war doch das Sehvermögen auch in Ansehung anderer als blosser leuchtender Körper fehlerhaft: denn wenn er z. B. den Mond durch eine Röhre so betrachtete, daß ihn das linke Auge nicht sehen konnte, so konnte er es bewerkstelligen, daß das rechte Auge denselben auf der linken Seite der Röhre tief gelegen, aber dunkel und gekrümmt sahe. Vor diesem Uebel war eine, durch einen von der Höhe geschehenen Fall, wobey das Gesicht auf eine mettallene Röhre auffiel, verursachte äusserst blutige Quetschung der ganzen rechten Seite des Gesichts, besonders um das Auge, vorhergegangen. Daraus kann man hinlänglich ersehen, daß, wenn sich dergleichen Erscheinungen einfinden, die Furcht vor dem darauf folgenden schwarzen Staare nicht ungegründet sey. Heister *m*) hat zwar diesen Erfolg niemals beobachtet; allein Boerhaave *n*), und die angeführten Fälle überzeugen uns vom Gegentheile: obschon es auch wahr ist, daß Erscheinungen dieser Art viele Jahre hindurch zugegen seyn können, ehe und bevor sie den schwarzen Staar zuwege bringen. Dieses ist auch vielleicht der Grund, daß einige Schriftsteller dieses Uebel als eine von dem schwarzen Staare verschiedene Krankheit betrach-

m) In dem schon angeführten Buche. *n*) In dem auch schon angeführten Buche. §. 84—88.

trachtet und dasselbe besonders abgehandelt haben, als Boerhaave *o*), Delius *p*), Bergen *q*), Meister *r*), u. s. w. bei welchen man daher über diesen Gegenstand etwas mehreres finden kann. Es scheint nicht ohne Nutzen zu seyn, wenn ich noch zwey Fälle, welche S. Roes aufgezeichnet hat, beyfüge: ein Mann nämlich, welcher bey heiterem Sonnenscheine Erdbeeren gesucht hatte, wurde von einer zwey Monathe langen Blödigkeit des Gesichts befallen, während welcher Zeit eine abgemahlte Erdbeere seinen Augen beständig vorschwebte *s*).

Ein junger Domherr, welcher mit einem noch unvollkommenen schwarzen Staare des einen Auges behaftet war, denn seine Pupille war bis zu $\frac{1}{4}$ der gewöhnlichen Größe zusammengezogen, sahe, wenn er das gesunde Auge schloß, und das blindwerdende zum lesen anwandte, statt der Buchstaben und ihrer Zeilen nichts, als schwarze Linien, in derer Mitte das Bild seines eigenen Auges so genau abgebildet war, daß er sowohl die Farbe der Iris als auch die Richtung einiger durch dieselbe durchgehenden Strahlen genau bemerkte. Durch den Gebrauch stark abführender, kühlender Mittel, und äusserlicher, aus geistigen Sachen bestehender Augenarzneyen verschwand die Erscheinung nach 30 Tagen, und die vorige Stärke

o) Ebendaselbst cap. 1. §. 78. sqq. *p*) Diss. phantasmata ante oculos volitantia affectus oculor. singularis. 4. Erlang. 1751. *q*) Diss. de maculis, punctulis, scintillis aliisque corpusc. visui obversantib. 4. Francof. 1747.

r) Hamburger Magazin 23 B. 3 St. Seite 227.

s) Tract. von denen Krankheiten der Augen 2 Th. 33 Kap. §. 2. Seit. 345.

ke des Sehvermögens kehrte zurück *t*). Auch Petit versicherte den gleich angeführten Schriftsteller, daß er selbst die nämliche Krankheit beobachtet habe *u*).

c) Verschiedene glänzende Dinge, als Funken, Feuer, Farben, der Schimmer des Lichtes u. s. w. Dergleichen glänzende Erscheinungen begleiten den sowohl anfangenden als schon vollkommenen schwarzen Staar. In dem ersteren Zeitraume klagten die Weiber bey Gockel *x*) und Weber *y*), daß ihnen Feuerfunken aus den Augen herausspräugen, welche der Schifskapitain bey Bartholin *z*) allmählig in Feuerkugeln verwandelt sahe. Dieselben Kugeln hat das Weib bey Donat *a*), und der Wundarzt bey Sachs *b*) seiner Erzählung nach gesehen. Ein vielfärbiges Feuer schwebte vor den Augen des Schneiders bey Consbruch *c*). Richter *d*) sahe einen Mann, bey welchem sich der Staar erst anfieng, dem seiner Aussage nach oft plötzlich ein großer Glanz als z. B. eines Nordscheines aufzusteigen schien, und bald darauf wieder verschwand. Vielleicht waren auch die glänzenden Wesen, welche die Frauensperson bey Sachs *e*) beständig plagten, von derselben Art. Ferner hatte Richter *f*) „bey einem Weibe „den grauen Staar operiret, welche nur ein sehr ge„ringes Gefühl von Licht übrig behielt, und vorgab

t) Ebendaselbst 28 Kap. §. 7. Seit. 327. u. s. w.

u) Ebendaselbst §. 8. Seit. 328.

x) Consil. et Obs. med. No. 2. *y*) Siehe §. 70. 103. A No. 8. *z*) Siehe §. 57. No. 1. *a*) Ebendaselbst. *b*) Ebendaselbst. *c*) Siehe §. 74. *d*) In dem schon erwähnten Buche Seite 69. *e*) Siehe §. 57. No. 1. *f*) Am angeführten Orte Seite 67. u. w.

„daß feurige Fliegen, und gelbe Punkte vor ihren „Augen sehr oft herumflatterten. Obschon die Ope„ration sehr leicht und glimpflich vollendet worden „war, so war diesem ungeachtet ein Theil von der „glasartigen Feuchtigkeit, welche ausserordentlich dün„ne war, herausgetreten. Als sie nach der Operation „hergestellet war, so sahe sie nur sehr wenig, obgleich „die Pupille offen und rein war. Das wieder er„langte Sehvermögen verlor sich nach einem halben „Jahre von selbst, und sie ist endlich von einem voll„kommenen schwarzen Staare befallen worden.“ Dem Jünglinge bey Eschenbach *g*) schwebte im Anfange des schwarzen Staares auch eine leuchtende Scheibe vor dem verletzten Auge. Diejenigen aber, bey denen der schwarze Staar schon vollkommen ist, pflegen meistentheils Erscheinungen von Farben oder Sonnenschein zu haben. So fuhr zur Nachtszeit vor beyden Augen des Weibes bey Lentil *h*) gleichsam ein plötzlicher Blitz vorbey. „Die Gräfin bey „Donat *i*) hatte schon öfters an Entzündungen der „Augen gelitten, und verfiel endlich in den Zustand „in welchem die Pupille beyder Augen mehr als na„türlich erweitert worden war. Da sie aber auch „mit hypochondrischen Beschwerden behaftet war, so „befielen sie auch öfters Zufälle des anfangenden „schwarzen Staares. Sie beklagte sich, daß sie zu„weilen haarförmige, ein anderesmal wollene Fa„den, und gleichsam Spinnengewebe, Fliegen, Flöhe, „und andere Erscheinungen dieser Art beständig vor „Augen habe. Da sich aber die Pupille tag täglich „immer

g) Siehe §. 27. No. 4.

h) Siehe §. 60. No. 5. d).

i) De medic. histor. mirab. L. 2. C. 9. p. m. 70.

„immer mehr erweiterte, so wurde sie mit einer gänz-
„lichen Blindheit befallen, daß sie weiter nichts, als
„bald dickere bald dünnere und finstere Nebel wahr-
„nahm. Es war schon das dritte Jahr, von dem
„Tage an, wo sich das Uebel angefangen hatte, ge-
„rechnet, am Ende des Januars bey einem Unter-
„gange der Sonne, als sie die anderen Frauenspers-
„sonen fragte, ob die Sonnenstrahlen ihr Schlaf-
„zimmer erleuchteten? Wobey sie versicherte daß sie
„allenthalben Licht sähe, welches ihr, das wenige
„noch übriggebliebene Sehvermögen raubte. Auch
„zur Nachtzeit, wenn selbst die Vorhänge der Fen-
„ster vorgezogen und noch keine Lichter angezündet
„waren, betheuerte sie demungeachtet, daß sie sich
„im Sonnenscheine befände, und die Schatten der
„Umstehenden darinn sähe: " von welchem Zufalle
sie durch die folgenden Tage und Monathe öfters
geplagt worden ist. Ein nicht viel abgeändertes
Unglück erfuhr der Artillerist bey Heister *k*), wel-
cher acht Jahre nachher, als er das Sehvermögen
des linken Auges, dessen Hornhaut ganz gelb und
undurchsichtig war, durch eine Entzündung verloren
hatte, bey einem Donnerwetter am Himmel auf den
Wall gegangen war, daselbst das Sehvermögen des
rechten bisher noch gesunden Auges gänzlich und
plötzlich verlor. Der heftigste Kopfschmerz folgte
darauf, welcher nach dem Gebrauche der heilsamsten
sowohl innerlichen als äusserlichen Mittel, der Ader-
lasse, Blasenpflaster, Haarseile u. s. w. zwar in et-
was, aber niemals völlig nachließ, wobey jedennoch
das Sehvermögen um nichts gebessert wurde. Da-
zu kam noch ein anderer heftiger und langwieriger

k) Am angeführten Orte 2 Band. No. 283.

Zufall. Es schien ihm nämlich nicht allein am Tage, sondern auch in der Nacht, das helleste gleichsam von der Sonne herkommende Licht in die Augen, welches ihn in dem Schlafe so sehr hinderte, daß er entweder gar nicht, oder kaum eine Stunde schlafen konnte; denn er wachte von der Empfindung dieses so hellen Lichtes auf, und konnte sich nicht einmal durch das Liegen auf den Augen vor demselben schützen. Hiermit war ein so heftiger und beständiger Schwindel verbunden, daß er, wenn ihn sein Sohn führte, nicht gerade aus, sondern in einem Kreise um einen beständigen Mittelpunkt geführt zu werden glaubte. Endlich erschien in dem rechten Auge der wirkliche blaue Dunst; und es wurde etwas dunkles welches nicht conver war, nahe an der Pupille weit nach hinterwärts gesehen. Noch seltener aber ist bey dem nämlichen Schriftsteller *l*) der Fall an einer durch den schwarzen Staar blind gewordnen Weibsperson, welche bey geschlossenen Augen, und zur Nachtzeit, abwechselnd zwey Farben, die weisse nämlich und die rothe sahe; diese an dem einen, jene an dem anderen Tage, auch geschahe dieses in der richtigsten Zeitordnung, daß die Vorstellung der letztern, auf die der erstern allezeit des Morgens um fünf Uhr erfolgte, und bis zu der nämlichen Stunde des folgenden Tages dauerte. An dem Tage, an welchem sie alles mit rother Farbe überzogen sahe, war Traurigkeit, Angst und ein Drücken in der Gegend der Herzgrube zugegen; so lange aber der Zeitraum der weissen Farbe dauerte, war sie munter. Dieses alles hat ohne irgend ein anderes Zeichen von Fieber vier Monathe hindurch gedauert. Eine weitläu-

l) Ebendaselbst No. 453.

läufigere Belehrung von glänzenden Erscheinungen, wie auch von den verschiedenen Meinungen, über die Ursachen derselben kann man bey Boerhaave *m*) finden.

d) Das Vermögen den Gegenstand doppelt, vielfach, oder auf eine andere Art fehlerhaft zu sehen, ist nicht selten unter den Erscheinungen im Anfange des schwarzen Staares beobachtet worden. „Ein drey„ßigjähriger Mann hatte, wie F. Hoffmann *n*) er„zählet, vor ungefähr sechs Jahren seinen Körper „durch schwere Arbeit und heftige Leibesübungen stark „erhitzt, und sich in diesem Zustande der kühlen Luft „ausgesetzt: worauf er eine schmerzhafte Schwere in „dem Kopfe, und da noch überdieß eine Quetschung „des rechten Auges dazu kam, eine große, mit keinem „äusserlich sichtbaren Fehler verbundene Schwäche „des Sehvermögens, empfand. Er hatte sich die„serhalb verschiedener Arzneyen, Blasenziehender „Mittel, der Fontanellen, Augenarzneyen und ver„schiedener Purgirmittel, aber immer ohne die ge„ringste Besserung, bedient. Vor zwey Jahren be„kam er die Krätze, und nach dieser gieng das Uebel „auch zu dem linken Auge hinüber, wodurch das „Sehvermögen nicht allein sehr geschwächt wurde, „sondern auch Feuerfunken und Flecke vor dem er„wähnten Auge schwebten, und dem Kranken alle „Gegenstände doppelt erschienen. Ausserdem war er „mit einem heftigen Sausen und Klingen der Ohren, „mit einer großen Schwäche des Magens, mit Auf„stossen, Blähungen, Hartleibigkeit und mit einem

m) In dem schon erwähnten Werke. cap. 2. §. 92. sqq.

n) Med. rat. syst. T. 4. P. 4. C. 4. Obs. 1.

„ziehenden Schmerz in den Gliedern behaftet. „Das Angesicht war blau, die Lebensart sitzend, mit „vielen Geistesarbeiten und mit vielem Schreiben ver„bunden, welches er noch immer zu thun fortfuhr.“ Eben so heilte Schmucker *o*) einen Oberstwachtmeister der ungarischen Husaren, welcher statt drey Glieder seiner in Quarre geschlossenen Mannschaft, allemal sechs derselben sahe; wie auch einen andern, der alles doppelt bemerkte. Er erzählet ferner *p*), daß ein Jüngling von 26 Jahren, welcher bereits ein Jahr an dem schwarzen Staare gelitten hatte, Hülfe für sein Gesicht bey ihm gesuchet habe. Dieser hatte vor seiner Blindheit ebenfalls bemerkt, daß sein Augenlicht nach einer heftigeren Leibesbewegung erstlich trübe wurde, worauf ihm alle Gegenstände zugleich doppelt erschienen. Bei der geringsten Wallung des Blutes bemerkte er schwarze Flecken vor den Augen; bis er endlich des Augenlichtes völlig beraubt wurde. Die Gefäße der Gefäßhaut waren dergestalt ausgedehnt, als wenn sie mit Wachsmaterie wären ausgespritzt worden, und seine Blindheit war unheilbar. Grass *q*), der Jüngling bey Briggs *r*) der Arzt bey Heer *s*) der Tonkünstler bey Muzel *t*), der Trunkenbold bey Riedlin *u*) sahen die Gegenstände eben falls doppelt. Noch mehr vervielfältiget erschienen dieselben ausser dem Podagristen bey Muzel *x*), auch noch dem Handelsmanne bey Eschenbach *y*). Die noch übrigen Fehler eines ver-

o) Vermischte chirurg. Schriften. 1 Artik. Seite 12.

p) Ebendaselbst Seite 13.

q) Siehe §. 87. *r*) Siehe §. 37. a). *s*) Siehe §. 30. b). *t*) Siehe §. 111. *u*) Siehe §. 35. a). *x*) Siehe §. 111. *y*) Siehe §. 27. No. 4.

verletzten Sehvermögens sind, wenn die Gegenstände den Kranken entweder gebrochen, wie der Weibsperson bey Hannemann z), oder an einem anderen Orte gelegen, wie dem Arzte bey Heer a), oder umgekehrt, wie den beyden Kranken bey Muzel b), oder alle einfärbig erscheinen. Dieser letzte Zufall traf besonders den Mann bey Wepfer c) dem alles entweder grün oder blau vorkam u. s. w.

§. 17.

III Die Fehler der Pupille, welche hauptsächlich mit dem schwarzen Staare vergesellschaftet sind, verdienen die größte Aufmerksamkeit; denn die richtige Beobachtung derselben ist bey der Erkenntniß der Krankheit, sie mag aus Ursachen die in dem Auge selbst, oder ausser demselben befindlich sind d) von dem größten Gewichte.

Es giebt vier Kennzeichen, wodurch sich eine gesunde, von der mit dem schwarzen Staare behafteten Pupille unterscheidet, nämlich: der Durchmesser, die Beweglichkeit, Figur und Farbe derselben.

a) Der Durchmesser oder die Weite der Pupille ist in einem mit dem schwarzen Staare behafteten Auge fast immer grösser als gewöhnlich, z. B. in dem Auge der Dame bey Donat e) in Grass f), in dem Kranken bey Morgagni g) u. s. w. Zuweilen ist sie so weit ausgedehnet, daß der ganze Regenbogen beynahe verschwindet, z. B. in dem Kinde bey

z) Siehe §. 114. a) Siehe §. 30. b). b) Siehe §. 111. c) Siehe §. 57. No. 1. d) Siehe §. 54. §. 55. e) Siehe den vorhergehenden §. c) f) Siehe §. 87. g) Siehe §. 32.

bey Flöger *h*) in dem vier und zwanzig jährigen Jünglinge bey Richter *i*), und in dem Kranken bey Plater *k*). Dieser Fehler ist eine besondere von dem schwarzen Staare völlig verschiedene Art von Krankheit, welche die Griechen μυδρίασις nennen. Celsus *l*) beschreibet diese Krankheit folgendermassen: „Die Pupille erweitert sich und verstreichet, ihre „Schärfe wird stumpf und beinahe ganz verfinstert" Was aber dem Celsius sonst oft geschieht, daß er eine Krankheit mit der anderen verwechselt, so hat er auch hier die μυδρίασις mit dem Unvermögen zu sehen, in eine Krankheit zusammengeschmolzen; vor welchen Fehler sich weder Oribasius *m*) noch Aetius *n*), noch Aegineta *o*) und Actuarius *p*) hinlänglich gehütet haben. Ja die Mydriasis kann sogar ohne irgend einen Fehler des Augenlichtes vorhanden sein; denn wem ist es wohl unbekannt, daß bey den mit Würmern geplagten Menschen entweder eine, oder beyde Pupillen, der Stärke des Augenlichts unbeschadet, zum Erstaunen erweitert werden können *q*)? Hieher gehört vorzüglich das von Schubart *r*) angeführte Beyspiel von einer Dame, welche, nachdem sie einige Jahre unfruchtbar gewesen, durch eine schon lange Zeit dauernde Unterdrückung des monathlichen Geblütes erstlich in eine Kacherie verfiel. Sobald sie davon in etwas hergestellet war, wurde sie von einem anhaltenden mit einem heftigen, und

h) Siehe §. 106. *i*) Siehe §. 66. No. 2. *k*) Siehe §. 47. b). *l*) In dem schon angeführten Werke §. 37. *m*) Synops. L. 8. C. 44. *n*) Tetrabibl. 2 Serm. 2. C. 52. *o*) An dem schon erwähnten Orte. *p*) Meth. medendi L. 2. C. 7. *q*) Van den Bosch hist. epidem. verminos. C. 4. S. 7. p. m. 329. *r*) Misc. nat. cur. dec. 1. ann. 2 obs. 260.

und ununterbrochenen Kopfweh, wie auch mit einem gefahrvollen Bauchflusse vergesellschafteten Fieber befallen. Bey der Abnahme des Fiebers fingen die Pupillen beyder Augen an sich über das natürliche Maaß ganz ausserordentlich zu erweitern und aufzuschwellen; jedennoch ohne merkliche Verletzung des Augenlichtes (ja es wurde dasselbe nicht im geringsten vermindert). Nachher floß in verschiedenen Zeiträumen, nach vorhergegangenem äusserst beschwerlichen Jucken, und leichtem Reiben, 1 Pf. zuweilen mehr, zuweilen auch weniger von einer serösen Feuchtigkeit in 24 Stunden heraus. Nachdem man verschiedene sowohl äussere als innere Mittel fruchtlos versuchet hatte, so zog endlich ein eingebranntes Fontanell den Ausfluß der serösen Feuchtigkeit an sich; aber die dem Ansehen nach schreckliche Geschwulst der erweiterten Pupille blieb unheilbar. Mehrere Beyspiele dieser Art kann man bey Manchart *s*) lesen. Daraus erhellet, daß die Mydriasis eine Krankheit eigener Art, und von jedem Unvermögen zu sehen völlig verschieden sey: daß dieselbe ferner ohne den schwarzen Staar sowohl in seinem Anfange als auch in seiner Vollkommenheit entstehen könne, gleichwie dieser letztere ohne die erstere, wie bald gesagt werden wird, gegenwärtig seyn kann. Saint Yves *t*) giebt sogar vor, daß man eine Art des schwarzen Staares beobachtet habe, in welcher die Pupille nicht allein nicht erweitert, sondern noch viel mehr als gewöhnlich zusammen gezogen gewesen seyn soll; welcher Fehler Myosis oder Metosis genannt wird. „Eben „so, sagt Richter *u*), ist die Pupille nicht immer „zugleich

s) Diss. de Mydriasi §. 36. Cas. 1. 2.
t) Am angeführten Orte 27 cap. §. 9.
u) Im angeführten Werke Seite 65.

„zugleich widernatürlich erweitert, wenn sie auch un„beweglich ist. Ich sahe sie zweymahl unbeweglich „und zugleich widernatürlich zusammengezogen, zu„weilen auch in ihrer ganz natürlichen Beschaffenheit.“ Es können daher sowohl die Mydriasis als die Myosis mit dem schwarzen Staare als Zufälle vergesellschafter seyn, doch ohne daß eine oder die andere derselben immer zugleich gegenwärtig seyn müssen.

b) Die Beweglichkeit der Iris wird beym schwarzen Staare sehr vermindert, oder wohl gar verloren, so, daß sie von Boerhaave *x*), Heister *y*) S. Ves *z*) und einigen anderen für ein untrügliches Kennzeichen gehalten worden ist. Denn weil die meisten wie schon oben *a*) gesagt worden ist, vor des Boerhaave Zeiten den schwarzen Staar für eine ohne sichtbaren Fehler des Auges entstandene Blindheit erklärten, so war Boerhaave der erste, welcher die Unbeweglichkeit der Pupille des blinden Auges beobachtete. Da aber bey einem unvollkommenen schwarzen Staare von dem Sehvermögen noch etwas übrig bleibt, so bleibt auch meistentheils von der Beweglichkeit der Iris ebenfalls etwas übrig. Zwischen welchen Ueberbleibseln und dem noch übrigen Sehvermögen S. Ves *b*) ein Verhältniß annahm, indem er sagte: „aus den zahlreichen Beobachtungen habe ich ersehen, „daß die verschiedenen Grade des verminderten Seh„vermögens mit den verschiedenen Graden der ver„minderten Beweglichkeit der Iris immer so sehr überein-

x) Siehe §. 2.
y) Ebendaselbst.
z) Beschreibung des Auges. 8 Kap. §. 3.
a) Siehe §. 1. 2.
b) An dem schon angeführten Orte.

„übereinkommen, daß ich nach Untersuchung dieser „letzteren, ohne vorhergegangene Erzählung des Kran„ken, von der Stärke des Sehvermögens fast be„ständig richtig geurtheilt habe. Ferner habe ich er„fahren, daß die Pupille, wenn das Augenlicht ver„loschen ist, entweder erweitert, oder sehr zusammen„gezogen ist, und gegen jeden Grad des Lichts unbe„weglich bleibt.“ Bald nachher *c*) setzte er, um die verschiedenen Grade des verminderten Sehvermögens zu bestimmen, folgendes Gesetze fest: wenn man bey geschlossenen Augen das krankhafte über dem oberen Augenliede mit dem Daumen in die Runde reibet, und gegen ein gerade überstehendes Licht auf einmal öffnet: so muß man beobachten, ob die Pupille durch die Bewegung der Iris, wenn sie zuvor sehr erweitert gewesen ist, um $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$ u. s. w. mehr zusammengezogen, oder wenn sie zuvor zusammengezogen gewesen ist, um eben so viel erweitert werde. Das Maaß, welches die Größe der Erweiterung oder Zusammenziehung, gegen den vorhergehenden Zustand verglichen, bestimmt, zeiget uns zugleich die Größe des noch übrigen Sehvermögens an. Ist aber die Iris desjenigen Auges, dessen Pupille entweder widernatürlich erweitert, oder zusammengezogen ist, wenn man diesen Versuch anstellet, ganz unbeweglich: so besitzt dieses Auge, einige äusserst seltene Fälle ausgenommen, gar kein Sehvermögen; A. Maitre-Jean *d*) errinnert aber dabey daß man immer Rücksicht nehmen müsse, ob nur das eine oder beyde Augen mit dem schwarzen Staare behaftet

c) Ebendaselst §. 11. 12.

d) Von den Krankh. des Auges 2 Th. 4 Kap. No. 1. Seite 274.

tet seyen? Denn im ersten Falle ist die Pupille des kranken Auges nur dazumal, wenn das gesunde geschlossen ist, entweder matter oder unbeweglicher, als gewöhnlich; im zweyten Falle aber folget die Bewegung der Pupille des kranken derjenigen des gesunden Auges aus Sympathie nach, daß man dieserhalb das kranke von dem gesunden kaum unterscheiden kann. Damit also der Grundsatz des Saint Yves wahr bleibe, so ist es nothwendig, daß man das gesunde Auge während der Untersuchung des kranken mit irgend einem schwarzem Körper bedecke. Wenn man nun den angeführten Grundsatz auf den Probirstein der Erfahrung aller Zeiten zurückführet, so kann man nicht läugnen, daß sie in den meisten Fällen (welches auch Saint Yves nur behauptet) für denselben spreche; wie dieses verschiedene Fälle des vollkommenen schwarzen Staares besonders bestättigen; z. B. mehrere Kranke bey Collin *e*), die Mädchen bey Fournier *f*) Gohl *g*), Hey *h*) das siebenjährige Kind bey Hoffmann *i*), die Damen bey Watson *k*) und Isenflamm *l*), der Gräber bey Hey *m*), die Männer bey Geach *n*) Hoffmann *o*), Püschel *p*), die zwey Männer bey Schmucker *q*), und Sigel *r*) und noch viele andere. Es giebt aber demungeachtet Beyspiele des sowohl anfangenden als vollkommenen schwarzen Staares, und sie sind nicht selten, welche von diesem Grundsatze abweichen. Siehet man die über den sich anfangenden schwarzen Staar vorhandenen Beobach-

e) Siehe §. 79. B. u. s. w. *f*) Siehe §. 112. a). *g*) Siehe §. 98. No. 1. *h*) Siehe §. 106. *i*) Siehe 8. §. 39. b). *k*) Siehe §. 40. *l*) Siehe §. 60. No. 4. c). *m*) Siehe §. 106. *n*) Siehe §. 43. *o*) Siehe §. 44. §. 58. *p*) Siehe §. 66. No. 5. *q*) Siehe die Geschicht. 8. 9. *r*) Siehe §. 106.

Beobachtungen durch, so findet man, daß die Beweglichkeit der Iris nicht selten größer oder kleiner ist, wenn auch noch einiges Sehvermögen vorhanden ist; größer war dieselbe bey dem Jünglinge des Camerarius *s*) bey dem sechszigjährigen Alten des Haller *t*) und bey dem Knaben des Hoffmann *u*), welche alle nur das Licht von der Finsterniß unterscheiden konnten; im Gegentheile sahe die Dame bey Dencours *x*), welche eine ausserordentlich erweiterte und unbewegliche Pupille hatte, demungeachtet Gegenstände von mittlerer Größe, obschon sie ihr etwas kleiner, als sie wirklich waren, und gleichsam durch einen Schleier erschienen. Eben so unterschied der Handelsmann bey Eschenbach *y*) durch die rechte, verstrichene und kaum bewegliche Pupille, die weit entfernten Gegenstände richtig. Nicht viel anders verhielt es sich mit dem Tonkünstler bey Muzell *z*) bey welchem die rechte Pupille sehr erweitert, und dessen Iris nur sehr wenig beweglich war; sein Sehvermögen war diesemungeachtet nicht so sehr wegen der Stumpfheit desselben, als vielmehr deßwegen mangelhaft, daß es die Gegenstände doppelt, verkehrt und in einer sehr großen Entfernung von einander darstellte. Durch die wiederhergestellte Beweglichkeit der Iris wurde weiter nichts verbessert, als daß die doppelten und verkehrten Gegenstände itzt weniger, als zuvor, von einander entfernt schienen. So sahe auch der Podagrist bey demselben Schriftsteller *a*) mit einer übermäßig erweiterten und fast ganz unbeweglis-

s) Siehe die Geschicht. 1. *t*) Siehe §. 90. *u*) Siehe §. 104.
x) Siehe §. 44. *y*) Siehe §. 27. No. 4. *z*) Siehe §. 111.
a) Ebendaselbst

beweglichen Pupille die Gegenstände nur vervielfältiget. Der Kranke bey Plater *b*) dessen Pupille ausserordentlich erweitert, und in welcher nur zuweilen einige Beweglichkeit der Iris bemerkt worden war, versicherte ebenfalls, daß er durch das kranke Auge nur etwas weniger als durch das gesunde sehe. Es fehlt ferner in dem vollkommenen schwarzen Staar nicht an Beyspielen, in welchen die Iris so wie im gesunden Zustande beweglich war. In der That „sahe Richter *c*) nicht selten durch den vollkommenen schwarzen Staar verblindete, deren Pupille beweglich war, und sich nach der geringsten Berührung der Lichtstrahlen heftig und lebhaft zusammen „zog. — Ja er sahe, welches sonderbar ist, einigemal bey dem Gebrauche der Arzneymittel, durch „welche er das Sehvermögen herzustellen bemühet „war, die verlorene Beweglichkeit der Pupille zurückkehren, ohne daß sich das Sehvermögen selbst „wieder einfand“: welches an seinem zwey und funfzigjährigen Manne vorzüglich bemerkt werden konnte *d*). Bey dem auf beiden Augen blinden Jünglinge *e*) aus Hildesheim war die Pupille schon vor dem Gebrauche der Heilmittel beweglich; auch bey dem Trunkenbolde, welcher in abwechselnden Tagen am schwarzen Staare zu leiden pflegte, zog sich die Iris in den Tagen der Anfälle eben so gut als ausser denselben zusammen *f*). Von der nämlichen Art war der schwarze Staar bey dem Jünglinge des

Haen

b) Siehe §. 47. b).
c) In dem schon angeführten Werke. Seite 63.
d) Obs. chir. fasc. 1. C. 13. Obs. 8. p. 148.
e) Siehe §. 66. No. 2.
f) Siehe §. 90.

Haen *g*), daß er weder im Tage noch in der Nacht etwas unterschied, und jedennoch, bey jedem stärkeren oder schwächeren Lichte, eine sehr große und wirksame Zusammenziehung und Erweiterung beyder Pupillen hatte. Schmucker *h*) hat ebenfalls einen vollkommenen schwarzen Staar mit beweglichen Pupillen zweymal beobachtet. Der neunjährige seit einem halben Jahre blinde Knabe bey Janin *i*) war so tief in die Finsterniß versunken, daß der in das helleste Licht gestellet, nicht die geringste Wirkung desselben empfand; dessen ungeachtet waren seine Pupillen natürlich, und gegen das zugelassene Licht, wie im gesunden Zustande verhältnißmäßig veränderlich, denn sie erweiterten sich, wenn man durch Vorhalten der Hand die Lichtstrahlen auffieng mehr, und zogen sich, wenn man die Hand zurückzog, wieder zusammen. Und die dem äusseren Ansehen nach sehr schönen Augen, schienen mit einem vortreflichen Sehvermögen begabt zu seyn. So war ebenfalls die zwey und dreyßig jährige von ihrer Kindheit an mit hysterischen Zufällen geplagte Frau de la Vanne *k*) seit drey Jahren blind; ihre Augen schienen sowohl ihrem Baue, als auch der Durchsichtigkeit der wäßrigen Feuchtigkeit, und der übrigen durchscheinenden Theile, wie auch der Beweglichkeit der Iris nach zu urtheilen, in dem besten Zustande zu seyn; sie nahmen aber, da man sie der Sonne oft aussetzte, zwischen ihrem hellesten Scheine und der dicksten Finster-

g) Siehe §. 116.

h) In dem schon angeführten Werke. Seite 13.

i) Abhandl. u. Beobacht. über das Auge u. dess. Krankh. 2 Th. 11 Abtheil. 1 Beobacht. Seite 371.

k) Ebendaselbst. 2 Beobacht.

sterniß nicht den geringsten Unterschied wahr. Die Iris beider Augen war dabey so beweglich, daß sie die Pupillen bey einem helleren Lichte zusammenzog, und in der Dunkelheit erweiterte, nicht anders, als wenn das beste Sehvermögen gegenwärtig gewesen wäre. Dem Saint Yves l) selbst scheint dieses öfter, als es sein Grundsatz erlaubet, zur Beobachtung vorgekommen zu seyn, besonders in Fällen, in welchen nur ein Auge mit dem schwarzen Staare behaftet war, denn er sagt: „wenn der schwarze Staar „ohne vorhergegangenen Kopfschmerz nur ein Auge „befallen hat, so kann dieser Fehler, so lange als bei„de Augen geöffnet sind, nicht entdecket werden: so „bald aber das gesunde Auge geschlossen ist, so wird „die Pupille des kranken Auges, auch wenn sie ge„gen ein Licht gekehrt ist, erweitert, und sie verblei„bet in diesem Zustande, bis daß das gesunde Auge „wieder geöffnet wird, worauf sich die erweiterte Pu„pille des krankhaften Auges aus Sympathie bis zu „der Größe der Pupille des gesunden zusammenziehet. „Durch dieses einzige Zeichen wird erkannt, daß an „dem verletzten Auge nichts weiter mangelhaft sey; „auch ist dasselbe dem schwarzen Staare so eigen, „daß es nicht einmal im blauen Dunste (Glaucom) „gegenwärtig ist, indem die Pupille bey diesem im„mer erweitert bleibet". Obschon es der Ort hier nicht ist den von Saint Yves hier angeführten eigentlichen Unterschied zwischen dem Glaucom und schwarzen Staare zu bestreiten, so kann ich doch nicht unterlassen, im Vorbeygehen eine Frage aufzuwerfen: Was für ein unterscheidendes Kennzeichen zwischen dem

l) In dem schon erwähnten Buche 2 Th. 27 Kap. §. 8. Seite 319.

dem Glaucom und dem vollkommenen schwarzen Staare beyder Augen wohl Saint Yves alsdenn angegeben haben würde, wenn in diesem letzteren Falle beide Pupillen meistentheils sehr erweitert, und ganz unbeweglich wären? Ferner, ob man immer behaupten solle, daß das Glaucom aus dem schwarzen Staar entstanden sey, wenn der vollkommene schwarze Staar erstens das eine, und nach einiger Zeit auch das andere Auge befiel, wenn kein anderer sichtbarer Fehler hinzugekommen war, und wenn derselbe beide Pupillen erweitert, und ihrer Beweglichkeit beraubet, obgleich die Pupille des erstlich verletzten sich aus Sympathie mit jener des gesunden Auges bewegte? Nicht einmal Saint Yves würde dieses, wie ich vermuthe, behauptet haben. Wir brauchen in der That, wenn uns einstens ein Glaucom vorkommen sollte, andere, als die von Saint Yves angegebenen Kennzeichen. Unterdessen leuchtet doch aus den bisher gesagten ein, daß die verminderte oder gänzlich zerstörte Beweglichkeit der Pupille kein untrügliches Kennzeichen sey, als welches auch fehlen könne, und mit der Verminderung des Sehvermögens in keinem Verhältnisse stehe. Denn man hat beobachtet, daß das Sehvermögen bey einer widernatürlichen Erweiterung und Unbeweglichkeit der Pupille bestehen, und dasselbe ebenfalls ganz zerstört seyn könne, wenn auch dieselbe, wie bey Sehenden, zusammengezogen und erweitert wird. Auch hat man bemerket, daß eine mindere Beweglichkeit der Pupille, mit gar keinem oder auch einem noch grösseren Sehvermögen verbunden war, als es die verminderte Beweglichkeit erwarten ließ. Dieser verschiedene Zustand der Pupille im schwarzen Staare hat bisher den Forschungsgeist der Physiologen, wel-

che die wahre Ursache davon zu erforschen bemühet waren, nicht wenig beschäftiget. Schmucker *m*) ziehet sich aus dieser Schwierigkeit geschwind heraus, indem er sagt: die Iris, welche die Pupille bildet ist die fortgesetzte Gefäßhaut; die Nerven dieser Haut, von welchen die Bewegung der Iris abhängt, entspringen aus dem linsenförmigen Nervenknoten und haben mit dem Sehenerven keine Verbindung: daher kann es geschehen, daß entweder die Nerven der Iris, oder die Sehnerven allein, oder die Nerven von beiden zu gleicher Zeit verdorben werden; im ersten Falle wird das Sehvermögen vorhanden seyn, wenn auch die Pupille erweitert und unbeweglich ist, im zweyten Falle wird das Gegentheil hiervon statt finden, im letzten endlich wird die Blindheit mit einer erweiterten und unbeweglichen Pupille zugleich verbunden seyn. Allein, wenn ich von der Entstehung der Iris aus der Gefäßhaut nichts sage (obschon durch die Versuche Janins *n*) das Gegentheil erwiesen ist), so leugnet doch der berühmte Mann etwas zu voreilig die Verbindung der Nerven der Iris mit dem Sehnerven ab. Daß bis itzt noch keine Verbindung zwischen diesem Nerven durch den Fleiß der Zergliederer entdecket worden sey, leugnet niemand; ist diese Verbindung aber deßwegen nicht vorhanden, weil sie noch nicht entdecket worden ist? Wenn wir auch dieses dem berühmten Verfasser einräumen, so kann man aus den Worten desselben nichts anderes, als die Art allein ersehen, wie die Gegenwart des einen oder beider Fehler erkläret wird. Allein, die Pathologen fordern hier in der That mehr, welches nämlich

m) In dem angeführten Werke Seit. 14.

n) In dem schon angeführten Werke Introduct. No. 17. Seite 10.

lich die Ursache sey, welche bald die Seh- bald die Ciliar-Nerven allein, bald beide zusammen verletze, und wie dasselbe von dieser Ursache bewerkstelliget werde? Ohne Zweifel ist Schmucker dem Janin *o*) in der Erklärung dieser Erscheinung gefolget, welche fast die nämliche ist, ausser daß er die Iris nicht für eine Fortsetzung der Gefäßhaut annimmt. Auch diejenigen, welche die Gefäßhaut und nicht den Sehnerven für das Sehorgan annahmen, waren in der Erklärung derselben Erscheinung nicht glücklicher, unter deren Zahl sich *p*) Saint Yves auch befand; denn durch ihre Meinung kann man die Ursache, warum die Pupillen bey einem vollkommenen schwarzen Staare zuweilen ihre Beweglichkeit beybehalten, ebenfalls schwer angeben.

c) Die Figur der Pupillen in dem schwarzen Staare weicht zuweilen von der im gesunden Zustande gewöhnlichen nicht ab; denn obschon die Pupille ihre runde Figur fast immer beibehalten hat, so hat es doch auch schon Fälle gegeben, in welchen sie diese runde Figur verlassen, und eine länglichte angenommen hat, z. B. in dem Auge des Mannes bey Richter *q*) und in demjenigen der Dame bey Demours *r*): bey dieser hat sie sich, sobald die Krankheit geheilet war, in ihre vorige Gestalt zurückbegeben, bey jenem ist sie mit der fortdauernden Krankheit länglich geblieben.

o) In ebendemselben. 2 Th. 11 Abtheil. Seit. 372.
p) Beschreibung des Auges. 8 Kap. §. 4. u. w. Seite 47.
q) Obs. chir. fasc. 1 Cap. 13. Obs. 8. p. 148.
r) Siehe §. 44.

d) Die Farbe der Pupille in einem schwarzen Staare verdienet endlich auch in Betrachtung gezogen zu werden, als welche nicht in allen Kranken allezeit die nämliche ist, und die zu der Erkenntniß der Krankheit, und vielleicht auch zu einer richtigen Vorhersagung von nicht geringem Nutzen ist. „Die mit „dem Nahmen Amaurosis bezeichnete Krankheit, „wird, wie Heister *s*) sagt von einigen Suffusio „nigra und von den Deutschen der schwarze Staar „genannt, welches mir daher zu kommen scheint, weil „die Pupille schwarz und helle bleibt, da dieselbe in „dem grauen Staare ihre schwarze Farbe verändert. „Einige wollen auch behaupten, daß die Pupille „schwärzer würde, welches kaum zuzulassen ist, es „wäre denn, daß sie dadurch eine erweiterte Pupille „verstehen wollen.“ Glänzend schwarz war die Pupille des Jünglings aus Hildesheim bey Richter *t*), schwarz war sie auch bey dem Mädchen des Gohl *u*), bey dem Knaben des Lebenwald *x*), und bey der Jungfrau des Schroeck *y*). Es geschiehet aber doch sehr oft, wie Schmucker *z*) anmerkt, daß die Pupille ihre schön glänzende Schwärze verlieret, und mehr blaß wird, welche Blässe von Kunstverständigen auch schon in der Ferne beobachtet wird. Aber Richter *a*) verdienet gleichsam anstatt aller über diesen Gegenstand gehöret zu werden, indem er sagt: „die

s) In der schon erwähnten Dissert. §. 2. p. m. 335.
t) Siehe §. 66. No. 2.
u) Siehe §. 98. No. 1.
x) Siehe §. 46.
y) Siehe §. 32.
z) An dem angeführten Orte. Seit. 5.
a) In dem erwähnten Buche fasc. 2. Cap. 5. p. 65. sqq.

„die meisten Schriftsteller behaupten einstimmig, daß „die Farbe der Pupille eines mit dem schwarzen „Staare behafteten Auges, wie im gesunden Zustan„de beschaffen, schwarz und von allen Fehlern frey „sei; ich habe aber öfters erfahren, daß auch dieser „Satz, wie der vorhergehende von der Unbeweglich„keit einer erweiterten Pupille, unrichtig sey. Mei„stentheils ist die Pupille eines mit dem schwarzen „Staare behafteten Auges ihrer glänzenden und „reinen Schwärze beraubt; ein jeder wird, statt je„nes Glanzes, welchen jedes gesunde und unbeschä„digte Auge besitzt, eine Mattigkeit und Stumpf„heit in demselben bemerken. Ich habe einigemal „eine solche Blässe in der Nähe der Pupille wahr„genommen, daß, wenn ich aufrichtig bekennen soll, „ich eine Zeit lang in Zweifel gewesen bin, ob der „Kranke an dem Anfange des grauen oder schwarzen „Staares leide. Es ist in der That leicht in die„sem Falle zu fehlen, besonders, wenn der schwarze „Staar noch nicht vollkommen, die Pupille noch be„weglich, und die Netzhaut gegen das Licht einiger„massen noch empfindlich ist. Ich kann versichern, „daß mehrere Kranke auf Anrathen der Aerzte, wel„che glaubten, daß dieselben den grauen Staar hät„ten, zu mir gekommen sind, und haben operiret wer„den wollen. Lange war ich über den Ursprung und „die Natur dieser zuweilen ziemlich ansehnlichen Bläs„se zweifelhaft, bis ein Knabe zu mir kam, dessen „Augen auf eine in der That ganz besondere Art „verblindet waren. Eine sehr weisse beynahe milch„artige Farbe erschien in der Nähe der Pupille, und „da ich das Auge näher untersuchte, so schien es mir, „als wenn ich eine weisse Netzhaut, rothe Gefässe in „derselben, und hin und hergestreute Punkte von der-

„selben Farbe deutlich wahrnähme. Es ist schwer, „diese sonderbare Erscheinung zu erklären. Ob hier „die Netzhaut wirklich durchgeleuchtet hat? mir schien „es wenigstens so zu seyn. Ob man daher diese „Bläße, welche in den mit dem schwarzen Staare „behafteten Augen so oft bemerket wird, nicht von „irgend einer blassen Undurchsichtigkeit, sondern viel„mehr von der in etwas durchscheinenden Netzhaut „herleiten sollte? Woher aber diese übermäßige „Durchsichtigkeit des Auges? Ob man vielleicht „auf eine zu große Verdünnung und Auflösung der „Feuchtigkeiten *b*) schliessen sollte? Ich leugne un„terdessen nicht, daß die Pupille der mit dem schwar„zen Staare behafteten Augen oft mit jener reinen „und glänzenden Schwärze versehen sey, daß also, „im Falle bey dieser Krankheit etwas fehlerhaftes „in der glasartigen Feuchtigkeit befindlich wäre, die„ses doch nicht immer der Fall sey.“ Was aber die Ursache der Bläße nahe an der Pupille des mit dem schwarzen Staare behafteten Auges anbelangt, so scheint mir dieselbe, wenn ich eine angeben kann, wahrscheinlich nicht so sehr von der Durchsichtigkeit der mit einer blassen Farbe versehenen Netzhaut, sondern vielmehr von ihrer Undurchsichtigkeit herzukommen, von welcher die zu dem Auge des Beobachters zurückgeprallten Lichtstrahlen die Farbe anzeigen; denn ist sie durchsichtig, so wird sie die Lichtstrahlen durchlassen und nicht zurückprallen. Warum aber jene blasse Farbe der Netzhaut in dem gesunden Auge nicht sichtbar sey, ausser wenn die gesunde Pupille durch die Zusammenziehung ihr Sehfeld vermindert, so scheint mir dieses sehr wahrscheinlich, wie Richter muthmasset, von der Auflösung der glasartigen Feuchtigkeit

b) Siehe §. 50. No. 2.

tigkeit herzukommen. Welche Vermuthung dadurch um desto wahrscheinlicher wird, da zuweilen nur ein kleiner Streiffen der Netzhaut sichtbar wird, derjenige nämlich, von welchem die zurückgeprallten Lichtstrahlen durch einen Theil der schon aufgelößten glasartigen Feuchtigkeit, unterdessen da sich das übrige derselben noch in seiner natürlichen Dichtigkeit befindet, zu dem Auge des Beobachters durchgehen. So sahe Richter *c*) „einen Mann von 30 Jahren, „dessen rechtes Auge mit dem schwarzen Staare be„haftet war, bey welchem er nur den in dem inne„ren Augenwinkel befindlichen Theil der Netzhaut, eben „so deutlich, als in dem vorhergehenden Falle, zu „sehen glaubte.“ Inzwischen ist die Pupille bey Menschen, die mit dem schwarzen Staare behaftet sind, nicht bloß schwarz oder blaß, sondern sie erscheinet auch dem in die Tiefe des Auges sehenden Forscher zuweilen roth, wie dieses an dem Jünglinge bey Schmucker *d*) zu sehen war, bey welchem die Gefäße der Gefäßhaut so ausgedehnet gewesen seyn sollen, als wenn sie mit einer Wachsmaterie ausgespritzt worden wären; ausser man wollte diese Gefäße nicht so sehr von der Gefäßhaut, als vielmehr von denjenigen herleiten, welche zwischen der Netzhaut und der glasartigen Feuchtigkeit in Gestalt eines Nezes, ein nezförmiges Gewebe bilden, welches Gewebe schon Albin als es einmal glücklich ausgespritzt worden war, bewundert hatte *e*).

§. 18

c) In dem angeführten Werke. Seite 68.

d) Siehe §. 16. d).

e) Annotat. Acad. L. 3. C. 14. p. 59. sqq.

§. 18.

IV. Der verletzte Augapfel giebt uns auch oft besondere Zufälle zu erkennen, als da sind:

a) Die Trockenheit, welche bey dem Jünglinge des Cramer *f*) sehr groß war.

b) Die Härte des kranken Augapfels, welcher sich wie Stein anfühlet.

c) Die Krampfadergeschwülste, der Albuginea, wie man sie an dem Kranken bey Hoffmann *g*) sehen konnte.

d) Die Empfindung des Sandes, welchen aus den Augen zu wischen der Kranke bey Heister *h*) beständig gereizt wurde. Vielleicht kommt diese Empfindung von den Krampfadergeschwülsten her.

e) Das Knarren des Augapfels. So gaben die Augenlieder des Geistlichen bey Wepfer *i*) wenn man auf dieselben drückte ein Knarren von sich, als wenn die Achsen zwischen den Gewinden einer Thüre ausgetrocknet wären.

f) Die Geschwulst und Welkheit, welche nach Verschiedenheit der Krankheitsursache ebenfalls verschieden ist: groß war die Geschwulst des Lastträgers bey Guerin *k*) u. s. w. Alle diese und noch andere Zufälle dieser Art sind besonders alsdenn zugegen, wenn

f) Siehe §. 115.
g) Siehe §. 58.
h) Siehe §. 16. b).
i) Siehe §. 37. a).
k) Siehe §. 34.

wenn eine große Vollpfropfung der Gefäße des Augapfels den schwarzen Staar verursachet hat.

§. 19.

V. Kopfweh, oder Kopfschmerz ist einer der gewöhnlichsten Zufälle des schwarzen Staares. Es ist derselbe so wohl in Rücksicht auf die Zeit, in welcher er den Kranken befällt, als auch auf die Dauer, Stärke und auf den Ort, welchen er besonders einnimt, sehr verschieden. Nicht wenige Schriftsteller über diesen Gegenstand wollen den Kopfschmerz lieber unter die Ursachen des schwarzen Staars, als unter die Zufälle desselben zählen, vielleicht deswegen, weil sie zuweilen gesehen oder gelesen haben, daß der Kopfschmerz, so bald der schwarze Staar entstanden ist, aufgehört habe. Allein die in vielen dieser Fälle angestellte Zergliederung hat gelehrt, daß es ausdrückliche Ursachen, ja selbst Krankheiten eigener Art in dem Kopfe gegeben habe, von denen jener Kopfschmerz nicht weniger, als der schwarze Staar selbst, nur Wirkung und Zufall waren. Daher muß man den schwarzen Staar nicht so wohl von den Kopfschmerzen, als von diesen ausdrücklichen organischen Krankheiten herleiten. Dieses wird in der Folge noch deutlicher werden. Itzt wollen wir die Verschiedenheiten dieses Zufalles wie es billig ist, in Erwägung ziehen.

a) Die Zeit in welcher der Kopfschmerz anfängt, ist nach den Erfahrungen verschieden; denn oft gehet er dem schwarzen Staare eine lange Zeit voran, und ist entweder nachlassend, oder beständig. So wüthete er einige Jahre zuvor bey der Weibsperson des Behr *l*), ehe er ihr das Sehvermögen raubte. Den Knaben

l) Siehe §. 73.

Knaben von 15 Jahren bey Gohl *m*) plagte er, mit einem heftigen Erbrechen verbunden, 2 Jahre vor der Blindheit; eben so lange zuvor quälte er das alte Mütterchen bey Kaltschmied *n*); das nämliche erlitt auch die Dame bey Spindler *o*), wo bey ihr jeder Anfall einige Blödsichtigkeit verursachte: vielleicht gehört auch die Dame, von der Rothart *p*), erwähnt, hierher. Nicht lange vor der Blindheit plagte dieser Schmerz die Frauenspersonen bey Donat *q*), Forest *r*), Gabelchover *s*), die Schwangere bey Gockel *t*), und den Jüngling bey Ilannaeus *u*), den Bauer *x*) und die beiden Jünglinge bey Heister *y*), den Bürger bey Lamzweerd *z*), den Tischler bey Schober *a*) und den 6jährigen Knaben bey Timäus *b*) welcher nach einem Kopfschmerz von 3 Wochen das Augenlicht verloren hatte. Im Gegentheil ist der schwarze Staar nicht eine so lange Zeit nach dem Kopfschmerzen erfolgt, bey den zwey Weibspersonen, von welchen Clauder *c*) erzählt, bey dem Schuster *d*) und Tuchmacher des Hey *e*), bey dem Studenten des Hoffmann *f*), bey dem 7jährigen Mädchen *g*), zwölfjährigen Knaben *h*) und dem Jünglinge des Hünerwolf *i*) und Sproegel *k*), bey den Mädchen des Mentzel *l*), bey der Dienstmagd

m) Act. med. Berol. Dec. 1. Vol. 5. Art. 2. No. 87. p. 88.

n) Siehe §. 32.

o) Siehe §. 40. *p*) Siehe §. 60. No. 4. *q*) Siehe §. 57. No. 1. *r*) Siehe §. 103. A. No. 1. *s*) Siehe §. 46. *t*) Siehe §. 60. No. 4. f). *u*) Siehe §. 47. b). *x*) Siehe §. 27. No. 4. *y*) Ebendaselbst No. 6. und §. 108. *z*) Siehe §. 100. *a*) Siehe §. 31. b). *b*) Siehe §. 47. a). *c*) Siehe §. 57. No. 1. *d*) Siehe §. 105. *e*) Ebendaselbst. *f*) Siehe die Geschicht. 2. *g*) Siehe §. 38. b). *h*) Siehe §. 104. *i*) Siehe §. 37. e). *k*) Siehe §. 96. *l*) Siehe §. 40.

magd des Pechlin *m*), bey der Kranken des Roux *n*), bey der Jungfrau des Schröck *o*), bey den Mannspersonen des Sigel *p*), bey einem und alsdenn bey zwey Männern des Timaeus *q*) wie auch bey dem Jünglinge des Wandeler *r*) und unzähligen andern. Zuweilen findet sich aber auch der Kopfschmerz mit dem schwarzen Staare zugleich ein, als z. B. in dem Weibe *s*) und den zwey Mädchen *t*) bey Bloch, in einer andern Frauensperson bey Collin *u*), wie auch in den Weibspersonen bey Günz *x*) Heister *y*) und Weber *z*). Der nämliche Fall war auch in der Matrone *a*) und dem Mädchen *b*) bey Hey, in dem Jünglinge bey Gohl *c*), dem Schneider bey Hildan *d*), der Jungfrau bey Kaltschmied *e*), der Kindbetterin bey Mauriceau *f*), und dem Ritter bey Meekren *g*), unter welche auch vielleicht die Dame bey Triller *h*) zu zählen wäre. Zuweilen kommt aber auch der Kopfschmerz später dazu, wenn entweder das Augenlicht zuvor schon ganz ausgelöscht, oder beträchtlich geschwächet worden ist; wie dieses dem Jünglinge bey Boerner *i*), dem Hofbedienten bey Brunner *k*), dem Feuerwerker bey Heister *l*) dem Gräber bey Hey *m*) wiederfuhr, welchem letzteren sich der Kopfschmerz später beygesellet hatte, welches auch der Matrone bey Wepfer *n*) geschehen ist.

b) Die

m) Siehe §. 60. No. 4. f). *n*) Siehe §. 32. *o*) Siehe §. 32. *p*) Siehe §. 106. *q*) Siehe §. 35. a). §. 37. f). *r*) Siehe §. 31. b). *s*) Siehe §. 37. e). *t*) Ebendaselbst. *u*) Siehe §. 79. k. *x*) Siehe §. 63. *y*) Siehe §. 73. *z*) Siehe §. 103. A. No. 8. *a*) Siehe §. 106. *b*) Ebendaselbst. *c*) Siehe §. 47. a). *d*) Ebendaselbst. b). *e*) Siehe §. 70. *f*) Siehe §. 94 e). *g*) Siehe §. 47. a). *h*) Siehe §. 38. a). *i*) Siehe §. 98. No. 2. *k*) Siehe §. 32. *l*) S. §. 16. c). *m*) S. §. 106. *n*) S. §. 60. No. 4. a).

b) Die Dauer des Kopfschmerzes ist nach Verschiedenheit der Zeit, in welcher er sich eingefunden hat, ebenfalls verschieden. Fängt er sich mit der Verminderung des Augenlichtes selbst an, so hört er selten wieder von selbst auf, noch läßt er sich durch angewandte Hülfsmittel vertreiben, sondern er wird langwierig; wie man dieses aus den vorher kurz angeführten Fällen sehen kann. Wenn er aber lange zuvor, ehe das Augenlicht geschwächt worden ist, angefangen hat, so geschieht es nicht selten, daß ihn der darauf folgende schwarze Staar hebet. In den Breslauer Annalen *o)* wird ein Fall erzählt, „wo „eine Frauensperson die heftigsten Kopfschmerzen be„ständig erlitt, einige Zeit nachher des Sehvermö„gens in einem Auge plötzlich beraubt wurde, worauf „der Kopfschmerz in kurzer Zeit aufhörte.“ So kannte auch Schmucker *p)* „eine weibliche Per„son die viele Jahre hindurch mit einem gegen alle „Hülfsmittel hartnäckigen Kopfschmerzen behaftet „war, welcher nach der Entstehung eines unheilba„ren mit einer blassen Gesichtsfarbe verbundenen „schwarzen Staares auf immer aufgehört hatte.“ So sahe auch Schaarschmidt *q)* eine vollblütige Weibsperson, welche mit einem hartnäckigen Kopfschmerzen der einen Seite behaftet war, welcher niemals ganz aufhörte, sondern zuweilen etwas nachließ, und bald darauf mit grösserer Heftigkeit zurückkehrte. Im Grunde der Augenhöhle war er am heftigsten und das ganze Auge, besonders aber die Pupil-

o) Tent. 31. A. 1725. Mart. Cl. 4. art. 15. No. 9. p. 310.

p) In dem schon angeführten Werke. Seit. 5. u. w.

q) Medecin. und chir. Nachricht. 3 Jahrgang. No. 16. Seite 135. u. w.

Pupille schien davon kleiner zu werden. Es entstanden zuweilen Erhöhungen auf dem Kopfe, und die Schlaflosigkeit mit einem Irrereden verbunden liessen den Wahnsinn befürchten. Man hatte verschiedene Mittel vergebens versuchet, und ließ ihr endlich die Haare abscheren, den Kopf mit viermal über einander gelegtem Löschpapier über und über bedecken, und denselben mit einem polirten sehr heissen Metall gleichsam glätten. Durch diese Wärme wurde der Kopfschmerz innerhalb 4 oder 6 Tagen nach und nach vertrieben, der Schlaf, und die Kräfte fanden sich wieder, und die Kranke klagte über weiter nichts, als über eine Gefühllosigkeit in den äusseren Theilen, welche zuvor schmerzhaft gewesen waren, und über eine Blödigkeit des auf der kranken Seite befindlichen Auges. Beide Zufälle wurden für eine Wirkung der langwierigen Krämpfe gehalten: man wandte deshalb stärkende Mittel an. Allein nach 14 Tagen kehrte der alte Kopfschmerz zurück, und konnte durch keine Hülfsmittel, nicht einmal durch das letzte mehr, bezwungen werden, bis er beyläufig nach 3 Wochen von selbst aufhörte, aber den schwarzen Staar in einem Auge sowohl, als eine Lähmung des Augenliedes und der ganzen Hälfte des Kopfes nach sich ließ. Das nämliche wiederfuhr der Kranken bey Bromfield *r*), dem Handelsmanne bey Eschenbach *s*) und dem Bürger bey Kunkler *t*). Vielleicht gehört auch die Krankheitsgeschichte des Kupferschmiedes bey Riedlin *u*) an diesen Ort. Wir haben auch Beyspiele von Kranken, welche der Kopfschmerz

r) Siehe §. 31. b). *s*) S. §. 27. No. 4. *t*) Siehe §. 39. a).
u) Lin. med. ann. 4. Aug. 14. p. 668.

schmerz auch nach der Entstehung des schwarzen Staares nicht verließ, sondern dieselben seiner Natur nach in verschiedenen Zwischenräumen plagte. Kopfschmerzen dieser Art erlitt die Dame bey Morgagni *x*), nach welchen eine nicht beständige Blindheit erfolgte, daß sie 3 Tage nichts sahe, bald aber, wenn die Schmerzen nachliessen, das Sehvermögen wieder erlangte. Bisweilen weichen nach Anwendung schicklicher Mittel entweder beyde Uebel, als z. B. in dem Kranken bey Camerarius *y*), und der Weibsperson bey Weber *z*); oder der Kopfschmerz läßt gewiß nach, wenn der schwarze Staar übrig bleibet, als z. B. in dem über 70 Jahr alten Weibe bey Wolf *a*), welcher ein langwieriger Kopfschmerz der linken Seite das linke Auge blind machte. Man bließ Pulver aus Lorbeer und Wachholderbeeren in dasselbe, und bestrich zugleich die Augenlieder mit Haasenfett, worauf der einseitige Kopfschmerz so vergrößert wurde, daß das Auge durch den vermehrten Zufluß der Feuchtigkeit in der Mitte borst, und mit den Feuchtigkeiten zugleich viel Blut aus demselben heraus floß. Da man aber Blut gelassen und die nöthigen Mittel angewandt hatte, so hörte endlich so wohl der Blutfluß, als der Kopfschmerz glücklich auf. Bey andern blieben wieder so wohl die Blindheit als der Kopfschmerz bis an den Tod mit einander verbunden, welches die Kranken bey Ballon *b*), Bloch *c*), Botall *d*), Hildan *e*), Plater *f*), und mehrere erfahren haben.

c) Die

x) Epist. anat. 18. No. 4. *y*) Siehe §. 46. *z*) Siehe §. 103. A. No. 8. *a*) Obs. chir. med. Lib. 1 Obs. 16. p. 54. u. f. w. *b*) Siehe §. 31. b). *c*) Siehe §. 37. e). *d*) Siehe §. 29. d). *e*) Siehe §. 47. b). *f*) Siehe §. 31. b).

c) Die Heftigkeit des Schmerzens ist auch nicht bey allen gleich; denn obgleich derselbe in den meisten Fällen grausam ist, so ist er doch zuweilen auch nicht so heftig, wie ihn z. B. das Mädchen *g*) bey Collin hatte, wo er nur der Empfindung einer Schwere glich; bey den Kranken des Heister *h*) und Sigel *i*); bey dem Studenten, von welchem Hoffmann *k*) schreibt, wo er mit einem Ameisenlaufen auf der Stirne verbunden war.

d) Die Oerter des Kopfs endlich, welche er einnimmt, sind, was sonderbar ist, ebenfalls verschieden; welcher Umstand die Erforschung der nächsten Ursache der Krankheit nicht wenig erschwert. So that 1tens der ganze Kopf dem Jünglinge bey Hannäus *l*) und dem Schneider bey Hildan *m*) weh; im Gegentheile nahm er 2tens nur eine oder die andere Seite ein, z. B. in der Dame bey Hildan *n*), in dem Ritter bey Meeckren *o*), dem Podagristen bey Mitzell *p*), und den Weibern bey Schaarschmidt *q*) und Wolf *r*). 3tens wurde der Wirbel meistentheils damit geplagt, z. B. bey dem Jünglinge des Briggs *s*), bey dem Alten des Meisfeld *t*), und der Weibsperson bey Wepfer *u*); 4tens war das Vorderhaupt bey dem Mädchen des Collin *x*), und dem Tuchmacher bey Hey *y*); und 5tens das Hinterhaupt besonders damit behaftet, z. B. bey dem Schuster des Hey *z*), und bey dem Manne des Lentil *a*). Am

g) Siehe §. 79. k) *h*) Siehe §. 73. *i*) Siehe §. 106. *k*) Siehe die Geschicht. 2. *l*) Siehe §. 47. b). *m*) Ebendaselbst. *n*) Ebendaselbst. *o*) Ebendaselbst a) *p*) Siehe §. 111. *q*) Siehe oben in b). *r*) Ebendaselbst. *s*) Siehe §. 37. a). *t*) Siehe §. 38. c). *u*) Siehe §. 60 No. 4. a). *x*) Siehe §. 79. k). *y*) Siehe §. 106. *z*) Ebendaselbst. *a*) Siehe §. 57. No. 2.

öfterſten iſt aber doch 6tens der Schmerz in der Gegend der Augenbraunen befindlich, welchen Ort die Kranken auf verſchiedene Art bezeichnen: ſo empfand der Jüngling bey Collin *b*) einen ſchneidenden Schmerz queerüber durch die Stirne: der Student aber bey Hoffmann *c*) litt einen Kopfſchmerz, welcher mit einem Ameiſenlaufen auf der Stirne verbunden war; in der Frau bey Consbruch *d*) war der Schmerz in der oberen Gegend der Augenhöhle befindlich; bey dem Handelsmanne des Eſchenbach *e*) nahm er die den Augenbraunen am nächſten gelegene Gegend in der Größe von 2 Zollen ein; das Mädchen bey Gohl *f*) plagte er an der Wurzel des Stirnbeins; die Dame bey Hey *g*) beſchwerte derſelbe in einer geraden Linie über den Augenhöhlen, und das Mädchen *h*) bey dem nämlichen quälte er über dem rechten Auge, beſonders in der Gegend der Schläfe, die Dienſtmagd bey Schaarſchmidt *i*) erlitt denſelben vorne an der Stirne, über welchen Ort auch der Knabe bey Weſtphal *k*) klagte; endlich kam bey der Dame des Wepfer *l*) zu dem Schmerzen in dem Nacken und Wirbel noch ein Schmerz auf der Stirne über der rechten Augenbraune hinzu, welchen die Bewegung der Augen und das Nieſen um vieles vermehrten.

§. 20.

VI. Der Schmerz der Augen und Augenlieder iſt entweder allein, oder mit Kopfweh verbunden, und gehet entweder dem ſchwarzen Staare voran, oder findet ſich mit

b) Siehe §. 79. f). *c*) Siehe die Geſchicht. 2. *d*) Siehe §. 69. *e*) Siehe §. 27. No. 4. *f*) Siehe §. 98. No. 1. *g*) Siehe §. 106. *h*) Ebendaſelbſt. *i*) Siehe §. 115. *k*) Siehe §. 73. *l*) Siehe §. 60. No. 4. a).

mit denselben zu gleicher Zeit ein. So war in dem Jünglinge bey Börner *m*) ein Schmerz der Augen und Augenlieder und in dem Alten bey Neifeld *n*) ein Schmerz in der Scheitelgegend und der Augenlieder vor den schwarzen Staare vorhergegangen. Der Kopf und die Augen thaten noch vor dem schwarzen Staare weh, dem 7jährigen *o*) Mädchen und dem 12 jährigen *p*) Knaben bey Hoffmann, dem Jünglinge bey Hünerwolf *q*) dem Manne bey Timäus *r*); besonders aber klagte die Weibsperson bey Schaarschmidt *s*) über einen grausamen Schmerz in dem Grunde der Augenhöhle, der Dienstmagd bey demselben *t*) Verfasser fiengen der Kopf und die Augen weh zu thun, und das Sehvermögen schwach zu werden, zu gleicher Zeit an; welches beides an der Weibsperson des Weber *u*) ebenfalls zugegen war. Der Knabe bey Marx *x*) klagte blos über einen Schmerz des Auges und über die Stumpfheit der Sehkraft. Bey dem Tonkünstler des Muzell *y*) gieng im Gegentheile der Schmerz aus dem Auge in den Kopf über; so geschahe es auch bey einer der Weibspersonen bey Weber *z*) welche, nach dem sie das Kopfweh verloren, über einen Schmerz ihrer schwach gewordenen Augen klagte.

§. 21.

VII. Der Schwindel ist ein auch nicht ungewöhnlicher Zufall bey dem schwarzen Staare, welchen die Mädchen bey bey Bloch *a*), und Collin *b*), der Artillerist

m) Siehe §. 98. No. 2. *n*) Siehe §. 38. c). *o*) Ebendaselbst b). *p*) Siehe §. 104. *q*) Siehe §. 37. e). *r*) Siehe §. 35. a). *s*) Siehe §. 19. b). *t*) Siehe §. 1115. *u*) Siehe §. 103. A. No. 8. *x*) Siehe §. 90. *y*) Siehe §. 111. *z*) Siehe §. 70. *a*) Siehe §. 37. e). *b*) Siehe §. 79. H.

bey Heister *c*), der Gräber bey Hey *d*), die Matronen bey Hildan *e*), und Wepfer *f*), der Mann bey Hoffmann *g*) und der Kommissair bey Rayger *h*) erlitten haben. Alle diese aber, das Mädchen bey Collin und dem Kommissair bey Rayger ausgenommen, hatten nebst dem Schwindel noch Kopfschmerzen. Graff *i*) empfand den Schwindel meistentheils alsdenn, wenn er das gesunde Auge zu machte.

§. 22.

VIII. Die Schlafsucht, oder wenigstens ein Hang zum Schlafen ist zuweilen auch damit verbunden; das erstere erduldete Graff *k*) das letztere ein Knabe bey Timäus *l*) vor der Blindheit, nach lange anhaltenden Kopfschmerzen.

§. 23.

IX. Das Irrereden gehet ebenfalls dem schwarzen Staar vorher, oder findet sich mit ihm zu gleicher Zeit ein, oder es folget auch demselben erst nach; und es ist entweder mit Raserey oder Melancholie, oder wenigstens mit Blödsinnigkeit verbunden; ferner ist dasselbe entweder beständig, oder unterbrochen: von welchen Fällen allen wir an folgenden Beyspiele haben, an den weiblichen Personen bey Amat *m*) und Schaarschmidt *n*) an dem Hofbedienten bey Brunner *o*), an dem 4 jährigen Mädchen bey Hannäus *p*) an dem Jünglinge bey Ledel *q*), an der Jungfrau bey Schröck *r*) an dem

c) Siehe §. 16. c). *d*) Siehe §. 106. *e*) Siehe §. 47. b). *f*) Siehe §. 60. No. 4. a). *g*) Siehe §. 44. *h*) Siehe §. 111. *i*) Siehe §. 87. *k*) Ebendaselbst *l*) Siehe §. 47 a). *m*) Ebendaselbst. *n*) Siehe §. 19. b). *o*) Siehe §. 32. *p*) Siehe §. 71. *q*) Siehe §. 35. a). *r*) Siehe §. 32.

dem Rathmanne bey Spielenberg *s*), an dem Knaben bey Timäus *t*), und an dem Jünglinge bey Willis *u*). Das Mädchen bey Collin *x*), welches nach einem Fieber etwas wahnwitzig geworden war, bekam nach der Entstehung des schwarzen Staares ihre Vernunft wieder.

§. 24.

X. Die Lähmung oder Fühllosigkeit entweder des Augenliedes des kranken Auges, oder der Gesichtsmuskeln, oder der Gliedmassen, oder auch des halben Körpers wird nicht selten mit dem schwarzen Staare verbunden betrachtet. So erlitt die Fühllosigkeit der Augenlieder der Adeliche bey Heister *y*) die Lähmung aber des einen zu dem krankhaften Auge gehörigen Augenliedes Graff *z*), sowohl der Tonkünstler *a*), als der Podagrist *b*) bey Muzell, und das Frauenzimmer bey Schaarschmidt *c*) bey welcher letzteren auch die Hälfte des Kopfes gelähmt worden war. Eine Gefühllosigkeit der Muskeln der Wangen war auch in dem Mädchen bey Gohl *d*) zugegen. Eine Fühllosigkeit der Gliedmassen erlitt auch nach einer Kolick mit dem schwarzen Staare der Graf bey Rayger *e*); eine Lähmung der Füsse der Hofbediente bey Brunner *f*), eine Lähmung der rechten Hand, der Landmann bey Ribeus *g*) eine Lähmung des halben Körpers aber, so wohl der Jäger bey Camerarius *h*), als auch der Mönch bey Rohdius *i*), und der Verwundete bey Geach *k*).

s) Siehe §. 49. b). *t*) Siehe §. 47. a). *u*) Siehe §. 32. b). *x*) Siehe §. 79. G. *y*) Siehe §. 37. a). *z*) Siehe §. 87. *a*) Siehe §. 111. *b*) Ebendaselbst *c*) Siehe §. 19. b). *d*) Siehe §. 98. No. 1. *e*) Siehe §. 111. *f*) Siehe §. 32. *g*) Siehe §. 63. *h*) Siehe §. 47. b). *i*) Siehe §. 35. c). *k*) Siehe §. 43.

§. 25.

XI. Anhaltende sowohl als nachlassende Krämpfe haben sich auch schon mit dem schwarzen Staare vergesellschaftet, und dieses entweder nur in einem Gliede oder in mehreren Gliedern, oder auch im ganzen Körper. So empfand zuweilen das Mädchen bey Collin *l*) Herzklopfen und Angst; bey dem Weibe, wovon Hannemann *m*) schreibt, kräuselte sich, vor einem jeden periodischen Anfalle des schwarzen Staares, die Haut der Stirne, u. s. w. Noch öfter aber wird folgendes bemerkt.

a) Ein Herumdrehen, Seitwärtsdrehen, ein Starrsehen der Augäpfel. So bewegte sich bey dem Verwundeten des Geach *n*) das rechte Auge zuweilen; bey dem Wundarzte des Collin *o*) aber und bey den Feuerwerker des Mayr *p*) beyde Augen. Im Gegentheile waren, wie Richter *q*) meldet, bey dem 50 jährigen Manne in dem Anfalle des 3 tägigen schwarzen Staares die Augen starr, schwer beweglich, und mit einem festen Blicke zugegen: an der Jungfrau bey Bartholin *r*), und an dem Kranken bey Püschel *s*) bemerkte man die Augäpfel gegen die inneren Augenwinkel gekehrt. Welche zwey letztere Beyspiele einen nicht so sehr widernatürlichen, als vielmehr nur scheinbaren Krampf der Muskeln, welche das Auge in dieser Richtung erhalten, und der von einer Lähmung der ihnen entgegen wirkenden Muskeln entstanden war, anzuzeigen scheinen. Denn es fragte mich: sagt Morgagni *t*), „vor einigen „Jahren

l) Siehe §. 79. I. *m*) Siehe §. 114. *n*) Siehe §. 43. *o*) Siehe §. 79. D. *p*) Siehe §. 107. No. 3. *q*) Siehe §. 90. *r*) Siehe §. 60. No. 4. d). *s*) Siehe §. 6[illegible]. No. 5. *t*) Epist. anat. 18. No. 6.

„Jahren ein Adelicher von vornehmer Herkunft um
„Rath, dessen beyde Augen der schwarze Staar, nach
„einem Schlage auf den Kopf, da er nichts übles
„mehr befürchtete, auf diese Art befallen hatte, daß
„das rechte heraus stand, das linke hingegen nach
„einwärts zurückgezogen war. Ich hielt dafür, daß
„die Ursache von der entgegengesetzten Wirkung in
„beyden Augen die nämliche sey, eine Auflösung der
„Muskelkraft, welche bey einem jeden Auge in anderen
„Muskeln zu suchen war: nämlich in den geraden
„Muskeln bey dem rechten, und in den schiefen bey
„dem linken Auge, daß also in dem rechten Auge die
„geraden von den schiefen, und in dem linken die
„schiefen von den geraden, weil die demselben entge-
„gen wirkenden Muskeln nachgegeben hatten, über-
„wältiget worden waren. Es war aber auch sonst
„keine Ursache vorhanden, warum ich hätte auf einen
„Krampf schliessen sollen, da kein Schmerz zugegen,
„da das verbindende Häutchen an beiden Augen und
„an allen Stellen derselben ihrer Empfindlichkeit
„gänzlich beraubt, und da noch überdieß das obere
„Augenlied des linken Auges von selbst zugefallen
„war; welches eine Auflösung der Muskelkraft an-
„zeigte. Diese Uebel, als ich dieselben sahe, waren
„schon in etwas gemindert; und der schwarze Staar
„hatte auch schon ein wenig nachgelassen, daß ich,
„wenn nicht die Lähmung aus eben denselben Ursa-
„chen auch die Sehnerven hätte befallen können, aus
„welchen sie so viele andere zu den erwähnten Thei-
„len gehende Nervenzweige befallen hatte, leicht
„geglaubt hätte, daß ich mir das Uebel auf folgende
„Art erklären müßte: daß, als einige Muskeln, de-
„ren Kraft ausserordentlich aufgelöset war, anfänglich
„nachgegeben hatten, die gegenwirkenden sich also-

„bald ungewöhnlich und frey gegen ihre festen Punk„te zusammengezogen hatten; daß ferner die noch „stärkeren schiefen Muskeln des linken Auges den „Sehnerven zu sehr angespannt, und die geraden Mus„keln des rechten Auges denselben zu sehr gekrümmt, „und gleichsam zusammengedrehet hatten. Daß aber „von der Zusammendrehung des Sehnerven der „schwarze Staar entstehen könne, leuchtet von selbst „ein, und die Aerzte haben die Wirklichkeit dieser „Sache zuweilen selbst erfahren.“

b) Das Zittern, welches entweder örtlich, oder allgemein ist; das letztere wiederfuhr dem Wundarzte bey Collin *u*) an den Augenliedern und an dem ganzen Körper; das erstere dem Jünglinge bey Briggs *x*) an den unteren Gliedmassen, und dem 3 jährigen Kinde bey Hoffmann *y*) an dem linken Arme.

c) Die Fallsucht, und andere krampfhafte Bewegungen der Glieder, wie dieses den Matronen bey Hildan *z*) und Lentil *a*), dem Tischler bey Schober *b*), der Jungfrau bey Schrök *c*), und dem Jünglinge bey Willis *d*) geschehen ist.

d) Die Sprachlosigkeit, das Stammeln. Dieses hat der Wundarzt bey Collin *e*) beständig, jene aber der Jüngling bey Sproegel *f*), das 8 jährige Mädchen bey Wandermond *g*) und das 4 jährige Mädchen bey Hannäus *h*) erduldet. Ein Hinderniß im Spre-

u) Siehe §. 79. D. *x*) Siehe §. 37. a). *y*) Siehe §. 39. d).
z) Siehe §. 47. b). *a*) Siehe §. 46. *b*) Siehe §. 31. b).
c) Siehe §. 32. *d*) Ebendaselbst b) *e*) Siehe §. 79. D.
f) Siehe §. 96. *g*) Siehe §. 71. *h*) Ebendaselbst.

Sprechen hat auch Hoffmann an dem Studenten *i*), und an dem 3jährigen Kinde *k*) bemerkt.

§. 26.

XII. Die Verletzung der übrigen sowohl inneren als äusseren Sinne, besonders des Gehöres, oder des Gedächtnisses. Sehr vermindert war das Gedächtniß des Jägers bey Camerarius *l*), des Mannes bey Hey *m*), und des Mädchens bey Watson *n*). Das Klingen und Sausen belästigte den Mann bey Hoffmann *o*), das schwere Gehör den Studenten *p*); an welchem letzteren auch die Weibsperson bey Amat *q*), und der Knabe bey Eschenbach *r*) sehr gelitten haben. Ganz taub zugleich wurden das Mädchen bey Hagendorn *s*), der Kranke bey Püschel *t*), und der Befehlshaber bey Salmuth *u*), welcher letztere auch sprachlos geworden war. Sonderbar ist es aber, daß der Rathmann bey Spilenberger *x*) nach dem Verluste seines Sehvermögens schärfer hörte.

i) Siehe die Geschicht. 2. *k*) Siehe §. 39. d). *l*) Siehe §. 47. b). *m*) Siehe §. 106. *n*) Siehe §. 40. *o*) Siehe §. 44. *p*) Siehe die Geschicht. 2. *q*) Siehe §. 47. a). *r*) Siehe §. 40. *s*) Siehe §. 38. b). *t*) Siehe §. 66. No. 5. *u*) Siehe §. 47. a). *x*) Siehe §. 49. b).

Viertes Hauptstück.

Von den zu dem schwarzen Staare vorbereitenden Ursachen.

§. 27.

Ob schon andere Krankheiten oft nur ein gewisses Geschlecht, oder ein gewisses Alter befallen; so findet doch dieser Unterschied bey der Entstehung des schwarzen Staares nicht statt; denn so wohl Männer als Weiber, die Jungen nicht weniger als die Alten, und so wieder im entgegen gesetzten Falle, sind der Blindheit unterworfen. Und obgleich es wahr ist, daß junge Leute mehr dem schwarzen, und alte mehr dem grauen Staare ausgesetzt sind, so sind doch die älteren von dem schwarzen Staare auch nicht ganz frey, wie wir hernach zum Theil sehen werden. „Ja „nicht einmal Kinder verschonet diese Krankheit, indem viele „derselben blind an das Tageslicht gebracht werden. Das „Uebel ist nicht sogleich sichtbar, aber es wird, mit zunehmenden Jahren leicht entdecket. Viele derselben hat *y*) „Saint Yves blos durch ein Augenwasser geheilet, unter „denen einige schon zwey Jahr alt waren, und bis dahin „kein Zeichen von einigem Sehvermögen an den Tag gelegt hatten. Die Pupillen dieser Kinder sind zwar unbeweglich, aber doch nicht mehr, als bey diesem Alter „gewöhnlich ist, erweitert.“ Unter allen diesen sind diejenigen zu dem schwarzen Staare mehr geneigt, bey welchen eine besondere Anlage des Körpers dazu befunden wird, zu welcher folgende Stücke gehören:

1) Der angeerbte Charakter, „Es befindet sich „hier in Ferrara, sagt Lanzon *z*) ein blinder, armer und von

y) In dem schon angeführten Werke. Cap. 27. §. 20. p. 324.
z) Misc. nat. cur. dec. 3. ann. 4 Obs. 67.

„von Almosen lebender Mann, der mit seiner Gattin vier „Knaben und ein Mädchen gezeuget hat, welche alle fünfe „blind zur Welt gebohren worden sind.“ Eben so führet Major *a*) einen von der Anlage des Vaters zu dieser Krankheit herkommenden schwarzen Staar an. Von dem erblichen schwarzen Staare dieser Art schreibet Oehme *b*) sehr schön, als welcher denselben von einer angebornen Schwäche der Sehnerven herleitet: „Dieser kommt, wie „er sagt, zuweilen von den Aeltern her, oder er ist ein an„geborener Fehler, doch nicht so, daß der Geborene bald „nach seiner Geburt blind ist, sondern nur ein schwaches „Sehvermögen besitzt, welches nach und nach in den „schwarzen Staar übergehet. Ein Beyspiel dieser Art „ist dem Günz, wie er selbst erzählet, vor drey Jahren an „einem fünf und zwanzig jährigen Jünglinge vorgekommen: „sein Vater hatte die Schärfe seines Augenlichtes bey„läufig in seinem vierzigsten Jahre nach und nach verlo„ren. Der Jüngling selbst hatte von seiner Kindheit an „ein schwaches Sehvermögen, er verlor schon in seinem „zwölften Jahre das Licht des linken Auges, und nahm „jedennoch später eine Verminderung desselben an dem „rechten Auge wahr, daß er, als er in demjenigen Alter, „dessen ich erwähnet habe, starb, noch einige Empfindung „des Lichts besaß.“

2) Die Idiosynkrasie oder das eigenthümliche Naturell eines jeden, gegen einige der sogenannten sechs nicht natürlichen Dinge. So verlor der Mönch des Boxbarter, wie Bartholin erzählet *c*) so oft sein Augenlicht, als er sich der Ordensregel gemäß den Bart abnahm, welches er aber wieder erlangte, wenn er denselben etwas länger stehen

a) Disp. de Amaurosi.

b) Disp. de Amaurosi. §. 9. p. 20.

c) Epist. medic. Cent. 3. epist. 67. p. m. 275.

hen ließ, daß er endlich mit Erlaubniß der Oberen den Bart ganz stehen lassen konnte. Der nämliche Schriftsteller *d*) sahe hinwiederum einen anderen fünf und zwanzig jährigen Mönch, der übrigens gesund war, nur daß sein Sehvermögen von den unter seinen Achseln häufiger wachsenden Haaren geschwächet wurde, nach deren Hinwegnahme er immer besser sahe. Hierher gehöret, meiner Meinung nach, mit dem größten Rechte der schwarze Staar einiger Schwangeren, welche, so oft sie schwanger sind, denselben haben, der aber auch nach der Geburt selbst aufhöret. „Man hat beobachtet, sagt D. Sen„nert *e*), daß einige weibliche Personen, so bald sie em„pfangen hatten, verblindeten, daß dieses Uebel vier, fünf „bis sechs Monathe, bey einigen sogar bis zur Zeit der „Niederkunft gedauert habe.“ Die Gräfin bey *f*) P. Salmuth „wurde ebenfalls, so oft sie schwanger war, „blind; sie erhielt aber, nach geendigter Niederkunft, und „nach dem Abgange der Kindbetterinnen-Reinigung ihr „Augenlicht wieder.“ Schmucker *g*) führet ein Beyspiel von einer dreyßig jährigen starken und vollblütigen Dame an, welche während der Zeit der Schwangerschaft eine heftige Neigung zum Brechen hatte, die bis zur Niederkunft dauerte, daß sie keine Nahrungsmittel lange bey sich behalten konnte. Nachdem ihr drey bis viermal fruchtlos Blut gelassen worden war, so verminderte sich das Augenlicht dergestalt, daß es in den letzten acht oder zehn Tagen gänzlich verloren ging. Die Pupillen wurden sehr erweitert, behielten dennoch ihre glänzend schwarze Farbe. Bald nach der Geburt erhielt sie das Augenlicht, ohne

d) Misc. nat. cur. dec. 2. ann. 7. Schol. ad Obs. 152.

e) Pract. Med. L. 1. P. 3. S. 2. C. 37.

f) Obs. med. Cent. 3. Obs. 27.

g) An dem schon angeführten Orte. Seite 6.

ohne einige von dem schwarzen Staare zurückgebliebene Schwäche, wieder. Und dieses ist dem berühmten Schriftsteller schon zum drittenmale vorgekommen. Aehnliche Beyspiele von Frauenspersonen führet Rolfink *h*) an, welche, so oft sie schwanger geworden waren, auch bis zu der Zeit ihrer Niederkunft blind gewesen sind. Morgagni *i*) leitet zwar diesen schwarzen Staar bey Schwangeren nicht unrecht von einer übermäßigen Anfüllung der Arterien und Venen, welche die Augennerven sowohl innerlich als äusserlich begleiten, her; besonders da diese Krankheit allezeit durch einen gehörigen Abgang der Kindbetterinnen Reinigung nach der Niederkunft aufhöret. Allein, da sich diese übermäßige Anfüllung der Gefäße unter so vielen tausend Schwangeren, nur bey wenigen ereignet, so muß die Ursache dieser nicht so sehr gewöhnlichen Sache eine andere seyn, und wenn mich nicht alles trüget, nirgends anders, als in dem eigenen Naturelle derselben gesucht werden; und dieses um desto mehr, da Bartisch *k*) bezeuget, daß sich der schwarze Staar bey Schwangeren zuweilen bald nach der ersten Schwängerung einfinde, durch mehrere Monathe, ja bis zu der Niederkunft selbst fortdaure, nach welcher er von selbst aufhöre: obschon man keine so übermäßige Vollblütigkeit in der ersten Zeit nach der Empfängniß wahrnehmen kann. Auf diese Art ist es bey anderen gewöhnlich, daß das Sehvermögen derselben nach dem Genusse gewisser Nahrungsmittel entweder geschwächet, oder auf einige Zeit gänzlich benommen wird. So kannte M. Ettmüller *l*) „einen schon alten und mit „Schwindel geplagten Mann, welcher nach dem Gebrauche „des Salmiackgeistes eine beträchtliche Verminderung des „Augen-

h) Disp. de gutta seren. C. 5.

i) De sedib. et caus. morb. Epist. 13. No. 6.

k) Augendienst. Th. 6. Kap. 1.

l) Opp. T. 2. p. 1. fol. 730.

„Augenlichtes wahrnahm.“ Auch White *m*) kannte eine mit der Fallsucht behaftete weibliche Person, die durch Zinkblumen wieder hergestellet worden war, und welcher der Gebrauch des Gummi Guajak, in welcher Gestalt es ihr auch immer gegeben werden mochte, das Sehvermögen auf einige Stunden raubte; durch diesen Zufall also entdeckte sie, daß man ihr dieses Mittel, wenn es auch noch so verborgen geschehen ist, gegeben habe.

3) Eine Erschlaffung der Augen-Gefäße, welche dadurch einer stärkeren Anfüllung ausgesetzt sind, und die selbst zur Erzeugung des schwarzen Staares bey Schwangeren das meiste beiträgt, woran auch der Knabe bey Zacut *n*) litt, welcher mehrere Jahre hindurch eine dicke Materie durch die Augen häufig aussonderte. Auch können sich diesen Zufall diejenigen zuziehen, welche ihre Sehkraft bey sehr kleinen oder dunklen oder auch sehr glänzenden Gegenständen anstrengen.

4) Mitleidenheit der Augen. Die tägliche Erfahrung lehret uns, daß wenn ein Auge fehlerhaft ist, nicht selten auch das andere früher oder später, entweder von demselben, oder auch von einem andern Fehler angegriffen werde. So geht eine langwierige oder heftige Entzündung des einen Auges in kurzer Zeit auch in das andere über. Das nämliche geschieht in dem grauen, so wie in dem schwarzen Staare, daß, sobald einer ein Auge des Lichts beraubt hat, er durch die Länge der Zeit auch in das andere hinübergeht. Das nämliche hat auch Saint Yves *o*) bey allen bemerkt, bey welchen sich der schwarze Staar

m) Medic. Commentar. von Edinburgh. 4 Th. 3 St. 2 Abschn. 1 Beobacht. p. 331.

n) Siehe die Geschicht. 12.

o) In dem schon erwähnten Werke. 2 T. 27 cap. §. 12. sp. m. 321.

Staar mit einer leichten Augenentzündung und Kopfweh an der Seite des kranken Auges angefangen hatte. Allein der berühmte Mann irret in dieser Sache, wenn er behauptet, daß auf den schwarzen Staar des einen Auges, fast immer nach einem oder zwey Jahren derselbe Fehler in dem anderen erfolge; denn man hat ebenfalls beobachtet, daß dieses auch viel eher oder später geschehen sey. Ich übergehe die Beyspiele des Jünglinges bey Günz *p*), des Jägers bey Richter *q*), bey welchen die Zwischenräume der Zeit, innerhalb welchen das Augenlicht des einen nach dem des anderen Auges verloren gegangen ist, nicht bestimmt sind, so bestätigen dieses auch andere zahlreiche Beyspiele. Hierher gehöret der funfzig jährige Mann bey Nebel *r*), welcher in sieben Tagen, nachdem der schwarze Staar in dem rechten Auge entstanden war, auch das Sehvermögen im linken verlor. Dem Alten bey Bäumlein *s*) verdarb die Verfinsterung des linken Auges nach acht Tagen auch das rechte; welches auch den Kranken auf das rechte Auge verblindeten bey Wepfer widerfuhr, wo der eine *t*) nach acht Tagen, der *u*) andere aber nach zwanzig Tagen dasselbe in dem linken Auge geschahe. So befiel auch der schwarze Staar dem Jünglinge des Camerarius *x*) erst das rechte, und nach vierzehn Tagen auch das linke Auge. Ein Monath verging ehe die Blindheit bey dem Tuchmacher des Hey *y*) von dem rechten auf das linke Auge, und bey dem Franzosen des Plater *z*) von dem linken auf das rechte Auge fortgepflanzt wurde. Diese Zeiträume weichen in der That von dem eines Jahres sehr merklich ab. Und obgleich die Weibsperson bey Gabelchover

p) Siehe §. 27. No. 1. *q*) Siehe §. 47. b). *r*) Siehe §. 74. *s*) Siehe §. 39. a) *t*) Siehe die Geschichte 11. *u*) Siehe §. 60. No. 4. a) *x*) Siehe die Geschichte 1. *y*) Siehe §. 106. *z*) Siehe §. 31. b).

chover *a*) erst nach zwey Jahren den schwarzen Staar an dem anderen Auge bekommen hatte: so verlor doch aber auch der Soldat bey Mayr *b*) erst in drey Jahren nach verlornem linken Augenlichte die Sehkraft des rechten. Und in dem Manne bey Hoffmann *c*) ist erst vier Jahre nachher, als das rechte Auge von dem schwarzen Staare behaftet worden war, derselbe im linken erfolget. Endlich ist sowohl bey der Jungfrau des Collin *d*), als bey dem Weibe des Störk *e*), der schwarze Staar erstens in dem rechten Auge entstanden, das linke aber war bey der erstern erst nach sechs Jahren, und bey der letzteren erst nach vierzehn mit demselben behaftet worden. Aber nicht der schwarze Staar allein, sondern auch andere nur in einem Auge befindliche Arten von Blindheit, bringen nach Erfahrungen auch den schwarzen Staar in dem andern Auge zuwege. So verursachte das rechte Auge der Witwe bey Stock *f*) welches durch eine schwere Quetschung beynahe ganz zernichtet, und daher verblindet war, nach sechs Jahren den schwarzen Staar in dem linken. Am häufigsten aber hat der graue Staar in einem Auge, den schwarzen in dem anderen hervorgebracht; so auch das Staphylom u. s. w., ja besonders, wenn diese Uebel mit dem schwarzen Staare zugleich in demselben Auge verbunden sind. So war bey Eschenbach *g*) „ein funfzigjähriger der Hand„lung obliegender Mann, welcher in seinen noch jüngeren „Jahren den grauen Staar an dem linken Auge bekommen „hatte, und itzt zugleich wahrnahm, daß auch die Sehkraft „in dem anderen nach und nach geschwächet wurde. Die „ihn umgebende Luft schien ihm mit einem dichten Nebel „angefüllet zu seyn, dergestalt, daß alles was er sahe, ihm „in diesem Nebel gelegen zu seyn schien, und nur äusserst „schwer

a) Siehe §. 46. *b*) Siehe §. 107. No. 3. *c*) Siehe §. 16. d). *d*) Siehe §. 79. A. *e*) Siehe §. 84. *f*) Siehe §. 120. *g*) Obs. anat. chir. med. 48. p. 412.

„schwer und dunkel zu erkennen war. Die Flamme ei-
„nes brennenden Lichtes, wenn er dieselbe betrachtete, schien
„ihm mit einen lichten Kreise oder Hofe, dergleichen den
„Mond bey häufigen Dünsten in der Luft einfasset, umge-
„ben, und überdieß durch mehrere in einer gewissen Ent-
„fernung befindliche Feuerfunken, vervielfältiget zu seyn.
„Unterdessen konnte er die Farben, eines dem Auge nahe
„gebrachten vielfärbigen Tuches noch in demselben unter-
„scheiden. Vorzüglich unterschied er alle Farben der mehr
„entfernten, und mit mehr als einer Farbe bezeichneten Ge-
„genstände. So kannte er z. B. in einer auf hundert Schrit-
„te entfernten Scheibe, den schwarzen mit einem weissen
„Rande eingefaßten Mittelpunkt, wobey er beyde Theile
„anzeigte; wie auch noch andere Gegenstände konnte er bes-
„ser erkennen, als wenn sie dem Auge näher befindlich wa-
„ren In dem Augapfel und seinen Theilen, wie auch in
„der Pupille war kein Fehler sichtbar, außer, daß diese
„letztere, wie es in dieser Krankheit gewöhnlich geschieht,
„widernatürlich erweitert schien, und kaum beweglich war.
„Den grauen Staar hatte ein herumziehender Augen-Arzt,
„der auch unsere Stadt besuchte, geheilet. Wider das
„übriggebliebene Uebel aber, welches das durch die Opera-
„tion geheilte Auge sowohl, als das andere nach der chirur-
„gischen Operation gleichmäßig druckte, sind die stärksten
„sowohl inneren als äusseren ableitenden, verdünnenden,
„eröfnenden, und andere Mittel, selbst der durch versüßten
„Sublimat hervorgebrachte Speichelfluß, ohne allen Er-
„folg angewandt worden. Kurz vor der Krankheit, und
„in dem Steigen derselben, hatte er einen zwar nicht sehr
„heftigen, aber fast beständigen Kopfschmerz, welcher beson-
„ders an der den Augenbraunen zunächst gelegenen Gegend
„der Stirne einen zwey Zoll breiten Raum einnahm, und
„der zwar endlich aufhörte, aber nicht die wichtigste Krank-
„heit mit ihm. Endlich kam auch der graue Staar in das

„rechte Auge, welcher achtzehn Jahre nach der schon gemel-
„deten Heilung, von einem Augenarzte wieder gehoben
„wurde, worauf der Kranke auf diesem Auge wieder soviel
„sahe, als man nach einem operirten grauen Staare zu
„sehen pflegt.“ „Ferner wurde bey dem zwanzigjährigen
„Jünglinge desselbigen Schriftstellers *h*) nach einer unnützen
„Ablösung eines Augenfelles in dem rechten Auge, das
„bisher gesund gewesene Auge nicht lange nachher so son-
„derbar schlaff, daß man es in der Gegend des Augapfels
„mit den Augen sehen konnte; sein Sehvermögen wurde
„zugleich schwach, und dieses ohne eine andere in die Augen
„fallende Ursache, welche Schwäche dergestalt zunahm, daß
„dieses Sehvermögen erstens stuffenweise vermindert, und
„endlich ganz verdorben wurde. Dieser Kranke aber klag-
„te nicht wie der vorhergehende über einen Nebel, der ihn
„im Sehen hinderte, sondern über eine blosse Verdunke-
„lung, wodurch es geschahe, daß er alle, in einer mittel-
„mäßigen und gewöhnlichen Entfernung befindliche, auch,
„größere Gegenstände, z. B. Menschen, nur äusserst schwer
„unterscheiden konnte; sehr weit entfernte Gegenstände aber,
„z. B. Bäume, Gebäude, und andere die auf ein Viertel
„einer deutschen Meile von ihm entlegen waren, und ihm
„auf dem Felde vorkamen, unterschied er besser. Nebst
„diesem versicherte er, daß ihm verschiedne leuchtende Kör-
„per erschienen; zuweilen kam ihm vor als wenn er eine
„größere, glänzende, auf verschiedene Art sich bewegende,
„und gleichsam in der Luft fliegende Scheibe sähe, welche
„bald ihre ganze Fläche mit einem gegen den übrigen Theil
„derselben dunkleren und weniger glänzenden Mittel-
„punkte sehen lies, bald dieselbe wegwandte, indem sie ih-
„ren Rand mehr nach vorne kehrte, und diese ihre man-
„nigfaltigen Lagen beständig abänderte. Auch sahe der
„Kranke zuweilen kleinere, sich berührende und einen hal-
ben

h) Ebendaselbst p. 413. sqq. et Obs. 5. p. 32. sqq

„den Zirkel beschreibende Kügelchen. Zuweilen sahe er „große Buchstaben, die unter den Nahmen der Anfangs„buchstaben bekannt sind, welche manchmal ganze Worte „zusammensetzten, meistentheils aber ohne bestimmte Ord„nung und in verschiedenen Richtungen an einander gestel„let, und nicht fest, sondern wankend waren, die von un„gefehr entstanden, und eben so plötzlich verschwanden. „Diese Erscheinungen alle bildeten, seiner Aussage nach, „gewöhnlich eine bogenförmige wagerechtliegende Linie, „und giengen von einer Seite, wenn sie z. B. von der lin„ken kamen, so flogen sie queer vor dem Auge, zu der ent„gegengesetzten oder zu der rechten Seite hinüber, wo sie „allmählig verschwanden, und worauf andere neue in Vor„schein kamen. Ueberdieß erschienen dieselben in den Mor„genstunden häufiger, obschon sie auch den Tag hindurch in „verschiedenen Zwischenräumen zugegen waren, wobey die „Augen geschlossen, oder offen seyn konnten. Nach eini„gen in diesem Zustande verlebten Wochen kam zu der „Krankheit der graue Staar noch hinzu, welcher das Seh„vermögen, in so weit er die entfernteren Gegenstände auf „die schon oben erwähnte Art zu unterscheiden im Stande „war, gänzlich raubte, wobey jedennoch die obengemeldeten „leuchtenden Erscheinungen durch eine ziemlich lange Zeit „zurück blieben. Auch diesem Kranken halfen alle Arzney„mittel und alle übrigen Bemühungen nicht im geringsten; „sondern er blieb bis an das Ende seines Lebens blind, „welches er nach einigen Jahren mit dem Tode verwech„selte.“ Eben so war der vierzigjährige starke Bauer bey Heister *i*) seit einem halben Jahre mit dem grauen Staare des linken Auges behaftet, worauf er nach vielen Kopfschmerzen in den schwarzen Staar des rechten Auges, mit einem Herausfallen der Haare verbunden, verfiel, welcher gegen alle Mittel, auch sogar gegen den durch Quecksilber

i) Medic. chir. Wahrnehm. 1. Band. No. 481.

erregten Speichelfluß hartnäckig war. Nicht anders war es bey der weiblichen Person *k*) welche an einem Auge den grauen, an dem anderen den schwarzen Staar mit einem beständigen und heftigen Kopfschmerz verbunden, erlitt. Da man die meisten Mittel bey derselben vergebens angewandt hatte, und das Niederdrücken des grauen Staares, wegen der Verwickelung desselben mit dem schwarzen (denn sie unterschied mit diesem Auge auch nicht einmal das helleste Licht von der Finsterniß) nicht Nutzen zu versprechen schien; so ist endlich in dem mit dem schwarzen Staare behafteten Auge, dessen Pupille bis itzt noch immer schwarz geblieben war, der so genannte blaue Dunst entstanden; und es ließ sich weit hinter der Pupille in dem Grunde des Auges eine bläulichte Farbe sehen.

5. Die hysterische und hypochondrische Beschaffenheit hat nicht selten den schwarzen Staar, aber meistentheils den vorübergehenden hervorgebracht. „Diese Krankheit, sagt Saint Yves *l*) entstehet oft aus hysterischem Leiden, und ich habe Frauenspersonen gesehen, „welche eine halbe, bis zu einer ganzen Stunde, ja wohl „zwey oder drey Tage lang aus dieser Ursache blind gewesen sind.“ Welches dem Weibe bey Clauder *m*) und dem Mädchen bey Watson *n*) geschehen ist. Gerade so verhält sich auch die Sache mit hypochondrischen Männern. D. Sennert *o*) erwähnet eines Falles, wo jemand aus hypochondrischem Leiden in die Blindheit gerathen ist: welches auch die Männer bey Mary *p*) und Vater *q*) erfahren haben.

6. Die

k) Ebendaselbst No. 660.
l) In dem angeführten Werke Cap. 28. §. 2. p. 326.
m) Siehe §. 57. No. 1. *n*) Siehe §. 40.
o) In dem angeführten Werke. C. 44. p. m. 866.
p) Siehe §. 104. *q*) Siehe §. 9. No. b).

6. Die verschiedenen Fehler der Eingeweide des Unterleibes, besonders aber der Leber. „Oft liegt „die unbekannte Ursache des schwarzen Staares, sagt Rich„ter r), in weit von einander entfernten Oertern, und be„sonders in der Gegend der Herzgrube. Dieses beweisen „die Geschichten mehrerer Kranken, welche nach heftigen „Gemüthsbewegungen s) oder nach anhaltender Traurig„keit ihr Augenlicht verloren; es beweiset dieses der vor„treffliche Erfolg nach dem Gebrauche der Brechmittel t); „auch beweisen dieses verschiedene den schwarzen Staar be„gleitende Zufälle, welche zugleich einen fehlerhaften Zustand „der Eingeweide des Unterleibes an den Tag legen; endlich „beweisen dieses noch die Erfahrungen u)", und der glückliche Erfolg der die Verstopfung auflösenden Mittel x) bey der Heilung des schwarzen Staares. Heister y) sagt, „ich habe den Leichnam eines zwanzigjährigen Jünglinges „zergliedert, welcher viele Jahre vor seinem Tode, an ei„nem nach öfteren Kopfschmerzen, die auch bis an seinen „Tod fortdauerten, entstandenen schwarzen Staar gelitten „hatte: wozu noch eine Fühllosigkeit oder Blödsinnigkeit „kam, mit der größten Magerkeit des ganzen Körpers ver„bunden, bis endlich epileptische Zufälle seinem Leben ein „Ende machten. Der geöffnete Leichnam zeigte im Unter„leibe ein durch Fäulniß verzehrtes Netz, und die Leber „schien gleichsam gerunzelt, kleiner als gewöhnlich, und „war durch einen schwarzen Fleck verunstaltet. In der „Brust fand ich die Lungen mit harten und schwarzen Kör„nern bedecket, und mit dem Ribbenfelle verwachsen. Die „Augen schienen fehlerfrey zu seyn, ausser, daß die Pupillen, „wie es in dem schwarzen Staare meistentheils zu geschehen „pflegt, widernatürlich erweitert waren. Bey der Zer-

r) In dem angeführten Werke p. 79. sq.
s) Siehe §. 34. t) Siehe §. 63. sqq. u) Ebendaselbst.
x) Siehe §. 72. 73. y) Act. nat. cur. Vol. 1. Obs. 171.

„gliederung des rechten Auges wurde die glasartige Feuch-
„tigkeit fast gänzlich aufgelöset, der Krystallen-Körper sehr
„klein, und weicher als gewöhnlich gefunden. Da wir
„aber zu dem anderen Auge, und zu der Oeffnung des
„Hirnschedels fortschreiten wollten, so wollte die Mut-
„ter, damit der Sohn nicht zu sehr zerfleischet würde, die
„fernere Zergliederung nicht erlauben.“

Fünftes Hauptstück.

Von den gelegentlichen Ursachen des schwarzen Staares.

§. 28.

Wir haben die zu dem schwarzen Staare vorbereitenden Ursachen gesehen: itzt folgen diejenigen, aus deren Zusammenkunft mit den vorbereitenden der schwarze Staar entstehet, nämlich die gelegentlichen Ursachen; diese sind zwar nicht so zahlreich, aber es giebt ihrer darunter nicht wenige, welche die Pathologen, über die Art wie sie das Auge besonders verletzen bis itzt noch in Zweifel gelassen haben. Denn man kann oft nicht mit Zuverläßigkeit bestimmen, wenn irgend eine gelegentliche Ursache den schwarzen Staar hervorgebracht hat, ob dieses durch eine übermäßige Anfüllung der Augengefäße, oder durch eine unmittelbare Wirkung auf den Sehnerven, oder durch eine aus Mitleidenheit verletzte Verrichtung desselben u. s. w. geschehen sey. Wenn wir dieses ganz genau bestimmen könnten, so würde man diese Ursachen nicht allein in gewisse Klassen besser ordnen können, sondern es würde dieses

ses für die Heilmethode ebenfalls sehr wichtig seyn, welche man nach der Art der Verletzung der Anzeige gemäß genauer einrichten könnte Da es uns in dieser Sache an Gewißheit fehlet, so will ich, um nicht den Schein zu geben, als wollte ich bloße Meinungen und Vermuthungen für Wahrheit ausgeben, die Gelegenheits-Ursachen hier in derjenigen Ordnung anführen, welche in der Reihe der sechs nicht natürlichen Dinge gegründet ist: ich werde diesemnach über die Art der Verletzungen wahrscheinliche Muthmassungen beyfügen, welche mir richtige Beobachtungen und ohne vorgefaßte Meinung gemachte Schlüsse darbieten.

§. 29.

1. Der auf verschiedene Art verletzte Sehnerve muß vor allen andern betrachtet werden, das heißt, diejenigen Fehler, welche in seiner eigenen Substanz liegen, und nicht von den ihm nahe gelegenen organischen Theilen herzuleiten sind. Man könnte hier die Frage aufwerfen, ob nicht der angeborene schwarze Staar zuweilen von dem gänzlichen Mangel dieser Nerven herkomme? Daß diese Ursache in der Taubheit zuweilen statt gehabt habe, haben uns die Erfahrungen gelehrt z); aber in Rücksicht auf den schwarzen Staar habe ich bey den Schriftstellern nichts von dieser Art gefunden. Unterdessen hat doch der von Valsalva aufgezeichnete Fall, den ich in der Geschichte der Taubheit angeführet habe, nach welchem eine Mutter alle ihre Töchter taub gebar, mit dem Falle des von Riedlin a) viel übereinstimmendes, wo ein fremder Haide ein Vater von 6 Kindern war, „die von ihrer Geburt an des „Augenlichts beraubt waren, und dieses Licht also niemals

z) Siehe die Geschichte der Taubheit §. 6. A.

a) Curar. medic. millenar. No. 822.

„erblicket hatten. Drey davon wurden in den ersten Jah„ren der Kindheit ein Raub des Todes; von den drey „übrig gebliebenen aber war das eine Söhnchen nicht allein „des Augenlichtes, sondern auch des Verstandes beraubt. „Das Mädchen hatte schon spinnen gelernt, und der älte„ste Sohn verrichtete besonders verschiedene häusliche Ge„schäfte, daß man ihn kaum für blind gehalten haben wür„de, da, wenn man nicht eine längere Zeit mit ihm um„gieng, kein Fehler an den Augen wahrgenommen werden „konnte. Er lief in dem ganzen Hause ohne Führer her„um, wartete bey dem Tische auf, die Befehle der gegen„wärtigen Gäste zu befolgen, und wenn derselben 4 waren, „welche er zuvor niemals gekannt hatte, und wenn sie nur „einmal sprachen oder ihm zugleich ihre Nahmen entdeck„ten, so unterschied er dieselben von dieser Zeit an so gut „von einander, daß er bey der Benennung eines jeden in „der Folge nie fehlte. Einen Weg, den er schon einmal „gegangen war, prägte er seinem Gedächtnisse so tief ein, „daß er des Führers nur einmal bedurfte, und sich auf die„se Art sogar einen Weg von 2 Meilen zu machen erkühn„te.“ Diese Geschichte weicht von der von Valsalva aufgezeichneten nur darinn ab, daß, nach der Erzählung desselben nur die Töchter taub, und die Söhne alle gesund waren; nach der von Riedlin aber die Kinder beyderley Geschlechts den schwarzen Staar hatten. Es würde in der That einer Mühe werth gewesen seyn, der Ursache dieser Familien-Blindheit nachzuforschen. Andere Fehler der Sehnerven, von welchen der schwarze Staar entstehet, sind noch folgende:

a) Die gewaltsame Anspannung desselben, wie dieses in dem Vorfalle des Auges oder in der Exophtalmie zu geschehen pflegt. Dieser Fehler raubet zwar nicht immer das Augenlicht, besonders ist dieses in dem Vorfalle des

Auges

Auges nicht immer der Fall, es mag derselbe entweder von einer inneren oder äusseren Ursache seinen Ursprung nehmen. Dieserhalb widerräth auch Louis *b*) im letzten Falle die Ausrottung des Auges; weil er aus der Erfahrung gelernt hat, daß das Sehvermögen desselben, wenn es auch bis über die Wangen hervorgefallen war, nach der Wiedereinbringung in seine Höhle, ganz vollkommen zurückgekommen sey; obschon sich Richter *c*) mit Recht wundert, daß der Sehnerve durch eine solche gewaltsame Anspannung nicht gelähmet werde. „Der 60jährige Mechanikus des Cneu„lin bey Schenck *d*) hatte oft einen so heftigen Vorfall „beyder Augen, daß dieselben aus ihren Höhlen heraussie„len, und bis auf die Wangen herabhingen, daß man sie „leicht ganz hinwegschneiden konnte. Mit einer Bähung „von Rosen brachte er dieselben wieder zurück, und hob „dadurch die Krankheit dergestalt, daß sie durch ein halbes „Jahr in diesem Zustande blieben. Was aber allen Glau„ben übersteiget, ist, daß das Sehvermögen, auch wenn die „Augen heraushingen, ganz unverletzt blieb; allein er em„pfand dabey eine solche Schwäche des Kopfes, welche ihn „den ganzen Tag hindurch an das Bette kettete.“ Ferner erzählet H. von Heer *e*) folgendes: „zwei Brüder „binden ihren Feind auf dem Felde an einen Baum, reis„sen ihm das eine mit dem Messer schon zerschnittene Au„ge heraus, das andere drücken sie mit den Fingern bis „an die Nasenspitze nach auswärts, und schneiden einen „Theil desselben mit dem Messer durch; sie lassen ihn als„denn ihrer Meinung nach blind hängen, damit er in der „Nacht von den Thieren aufgezehret werde. Er aber sahe „noch hinlänglich, entwand sich den Fesseln, und kam noch vor

b) Mem. de l'Acad. Roy. de chirurg. T. 5.

c) Chir. Biblioth. 3 B. 1 St. Seit. 16.

d) Obs. med. L. 1. p. m. 160.

e) Obs. med. 4. §. 3. p. m. 69. sqq.

„vor der Nachtzeit zu dem Hause eines Wundarztes, wel„cher das in seine Höhle zurükgebrachte Auge eine Zeitlang „verband und ihn nach einiger Zeit gesund und gut sehend „von sich ließ. Er versicherte mir, daß er mit dem her„aushängenden Auge den Weg, welchen er gehen sollte, „sehr wohl, aber in einer gewissen wellenförmigen Be„wegung gesehen habe, wie man diese bey einem Winde „auf der Oberfläche der Flüsse wahrzunehmen pflegt. Die„ses scheinet mir von dem sich gewissermassen hin und her „wälzenden Auge hergekommen zu seyn, welches die Bil„der der Gegenstände also nicht mit Ruhe erhielt. Vier „Jahre nach diesem Vorfalle wurde er, da die Glücks„Güter beider Familien durch fortdauernde Gerichts„händel beynahe gänzlich aufgerieben waren, von einem „der oben schon angeführten Brüder mit einer Pistole „erschossen. Bis zu diesem Tage empfand er in dem ge„sunden Auge nicht die geringste Unbequemlichkeit, wie er „mich oft versicherte, und ich selbst habe ihn lesen und „schreiben sehen. Ich habe noch einen andern gekannt, „dem im Knabenalter ein Auge durch einen Wurf mit ei„nem Dachziegel herausgeschlagen worden war, daß es „über die Hälfte der Nase heraushieng: auch bey diesem „war, nach dem ihm das Auge von einem Wundarzte wie„der zurückgebracht worden war, das Sehvermögen nicht „auf die geringste Art vermindert, welches er mir dieser „Tage, da er sich schon in dem 64 Jahre befindet, bethea„ert hat.“ White *f*) erzählet, daß das Mundende einer Tabakspfeife einem Manne in das Auge, durch die Mitte des untern Augenliedes durch gestossen, zwischen dem Augapfel, und dem untern und äusseren Rande der Augenhöhle, durch den obern Theil des obern Gaumenbeines, welches einen Theil der untern und inneren Augenhöhle bildet, eingedrungen, und daselbst abgebrochen sey.

Das

f) Cases in Surgery with Remarks. Part the first.

Das in der Wunde verborgene Stück, welches weder gesehen noch gefühlet werden konnte, war 3 Zoll lang. Der Augapfel wurde daher ausser seiner Höhle nach oberwärts gedrängt, die Hornhaut nach oben gerichtet, und der untere Muskel des Augapfels wurde übermäßig gespannt und ausgedehnt. Der Kranke sahe auf diesem Auge gar nichts. Aber wenn sich der Augapfel nach einem sanften Drucke plötzlich in seine Höhle begab, so kehrte auch immer das ganze Sehvermögen zurück, ohne daß eine andere Unbequemlichkeit daraus entstanden wäre. Zwei Jahre nachher sprang bey einem heftigen Husten ein 2 Zoll langes Stück des Pfeifenröhres und zwei Monathe nach diesem Vorfalle wieder ein Stück von der Länge eines Zolles aus dem Munde heraus, ohne daß auch hierauf irgend ein böser Zufall entstanden wäre. Es könnte einem jedweden wahrscheinlich vorkommen, daß eine solche heftige und plötzliche Anspannung des Sehnerven die Entstehung des schwarzen Staares mehr begünstigen sollte, als eine schwächere und langsamere, wie diese bey Vorfällen des Auges von den in der Augenhöhle allmählig anwachsenden Geschwülsten, welche den Augapfel nur nach und nach heraustreiben, geschieht; doch aber lehren die Erfahrungen das Gegentheil. Der 27 jährige Handelsmann bey Schmucker g) hatte von seinem 15 Jahre einen beständigen Schmerz in der rechten Augenhöhle empfunden, welcher mit den Jahren zunahm, und dieses Auge aus seiner Höhle endlich heraustrieb. Die Pupille war nur sehr wenig beweglich, und dem Auge war kaum noch etwas von Sehvermögen übriggeblieben. In dem innern Augenwinkel, nahe an dem Thränensack, brach eine, wie eine Haselnuß große, aber weder harte noch rothe Geschwulst hervor. Man konnte es durch das Gefühl wahrnehmen, daß sich die Knochen von einander entfernet hatten; besonders

g) In dem schon angeführten Werke Seit 9. u. f. w.

sonders war ein merklicher Zwischenraum zwischen dem oberen Nasenfortsatze des Oberkinbackenbeines, und zwischen dem Nasenbeine selbst. Da aber die Geschwulst nicht so sehr knochenartig, als vielmehr polypenartig und weich war, sich zwischen den Nähten der Beine angefangen, und durch ihr Wachsthum dieselben von einander getrennet hatte: so schien ein Einschnitt nützlich zu seyn, welcher von dem Rande der Augenhöhle durch die Geschwulst in der Nähe des Thränensacks gemacht wurde, worauf beyläufig ein Löffel von einer gelben Feuchtigkeit, welche einem dicken Brey nicht unähnlich war, herauskam. Und da man auch oberwärts eine andere kleinere Geschwulst entdeckte, so wurde auch diese in der Nähe der Sehne des oberen schiefen Augenmuskels eingeschnitten, woraus ebenfalls eine der vorigen ähnliche Materie herausgeflossen war. Hier waren die Knochen noch mehr als die vorhergehenden aus einander gewichen, doch waren sie nicht angefressen, und mit ihrer Beinhaut noch bedecket. Zur Herauslockung der Materie wurden Einsprützungen angewandt, und damit sie nicht etwan den Knochen im verborgenen schaden möchte, so wurde in die untere gemachte Oeffnung ein eyrundes halben Zoll langes silbernes Röhrchen eingebracht, wodurch sie abfliessen konnte. Kaum waren 8 Tage verflossen, so begab sich das Auge in seine Höhle zurück, und erhielt seine ehemalige Lage; wobey das Sehvermögen des Kranken um vieles verbessert wurde. Eine von einer ähnlichen Ursache herkommende Blindheit eines Auges hat Klein *h)* ebenfalls gesehen.

b) Die Verhärtung in seinem Laufe oder in seiner Verbreitung in die Netzhaut. Ein wunderbares Beyspiel von verhärteten Sehnerven hat uns Blegny *i)* hinterlassen,

h) Leske in dem angeführten Buche 2. Th. No. 10. Seite 25.

i) Zod. med. Gall. ann. 1 April. obs. 14. p. 81.

sen, „nachdem man (sagt er) den Leichnam der vornehmen „Dame de la Loupe geöffnet hatte, so wurde ein Stein von „der Größe einer Bohne an dem Ursprunge in der Sub„stanz der Sehnerven selbst gefunden, wovon grausame „Kopfschmerzen, hernach ein hitziges Fieber, die Blindheit, „ja selbst der Tod 3 Tage nach Verlöschung des Augen„lichts erfolgt waren. Ich führe die berühmten Aerzte „den D. Viellard de Dreux und D. Hub. de Nogent „als Zeugen an, welche diese Sache mit ihren Augen selbst „gesehen haben.“ Wo Morgagni *k*) hinzusezt: „diese „Beobachtung ist nicht leicht zu erklären; ausser man nimt „an, daß ein solches Steinchen auf beiden Seiten zugegen „gewesen sey: denn ein so kleines konnte in der Substanz „beider Nerven nicht zugegen seyn, und den Ursprung bei„der Nerven drücken, man mag den mehr sichtbaren, von „welchem schon geredet worden ist, oder den mehr verbor„genen annehmen.“ Nicht weniger wichtig für die Nachkommenschaft ist das Beyspiel von einer verhärteten Netzhaut, welches Haller *l*) gesehen hat; „da wir (sagt er) „die Sehnerven an dem Leichname eines Diebes fleißig „arbeiteten, so wurden wir gewahr, daß er an einer Sei„te blind gewesen, und daß eine Narbe in der Hornhaut, „wie auch eine Härte in dem Auge selbst zugegen war. „Da wir die Zergliederung geendiget hatten, kam uns die „wunderbare Ursache des Uebels zu Gesichte: unter der „Gefäßhaut nämlich war anstatt der Netzhaut eine knöcher„ne oder steinartige Platte zugegen (denn wir konnten kei„ne Knochenfiebern entdecken) an welcher die Gefäßhaut „selbst anhing, wie sie sonst an der Netzhaut anzuhängen „pflegt; sie war Zirkelförmig ausgehöhlet, und einer hoh„len Halbkugel nicht unähnlich, ausser daß sie aus einer „doppel-

k) In dem schon angeführten Werke. No. 6.

l) Opusc. patholog. Obs. 65. p. 172. sq.

„doppelten Platte bestand, und auf der andern Seite „gleichsam an zwey Stellen ausgehöhlet war.

„Der Augapfel war wie ein Becher mit einem run„den Loche an derjenigen Stelle genau, wo der Sehnerve „durchgehet, durchbohret, daß man dadurch von der Ver„härtung der Netzhaut noch mehr versichert wurde. In„nerhalb dieser knochenartigen Höhle war kein eigentlicher „glasartiger Körper zugegen, sondern wir fanden den Ner„ven in Gestalt eines weissen Zilinders, welcher durch die „Oeffnung des knöchernen Bechers durchging, (und gleich„sam seinen Durchmeßer durchschnitt); ferner hing an dem „knöchernen Körper etwas ziemlich undeutliches, was man „für eine verdorbene Krystall-Linse hätte halten können. „Mit diesem Körper hing die Iris und die sogenannten Ci„liarfortsätze allenthalben, wie auch die Hornhaut zusam„men, mit welcher letzteren die Iris auch verwachsen war.“ Einen ähnlichen Fall kann man bey Morgagni *m)* ebenfalls sehen; auch ist der von Zinn *n)* angeführte Fall von diesem nicht unterschieden.

c) Die Zusammendrehung. Bey dem noch nicht sechszig Jahr alten, von seiner Jugend an durch den schwarzen Staar blinden Grafen des Binninger *o)* fand man nach seinem Tode, als der Hirnschedel geöffnet worden war, die Sehnerven zusammengedreht; Morgagni *p)* glaubet, daß dieses von den vorhergegangenen Krämpfen, welche in der zarten Jugend so häuffig vorkommen, bewerkstelliget worden sey.

d) Die Zernagung, Verwundung. „Wovon Hei„ster *q)* in einem Soldaten ein trauriges Beyspiel gesehen „hat;

m) In dem angeführten Werke Epist. 52. No. 20.
n) Hamburg. Magaz 19. B 4 St. No. 7. Seit. 438.
o) *Bonet* sepul. r. anat. L. 1, S. 18. Obs. 8.
p) An dem angeführten Orte Epist. 13 No. 5.
q) In der schon erwähnten. Dissert. §. 13. p. 345.

„hat; es wurden demselben in einem Treffen bey Bova„cum mit einer bleyernen Kugel beide Schläfen genau „durchschossen; worauf er ohne sichtbaren Fehler der Au„gen alsobald blind geworden war. Der Kranke ist zwar „(sagt Heister) in Brüssel von mir in Ansehung der Wun„de wiederhergestellet worden, allein beide Augen behiel„ten einen unheilbaren schwarzen Staar.“ Ferner erzählet Bonetus *r*) von einem Steuereinnehmer in Turin, welcher nach einem von venerischer Schärffe entstandenen Kopfschmerzen den schwarzen Staar bekommen hatte, daß die Knochen seines Schädels nach seinem Tode zernagt gewesen wären. In dem Kopfe selbst aber soll eine Menge faulichter Jauche von der schlimmsten Art verborgen gewesen seyn, von welcher man das Gehirn mit den Sehnerven verdorben fand.

e) Das Schwinden; welches z B. auszehrungsartig ist, wobey der Nerve meistentheils eine andere Farbe annimmt, pflegt man nicht selten für eine gewisse Ursache des im Leben vorhanden gewesenen schwarzen Staars zu halten; welche Behauptung auch nicht wenige Erfahrungen zu begünstigen scheinen. Rolfink *s*) fand in einer blinden Weibsperson beide Sehnerven geschwunden; und nach dem Zeugnisse des Scholz *t*) „wurde im Jahre 1620 „in Padua, der Leichnam eines armen alten Müt„terchens, welches durch einen langsam entstandenen schwar„zen Staar zwanzig Jahre blind gewesen, und endlich an „einem verborgenen Krebse der Brust, der durch unrechte „Mittel in die Höhle derselben war getrieben worden, „elend gestorben war, auf das anatomische Theater gebracht, „wo man die wahre Ursache dieser Blindheit untersuchte. „Nach-

r) De lue vener. C. 16. § 17.
s) Differt. anat. L. 4. C. 31.
t) Armament. chirurg. Obs. 36.

„Nachdem man also den Hirnschädel vermittelst einer Sä-
„ge geöffnet hatte; so fand man, daß die zwey vorderen
„Ventrikel des Gehirns etwas niedergesunken und gleich-
„sam an einander geleimet waren, daß also der thierische
„Geist durch dieselben zu den Augen nicht mehr kommen
„konnte. Wodurch die Sehnerven allmählig geschwunden
„waren (denn sie sind zweymal kleiner als gewöhnlich er-
„schienen) und der schwarze Staar ohne daß die Augen
„irgendwo verletzt gewesen wären, hervorgebracht worden
„war. Denn sie selbst wurden noch wohl ernährt, indem
„die Venen und Arterien derselben sich in einem noch gu-
„ten Zustand befanden, ausser daß die in die Wurzel des
„einen Auges eingehende Arterie mit Blute stärker ange-
„füllet war, und daher eine Entzündung, denn die mo-
„nathliche Reinigung stockte ohne dies schon, an Tag leg-
„te.“ So hat auch Cäsalpin, nach der Erzählung des Riolan *u*) den Fall aufgezeichnet, „daß man auf der öf-
„fentlichen Anatomie einen von den Sehnerven geschwun-
„den und den andern in seinem natürlichen Zustande ge-
„funden habe: das Sehvermögen desjenigen Auges aber,
„zu welchem der geschwundene Nerve gieng, war schwach;
„Denn der Mensch hatte an derselben Seite auch eine Kopf-
„wunde. Der geschwundene Nerve gieng nicht auf die entge-
„gengesetzte Seite über, sondern er krümmte sich nach derse-
„ben Seite zu. Daher nahmen dieses alle Zuschauer für einen
„sicheren Beweiß; daß sich die Sehnerven nicht durch-
„schneiden, sondern nur zusammenkommen, und auf der
„nämlichen Seite weiter fortgehen.“ Heiland *x*) zergliederte ebenfalls einen weiblichen Leichnam, „in welchem wei-
„ter nichts merkwürdiges gewesen ist, ausser daß ein Auge
„des Sehvermögens beraubet, und der Sehnerv viel schlaf-
„fer und kleiner als gewöhnlich war, welcher Unterschied
„auch

u) Anthropogr. I. 4. C. 2.
x) Misc. nat. cur. dec. 3 ann. 7. obs. 157.

„auch noch hinter der auf dem türkischen Sattel bekann„ten Vereinigung wahrgenommen wurde.“ Hierher gehört nicht weniger der von Henckel y) angeführte Fall: ein schon über 50 Jahre alter Man, welcher seit vielen Jahren mit der hinfallenden Krankheit behaftet gewesen war, hatte sich vor einem halben Jahre den schwarzen Staar des linken Auges durch einen schweren Fall zugezogen, er verfiel darauf in eine Lungenentzündung, und bekam innerhalb 5 Tagen 3 Anfälle der hinfallenden Krankheit, durch deren letzteren er verschied. Nach Eröffnung des Kopfes fand man in der oberen länglichten Furche einen Polypen, in dem Sichelförmigen Fortsatze ein Beinchen, in dem linken und vorderen Theile des Gehirns eine mit gelblichter Jauche angefüllte Beule von der Größe eines Taubeneyes, und die Substanz des Gehirnes, welche diese Beule umgab, widernatürlich dünn. Der linke Sehnerve aber, welcher zu dem kranken Auge gehörte, war viel kleiner und dünner als der rechte. So war auch in dem Mädchen bey Hey z) der rechte Sehnerve dichter, dünner und zugleich mehr aschfarben, als der linke. Mery a) erwähnet ferner eines in den letzten Tagen seines Lebens blinden Priesters, in dessen einem Auge die vordere Fläche der Linse geschwürartig, die Linse selbst undurchsichtig, die wäßrichte Feuchtigkeit trübe, und die glasartige weniger als nöthig ist, durchsichtig war: in seinem anderen Auge hatten diese 3 Feuchtigkeiten von ihrer Durchsichtigkeit nur wenig verloren, indem sie die Lichtstrahlen noch durchliessen. Allein in beiden Augen waren, die an den äusseren Rande der Iris gelegenen Drüsen größer als gewöhnlich. Die Sehnerven waren so geschwunden, daß man nicht das geringste

y) S. Schaarschmidt an dem angeführten Orte No. 22. p. 198. sqq.

z) Siehe §. 106.

a) Act. Paris. A. 1713.

ringste von breyartiger Feuchtigkeit aus ihnen erpressen konnte. Man schließt also hieraus, daß dieser Mann wenigstens auf demjenigen Auge, dessen Feuchtigkeiten noch das Licht durchliessen, würde gesehen haben, wenn die Ursache der Blindheit nicht in den verletzten Sehnerven selbst befindlich gewesen wäre. Endlich erzählt Isenflamm *b)* von einem fremden Bettler, welcher bald nach seiner Ankunft gestorben war. Da man von seiner vorhergegangenen Lebensart nichts wußte, so wurde der Leichnam zergliedert. In dem Gehirne wurde der rechte Sehnerve von seiner Verbindung mit dem linken an, bis in die Augenhöhle grau, gerunzelt, und ausgetrocknet befunden; der Augapfel war auch gerunzelt, und gänzlich verdorben; die Linse war in einen kleinen, harten und bräunlichten Körper ausgeartet. Zwey Zoll beyläufig von dem Rande der Augenhöhle nach auswärts, war eine beträchtliche und fest verwachsene, von einer ehemaligen Verwundung entstandene Narbe, unter welcher das Stirnbein durchgestossen, und nur mit einem weichen Knorpel ausgefüllet war, welcher jedennoch einen freyen Eingang in die Höhle des Kopfes übrig ließ. Er muß auf diesem Auge blind gewesen seyn. Der berühmte Verfasser aber wirft hierbey folgende Fragen auf: ob man die vorgefundenen Fehler des Auges und der Nerven von der ehemals geschehenen Verwundung herleiten sollte, obschon dieselbe nicht bis dahin gedrungen zu seyn scheint? Oder ob vielmehr der Ursprung eines jeden dieser Fehler verschieden war? Kommt das Verderbniß des Augapfels von den vertrockneten Nerven her? Warum erstreckte sich diese Trockenheit nicht über die Verbindung derselben hinaus? Oder hat vielleicht die Verwundung des Stirnnerven das Verderbniß des Augapfels, und dieses

b) Versuch einig. pract. Anmerk. über die Nerven. §. 58. p. 169. u. f. w.

dieses die Vertrocknung des Sehnerven nach sich gezogen? Alles dieses verdienet gehörig in Erwägung gezogen zu werden, damit wir eine vollständigere Krankheitslehre des schwarzen Staares erhalten; und was die letzte Frage anbelangt, so wird dieselbe durch die kurz vorher angeführten Beobachtungen des Cäsapin und Henckel in etwas gegründet. Dem sey wie ihm wolle, so kann man doch aus den angeführten Beyspielen deutlich ersehen, daß der schwarze Staar nicht selten von einer Schwindung der Sehnerven herkomme. Diese Sache ist aber jedennoch so ausgemacht nicht, daß sie nicht noch in etwas zweifelhaft wäre, und dieses besonders durch die zwey Beobachtungen, welche Morgagni c) anführet: „Ein altes abgelebtes undlahmes Weib, starb, wenn ich mich recht erinnere, an einem Eitergeschwüre des Armes. Da ich nach der Herausnahme des Gehirnes dasselbe umgekehrt betrachtete, so schienen mir die Stämme der doppelten Gehirnschlagader und ihre größeren Zweige, mehr als gewöhnlich fest zu seyn, und ich fand daß ihre Wände in der That dicker geworden waren. Und obgleich die übrigen Nerven besonders die des 4ten und 5ten Paares, sehr schön, fest, und dicker, als gewöhnlich gewesen sind, so waren im Gegentheil die Sehnerven aschfarben, zusammengezogen, und in Gestalt eines dünnen Bändchens niedergedrückt. Der markichte Theil, welcher da, wo sie sich einander nähern, zwischen denselben liegt, war zwar breit genug, aber in Absicht der Farbe und Dünnheit von denselben in nichts unterschieden. Die Nerven selbst aber waren, sobald sie in die Augenhöhlen gekommen waren, an Farbe zwar weiß, aber ihre Dicke war gleichsam nur mittelmäßig; und da man sie durchschnitten, so zeigte es sich, daß die weisse Farbe, und ein nicht geringer Theil ihrer Dicke von den

c) Am angeführten Orte Epist. 56. No. 21. et Epist. 63. No. 8.

„sie umgebenden und dicker gewordenen Hirnhäuten kam,
„innerhalb welchen die Substanz derselben wie in einem
„festen Röhrchen eingeschlossen war, welche Substanz be-
„sonders in dem einen Nerven blutartig war. Da das
„Auge, zu welchem dieser letztere Nerve gieng, eben so we-
„nig, als das andere, wenn man es äusserlich betrachtete,
„einen Fehler wahrnehmen ließ, noch innerlich, da ich es
„mit Sorgfalt untersuchte, etwas fehlerhaftes zeigte; so
„konnte ich daraus sehr gut ersehen, daß diese von mir an
„einem anderen Orte beschriebene Krankheit der Sehner-
„ven nicht allemal von fehlerhaften, oder gänzlich blinden
„Augen denn dieses Weib soll, was wunderbar ist, nicht
„blind gewesen seyn, sie müßte denn mit dem einen Auge
„etwas gesehen haben), noch aus dem Gehirne selbst ihren
„Grund und Ursprung nehme, sondern zuweilen selbst in
„dem Nerven gleich anfänglich entstehe. Hier zergliederte
„ich zugleich das Gehirn, in welchem ich diese Nerven ih-
„rer Feinheit wegen kaum verfolgen konnte, mit Sorgfalt,
„und fand in ihrem Fortgange, so wie in ihrer Verbindung
„nichts fehlerhaftes. Und obgleich ich die so genannten
„Pferdefüsse (Hippocampos) des Gehirnes an ihrer unte-
„ren und äusseren Seite nicht wie gewöhnlich ausgebreitet
„fand; so war doch kein Merkmal zugegen, welches mich
„hätte auf die Meynung bringen können, daß dieses von
„dem ersten Ursprunge an hätte anders gewesen seyn kön-
„nen. Ausser diesem war aber weder etwas ungewöhnli-
„ches, noch krankhaftes in dem ganzen Gehirne, ausser daß
„in dem vierten Ventrikel, statt jener markichten Fibern,
„welche allenthalben vorkommen, und die größtentheils zu
„den Gehörnerven gehören, kaum eine an einer Seite ent-
„deckt wurde, welche noch oben dreis kleiner und tiefer als
„gewöhnlich entsprungen und gelegen war. Ferner, fährt
„er fort, als wir den Leichnam eines alten, dem Vorgeben
„nach an der Kachexie verstorbenen Mannes zergliederten, so

„enthielt

„enthielt weder die Brusthöhle, noch der Unterleib etwas „von einer ausgetretenen wäßrigen Feuchtigkeit; allein die „Lungen, besonders die linke, fanden wir hart, welche letz„tere noch überdies an dem Rückgrade fest anhieng. Das „Gewölbe des Hirnschädels, welches nur mit Gewalt weg„genommen werden konnte, und widernatürlich groß war, „war, an der inneren Fläche des Stirnbeines, durch viele „Gruben ausgehöhlet; in dem einen Seitenbeine waren der„gleichen kleinere mehr und größere und tiefere noch 3 zu„gegen, von denen zwey zu dem Stirnbeine, und die übri„ge zu dem Seitenbeine gehörte, und diese letztere war hier „nicht mit einer blos dünnen, sondern beynahe durchsichti„gen Platte bedeckt. Obgleich bey der Zergliederung des „Gehirnes, die durchsichtige Scheidewand und das Ge„wölbe derselben ausserordentlich weich, ja zwischen den „zwey Platten jener durchsichtigen Scheidewand, etwas „Wasser, und in den Seitenventrikeln ein Wasser, welches „demjenigen mit dem man frisches Fleisch abgewaschen hat, „ähnlich ist, zwar nicht viel und mit keiner Blässe des da„selbst gelegenen Gewebes von Gefässen verbunden, ent„deckt wurde; so habe ich doch die Substanz des Gehirnes „und des Rückenmarkes selbst, wie auch die Substanz der „daraus entspringenden Nerven hinlänglich fest, und aller„dings natürlich gefunden. Um desto mehr setzte mich die „Beschaffenheit des rechten Sehnerven in die Verwunde„rung, welcher, bis zu der Vereinigung mit dem linken, „völlig gesund, und demselben vollkommen ähnlich war, „hinter derselben aber auf einmal augenscheinlich dünner „und sich der Aschfarbe nähernd gesehen wurde, in wel„chem Zustande er bis zu der Augenhöhle fortging. Die„serhalb fragte ich beständig, ob dieser Mensch auf dem „rechten Auge blind gewesen sey, und da man mir dieses „ausdrücklich verneinte, so untersuchte ich das Auge selbst, „und fand es nicht weniger schön und gesund als das

„linke; auch sahe ich innerhalb der Augenhöhle keinen „weiteren Unterschied mehr zwischen diesem rechten, und „dem linken Nerven, ausser daß der erstere doch um et„was dünner war, als der letztere". Dieses sagt Morgagni. Es waren also in beiden Fällen die Sehnerven widernatürlich verdünnet, und eben so gefärbt; der rechte in dem letzteren, beide in dem ersten Falle, doch ohne daß eine Blindheit vorhanden gewesen wäre. Was aber diesen, obgleich genauen, Beobachtungen in der gegenwärtigen Sache von ihrem Gewichte etwas benimmt, ist, daß wegen dieses Sehvermögens und seiner Schärfe kein Bekenntniß der Kranken selbst bey ihrer Lebenszeit noch auch eine Untersuchung der Aerzte darüber vorhergegangen ist. Denn was können andere nach dem Tode mit Gewißheit bestimmen, als daß ein Sehvermögen in dem Weibe vorhanden gewesen sey? Allein wie groß dasselbe, und ob es in einem, oder in beiden Augen zugegen gewesen sey, konnte man nicht erfahren; besonders, da der eine Sehnerve mehr fehlerhaftes an sich hatte, als der andere. Gerade so verhält sich die Sache bey dem Alten; denn wenn er auch auf dem rechten Auge nicht blind gewesen ist, so konnte er darauf weniger gesehen haben, als auf dem andern. Dieses ist um desto wahrscheinlicher, da das Fehlerhafte seine ganze Länge bis zu dem Augapfel noch nicht eingenommen hatte. Man kann demnach aus den angeführten Fällen schliessen, daß die Blindheit aus einem dergleichen Fehler des Nerven nicht auf einmal, sondere wie dieser allmählig beträchtlicher wird, auch jene stuffenweise entstehe. So war in dem Falle des Cäsalpin noch nicht der vollkommne schwarze Staar, sondern nur ein geschwächtes Sehvermögen in demjenigen Auge dessen Nerve verdünnet war, zugegen. Das arme Mütterchen bey Scholz litt 20 Jahre hindurch an dem schwarzen Staare, welcher auch nicht plötzlich sondern allmählig entstanden ist, nachdem der Nerve immer

mehr

mehr geschwunden war. Allein obschon alles dieses für die Schwindung des Nerven als eine Ursache zur Hervorbringung des schwarzen Staares günstig zu seyn scheinet: so ist doch noch nicht alles, was Morgagni *d*) wider dieselbe, als Ursache des schwarzen Staares betrachtet, vorbringt, aus dem Wege geräumet. Er leugnet zwar im Allgemeinen nicht, daß der schwarze Staar aus dieser Ursache entstehen könne „oft aber, sagt er, ist die Schwindung des „Nerven selbst, oder vielmehr derjenige Fehler desselben, „auf welchen die Verdünnung folget, die Ursache der Blind„heit.“ Allein „wenn jemand sagen sollte, daß weder die „Blindheit, welche mit der Schwindung dieses Nerven „verbunden ist, von der letzteren allemal herzuleiten wäre, „sondern, daß vielmehr diese letztere der ersten folge, weil „entweder der Nerve, indem er seine Pflicht zu verrichten „aufhört, wie die meisten anderen Theile, zusammenfalle, „oder weil er von den aus dem verletzten Auge, durch die „Gefässe, welche den Nerven innerlich und äusserlich be„gleiten, zurückgehenden bösartigen Feuchtigkeiten verletzet „werde; so wird dieser in der That (sagt dieser Schrift„steller) nicht wiederlegt werden können. Denn wie soll „sich die Schwindung des Nerven, zugleich mit dem Ver„derbniß des Auges, welche von äusserlichen Ursachen ent„sprang, auf eine andere Art verbinden; oder wie hätte „Vesal jene Schwindung an dem Jünglinge, welchem der „Henkersknecht ein Jahr zuvor das Auge ausgerissen hatte, „hinlänglich beobachten können.“ Vesal *e*) erzählet von einem Jünglinge, welchem der Henkersknecht ein Jahr zuvor das rechte Auge herausgerissen hatte, der hernach gehangen worden war, und dessen Leichnam auf die Anatomie in Padua gebracht wurde. Der Nerve des rechten vor einem Jahr herausgerissenen Auges, wurde härter und

d) An dem angeführten Orte. Epist. 13. No. 11.

e) De corp. hum. fabr. L. 4. C. 4.

röther als der linke befunden; „aber in Absicht der Dicke „der Weichheit war er von dem linken nicht viel unter„schieden. Das nämliche bezeuget Valverd *f*): dem „Spitzbuben, welchem in Venedig des ersten Diebstahls „wegen ein Auge herausgerissen wird, geschah es, daß „sie ihn nach einem oder mehreren Jahren wieder ergriffen, „und zum Zergliedern nach Padua schickten; in diesem „nun fand man, daß der Nerve derjenigen Seite, aus „welcher das Auge herausgenommen worden war, schlaf „und beynahe vertroknet, indessen der andere ganz unver„letzt war.“ Allein wir handeln hier nicht von der verwickelten Blindheit, welche von äusseren Ursachen, die den ganzen Augapfel umgeben, wohin die tieferen Wunden des Augapfels selbst gehören, entstehet, auch nicht von der Schwindung des Schnerven, welche nach einer Herausreissung des Auges erfolgt. Es wird hier blos vom dem mit einer Schwindung des Sehnerven verbundenen schwarzen Staare geredet, ob man dieselbe für die Ursache des schwarzen Staares auch alsdenn, wenn das ganze Auge geschwunden ist, halten könne, wie dieses Morgagni *g*) selbst in den 3 Leichnamen gefunden hat. Ja, es kann sogar eine Verwundung vorhergegangen seyn, wenn sie nur nicht in den Augapfel selbst gedrungen, sondern den nahe gelegenen Theilen versetzt worden ist, wie dieses in den Fällen des Cäsalpin und Isenflamm statt gefunden hat. Morgagni hält es, wie schon vorhin gesagt worden ist, für wahrscheinlicher, daß die Schwindung des Sehnerven eine Wirkung des geschwundenen Augapfels sey. Allein, ich weiß nicht, ob derjenige, der das Schwinden der Gliedmassen, welches von einer Lähmung der dahin gehenden Nerven herkömmt, in sein Gedächtniß zurückführet, die

f) Anat. corp. hum. L. 7. C. 3. p. m. 311.

g) Am angeführten Orte. No. 8. 9. und Epist. 52. No. 30. Epist. anat. 13. No. 40.

die Meinung des berühmten Schriftstellers behalten, oder ob er nicht vielmehr zu der entgegengesetzten hinüber gehen wird. Da aber zur Beylegung dieser streitigen Sache genaue Beobachtungen erforderlich sind, so will ich nicht länger dabey verweilen und die Vertheidiger der entgegengesetzten Meinung müssen ebenfalls zugeben, daß derjenige nicht wiederlegt werden könne, welcher behauptet, daß auf die Verwundung der Netzhaut, oder eines anderen nahegelegenen Nerven eine Schwindung des Sehnerven erfolgen könne, welche der schwarze Staar als eine Wirkung begleite, es mögen dabey noch andere Verletzungen des Augapfels oder keine statt gefunden haben.

§. 30.

2. Ein plötzlicher, starker, lange anhaltender, öfters vorkommender und die Augen blendender Glanz des Lichtes; wohin vorzüglich gehören:

a) Das Sonnenlicht. „Wer mit offenen Augen, „sagt Galen *h*) in die Sonne sehen will, der verliert sein „Augenlicht geschwind, und viele, welche dieselbe um „die Veränderungen, die bey einer Verfinsterung mit ihr „vorgehen, näher kennen zu lernen mit starren Augen an„sahen, sind für ihre Unvorsichtigkeit gänzlich verblindet.“ Um diese Sache noch durch ein Beyspiel zu unterstützen, so erzählet er ferner *i*): „daß Dionys der Tyrann von „Sicilien über dem Gefängnisse ein sehr helles, glänzen„des und mit Kalk angestrichenes Gebäude aufgeführet „habe, in welches er hernach diejenigen, die durch eine sehr „lange Zeit in dem untersten Gefängnisse eingeschlossen ge„wesen waren, gefesselt heraufführen ließ. Diese waren „nun, sobald sie aus der tiefen und dicken Finsterniß heraus-

h) De usu part. L. 10. C. 3.
i) Ebendaselbst.

„auskamen, begierig den Glanz des Lichtes zu sehen, und „wurden sobald sie denselben gesehen, blind, weil sie das „plötzliche und starke Auffallen desselben nicht ertragen „konnten“ Der nämliche Fall ereignete sich bey der Kindbetterin des Gerbez *k*) „welche an einem dunklen Orte „lag, aber die durch ein zufälliger Weise geöffnetes Fenster „eindringenden Sonnenstrahlen mit einem festen Blick betrachtete, worauf dieselbe so blind geworden, daß sie um „ihr ehemaliges Sehvermögen wieder zurückzuerhalten, ihr „ganzes Leben hindurch kein Hülfsmittel mehr gefunden „hat.“ Daß bey einer längeren Betrachtung der Sonnenfinsterniß viele die Hälfte ihres Sehvermögens verloren haben, führt Saint Yves *l*) an: wovon Salmuth *m*) eines Beyspieles an einem 20jährigen Jünglinge erwähnet, dessen Sehvermögen nach einer mit Anstrengung verbundenen Beobachtung einer in der Mittagsstunde vorgefallenen Sonnenfinsterniß dergestalt geschwächt worden war, daß er sich in der Folge, wenn er kleinere Buchstaben lesen wollte, einer Brille bedienen mußte.

b) Der Schein des Vollmondes. Mir ist nur ein Beyspiel von dieser Art bekannt, welches H. v. Heer *n*) in folgenden Worten aufgezeichnet hat: „noch jetzt lebt ein „nicht ungeschickter Arzt, welcher im Jahre 1613 zu einem „Edelmanne, der in einem besonderen Streite mit einem „Spanier schwer verwundet worden war, aufs Land gerufen wurde. Da er zur Nachtzeit nicht schlafen konnte, so dachte er über des Patienten Arm, welchen der „Wundarzt ablösen wollte, er aber erhielt, viel nach, und „sahe den Mond, der gerade ganz voll war, 3 Stunden „lang

k) Intricati extricati Medici. P. 2. C. 20. p. m. 199.

l) Im angeführten Buche. 2 Th. 33 Kap. §. 5. Seit. 346.

m) Am erwähnten Orte. Obs. 83

n) In der schon angeführten Schrift. §. 1. p. m. 65. sqq.

„lang durch ein Fenster mit vieler Aufmerksamkeit an, und „verfiel darauf in einen tiefen Schlaf. Da er weit in den „Tag hinein geschlafen hatte, so fraget er den Bedienten, „wie viel Uhr es wäre, worauf ihm dieser zur Antwort „gab, daß es schon 10 Uhr gewesen sey. So macht die „Fenster auf, sagte der Arzt, denn ich sehe nichts, als die „dickste Finsterniß, worauf der Bediente versicherte, daß „der helle Morgen schon seit 4 Stunden durch die Fenster „schiene, hier forderte alsdenn der Arzt die Kleidungsstücke. „Endlich wurde er zu dem Fenster geführt, und überzeug„te sich, da er die Flammen eines brennenden Lichtes mit „seinen Fingern berührte, spät, daß er durch das zu starke „Mondlicht entweder den schwarzen Staar bekommen, „oder auf eine andere Art blind geworden sey. Als man „ihn nach Hause geführet hatte, so stieß er an seine ihn der „Gewohnheit nach an der Hausthüre erwartende Gattin so „heftig an, daß er den auf ihrem Schooße befindlichen „Knaben bald heruntergestossen hätte. Er bat sie also, „daß sie seine Augen aufmerksam ansehen möchte, ob sie „in der Pupille oder in einem anderen Theile etwas fän„de: Sie aber versicherte daß beide Augen sehr glänzend „wären; woraus der Arzt vermutzete, daß der Fehler ent„weder in dem Gehirne, oder in den Sehnerven befindlich „seyn müßte: denn in der krystallartigen Feuchtigkeit konn„te man denselben nicht suchen, weil sie weder durch einen „Fall, noch Schlag erschüttert worden war. Da es an „dem Orte selbst keinen Arzt gab, dem allein er sich hätte „anvertrauen wollen, so ließ er keinen andern weiter ru„fen. Er ließ dieserhalb in der Zuversicht sein Seh„vermögen geschwind wieder zu erlangen, öfters zur Ader, „setzte Schröpfköpfe, er nahm einigemal die sogenannten „Lichtpillen *) und bediente sich der stärksten Niesemittel, „worauf

*) Ich glaube daß es manchen Leser nicht unangenehm seyn wird, die Vorschrift zu diesen Pillen, die hier nützlich gewesen

„worauf er am 18ten Tage deutlich zu sehen anfieng. Uebrigens erschienen ihm alle Gegenstände doppelt, daß er „weder lesen noch schreiben konnte, wenn er nicht ein Auge „zumachte. Ferner bediente er sich eines Absudes von „Sennesblättern, von Erdrauch, (fumaria,) Anis „und Fenchel in kleinen Gaben, wie auch eines Ein„gemachten, welches den Kopf und die Augen stärkte, wor„nach er alles wie zuvor ganz genau sahe; was ihm aber „auf den Gassen in einer geraden Linie begegnete, als Pfer„de oder mit Pferden bespannte Wagen, dieses sahe er 18 „und mehrere Fuß seitwärts. Zuletzt erhielt er durch die „nach einer wiederholten Anwendung der Schröpfköpfe in „dem Nacken und auf den Schultern hervorgebrachten „Blasen, durch die Dämpfe und das Anhauchen, des bald „gekochten bald gekaueten Anis, und durch eine sehr ge„wählte Lebensordnung, um das Ende der 5ten mit dem „schwarzen Staare zugebrachten Woche, das Sehvermö„gen vollkommen wieder."

c) Der lichtvolle Blitz, von welchem S. Ives *o*) die Blindheit entstehen sahe, und welches der Artillerist bey Heister *p*) erfahren hat. Schmucker *q*) kannte einen

wesen zu seyn scheinen, beygefügt zu finden, so wie dieselbe in D. Woyts Schatzkammer angeführet ist: Rec. Rosar. Violar. Absinth. Colocynth. Turbith. Cubeb Calam. aromat. Nuc. Mosch. Spic. Ind. Epithym. Carpobals. Xylobalsam. Sem. Sesel. Massiliens. Rut. Anisi, Foenicul. Apii, Schoenant, Mastich. Rad. Asari, Caryophyllor. Cinnamom. Cass. Lign. Ver. Croci. Macis ana ℈j. Myrobal. omn. Rhabarb. ana ℈jj. Agaric. Senn. ana ℈jj/ß. Euphras. ʒj Aloës Succotrin ad pondus omn. befeuchte es mit Succ. foenicul. und formire eine Massam. Die Dosis ist ℈jj bis ʒj.

o) Am angeführten Orte §. 5.

p) Siehe §. 16. c).

q) Im angeführten Buche p. 6.

nen Mann, und eine Frau, welche bey dem heftigsten Gewitter reiseten, und von ungefähr in den Blitz sahen, wovon sie beide des Augenlichtes plötzlich beraubt, und ihre Pupillen widernatürlich erweitert wurden, welches Unglück durch keine Hülfsmittel mehr gehoben werden konnte. Nahe verwandt mit dem Blitze ist das Leuchten des Schießpulvers, wenn es bey dem Kriegsgeschütze losgebrannt wird, welches den Sehnerven ebenfalls schädlich ist. Nach dem Zeugnisse des Rhodius r) „raubte das Abfeuern des „Geschützes, als Gustav der große König von Schweden „einen Ueberfall auf Frankfurt an der Oder machte, dem „tapfersten Hauptmanne de La Roche das Augenlicht. „Auch gehört hieher meiner Meinung nach Schencks s) „Beobachtung, der einen Staßburger Bürger gekannt hat, „welchem das Augenlicht, bey der Belagerung von Metz, „von dem schrecklichen Bombardement und Abfeuern des „andern Geschützes, und von der Furcht auf eine unwie„derbringliche Art gänzlich erlosch, ohne daß eine äussere „von dem Feuer oder Pulver, oder sonst anderswo her„kommende Beschädigung zu sehen war. In dem Auge „selbst hat man nicht den geringsten Fehler noch Fleck ent„decken können".

d) Das Lodern der Flamme. Holler t) erzählet von einem Becker, welcher vor einem geheizten Backofen plötzlich blind geworden war. Saint Yves u) sahe ebenfalls einen Menschen, der während der Zeit, als er einen Hünerhahn zum Braten an den Bratspieß befestigte, von dem lodernden Feuer, dem er zu nahe stand, den schwarzen Staar bekam. Er erwähnet auch noch eines anderen

r) Obs. med. Cent. 3. obs. 93.

s) In der schon erwähnten Schrift. L. 1. Obs. 306.

t) De morb. intern. Schol. ad C. 20. p. 147.

u) Am angeführten Orte §. 3.

ren x), welcher das Metall in einer Münze in einen glühenden Schmelztiegel hinein that, und von dem Glanze des Feuers ebenfalls verblindet war. Auf eben dieselbe Art wurde der Einheitzer bey Ledel y), welcher in mehreren Ofen frisches Holz anzündete, nicht so von dem scharfen Rauche desselben, wie der Verfasser will, sondern von der Annäherung der Flamme an die Augen, nach einiger Zeit des Lichtes derselben beraubet.

e) Das Funkeln des neugeprägten Geldes, und anderer metallener Körper. So bekam die Weibsperson bey Heister z) von dem öfteren Ansehen der silbernen funkelnden Münze die ersten Anfälle des schwarzen Staares.

f) Das Weiß des Schnees, oder besonders des von der Sonne erleuchteten Sandes, verletzet denjenigen, welcher mit Schnee oder Sand bedeckte Oerter durchreiset, nicht selten das Sehvermögen, und verursachet, daß denselben schwarze Flecke vor den Augen schweben a). Galen b) beruft sich, da er den Nachtheil des Reisens über Schnee darthun will, auf die tägliche Erfahrung, und auf das Beyspiel der Soldaten des Xenophon; dieses bestätigen auch die zwey Fälle bey Heister, von denen der eine schon an einem anderen Orte c) angeführet worden ist; der andere aber bey dem Schriftsteller selbst d) nachgesehen werden kann. Von den Flecken aber, welche man auf Reisen durch sandigte Gegenden bekommt, sagt Boerhaave

x) Ebendaselbst, §. 4.
y) Misc. nat. cur. dec. 2. ann. 10. Obs. 18.
z) Siehe die Geschichte. 3.
a) Siehe §. 16. b)
b) Am angeführten Orte.
c) Siehe §. 16. b).
d) Im schon erwähnten Werke. 1 Band. No. 400.

ve e) folgendes: „sie sind unter einem beständig heissen „Himmelsstriche, von der zurückgeprallten Sonnenhitze „äusserst gefährlich, wo sie sehr leicht in den schwarzen „Staar ausarten; besonders weil die Menschen den weis„sen, die Lichtstrahlen in das Auge zurückprallenden Sand, „beständig anzusehen genöthiget sind. Daher ist diese „Krankheit bey den Arabern, Persern und Aegyptern sehr „gemein, und ihre Augen sind voll von dergleichen Erschei„nungen, weil sie durch heisse Gegenden und durch sandi„ge Wüsten reisen müssen. Der Fürst Radzivil, erzähl„let daß die Karabisten fast alle an dieser Krankheit leiden, „ohne Zweifel deswegen, weil sie durch solche heisse und „sandige Gegenden reisen.“ Boerhaave f) selbst hat diesen üblen Zufall nach einem bey großer Hitze durch sandige Oerter gemachten Ritt bekommen.

g) Das öftere Sehen durch Vergrößerungsgläser. Es ist niemanden, der in dieser Sache schon einen Versuch gemacht hat, unbewußt, wie viel Licht zur Betrachtung der kleinsten Gegenstände durch ein Vergrößerungsglas nothwendig sey; der übermäßigen Anstrengung des Auges selbst bey dem öfteren Gebrauche dieser Maschinen, wodurch der Sehnerve ungemein geschwächet wird, nicht zu gedenken. Das sehr starke Licht wird von dem entgegengesetzten Spiegel (denn ich rede von zusammengesetzten Vergrößerungsgläsern) in gerader Linie in das Auge dergestalt zurückgeprallt, daß man denjenigen sehr kleinen Theil davon, welchen der Gegenstand selbst auffängt, weggerechnet, die Sonne selbst zu sehen glaubt. Wie ist es also noch zu verwundern, daß das Sehvermögen dadurch verletzt

e) In dem angeführten Buche. Cap. 1. de morb. ocul. intern. §. 78. No. 12.

f) Am angeführten Orte. §. 89.

letzt werde? Houttuyn g) erzählet von einem Menschen, der von seiner Jugend an ein scharfes Sehvermögen besaß, welches er aber durch das häufigere Sehen durch Vergrößerungsgläser dergestalt schwächte, daß er, als er einsmals an einem Morgen erwachte, auf dem linken; zwar nicht schmerzhaften, Auge nur sehr wenig sahe, welche Blödsichtigkeit sich immer mehr vermehrte, und endlich in eine vollkommene Blindheit, ohne daß ein Fehler in dem Auge sichtbar war, ausartete. Ein Jahr darauf fing man an einen weissen undurchsichtigen Fleck in der Nähe der Pupille zu bemerken, welcher nicht lange nachher gelb und endlich grün wurde, daß man das Uebel für den sogenannten blauen Dunst hielt. Nach 2 Jahren befiel eine leichte und nicht lange anhaltende Entzündung dieses Auge; bald darauf aber schwoll dasselbe unter heftigen Schmerzen, bis zur Größe eines Hünereyes auf. In diesem Zustande schneutzte der Kranke einsmals die Nase etwas stärker, wobey er einen heftigen Schmerz und ein starkes Geräusch in dem Kopfe empfand, auf welches ein durch 2 Stunden anhaltender Blutfluß aus dem inneren Augen-Winkel erfolgte. Der Kranke schlief hierauf ein, und fand sich nach geendigtem Schlafe von den Schmerzen befreyet, und das Auge hatte sich gesetzt.

Aus den vielen hier angeführten Beyspielen kann man hinlänglich ersehen, wie viel Kraft die Lichtmaterie, wenn sie zu häufig in die Augen kommt, habe, das Sehvermögen derselben entweder zu vermindern, oder auch gänzlich zu tilgen. Aber was wird man demjenigen, welcher um die Art, wie dieses geschehe, fragt, aus der Physiologie oder Pathologie antworten? Es ist in der That leicht zu sagen, daß dadurch die Gefässe des Auges oder der Nerve selbst geschwächet werde h); allein wenn man die Größe der

g) Hist. de l'Acad. Roy. des Sc. A. 1769. p. 43.

h) Oehme in der schon erwähnten Diss. §. 9.

der Kräfte des Lichtes, welches auf die Gefäße und die Netzhaut auffällt, nach den Berechnungen und Versuchen in Erwägung zieht, so wird man leicht einsehen, wie wenig diejenigen auf die Naturlehre Rücksicht genommen haben, denen so etwas aus der Feder so schnell entwischt ist. Denn da es allgemein bekannt ist, daß man das Maaß lebendiger Kräfte erhält, wenn man die Masse mit der einfachen Geschwindigkeit (wie Newton will), oder mit dem Quadrate derselben, nach der Meinung des Leibnitz, multipliciret. Da es ferner bekannt ist, daß die Lichttheilchen ausserordentlich klein sind, und wenn sie auch mit einer ausserordentlichen Geschwindigkeit bewegt werden, doch mit einem so geringen Maaße von Bewegung begabt sind, daß sie auch durch Brennspiegel in einen Punkt versammelt, nicht einmal einen Strohhalm oder ein leicht bewegliches Federchen von der Stelle zu bewegen im Stande sind. Was für eine Schwäche in den Gefäßen oder Nerven wird, frage ich nochmals, von einem solchen unbedeutenden Auffallen hervorgebracht werden können? Wenn dieses von dem Sonnenlichte selbst, welches in einer geraden Linie zu uns kommt, am Tage lieget, um wie viel weniger ist von dem Auffallen des Mondlichtes eine Schwächung der Gefäße oder der Nerven zu befürchten, in welchem man noch durch keine Kunst eine Wärme entdecken konnte *i*), und die durch die empfindlichsten Wärmemesser noch nicht bemerkt worden ist, welches Licht im Vollmonde selbst 300000 mal dünner ist, als das Sonnenlicht am Tage *k*)? Die Art und Weise also, auf welche das plötzliche und starke Licht das Sehvermögen verletzt, muß noch verborgener seyn, als daß man sie aus dem Begriffe der lebendigen Kräfte des Lichtes aufrichtig herleiten sollte. Denn obgleich die Netz-

i) *Gravesand.* Phil. Newt. inst. L. 3. P. 1. C. 2. §. 777.
k) *Muschenbr.* Introd. ad phil. nat. P. 2. §. 1637. sq.

haut von der Natur so gebildet ist, daß sie die Gegenwart des auffallenden Lichtes wahrnimmt; so ist es doch noch nicht ausgemacht, ob dieses von dem unendlich kleinen Maasse von Bewegung, oder von einer besonderen Wirkungsart des Lichtes auf die Netzhaut herkomme. Das letztere ist der Wahrheit viel näher, wenn man bedenket, was für eine Kraft erforderlich sey, eine vollkommene und plötzliche Blindheit (d. h. eine vollkommene Lähmung des Sehnerven) hervorzubringen; welcher Kraft die erwähnten lebendigen Kräfte des Lichtes, besonders des Mondes niemals gleich werden können. Bey einem solchen Bewandtniß der Dinge, wird die Schwierigkeit, die Verletzungsart zu erklären, um desto mehr vergrößert, jemehr in dieser von dem Lichte herkommenden Krankheit nicht sowol der Sehnerve, als die an demselben gelegenen Blutgefässe leiden. Denn alle hier wohl durchdachte Erscheinungen zeigen, daß die von der Lichtmaterie hervorgebrachte Verletzung in einer übermäßigen Anfüllung der an dem Nerven gelegenen Blutgefässe bestehe, von welchen dieser zusammengedrückt wird; wenn also der aus dieser Ursache entstandene schwarze Staar eine Heilung zuläßt, so werden denselben starke und wiederhohlte Ausleerungen, und äusserlich zurücktreibende Mittel allem Ansehen nach am besten heben, welches auch die Fälle besonders bey von Heer *l*), Heister *m*), u. s. w. bestätigen.

§. 31.

3. Verschiedene Geschwülste bringen nach Verschiedenheit des Ortes, welchen sie einnehmen, den schwarzen Staar auf verschiedene Art zuwege, nämlich

a) Kropfartige oder skrophulöse Geschwülste des Halses, welche auf den Halsvenen sitzen, und den Zurückgang

l) Siehe den vorhergehend. §. b).
m) Siehe die Geschichte. 3.

gang des Blutes aus dem Kopfe in das Herz verzögern: woraus eine Vollpfropfung der Augengefässe, ein Druck auf den Sehnerven und die Netzhaut selbst, und der schwarze Staar erfolget; welcher letztere, nach Vertreibung dieser Art von Geschwülsten, zuweilen glücklich vertrieben wird; wie dieses mit dem Jünglinge des Strack, von welchem Störk *n)* erzählet, geschehen ist.

b) Kopfgeschwülste, die den Sehnerven durch ihren Druck lähmen; als da sind verschlossene Eiterbeulen, kropfartige und Speckgeschwülste, Wasserblasen, knochenartige Auswüchse u. s. w. Drelincourt *o)* führet einen Fall von einer, zwischen dem großen und kleinen Gehirne, entstandenen Geschwulst an, welche an Größe einer Faust, und an Dichtigkeit einer Speckgeschwulst glich, aus welcher Blindheit, und endlich der Tod selbst entstanden war. So wurde ebenfalls der Jüngling des Günz oder vielmehr des Bingius, „welcher nach der Erzählung des Oehme *p)* „schon lange kränklich gewesen war, plötzlich auf beiden „Augen blind, und starb. Da man den Leichnam nach „dem Tode zergliederte, so wurden, außer den über den „Ribben und in der Brusthöhle selbst, wie auch in den „Lungen befindlich gewesenen Speckgeschwülsten, noch „zwey derselben, die größer als ein Taubeney waren, in „dem Kopfe entdecket. Sie lagen auf dem Stirnbeine, „da, wo es einen Theil der Augenhöhle bildet, und auf „beiden Seiten der siebförmigen Platte auf, und bedeckten „den Sehnerven, welchen sie zugleich drückten; woraus „denn endlich der schwarze Staar entstanden zu seyn scheint. „Die Knochen aber auf welchen dieselben lagen, wurden „angefressen und beynahe verzehrt gefunden.“ Denselben Fall beschrieb hernach Wandeler mit Sorgfalt weitläuftiger,

n) Siehe §. 72. No. 2.
o) *Bonet.* Sepulcr. anat. L. 1. S. 18. Obs. 10.
p) Am angeführten Orte. §. 8. p. 19.

ger, und Buchwald q) gab denselben öffentlich heraus. Muzell r) erzählet von einem über 40 Jahre alt gewesenen Artilleristen, der ein ganzes Jahr hindurch an dem heftigsten Kopfschmerzen, der nach einem hitzigen Fieber übrig geblieben war, litt; womit noch ein fast gänzlicher Verlust des Sehvermögens vergesellschaftet war. Seine Pupille war sehr weit, aber nur so wenig beweglich, daß man auch alsdenn, wenn er sich die Augenlieder gerieben hatte, eine nur sehr geringe Beweglichkeit wahrnehmen konnte. Die Adnata, welche den Augapfel und die Augenlieder umkleidet, war nebst einem vollen und harten Pulse stark entzündet. Da also einige starke und hernach öfter wiederhohlte Aderlässe am Arme, und der häufige Gebrauch kühlender Mittel keine Hülfe schafte, so wurden gelinde abführende Merkurialmittel ziemlich stark und oft gegeben; man legte ein Blasenziehendes Pflaster in den Nacken, und erhielt es im Flusse; auch unterließ man nicht den äusserlichen Gebrauch kühlender und stärkender Mittel. Dadurch wurde zwar die Heftigkeit der Entzündung gemindert; hartnäckig aber gegen alle Mittel blieb jedennoch sowohl die Röthe der Augen, als der beständige Kopfschmerz, welcher beynahe allen Schlaf verdrängte; wodurch die Kräfte beynahe ganz verloren gegangen waren. In dem zweyten so zugebrachten Jahre darauf, wurde der Kranke wieder von einem hitzigen Entzündungs-Fieber befallen; der Puls war schnell und hart, und es fand sich gleich anfänglich ein heftiges und wildes Irrereden, eine ausserordentliche Hitze, wie auch eine sehr trokne Zunge ein. Die Aderlässe wurden öfter wiederhohlet, man gab häufig kühlende Mittel, man wandte wieder blasenziehende Pflaster an, und diesem allen ungeachtet ist der Mensch am 4 Tage gestorben. In dem Leichname zeigten die Eingeweide des Unterleibes und der

q) Prodr. praevert. contin. Act. med. Hafniens. p. 177. sq.
r) Med. u. chir. Wahrnehm. 2 Samml. Fall 14. Seite 89.

der Brust nichts widernatürliches: allein bey der Eröffnung des Hirnschädels und nach der Durchschneidung der harten Hirnhaut, waren die Gefässe der weichen Hirnhaut und die rindigte Substanz stark mit Blute angefüllet, und liessen Merkmale von Entzündung an sich wahrnehmen. Nachdem man hin und wieder in das Gehirne eingeschnitten hatte, so drangen viele Blutstropfen hervor, welche deutlich lehrten, daß eine Entzündung des Gehirnes die Ursache des letzten Fiebers gewesen sey. Ferner entdeckte man nach Aufhebung der vorderen Theile des Gehirnes in der Gegend des sogenannten türkischen Sattels eine Verhärtung von der Größe einer kleinen welschen Nuß, welche auf den Sehnerven auflag, und die Ursache des schwarzen Staares gewesen war. Eine ähnliche Ursache des schwarzen Staares entdeckte Haen *s*) in einem Mädchen. So wurde auch nach der Erzählung des Plater *t*) „ein „Franzose von 24 Jahren von Kopfschmerzen befallen. „Bald darauf erfolgte ein Fieber, nach dessen Heilung „noch einige Ueberbleibsel des Kopfschmerzens, mit Schlaf„losigkeit und Schwäche verbunden, zurück geblieben wa„ren. Endlich fieng das Sehvermögen des linken Auges „an verdunkelt zu werden, und einen Monath nachher auch „dasjenige des rechten, worauf in kurzer Zeit der völlige „schwarze Staar in beiden Augen erfolgte; ohne daß man „irgend einen Fehler in denselben wahrnehmen konnte. „Alsdenn litt dieser Blinde auch an Krämpfen, welche ihn „den ganzen Winter hindurch ofte plagten; mit dem an„fangenden Frühlinge aber liessen dieselben nach, worauf „sich ein Husten, ein hektisches Fieber, ein eiterartiger „Auswurf und die Schwindsucht einfand, und der durch „diese Uebel lange geplagte und ausgezehrte Kranke seinen „Geist aufgab. Nach der Oeffnung des Leichnames fan-

s) Siehe §. 116.

t) Obs. med. L. I. p. m. 102. sq.

„den wir die Lungen fehlerhaft. Allein da wir nach „Eröffnung des Schädels die Ursache der Blindheit un„tersuchten, so fanden wir das Gehirn mit einer häufigen, „wäßrigen Feuchtigkeit benetzt, und den vorderen Theil des„selben, besonders auf der linken Seite, mehr geschwollen. „Wir nahmen einen Theil davon hinweg, wo wir eine Ge„schwulst oder eine Kugel in Gestalt einer Drüse oder „einer Fleischgeschwulst in der Substanz des Gehirnes ein„geschlossen fanden; doch war dieselbe durch eine eigene „und harte Membran auf welcher einige Haarvenen zer„streuet lagen, in der sie enthalten war, von dem Gehirne „selbst getrennet. Uebrigens war sie größer als ein Hüh„nerey, ungleich, und wie eine Zirbelnuß geformt; die „innere Substanz davon war weiß, gleichmäßig, und glich „dem Weissen eines hartgesotrenen Eyes; aber sie war „noch härter wie dieses. Sie ragte in Gestalt eines stum„pfen Kegels etwas nach oberwärts hin, und saß mit ihrer „breiteren Grundfläche auf dem vorderen Ventrickel des „Gehirnes fest; wobey sie die Sehnerven an dem Orte, „wo sie aus dem Gehirne entspringen, durch ihr 14 Drach„men betragendes Gewicht druckte. Und dieses nahmen „wir als die Ursache der Blindheit an, weil dadurch der „Uebergang des thierischen Geistes zu den Augen gehemmet „worden war; und sonst keine Verhärtung oder irgend ein „anderer Fehler, weder in den Sehnerven noch in dem „Auge selbst zusehen war.“ Auf dieselbe Art sahe auch Sauvages *u*) „bey Skrophulösen Knäblein den schwar„zen Staar plötzlich entstehen, wo er nach Eröffnung der „Leiche eine geschwollene auf den Sehnerven liegende Drüse „entdeckte.“ Ferner erzählet Ballon *x*) „von einem ge„wissen Hualdus, einem Menschen von 22 Jahren, wel„cher über Kopfschmerzen klagte, und durch die Ergiessung einer

u) Nosol. meth. T. 2. P. 2. Cl. 6. Ord. 1. art. 4. No. 3.

x) Paradigm. 7.

„einer in dem Gehirne befindlich gewesenen Feuchtigkeit „auf die Sehnerven, verblindete. Man stritt dagegen „mit allen Hülfsmitteln, und half nicht. Ich hörte nach„her, daß er das Sehvermögen wieder in etwas erhalten „habe: allein der unerträgliche Kopfschmerz dauerte immer „fort. Das Uebel siegte über die Kräfte aller Heilmittel, „und der Kranke endigte wegen zu langer Dauer, und zu „großer Heftigkeit desselben sein Leben. Bey der Leichen„öffnung fand man, an den warzenförmigen Fortsätzen des „Gehirnes, Geschwüre, die man, obschon sie dem Skirrhus „sehr nahe kamen, doch Honig-Geschwüre hätte nennen „können. Das Stirnbein war, durch die Kraft der Feuch„tigkeit und ihre Schärfe, angefressen und durchlöchert; „das Loch glich einem aus drey Hellern zusammengesetzten „Quadranten. Kurz vor seinem Ende sahe und roch er „nicht mehr, und starb, von Krämpfen zusammen geschnü„ret. Ein Jahr vor seinem Tode hatte er gekrümmte und „zurückgezogene Füsse, welches so wichtige Uebel der unte„ren Theile seines Körpers von nichts anderem, als von „einem verborgenen venerischen Gifte entstanden war.“ Hierher gehöret denn auch der von **Bromfield** *y*) angeführte Fall: ein 20 jähriges Mädchen nämlich litt durch mehrere Jahre an anhaltenden Kopfschmerzen, und bekam endlich den schwarzen Staar in beyden Augen. Man setzte ihr über dem Fortgange der Naht des Schlafbeines ein Fontanell, welches zwar lange offen gehalten wurde, aber nicht viel Feuchtigkeit, wie auch ohne Linderung aussonderte; endlich kam ein epidemisches Fieber dazu, welches ihr Lebenslicht auslöschte. Der Tod aber wurde dem Fontanell zugeschrieben, als wenn die Ansteckungsmaterie durch die Oeffnung eingedrungen wäre, und die Entzündung sowohl, als das tödliche Fieber verursachet hätte. Bey der Untersuchung des Leichnames fand man die Nähte des

y) Chirurg. Wahrnehm. 1 Hauptstück. Seit. 23. u. f. w.

Hirnschädels dergestalt verwachsen, daß auf dem ganzen Schädel kaum noch einige Spur von denselben zu sehen war. Nach Abnahme eines Theiles des Schädels wurde die harte Hirnhaut unter dem Fortgange der Naht des Schlafbeines eben so wie allenthalben in einem gesunden Zustande befunden: allein in den vorderen Hölen (Ventrikeln) des Gehirnes wurde eine ungemein große Geschwulst in der markigen Substanz wahrgenommen, welche die Größe eines kleinen Apfels hatte, und unmittelbar auf der Vereinigung der Sehnerven auflag; auch waren in dem einen Ventrikel beynahe 2 Unzen Feuchtigkeit zugegen. Der Schriftsteller glaubet, daß diese Uebel, nach frühzeitiger Verwachsung der Nähte eines aus dem anderen entstanden seyen. Was aber dergleichen speckartige, drüsigte, skrophulöse, honigartige und andere Geschwülste des Gehirnes hervorbringen, dieses haben auch daselbst, wie die Beobachtungen lehren, verborgene Eitergeschwüre hervorgebracht. „Im Jahre 1713 den letzten April erzählet Laube z), „wurde ein großer starker Mann von den königlichen Schiffs„arbeitern in das Hospital für Seeleute gebracht. Er „litt an einem anhaltenden mit schweren Zufällen verbun„denen Fieber, welches die Arzneyen, mit einer sorgfältigen „Pflege des Kranken verbunden, überwanden; allein es „ließ eine traurige Melancholie, wie auch eine Verdunke„lung beider Augen anfänglich, und in der Folge eine „völlige Blindheit hinter sich: obschon man in den Augen „selbst ganz und gar nichts fehlerhaftes ersehen konnte. „Gegen das Ende des Sommers fand sich, ausser der schon „erwähnten Verdunkelung des Augenlichtes, welche durch „den Ausfluß eines Eiters aus dem linken Ohre vermin„dert, und wenn dieser aufhörte, wieder vermehret wurde, „noch eine beträchtliche Geschwulst neben dem linken Ohre, „die sich durch einen dazu gekommenen häufigen Ausfluß des „Ei-

z) Misc. nat. cur Cent. 7. Obs. 39.

„Eiters aus dem Gehörgange in etwas setzte; aber nach „einigen Tagen wiederzurückkehrte, und diesen Auftritt 3 „bis 4 mal abwechselnd wiederholte: wobey die daraus ent„standenen Schmerzen bald nachliessen, bald heftiger wur„den, bis endlich der Kranke den 1 November desselben „Jahres von einem Anfalle des Schlages, mit einem 3 „Tage lang anhaltenden Mangel des Gefühles und der „Bewegung befallen wurde, während welcher Zeit derselbe „wie ein Stock im Bette lag. Am 4 Tage kam die Spra„che, die aber kaum zu vernehmen war, wieder; und der „Kranke forderte Speise, wovon er aber nur wenig ko„stete. Seine linke Seite war gelähmet, in der rechten „fühlte er bis zu seinem Tode ein Zucken, welches den 11 „November gegen Abend diesem Trauerspiele ein Ende „machte. Nach der am folgenden Morgen vorgenom„menen Eröffnung des Hirnschädels, fand ich denselben „nach Verhältniß der Stärke des Körpers über alles Ver„muthen dünn, und die Pfeilförmige Naht bis an die „Stirne herablaufen. Die Gefäße der harten Hirnhaut „strotzten vom Blute, und bildeten besonders in den Ver„tiefungen derselben Blattern. Nachdem ich die harte „Hirnhaut um das linke Ohr aufgeschnitten, so flossen 5 „Unzen Eiter aus der Substanz desselben heraus, welche „zuvor über dem Felsenbeine gegen die Verbindung der „Sehnerven zu, eingeschlossen waren. Das übrige des „Gehirns schien ausserdem, daß alle Gefäße mit Blute „stark angefüllet waren, unverletzt. Das Felsenbein war „von der durch eine längere Zeit daselbst verhaltenen Schär„fe auf seiner Oberfläche angefressen; die harte Hirnhaut „aber mit demselben äusserst fest verbunden, welches ohne „Zweifel der Ort war, durch welchen das Eyter mit dem „Ohre in Verbindung stand, und durch seinen Ausfluß „das Trommelfell entweder durchbeitzt oder zerrissen hatte; „denn man hatte dasselbe nach dem Tode nicht mehr ge-

funden.

„gefunden. Die Eingeweide der Brust und des Unter„leibes zu untersuchen, wurde uns nicht vergönnet, welches „uns auch überdieß nicht so nothwendig schien.“

Hierher kann auch Henkels *a*) Fall gezogen werden, in welchem die Schwindung desjenigen Sehnerven, der zu dem mit dem schwarzen Staare behafteten Auge gieng, nicht unwahrscheinlich von einem ebenfalls in dem Gehirne verborgenen Eitergeschwüre hergeleitet werden zu müssen scheinet. So bringen auch nicht selten die auf den Sehnerven sitzenden Wasserbläschen den schwarzen Staar hervor. Paw *b*) „zergliederte ein 18 jähriges Mädchen. „Sie hatte einige Jahre vor ihrem Lebensende an der „Harnruhr gelitten, und war dieserhalb so durstig, daß sie „in einem einzigen Tage nicht selten 2 bis 3 Kannen Ge„tränke zu sich nahm, und eine eben nicht geringere Men„ge Urin täglich von sich ließ. Wenige Tage vor ihrem „Tode wurde sie blind, wobey zwar die Augen hell, und „weder in den Häuten noch in den Feuchtigkeiten etwas „fehlerhaftes zu sehen war; sie konnte aber auch das vor „ihr Auge gehaltene Licht nicht einmal wahrnehmen. Nach „geöffnetem Hirnschädel fand er bey ihr eine beträchtliche „Blase, die die Sehnerven bey ihrer Durchkreuzung um„gab; und aus welcher nach einer vermittelst des Scher„messers in dieselbe gemachten Oeffnung beyläufig ½ „Pfund wäßriger Materie herausfloß. Die Nieren wa„ren bey ihr nicht ganz verzehret, sondern weicher als ge„wöhnlich; nicht stark roth, sondern aschfarben.“ Endlich gehören auch hierher die Geschwülste der Kopfknochen, welche das Gehirn und zugleich die Sehnerven drücken. Schober *c*) erzählet von einem Tischler, welcher in dem strengsten Winter, unter freyem Himmel, meistentheils mit bloßem

a) Siehe §. 29. e).
b) Observ. anat. 2.
c) Misc. nat. cur. dec. 3 ann. 9 et 10. Obs. 253.

blossem Kopfe hobelte, und in heftige Kopfschmerzen verfiel, worauf eine Schwäche des Sehvermögens erfolgte. Das Uebel, welches anfänglich vernachlässiget worden war, gieng in den schwarzen Staar über, und verursachte fast täglich Anfälle von der fallenden Sucht; bis endlich nach allen vergeblichen Versuchen, den durch Queckſilber erregten Speichelfluß und die Trepanirung des Schädels selbst nicht ausgenommen, der Schlag den Tod herbeyrufte. Bey der Eröffnung des Schädels fand man an dem linken Seitenbeine unterwärts eine knochenartige und schwammichte Geschwulst, in derer Zellen die markigte Substanz größtentheils in eine gummiartige Härte verwandelt worden war. Ihre Größe belief sich in Absicht der Dicke über einen Daumen, in Absicht der Breite und der Queere 3 Zoll. Die Häute des Gehirnes zeigten fleischigte Auswüchse dar, welche den Raum eines Queerfingers einnahmen. Im Gegentheil hatte das eine der Seitenbeine nicht die Dicke eines mittelmäßigen Messers, und ließ, gegen ein Licht gehalten, die Strahlen desselben wie durchsichtiges Horn oder Glas hindurch. Auch die venerischen Knochenauswüchse gehören hierher, wenn dieselben auf die Sehnerven drücken. Ein Beyspiel „des durch Zusammen„drückung entstandenen schwarzen Staares, sagt Boerhaa„ve *d*) lieferte uns einstmals die venerische Seuche, in „welcher der Fortsatz des Keilbeines, welches da, wo der „Nerve durch das runde Loch desselben in die Augenhöhle, „und unter dem Gewölbe desselben durchgeht, mit einem „Knochenauswuchse behaftet war, wodurch der Sehnerve „zusammengedrücket worden, und der schwarze Staar ent„standen war; obschon das Gehirne sowohl als die Nerven „unverletzt waren. Dieses Uebel ist unheilbar; ausser man „wollte diesen Knochenauswuchs heben, welches zuweilen „durch

d) De morb. ocul. intern. C. 3. §. III.

„durch einen sehr starken Speichelfluß bewerkstelliget wor„den ist e).“

c) Geschwülste der Krystallinse, oder der glasartigen Feuchtigkeit, wenn sie durch ihre Ausdehnung und Masse wiedernatürlich auswachsen, und die Hornhaut nachzugeben nicht im Stande ist, wo sie alsdenn die Netzhaut drücken. Obschon man keine hinlängliche Beyspiele vom Anschwellen der glasartigen Feuchtigkeit hat, ausser daß man diejenigen, welche Oehme *f*), Bonet *g*), Brisseau *h*) und Rolfink *i*) dahin ziehen, dafür annehmen wollte, so ist doch keine Ursache da, warum man die Möglichkeit davon leugnen sollte. Pellier *k*) aber hat der Nachkommenschaft ein Beyspiel des von einer widernatürlichen Vergrößerung der Krystallinse entstandenen schwarzen Staares hinterlassen.

§. 32.

Austretungen verschiedener Feuchtigkeiten des Kopfes, als Wasser, Blut, Eiter u. s. w. welche eben so, wie die Geschwülste drücken, oder die Sehnerven durch ihre Schärfe verderben, und so den schwarzen Staar hervorbringen. „So wie das Gehirn bey den mit dem Wasserkopfe behaf„teten, nach Schneiders *l*) Erzählung, ganz wäßrig „ist: so werden auch die Sehnerven durch die Kraft des „dieselben anspülenden Wassers zuweilen verzehrt, daß sie „zerrissen zu seyn scheinen. Hier verlor ein Kind kurz vor „seinem Tode das Licht der Augen, welche dasselbe (nach „der,

e) Siehe §. 73. sq.
f) Am angeführten Orte §. 8. p. 17.
g) Am angeführten Orte. L. 1. S. 18. Obs. 16.
h) Siehe § 50. No. 2.
i) Ebendaselbst.
k) Siehe §. 55. No. 3.
l) De osse cribr. 506

„der, bey den mit dem Wasserkopfe behafteten unerklärbaren „Gewohnheit) beständig bewegte."

Willis *m*) erwähnt eines etwas über drey Jahre alten Kindes, welches starken Entzündungen, und wäßrigen Blattern im Gesichte zuweilen unterworfen war, und endlich in ein schleichendes, mit beständigem Schlafe verbundenes Fieber verfiel. Nachdem man schickliche Mittel angewandt, so schien das Kind nach sieben Tagen gesund, und verfiel in kurzer Zeit darauf in die vorigen aber heftigeren Zufälle, daß es aus dem Schlafe kaum erweckt werden konnte. Den Tag darauf war es ganz sinnlos, und wenn man ihm auch die Augen stark gerieben, so öffnete es zwar, und wälzte dieselben hin und her, sahe aber nichts. Einige Tage darauf erfolgte eine Lähmung der ganzen rechten Seite; man versuchte alle Mittel, aber vergebens, es blieb fühllos, das Einathmen wurde schwer, und der Puls sank, worauf es denn seinen Geist aufgab. Der vordere Theil des geöffneten Hirnschädels, wurde mit hellem Wasser angefüllet gefunden. Nach dem Berichte desselben Verfassers *n*) wurde ein sanguinischer sonst gesunder Jüngling, nachdem er bey einer wohl besetzten Tafel zu viel gegessen und unmäßig Wein getrunken, auf dem Stuhle sitzend von einer Fühllosigkeit der rechten Hand befallen, daß der Handschuh von derselben ohne seine Willkühr heruntergefallen ist. Er richtete sich auf, um auszugehen, und empfand an dem Schenkel und Fusse der rechten Seite eine Lähmung; bald nachher wurde sein Verstand schwach, doch war er seiner noch bewußt; allein die Sprache war langsam und schwer. Keine Mittel wurden verabsäumet, allein die Lähmung verbreitete sich mehr, und es gieng, ausser der gänzlichen Unbeweglichkeit der rechten Seite, auch das Seh-

m) De anim. brutor. P. 2. C. 9. hist. 6. p. m. 225.

n) Ebendaselbst hist. 2. p. m. 222.

Sehvermögen des rechten Auges zu grunde. Worauf sich bey täglich zunehmendem Uebel, um den siebenden oder achten Tag, bald Irrereden, bald Krämpfe, bald andere Zufälle einfanden; bis endlich nach einer Auflösung der Kräfte der Tod erfolget ist. In dem Kopfe war die vordere Höhle des Gehirnes, mit einer theils gelieferten, theils bröckelartigen Blutjauche, theils mit einer Menge von Blutwasser angefüllet. Eben so wurde das Sehvermögen des dreißigjährigen, starken und gutbeleibten Hausknechts bey Brunner o) vermindert, bis endlich, da man alle Hülfsmittel vernachlässigte, nach und nach, der schwarze Staar daraus entstand, wobey die Füsse zugleich schwach zu werden, und grausame Kopfschmerzen zu wüthen anfiengen. Er ward darauf blödsinnig, und lebte noch eine Zeit lang, bis er endlich von einem Fieber hingerafft worden ist. Ausser den zahlreichen, wie eine Erbse großen, in der harten Hirnhaut hin und wieder, besonders da, wo sie von verschiedenen arteriösen Aesten durchbohret wird, eingewurzelten und mit dem darunter gelegenen Gehirne verbundenen Warzen, war das Gehirne nußfarbig, und besonders nach vorwärts zu, gelblich, wie denn auch die Geruchsnerven schlaff und von der nämlichen Farbe waren. Um die Gegend der Sehnerven war ein trübes Blutwasser, welches die nahe gelegenen Hauptschlagadern und den sogenannten Trichter bis zu den das Auge bewegenden Nerven überschwemmte, zugegen. Die übrigen Nerven waren zwar schön, doch aber mit dem Marke des Rückgrades zugleich in ausgetretenem Blutwasser gleichsam ersäuft: die Ventrikeln des Gehirnes waren ebenfalls mit Blutwasser angefüllt, und die Substanz desselben um den sogenannten Trichter, und um die Sehnerven herum war wie in einem Eitergeschwür, bis zu den Ventrikeln in Eiter und Jauche verwandelt. Das übrige war ganz ohne Fehler. Einen

bey

o) Misc. nat. cur. Cent. 1. Obs. 69.

beynahe ähnlichen Fall hat **Wepfer** *p*) schriftlich hinterlassen, „von einem Menschen nämlich, welchen einige Wochen vor seinem nach einem Schlage erfolgten Tode, der „grausamste Kopfschmerz in dem ganzen Kopfe, besonders „aber in der Stirn- und Hinterhaupts-Gegend, quälte, und „demselben weder Ruhe noch Erhohlung verstattet hatte: „er war zuweilen vor Schmerzen wahnsinnig, daß er oft „nicht wußte, was er sagte oder that u. s. w. Den Tag „nach dem Tode wurde der Hirnschädel geöffnet, wo man „die harte Hirnhaut blutig fand, wie denn auch ein blosses, pechfarbenes Blutwasser mit einiger Heftigkeit herausfloß, nicht anders, als wenn das Blut aus der geöffneten Medianvene hervorspritzt, und dieses in solcher „Menge, daß einige Becher, welche einige Unzen in sich „enthielten, damit angefüllet werden konnten. Dieses „Blutwasser wurde meistentheils in dem Zwischenraume „zwischen der harten und weichen Hirnhaut gefunden, welcher widernatürlich vergrößert und erweitert erschien, weil „die ungeheure Menge desselben die harte Hirnhaut allenthalben ausgedehnt hatte.“ In dem Mädchen bey **Hey** *q*) hat man auch dergleichen ausgetretene Lymphe wahrgenommen. Die Kranke bey **Roux** *r*), die an einem epidemischen Fieber, welches den Kopf besonders mitnahm, darnieder lag, hatte einige Tage vor ihrem Tode das Augenlicht davon verloren, und ihr Gehirn war mit einer wässerigen Feuchtigkeit allgemein überschwemmt. Ferner erwähnet **Marechal von Rougeres** *s*) einer zum Zorne geneigten Schwangeren von dreyßig Jahren, welche in dem neunten Monathe der Schwangerschaft nach einem heftigen

p) Dissert. de apoplexia hist. 4.
q) Siehe §. 106.
r) Journ. de médec. etc. T. 18. p. m. 199.
s) Ebendaselbst T. 26. p. 48. sq.

gen Zorne entbunden zu seyn glaubte, und keine Empfindung von der Frucht mehr hatte. Dieses dauerte zwey Tage hindurch; am dritten fand sich der schwarze Staar ein, der aber nach einer Aderlässe bald wieder verschwand; allein eine halbe Stunde nach der Aderlasse kamen Krämpfe in dem ganzen Körper zum Vorschein, der schwarze Staar fand sich wieder, und heftige Unruhen im Unterleibe. Diese Zufälle wurden durch eine Aderlässe wieder gehoben, kamen aber noch heftiger zurück. Es wurden Brechmittel, beruhigende und stärkende Arzneyen angewandt, die Aderlässe wiederholet, allein die Krämpfe hörten nicht auf, und die hinfallende Krankheit kam alle Augenblicke wieder. Man bemühte sich vergebens die Geburt zu beschleunigen. Die zusammengezogene Mutterscheide ließ kaum einen Finger einbringen, und die Kranke starb unter diesen Uebeln nach vier und zwanzig Stunden. Das Kind wurde todt gefunden, die Haut war hin und wieder abgelöset, und die Nabelschnur zweymal um den Hals geschlungen. Beide Eyerstöcke, von denen einer wie ein Gänse-Ey groß war, waren wassersüchtig. Die harte Hirnhaut war mit dem Gehirne fest verwachsen. Um die Sehnerven hatten sich bis zwey Unzen eines sehr hellen Wassers ergossen. Die Gallenblase war mit grüner Galle stark angefüllet. Am häufigsten aber kommen dergleichen Ergiessungen der Feuchtigkeiten von Quetschungen, Schlägen, auf den Kopf her. So beobachtete Guerin *t*) eine tödliche Austretung des Wassers und Blutes nach einem Schlage auf den Kopf; worauf der Kranke nach einer kurzen Zeit das nie wieder herzustellende Augenlicht verlor. Der nämliche Fall war mit dem Mädchen bey Schröck *u*) die sechs und zwanzig Jahr alt, phlegmatisch und gesund war, und die sich, nachdem ihr eine Menge getrockneter und

t) Am angeführten Orte p. 236.

u) Misc. nat. cur. dec. 2. ann. 5. obs. 246.

und geriebener Rinde auf die linke Seite ihres Kopfs unvorgesehen und stark geworfen worden war, dem Schrecken und dem Unwillen so sehr ergab, daß sie von einem heftigen Kopfschmerzen alsbald befallen wurde, worauf ein fieberartiger Frost und Hitze mit einem Verfalle der Kräfte zugleich erfolgte. Man vernachläßigte dieses, und es erfolgte hierauf ein starker Ausfluß eines Blutwassers aus den Augen, wie auch der Anfang einer vollkommenen Blindheit, wobey die Pupillen schwarz und erweitert blieben, daß sie auch das ihnen sehr nahe vorgehaltene Licht nicht einmal empfanden. Dazu kamen noch krampfartige Bewegungen der Muskeln des Arms, nächtliches Irrereden und andere Uebel. Nachdem man blasenziehende Mittel hinter die Ohren gelegt, und noch andere schickliche Mittel angewandt hatte, so ließ zwar das Fliessen aus den Augen, der Schmerz und die Hitze nach, aber die Kräfte sanken immer mehr, und die Kranke gab, ohne das geringste von ihrem Augenlichte wiedererhalten zu haben, ihren Geist sanft schlummernd auf. Vier Tage nach dem Tode wurde die Leichenzergliederung vorgenommen. An den äusseren Bedeckungen des Kopfes war so, wie an der Knochenschale, nichts fehlerhaftes von dem Schlage zu sehen; allein die Gefäße der Hirnhäute waren stark mit Blute angefüllet. Und obgleich das Gehirn nicht zu tadeln war, so war doch in den auf eine sonderbare Art erweitertern Ventrikeln desselben über ein Pfund der hellesten Lymphe zugegen, welche besonders da, wo dieselben nach vorne hinsehen, befindlich war, und von der man glaubte, daß sie die ohnedieß schlaffen Nerven zusammengedrückt habe. So erzählet Morgagni x) „von einem Manne, welchem ein starkes „Stück Holz auf den Kopf gefallen war, und der darauf „von Zufällen der hinfallenden Krankheit, welcher er ehe„diesem auch schon unterworfen gewesen seyn soll, durch

x) In dem schon erwähnten Werke Epist. 9. No. 20.

„die folgenden Monathe, die er noch lebte, und besonders „durch die letzten Wochen öfter befallen worden ist. Er „hatte ausserdem ein so starkes Zittern, daß man durch Bän„der verhüten mußte, daß er nicht aus dem Bette heraus„fiel. Der schwarze Staar kam auch noch dazu; denn „der Kranke sahe gar nichts mehr, obschon man keinen „Fehler in den Augen wahrnehmen konnte, ausser daß die „Pupillen mehr als gewöhnlich erweitert waren. Was die „übrigen thierischen Verrichtungen anbelangte, so klagte er „weder selbst darüber, noch schienen dieselben verletzt zu „seyn, ausser daß er nicht fertig genug antwortete. Von „diesen Uebeln geplagt, war er ganz langsam gestorben. „Die Knochen des Schädels waren, einige Stellen aus„genommen, an welchen sie ihre natürliche Dicke hatten, „nach einwärts hervorstehend, und unglaublich dünn. Ja „es war an einer zu dem rechten Seitenbeine gehörigen „Stelle ein beynahe elliptisches Loch zugegen, welches et„was kleiner als daß man die Spitze des kleinen Fingers „hätte einbringen können, und mit einer Membran ver„schlossen war; wobey man weder an den Rändern dieses „Loches, noch an dem ganzen Schädel nur die geringsten „Zeichen von Beinfraß entdeckte. Unter diesem eben be„schriebenen verschlossenen Loche, war ein dergleichen klei„neres in der darunter gelegenen harten Hirnhaut befind„lich, aus welchem ein braunes Wasser herausfloß. Die„ses kleinere Loch stand mit einer Höhle, die ein großes „Ey in sich fassen konnte, in Verbindung, welche mit einem „dergleichen braunen Wasser ebenfalls angefüllet war, in „welchem auch etwas weniges von geliefertem Blute zuge„gen war. Diese Höhle hatte eine unregelmäßige Figur, „und ihre innere Flächen waren uneben, wie denn auch al„le in der Nähe derselben gelegenen Theile eine widerna„türliche, häßlich braune Farbe, die eine halb verdorbene „Substanz anzeigte, hatten; besonders aber traf dieses

„den-

„denjenigen Theil der Grundfläche des Gehirnes, welcher „auf dem hinteren Theile der rechten Augenhöhle lag, wie „auch den rechten und vorderen Theil des streifigten Körpers, „welcher über jenem gelegen war. Aber auch die Ver„bindung der Sehnerven auf dieser Seite schien, obschon „sie von dieser Höhle etwas mehr entfernt war, gerunzelt „zu seyn. Doch zeigten beyde Sehnerven, sowohl inner„halb als ausser der Höhle des Hirnschädels b trachtet, wie „auch die übrigen von mir zergliederten Theilchen beyder „Augen keinen in die Sinne fallenden Fehler, man mochte „sie in Rücksicht auf ihre Farbe, Größe, Festigkeit oder „ihre sonstige Bildung betrachten. Obschon der linke „Theil des Gehirnes von allem dem, was an dem rechten „bemerkt worden ist, nichts an sich hatte: so war doch in „dem linken Ventrikel viel helles Wasser zugegen, das Ge„webe von Gefäßen war nußfärbig, mit wenigen und klei„nen Bläschen versehen; ferner noch war das ganze Ge„hirn mit einer häßlichen, graulichten Farbe versehen, und „die Gefäße waren mit schwarzem Blute stark angefüllt. „Die Schleimdrüse war stark abwärts gedruckt und klein, „doch aber nicht hart.“ Das Heer dieser Beobachtungen mag die seltenste derselben beschliessen, nämlich Kaltschmidts y) Geschichte.

„Eine 70jährige weibliche Person wurde 10 Jahre „vor ihrem Lebensende von einem muthwilligen Jünglinge „stark auf den Kopf geschlagen, durch Hülfsmittel aber „und durch die Kraft der Natur so geheilet, daß sie kei„nen merklichen Schaden davon trug. Nach einigen Mo„nathen wurde sie von einem beschwerlichen, täglich zu„nehmenden und endlich dergestalt grausamen Kopfschmer„zen überfallen, daß sie kaum noch etwas Vernunft be„hielt. Beynahe hätte sie verzweifelt, da ihr die Hülfe

y) Progr. de nervis opticis in cadav. latiss. invent. a compress., per undas facta, etc. 4o. Ienae 1752.

„der Aerzte sowohl, als der Wundärzte, wenig Besserung „verschaffte. Durch ein zufälliger Weise entstandenes „Niesen aber lief ihr beinahe ein Pf. Lymphe aus der Na„se, worauf sie einige Linderung merkte. Man wandte „dahero in der Folge Kopfmittel an, und sie blieb dadurch „ein Jahr von allen traurigen Gefühlen befreyet. Doch „kehrten einige Zeit darauf die nämlichen Zufälle und „Ausleerungen zurück. Das lezte Jahr vor ihrem Tode „wurde sie von denselben Leiden erbärmlich geplagt, und „erwartete den Ausfluß der Lymphe aus der Nase, aber „vergebens. Sie hatte anfänglich von der Stärke ihres „Sehvermögens nur etwas, in der Folge aber dasselbe „gänzlich verloren; und forderte in diesem Zustande von „mir Hülfe. Da die Augen nichts widernatürliches als „eine erweiterte Pupille anzeigten, so sahen wir, daß der „schwarze Staar zugegen war. Nach einer fruchtlosen „Anwendung aller Hülfsmittel starb sie am Schlage. Sie „wurde dieserhalb dem anatomischen Messer unterworfen, „wo alsdenn nach Eröffnung des Hirnschädels die Hirn„häute von der Menge des Wassers in die Höhe gehoben „waren, und nach Durchbohrung derselben 1 ½ Pfund da„von herausfloß. Die Spinneweben- wie auch die weiche „Hirnhaut, waren mit der harten Hirnhaut, an vielen „Stellen stark verwachsen; die weiche war durch die Kraft „des unter ihr fluctuirenden Wassers von allen Furchen „des Gehirnes getrennet, erhaben, bildete daher hin und „wieder Falten und Säckchen, in derer Höhlen ebenfalls „Wasser eingeschlossen war. Sobald wir dieses heraus„gelassen, so konnten wir einen Theil der Spinneweben„haut trennen und vorzeigen, indem das Wasser bald zwi„schen der Spinneweben- und harten Hirnhaut, bald zwi„schen der Spinneweben- und weichen Haut enthalten war. „Die Ventrickeln des Gehirnes waren mit durchsichtigem „Wasser angefüllt, und der callöse Körper hatte kaum die

Dicke

„Dicke der durchsichtigen Scheidewand. Alle übrigen „Höhlen und blutführende Gefäße strotzten von Blut, „und waren stark ausgedehnt; und das nach vorne zu ge„legene Gewebe von Gefäßen, welches die Gestalt einer „Traube hatte, und krampfartig war, legte ein seltenes „Schauspiel an Tag. Was aber besonders angemerkt zu „werden verdient, ist das um die Sehnerven dergestalt ge„sammelte Wasser, welches von der Verbindung der Seh„nerven an, bis da, wo sie einander berühren und beinahe „verwachsen scheinen, wie in Säckchen an denselben hing. „Die Sehnerven selbst hiengen an den von ihnen gebilde„ten Säckchen mit denselben nach unterwärts zusammen, „und hatten nicht ihre runde Figur; sondern sie waren bis „zu dem Theile, wo sie den Hirnschädel durchbohren, zu„sammengedruckt, und breit, so wie ich sie aufbehalten ha„be, und hatten die Gestalt einer gequetschten und zusam„mengedruckten Schreibfeder. Der von dem darauf fol„genden Wasser verursachte Druck auf diese Nerven ver„hinderte die Bewegung der Geister in denselben, und die „genauere Verbindung der Augen mit dem Gehirne, wo„durch eine Lähmung der Netzhaut und in der Kranken der „schwarze Staar hervorgebracht worden ist.“

§. 33.

5. Die heftige **Muskelbewegung**, wodurch das verdünnte Blut in größerer Menge nach dem Kopfe getrieben wird, aus welchem Grunde auch die Fäden der Sehnerven durch die unmäßige Anfüllung der Gefäße, entweder in ihrem Ursprunge, oder Fortgange, oder auch in der Ausbreitung in die Netzhaut gedrückt werden, woraus denn endlich der schwarze Staar entsteht. Dergleichen Muskelbewegungen sind vorzüglich:

a) Das schnelle und anhaltende Lauffen, wodurch sich der Knabe bey Marx z) den schwarzen Staar zugezogen hat; oder auch eine lange anhaltende Reise bey grosser Hitze, wovon dem Kranken bey Heister a) das Herumfliegen schwarzer Flecken b) entstanden ist. Denn es ist jederman bekannt, daß das Athemhohlen durch eine geschwindere Bewegung der unter der Brust gelegenen Muskeln und durch den daraus entstehenden geschwinderen Antrieb des aus den unteren Theilen nach dem Herzen zurückkehrenden venösen Blutes, welcher Antrieb stärker ist, als der desjenigen Blutes, das aus den oberen Theilen kommt, keuchend werde; wodurch zuwege gebracht wird, daß sich dasselbe in den Gefäßen des Kopfes nothwendiger Weise aufhäufen muß.

b) Das öftere und heftige Anstrengen bey dem Aufheben und Tragen schwerer Lasten, bey der Geburt u. s. w. wobey die davon entstandene hohe Röthe des Gesichtes hinlänglich zu erkennen giebt, daß die Gefäße des Kopfes mehr als gewöhnlich ausgedehnt seyen. Schmucker c) sahe oft, daß Soldaten während einem starken Marsche bey großer Hitze und schwer belastet, plötzlich und vollkommen verblindeten. Richter d) „kannte einen Menschen, „der eine Verdunkelung des Augenlichtes wahrnahm, wenn „er mit sehr gebeugtem Körper eine schwere Last trug. Die„se Blödigkeit der Augen nahm in der Folge zu, und es „war nach einigen Wochen ein vollkommener schwarzer „Staar entstanden, welcher allen Arten von Hülfsmitteln „widerstand. Er bemerkte ferner, daß die meisten Berg„knappen in den Bergwerken auf dem Harzgebirge von dem

z) Siehe §. 104.
a) Med. chirurg. Wahrnehm. 1 Band. No. 134.
b) Siehe §. 16. b).
c) Siehe §. 66. No. 1.
d) Obs. chir. fasc. 2. cap. 5. p. 75.

„dem schwarzen Staare befallen wurden, wovon ihm vie„le, da er nach ihrer Beschäftigung in diesen unterirdi„schen Höhlen besonders fragte, antworteten, daß sie täg„lich schwere Lasten, mit ihrem nach vorwärts gebeugten „Körper tragen müßten.“ Das nämliche widerfuhr bey demselben Verfasser *e*) einem Bäcker, als er drey Tage lang eine schwere Teigmasse knetete. Eben so verhält sich die Sache bey einer starken Anstrengung der Gebährenden, besonders wenn die Geburt schwer ist. Hochstetter *f*) erwähnet einer Dame, die in ihrem noch unverheyratheten Zustande eine Entzündung der Hornhaut, eine falsche Augenentzündung und das Augentriefen erduldete, welche Zufälle man auch durch häufige und verschiedene Ausleerungen kaum wegbringen konnte; sie behielt ihre geschwächten Sehorgane, und wurde endlich, durch längere Geburtsarbeiten abgemattet, allmählig blind. Sie gebahr mit dem Anfange der Nacht ein todtes Kind; ihr Sehvermögen kehrte den andern Morgen darauf um 6 Uhr wieder zurück, da sie den Tag zuvor um 7 Uhr zu verblinden angefangen hatte, also nach einer Blindheit von 23 Stunden. So hat auch Brendel *g*) die Entstehung des schwarzen Staars nach einer schweren Geburt bemerkt, und dieses zwar bey einem armen Weibe, wenige Stunden nach der Geburt, da sie vor derselben völlig gesund gewesen war. Albert *h*) sucht nicht unnöthig durch viele Beyspiele zu beweisen, daß das Uebel zu dieser Zeit von einem Drange der Feuchtigkeiten nach dem Kopfe herzuleiten sey.

e) Siehe §. 68.

f) Obs. med. dec. 9. cas. 6. p. 339.

g) Opusc. med. argum. P. 3. Diss. 17. §. 7. p. 33.

h) Diss. de visus obscuratione a partu. 40 Halae. 1732. Resp. J. F. Arnoldi.

§. 34.

6) Heftige und lange anhaltende Gemüthsbewegungen, als Zorn, Schrecken, Traurigkeit u. s. w. Ein Beyspiel von der Entstehung des schwarzen Staares in einer Nacht, bey einer wegen dem Todesfalle ihres Sohnes betrübten Mutter, hat Herculan *i*) aufgezeichnet; die Entstehung desselben Uebels aus Zorn führen Hoffmann *k*) bey einem Studenten, und Richter *l*) bey einem Geistlichen, an, welche Leidenschaft wohl auch die Krankheit der Matrone bey Rothart *m*) beschleuniget haben mag. Das meiste aber hierbey kann der Schrecken. „So hatte ein „adelicher Jüngling, welcher sich Herrn Richter *n*) zur „Heilung anvertraute, sein Sehvermögen auf folgende Art „verloren: ein Donnerschlag nämlich, welcher bey einem „Gewitter mit der größten Heftigkeit ganz nahe bey ihm „niederschlug, und seine theuerste Verwandte tödtete, be„raubte den Jüngling der Seh- und Bewegungs-Kraft. „In kurzer Zeit kehrten diese Kräfte zwar zurück, es blieb „aber doch in den zuvor sehr gesund gewesenen Augen ein „Fehler, welcher immer zunahm, und unmerklich in den „vollkommenen schwarzen Staar ausartete, der durch alle „erdenkliche Mittel nicht gehoben werden konnte. Beson„ders aber ist bey diesem Falle merkwürdig, daß das rechte „Auge gänzlich verblindet war; und nicht die geringste Em„pfindung bey dem stärksten Glanze äusserte, doch aber die „auf der äusseren Seite gelegenen Gegenstände dunkel „unterschied, obgleich die ganze Pupille sehr klar erschien.“ Dasselbe Uebel haben die Kindbetterinnen bey demselben Verfasser

i) Comm. in Rhasis. L. 9. C. de debilit. visus.
k) Siehe die Geschichte. 2.
l) Siehe §. 64. No. 3.
m) Siehe §. 60. No. 4. f).
n) Am angeführten Orte. p. 79.

fasser *o*), die Weibsperson bey Albrecht *p*), und die Matrone bey Wepfer *q*) aus Zorn erfahren. Auch gehöret meiner Meinung nach der schwarze Staar jener Dame von Stande nirgend anders als hierher, welche von einem ungewöhnlich starken zur Nachtszeit entstandenen Gewitter erschrocken war, dessen Ursache aber Mead *r*) aus Liebe zu seiner Hypothese in der Kraft des Mondes sucht. „Ob „nicht auch Rufus *s*) sein Augenlicht im Schlafe aus „Schrecken verloren hat, da er träumte, daß ihm dieses „Unglück widerfahren sey?“ Was dürfen wir uns also wundern, daß der Jüngling aus Hildesheim bey Richter *t*) aus Zorn, Traurigkeit und anderen Gemüthsbewegungen sein Augenlicht verloren hat, da jede dieser Ursachen für sich allein dieses Uebel, wenn auch jede auf eine andere Art, bewirken kann? Der Zorn kann dieses in der That, durch die Verdünnung des Blutes und den Trieb desselben nach dem Kopfe bewirken; denn feurig ist das Gesicht der im Zorne rasenden, wie dieses der oft daraus entstandene Schlag, und andere Zufälle dieser Art hinlänglich darthun. Aber auch die Gegend um die Herzgrube verschonet der Zorn nicht, welches das gallichte Erbrechen u. s. w. beweisen: und vielleicht liegt schon darinn die hinlängliche Ursache des durch Zorn hervorgebrachten heftigeren Triebes des Geblütes nach dem Kopfe. Die Traurigkeit ist eine Art von Melancholie, welche die Eingeweide des Unterleibes vielleicht zuerst verlezt; wie dieses die aus der längeren Dauer derselben entstandenen Folgen beweisen. Das heftige Schrecken hingegen greift das ganze System

o) Siehe §. 86.
p) Siehe §. 57. No. 1.
q) Siehe §. 60. No. 4. a).
r) De imper. solis ac lunae. C. 3. Coroll. §. 4.
s) *Plinius* hist. nat. L. 7. C. 50.
t) Siehe §. 66. No. 2.

System der Gefäße und Nerven des ganzen Körpers an, indem er die Nerven zu Krämpfen reizt, wie dieses das Zittern, der unwillkührliche Abgang des Urins und des Unraths, die Sprachlosigkeit u. s. w. lehren; und indem er in den Gefäßen eine Zusammenziehung in dem Umfange des ganzen Körpers nach dem Inneren desselben hervorbringt, wie man dieses aus der Bläße, der Gänsehaut, Schwäche u. s. w. abnehmen kann. Beydes aber ist geschickt, diejenige Anfüllung der Gefäße des Kopfes hervorzubringen, durch welche die Sehorgane verletzt werden können. Allein dieses ist allgemein bekannt; zweifelhaft ist es aber noch, ob eine heftige Gemüthsbewegung bey einer Schwangeren mit ihren Folgen auf das Kind im Leibe so wirken könne, daß sie demselben das Sehvermögen entweder plötzlich raube, (wenn es nämlich wahr ist, das man den schwarzen Staar als angebohren beobachtet hat); oder doch wenigstens zur Blindheit in der Zukunft vorbereitete. Der von Guerin *u*) angeführte Fall scheint für die letztere Vermuthung zu sprechen: ein Lastträger nämlich, dessen Mutter, da sie mit ihm schwanger gieng, das Auge eines Kalbskopfes näher betrachtet hatte, wurde, so oft die Kühe sich begatten, zu welcher Zeit sie nicht sehen sollen, auf einem Auge blind, welches Auge zugleich um die Hälfte größer wurde, als das andere. Sonst hat er mit beiden Augen gut gesehen.

§. 35.

7) **Nahrungsmittel**, welche die flüßigen Theile im Körper verdünnen, und dieselben in größerer Menge nach den Gefäßen des Kopfes treiben, als da sind

a) geistige Getränke, Wein, Weingeist u. s. w. „So bekam ein Britte, von welchem Börhaave *x*) erzählet

u) Am angeführten Orte. p. 247.

x) In dem schon erwähnten Werke. §. 106.

„zählet sobald er sich im Weine besoff, einen vollkomme-
„nen schwarzen Staar, und zwar so, daß ihn das Uebel
„stuffenweise befiel, und mit der Menge des Weines zu-
„nahm, bis er vollkommen trunken war, zu welcher Zeit
„er auch jedesmal vollkommen blind wurde. Nach geen-
„digter Trunkenheit kehrte das Sehvermögen zurück; denn
„jener Druck auf das Gehirn hörte da zugleich auf.“ Einen sehr ähnlichen Fall führt Riedlin y) an: „es lebte,
„sagt er, vor mehreren Jahren ein adelicher Mann, wel-
„cher während der zur Erlernung der Wissenschaften be-
„stimmten Zeit, statt der Bücher die Becher wählte, und
„es für Verbrechen gehalten hätte, wenn dieselben nicht
„täglich bis zur Trunkenheit geleeret worden wären; wo-
„durch alsdenn sein Sehvermögen, dem Schicksaale der
„Trunkenbolde gemäß, nicht allein so verdorben wurde, daß
„ihm alles Einfache doppelt schien; sondern er dasselbe nach
„beständigen, einige Tage hindurch dauernden Fressereyen
„gänzlich verlor, daß er zwey Tage lang fast gar nichts
„unterscheiden konnte; und von seinen Mitgesellen immer
„zu neuen Ausschweifungen aufgefordert, da er sich füh-
„ren zu lassen schämte, wider seinen Willen zu Hause zu
„bleiben genöthiget war. Als sein Sehvermögen wieder
„zurückgekehret war, als wenn es niemals schadhaft gewe-
„sen wäre, kehrte er auch wieder zu den Bechern zurück,
„und ergötzte sich an der Ausleerung derselben so lange,
„bis er sein Sehvermögen wieder verlor. Obschon aber
„dieser bis zu seinem Tode die Wohlthat genoß, daß er
„nämlich sein Sehvermögen nach einigen Tagen immer
„wieder erlangte, so fehlt es doch nicht an Beyspielen von
„Menschen, welche sowohl von diesem, als anderen Fehlern
„der Augen auf keine Art befreyet werden konnten.“ Unter diese gehört der Jüngling bey Ledel z), welcher nach einem

y) Lin. med. ann. 3. Junii 1. p. 353. sq.

z) Misc. nat. cur. dec. 2. ann. 8. obs. 85.

einem unmäßigen Genuße des Branteweines in einen zwey Tage anhaltenden Schlaf verfiel, und seiner selbst nicht bewußt war; worauf er nach ausgedünstetem Rausche einen heftigen Kopfschmerz empfand, auf welchen die Blindheit erfolgte; von welchen beyden Uebeln, die noch mit einer Schwäche und Verwirrung des Verstandes verbunden waren, er einige Monathe geplagt wurde, und endlich an Zufällen der hinfallenden Krankheit verschied. Bey anderen hat man das Sehvermögen durch Hülfsmittel doch noch hergestellt, wenn es nach verdünstetem Rausche nicht von selbst zurückgekehrt ist. So schreibt Timäus *a*) von einem stark beleibten und vollblütigen Manne, der im Winter zu seinen Freunden aufs Land reisete, und allda wohlbetrunken in einem stark geheizten Zimmer zu schlafen anfieng. Da er am Morgen geweckt wurde, so thaten ihm der Kopf und seine Augen weh, wobey auch eine Verminderung des Sehvermögens zugegen war, welche nach wenigen Tagen in einen vollkommenen schwarzen Staar überging; er konnte nämlich keine, auch größere Buchstaben, mehr erkennen; doch aber unterschied er noch größere und leuchtende Gegenstände ohne Mühe, wobey seine Augen klar, und ohne irgend einen Fehler waren, ausser daß man die Pupille mehr schwarz und erweitert bemerkte. Man wandte jedennoch ableitende und zertheilende Mittel an, wodurch das Augenlicht wieder in etwas hergestellt wurde. Um desto eher aber entsteht der schwarze Staar bey Trunkenbolden, wenn sie sich der Kälte aussetzen. Der Rathmann bey Hildan *b*), welcher in einem strengen Winter über Land reißte, und daselbst die stärksten Weine trank, empfand nach seiner Rückkehr zu Hause den schwarzen Staar im rechten Auge; denn auf seiner Rückreise wehete ein stürmischer Wind, wobey die Kälte den rechten Theil des

a) Casuum medic. L. 1. casu 24.

b) Obs. et cur. med. chir. Cent. 5. Obs. 20.

des Körpers mehr anfiel; doch aber ist er durch ableitende Mittel von diesem Uebel befreyet worden.

b) Blähende, rohe und zähe Nahrungsmittel pflegen, häufiger genossen, bey hypochondrischen und schon mit schwachen Augen behafteten Menschen den vorübergehenden schwarzen Staar hervorzubringen. „Der Jüngling bey „Foreſt c), welcher schon schwache Augen hatte, erlitt in „verschiedenen Zeiten die Suffusion (die ersten Anfälle „des schwarzen Staares) in beyden Augen, welche darinn „bestanden, daß er Fliegen, Flöhe und andere Erscheinun„gen besonders zu derjenigen Zeit wahrnahm, wenn er zu „viel getrunken, oder rohe Speisen unmäßig zu sich ge„nommen hatte; denn nach geendigter Verdauung, oder „von sich gelassenen Blähungen, oder auch nach einem ge„linden Erbrechen sahe er oben erwähnte Erscheinungen „nicht.“

c) Schweißtreibende Arzneyen, wenn sie besonders einem mit zähen Feuchtigkeiten angefüllten Körper gegeben werden, durch welche diese Feuchtigkeiten leicht in größerer Menge in die Augengefäße getrieben werden, und durch die Vollpfropfung derselben den Sehnerven verletzen können. „H. von Heer d) kannte einen Menschen, dessen Kopf „mit venerischen Geschwüren besäet war, und dessen Kör„per noch nicht hinlänglich gereiniget war, als er den Ab„sud des Guajac trank, worauf er am 9ten Tage in den „schwarzen Staar verfallen, wovon er durch ableitende „und auflösende Mittel seit 12 Jahren wieder hergestellt „worden war. Allein er siehet bey heissem Wetter und „heiterem Himmel mit sehr geringer Beschwerde schweben„de Wölkchen, er bemerkt dabey, daß sie aus dem Auge „heraus gehen, und bald nachher in der Entfernung einer „Elle

c) Am angeführten Orte L. 11. Obs. 32.

d) Am angeführten Orte. p. m. 68. sq.

„Elle dem Auge verschwinden. Im Winter und bey trü-
„bem Himmel leidet er fast gar nicht; wenn er aber im
„Sommer in den Nachmittagsstunden schläft, so wird
„er von diesen Erscheinungen lange beschweret, wenn er
„nach dem Schlafe nicht an einem dunkelen Orte verwei-
„let. In einem dunkelen Zimmer ließt und schreibt er
„mit Genauigkeit.“ So wurde auch der Mönch bey Rhodius *e*) „welcher ziemlich stark beleibt und verschlei-
„met war, nach einem Schnupfen von einem Hange zum
„Schlafen befallen, wogegen er nach einer allgemeinen
„Ausleerung warme schweißtreibende Mittel nahm; wo-
„durch die schleimige Feuchtigkeit aufgelöset worden, und
„er in eine halbseitige Lähmung, wie auch in eine Verdun-
„kelung des Augenlichtes verfallen war.“

d) Gifte, besonders die bleyartigen, welche die Bleykolik, mit der sich der schwarze Staar, wie noch gesagt werden soll *f*), oft verbindet, verursachen, oder auch betäubende, als Opium, Bittersüß u. s. w. So verlor der Knabe bey Storch *g*), als er von den Beeren des Bittersüß gegessen, den Tag darauf das Augenlicht, welches aber doch ein Purgir-Mittel und die Bezoartinktur wiederherstellte. Eben so hatte der arme Knabe bey Breding *h*) als ein 3 jähriges Kind von einem starken Schlage auf dem linken Auge das Sehvermögen desselben verloren, er trank den stärksten Brantewein bis zur Besoffenheit, worauf er so epileptisch wurde, daß er noch in seinem 16 Jahre jeden 6ten oder 8ten Tag langanhaltende und heftige Anfälle dieser Krankheit, besonders zur Nachtszeit, bekam; worauf er einige Zeit hindurch am Mangel des Bewust-

e) Obs. med. Cent. Obs. 47. *f*) Siehe §. 41. b).

g) Commerc. Nor. T. 2. A. 1732. hebd. 42. No. 9. p. 334.

h) *Ludwig* adverf. med. pr. 1. Vol. 1. P. 4. Art. 3. Obs. 11. p. 660. sqq.

wustseyns litt. Da er aber um diese Krankheit zu vertreiben, sich der Belladonna zu bedienen angefangen hatte, so nahm dieselbe vielmehr zu, und ein 3 Wochen lang anhaltender schwarzer Staar befiel mit einer Erweiterung der Pupille sein zuvor gesundes rechtes Auge. Nicht wenige andere sind nach dem Gebrauch dieser Pflanze in eine Blödigkeit, oder in die ersten Anfälle des schwarzen Staars, welche zugleich mit einer bald länger bald weniger anhaltenden nicht unbedeutenden Erweiterung der Pupille verbunden waren, verfallen *i*), wie dieses auch Rai *k*) von den Stechäpfeln angemerkt hat. So wurde auch der Mann bey Günz, wie Geisler *l*) bezeugt, „da er wegen „Mangel an Schlaf durch einige Nächte ein schlafmachendes Mittel zu sich genommen hatte, plötzlich verblindet „gefunden *m*), als er aus dem dadurch bewirkten Schlafe „erwachet war.“ Ferner wird bemerket, daß auch andere, nicht bloß narkotische Mittel aus dem Pflanzenreiche unter verschiedenen Nebenumständen den schwarzen Staar verursachen. Bontius *n*) erzählet, „daß diejenigen, welche nach Amboyna, Banda und nach den Moluckischen „Inseln reisen, oft von einer Schwäche der Augen, zuweilen sogar von einer gänzlichen Blindheit befallen werden, welche aber jedennoch nicht beständig ist, sondern „durch Veränderung des Himmelsstrichs oder durch eine „bessere Lebensordnung, oft zum weichen gebracht wird. „Die Bewohner dieser Inseln leiten dem Ursprung dieses „Uebels von dem Genusse des heissen Reisses her; welches „ihnen

i) Ebendaselbst Obs. 1. 3. 5. 8. 14. 15. 17. 20. 23.

k) Synopf. plant. de stramon.

l) Animadv. de usu vomitorior. §. 8. p. 15.

m) Siehe *Bergeri* diss. de vi Opii raref. §. 4. et *Tralles* de usu Opii S. 1. C. 2. §. 13. 14.

n) De medic. Indor. meth med. C. 16.

„ihnen die Erfahrung, der man kaum wiedersprechen kann, „bestätiget hat. Daher setzen die Javaner und Malajer „den schon gekochten Reiß allemal zuvor der kühlen Luft „aus, oder vertreiben die Wärme durch Schwingen aus „demselben. Daher befehlen unsere Schiffleute ihren „Kameraden unter einer Strafe, daß sie keinen gewärm„ten Reiß essen. Endlich muß noch angemerkt werden, „daß diese Blindheit, obschon sie auch oft nur vorüber„gehend ist, doch in eine wahre Tilgung des Sehvermö„gens ausartet, wenn sie entweder vernachläßiget oder ei„ne unschickliche Lebensart dabey geführt, und der Arac „unmäßig genossen wird; wovon die Beyspiele hier nicht „selten vorkommen.“ Die Heilung dieses Uebels aber setzt er in stärker abführende Mittel, Blutausleerungen, Niesemittel, in Speichelfluß treibende Mittel, in eine aus dem Oehle der Leber des sogenannten Lamentinfisches gemachte Salbe, besonders in dem Genuß der rohen Leber dieses Fisches mit Salz, welches ein specifisches durch häufige Erfahrungen bestätigtes Mittel ist. Hierher gehöret auch das Secale cornutum (Mutterkorn), oder was es immer anderes ist, dessen Genuß durch die Kriebelkrankheit schon lange verwünscht ist er ist; es aber auch nur zufälliger Weise, wie dieses Lentin *o*) richtig bemerkt, welcher folgenden zu unserem Gegenstande gehörigen Fall beobachtet hat *p*). Ein starkes Mädchen litt 9 Monath hindurch an der Kriebelkrankheit, und bekam mit dem Anfalle der Krämpfe zugleich einen bald länger bald kürzer anhaltenden schwarzen Staar, der sich in dem lezten Zeitraume folgendermaßen verhielt: den 21 October waren die Hände und Füsse von heftigen Krämpfen behaftet, daß man die zusammengezogenen Finger der Hände nur mit der grösten Gewalt aufbrechen konnte, welche Krämpfe aber

o) Beobacht. einiger Krankh. 1. Beobacht. §. 2. 4.

p) Ebendaselbst §. 6. p. 66. u. s. w.

aber, durch Seife und stärker abführende Mittel, den Tag darauf etwas gemäßiget wurden, wornach der schwarze Staar jedennoch einige Zeit anhielt. Den 23 wurden, nach wiederholtem Gebrauche der Seife, und Anwendung einer Lattwerge aus Meisterwurz, weisser Eberwurz aus dem großen Baldrian, venetianischer Seife, Mithridat, und gemeinem Syrup, die Krämpfe aus den Händen vertrieben, und in den Füssen nur dazumal, wenn sie bey aufrechtem Sitzen herabhingen, bemerkt; die Blindheit aber hielt nur einige Sekunden an, und entstand vorzüglich alsdenn, wenn die Kranke einen und denselben Gegenstand längere Zeit hindurch betrachtete. Von dieser Zeit an bis zu dem 30ten beschwerte sie anstatt der Krämpfe ein Ziehen entweder in den Lenden, oder in den Bauchmuskeln, oder auch in dem Magen. Die Blindheit wurde am 30 um vieles vermindert, und blieb von dem ersten November an 3 Tage weg; sie kehrte aber den 4ten zurück, wo die Kranke derselben zuvorkommen, oder wenn sie schon zugegen war, dieselbe wegbringen konnte, indem sie bloß die Hand an die Stirne andrücken durfte. Da heute und den Tag darauf das Funkenfliegen zurückkehrte, so blieb den 6ten sowohl dieses, als der schwarze Staar, ganz weg; um desto mehr aber litten der halbhäutige und halbsehnenförmige Muskel am Krampfe, welcher den 7ten die Beugemuskel der großen Zehe und des Schienbeins befiel. Den 8ten hatte sie Herzklopfen, das aber auf den Puls keinen Einfluß hatte, und sich am 9ten Tage verlor, worauf die Kranke durch den Gebrauch der blossen Seife und der Lattwerge gesund wurde. Dergleichen den Nerven schädliche Pflanzengewächse bringen die Blindheit um desto eher hervor, wenn sie mit einem berauschenden Getränke zugleich genossen werden. „Ich erinnere mich, sagt Ledel, daß „ich einstens meinen Tischgenossen in Jena bis auf ein „Dorf begleitet habe, wo es mir, da ich an diesem Orte

„viel Bier hinter einander trank, geschahe, daß ich mein „Sehvermögen plötzlich verlor, und nicht lange nachher „wiedererhielt. Ob sie beym Brauen das Chamaelea„gnon Dodonaei, oder den Waldroßmarin hineingethan „haben, ist mir unbekannt: dieses aber weiß ich, daß man „an verschiedenen Oertern in der Mark und in Schlesien „diesen Waldroßmarin, welchen sie allda Saugrenze nen„nen, unter das Bier mischte, und zwar zu diesem End„zwecke, daß die Bauern und andere Gäste um desto eher „trunken würden. Allein dieses Bier bringt den heftig„sten Kopfschmerz zuwege, und macht wegen seiner betäu„benden Kraft, welche zugleich ziemlich unrein und roh ist, „gleichsam dumm.“ Ohne Zweifel ist das Kräutergetränke, dessen Buchholz r) Erwähnung thut, von dieser Art „einige Kinder in der Grafschaft L. bedienten sich „des Kräuterweines, als zu einer Vorsorge für künftige „Krankheiten, mit guter Wirkung, sie wurden aber ihres „Sehvermögens davon beraubt, daß sie weder lesen noch „schreiben konnten. Nachdem man diesen Trank ausge„setzt, kehrte das Augenlicht wieder zurück.“ Hierher scheint auch der Fall bey Tulpius s) zu gehören: „ein sonst „angesehener aber itzt armer Mann, sagt er, wurde bey „einem frohen Gastmahle aufgenommen, wobey er sich durch „Wein dergestalt erhitzte, daß seine zu sehr in Wallung ge„brachte Feuchtigkeiten, wie der Most, der seine Gefäße „zerplatzt, allenthalben Ausgang suchten. Bald suchten „sie denselben durch Erbrechen, bald durch Stuhlgang, „bald wieder durch die Nase, aus welcher das Blut in „eben demselben Maße floß, in welchem der Kopfschmerz„te; wobey ein heftiges Fieber, brennende Hitze an der „Herzgrube, schwerer Athem, feurige Augen und ein sehr ver-

r) Annal. Vratisl. Tent. 36. A. 1726, Maji Cl. 4. art. 24. p. 618.

s) Obs. med. L. 1, C. 31.

„verwirrter Verstand zugegen war, daß auch ein Blinder „das Uebermaß von Galle erkannt hätte. Um also die „von derselben verursachten heftigen Bewegungen zu mäs„sigen, setzten wir alsobald ein Clystier, und nach geöfneter „Ader am Arme reichten wir sowohl stärker abführende als „niederschlagende Mittel, durch deren Hülfe diese heftige „Wirkung derselben zwar in etwas, aber doch nicht gänz„lich, gemindert wurde; ja sie befiel demungeachtet die „Sehnerven, in welchen sie den schwarzen Staar hervor„brachte. Obschon man dieses äusserst hartnäckige Uebel „sowohl durch glühendes Eisen, als durch mit dem Tranke „vermischtes Spießglas, wie auch durch nasse Schröpf„köpfe, durch starke Niesemittel, durch ein Haarseil im „Nacken und durch Blutigel, die man sowohl an die Ve„nen der Schläfe als der Augen angelegt hatte, also„bald zu bezwingen suchte: so konnte man doch das Seh„vermögen nicht wiederherstellen, welches entweder daher „kommen konnte, daß die Krankheit tiefer eingewurzelt „war, oder daß das Gift zu stark wirkte, welches der „Kranke zu sich genommen zu haben den Aerzten versi„cherte. Obschon man eine genaue Nachricht darüber for„derte, so konnte man ihn doch nie dahin bringen, daß er „die Natur desselben, oder von wem es gegeben worden, „bekannt hätte."

§. 36.

8) Aeusserlich angewandte Hülfsmittel, so wie auch Nahrungsmittel, welche die Flüßigkeiten nach dem Kopfe stärker treiben, oder von dem äusseren Umfange desselben in die kleinsten Gefäße nach einwärts drängen; besonders aber, wenn die Gefäße schon sehr voll sind.

a) Daher ziehen Blasenpflaster, die auf den Kopf oder auf nahe gelegene Theile gelegt worden sind, die Feuchtigkei-

tigkeiten dahin, wovon, wenn der Körper zuvor nicht gereiniget, und wenn in den Gefäßen des Kopfes ohnehin schon ein Reiz zugegen ist, z. B. Kopfschmerz, Augenentzündung u. s. w. entstehen. So hatte sich die Dienstmagd bey Hannemann *t*) um einen Ausfluß aus den Augen zu vertreiben, aus eigenem Gutdünken ein Blasenpflaster nahe an die Ohren legen lassen, worauf sie die Strafe ihrer Heilungs-Art mit einer vollkommenen Blindheit abbüßte.

b) Bäder. „Eine starke weibliche Person, wovon „Paulin bey Dolaeus *u*) erzählet, von 33 Jahren, ei„nes phlegmatischen Temperaments, welche zugleich die sitzen„de Lebensart liebte, hatte sich aus Kopfkräutern in einer „Wanne ein Bad gemacht. Als sie in demselben mit be„decktem Haupte saß, so bemerkte sie nicht lange darauf „eine Verdunkelung ihres Augenlichtes, und nicht lange „hierauf eine solche Verminderung desselben, daß sie nie„manden anders, als aus der Sprache erkennen konnte.“ Dem Manne bey Riedlin *x*) ergieng es ebenfalls so, „wel„cher eine ihm beschwerliche Geschwulst um die Augen hat„te, und dieselbe desto geschwinder zu vertreiben nach Augs„spurg reiste, um sich allda der Schwitzmethode, welche „die Lohgerber zubereiten, zu bedienen. Weil er aber in „das Schwitzbad hineingegangen war, ohne sich vielleicht „weder im allgemeinen darauf vorbereitet oder die bösen „Säfte hinlänglich ausgeführt zu haben: so hatte sich zwar „die Geschwulst nach dem Gebrauche desselben verzogen, „aber das Sehvermögen welches auf der Reise noch gut „gewesen war, hatte sich dergestalt verloren, daß er ohne „Gefähr-

t) Misc. nat. cur. dec. 3. ann. 3. obs. 66.

u) Append. ad encycl. med. Commerc. literar. Epist. 11. p. m. 70.

x) Am angeführten Orte. ann. 4. Iun. 19. p. 504.

„Gefährten nicht mehr gehen konnte, und der Arme su„chet itzt Allmosen.“ So erwähnet auch Rhodius *y*) „eines Menschen, welcher mit einem nicht hinlänglich ge„reinigten Körper in Padua ein Schwitzbad besucht hatte, „und plötzlich verblindet war.“ Dasselbe bewirken auch Bäder, Halbbäder, das Schwimmen u. s. w. in kaltem Wasser, indem die Feuchtigkeiten dadurch von der äusseren Fläche des Körpers in das innere desselben getrieben werden. D. Nootnagel *z*) sahe daher den schwarzen Staar vom Eintauchen des Körpers in kaltes Wasser nur über die Hälfte desselben entstehen, und bey Storch *a*) wurde ein 6jähriges Mädchen, welches im Winter unvorhergesehen ins Wasser gefallen war, auf beiden Augen blind: durch den Gebrauch starker abführender Mittel hatte sie das Sehvermögen des einen Auges wieder erhalten. Hier konnte freylich der Schrecken etwas dazu beygetragen haben. Nicht viel anders erging es „dem Böttcher bey Ray„ger *b*), welcher um das für sein Handwerk nöthige, und „nahe an der Donau gelegene Holz aus dem Wasser zu „retten, über 3 Stunden und zuweilen bis über die Ach„seln im Wasser verweilet hatte. Da er nach Hause zu„rückgekommen war, hatte er sich an einen stark geheitzten „Ofen gelegt, worauf er eine Mattigkeit an allen Gliedern „empfand. Einige Tage darauf verfiel er in ein Schlu„cken, welches 3 Tage anhielt, wovon er aber wieder her„gestellt wurde: in einem Zeitraume von einem Jahre „verlor er das Sehvermögen bald im linken, bald im „rechten Auge, wobey jedennoch beyde Augen äusserlich „gut beschaffen zu sein schienen. Nach 3 Jahren wurde er

y) Analect. in L. Septal. animadv. et caut. med. L. 7. No. 207. p. 478.

z) Diss. de amaurosi §. 7.

a) Obs. clin. ann. 4. Maji art. 5. No. 8. p. 259.

b) Misc. nat. cur. dec. 1. ann. 6. obs. 211.

„von schrecklichen Gliederschmerzen angegriffen, worauf sich „ein beständiges Zittern einfand, welches bis auf den heu„tigen Tag dauert. Er hatte viele Mittel angewandt, wo„durch er die Schmerzen auf eine Zeit gelindert, aber nicht „gänzlich gehoben hatte. Eine vornehme Person, welche „auf der Rückreise aus Kandia Schiffbruch gelitten hatte, „kam mit solchen kranken Gliedern zurück, als wenn sie „gelähmt worden wäre, daß sie in Padua mit viel Schwie„rigkeiten wieder gänzlich hergestellt werden konnte.“ Auch der Jüngling bey Sprögel *c*) hatte von einem kalten Fußbade das Augenlicht verloren. Zu welchen auch ein anderer bey Hünerwolf *d*) und der Schwindsüchtige bey Kellner *e*) nicht mit Unrecht gerechnet werden können. Hierher kan auch die Beobachtung des Hildan *f*) gezogen werden, wenn man sie nicht unter die folgende Unterabtheilung rechnen will, nach welcher ein Adelicher, der es von vielen Jahren her zur Gewohnheit hatte, jeden Morgen das Gesicht und die Augen mit dem kältesten Wasser zu waschen, allmählig in eine Schwäche und Verfinsterung des Sehvermögens verfiel, auf welche endlich eine Entzündung beider Augen erfolgte. Da diese geheilet war, das Waschen mit kaltem Wasser unterblieb, und da man sich einige Zeit eines stärkenden Augenwassers bediente, so erhielt der Kranke ein schärferes Sehvermögen als zuvor wieder.

c) Scharfe an die Augen gebrachte Mittel, welche wahrscheinlicher Weise dadurch, daß sie die kleineren Zweige der Stirnnerven angreifen, das Sehvermögen verletzen. So wurde der 14jährige Knabe bey Lentil *g*), da ihm ein anderer ungelöschten Kalk in die Augen gestreuet hatte, unheilbar blind. Dasselbe widerfuhr der Jungfrau

c) Siehe §. 96. *d*) Siehe §. 37. *e*) Siehe §. 100.
f) Am angeführten Orte Cent. 1. Obs. 27.
g) Misc. med. pract. P. 2. p. 311.

frau bey Burnet *h)* von dem Dampfe eines stark geheizten Ofens. Das nämliche bringen auch die Ausdünstungen der Kloaken und Gräber oder dergleichen anderer mephitischer Oerter, wenn sie eine längere Zeit an das Auge ankommen, zuwege. Zwey Tagelöhner, welche nach Chomels *i)* Erzählung in einer alten, unter noch einer andern gelegenen und schon lange nicht gereinigten Höhle gegraben haben, verloren von den mephitischen Ausdünstungen das Augenlicht: der eine gänzlich, der andere aber dergestalt, daß er das Tageslicht kaum bemerken konnte; beide aber erhielten durch Hülfe eines geistigen äusserlich angewandten Wassers, das zugleich innerlich alle 4 Stunden zu 2 bis 3 Löffeln gegeben worden ist, innerhalb 24 Stunden ihr Augenlicht wieder. Ich weiß daher nicht, warum dem Nootnagel *k)* ein Zweifel entstanden ist, ob der schwarze Staar der Ausräumer der Kloaken, von welchem Sauvages *l)* spricht, mit der Wahrheit übereinkomme? „Denn er sagt, es ist aus der Beschreibung, welche uns der berühmte Ramazzini *m)* von dieser Krankheit giebt, nicht hinlänglich einleuchtend.“ Gesetzt daß dieses in der That wahr sey, da er in derselben weder von einem klaren Auge, noch von einer widernatürlich erweiterten und unbeweglichen Pupille Erwähnung thut; sondern nur eine gewisse mit Schmerz verbundene Röthe beobachtet haben will: so wird man jedennoch, wenn man die kurz vorher angeführte Beobachtung des Chomel und die bald anzuführende des Bartholin mit dem Uebel der Ausräumer der Kloaken vergleichet, deutlich einsehen, daß die Blindheit derselben nirgends anders hin, als zum schwarzen Staare gehöre,

h) Siehe §. 9. No. 2. c).
i) Act. Paris. A. 1711. Obs. anat. 5.
k) Am angeführten Orte §. 12.
l) Ebendaselbst No. 9.
m) De morbis artific. Cap. 13.

und daß dieselbe von der unmäßigen Anfüllung der Augengefäße, nach welchen die scharfen Ausdünstungen der Kloaken das Blut, wie die Röthe selbst lehret, hingelockt haben, entstehe. Auf dieselbe Art verhält sich die Sache in alten Grüften. „Der Vater des Bartholin *n*) befahl „seinen Bauern ein nahes Monument heraus zu graben. „Diese weigerten sich, aus Furcht für ihre Augen, dem Be„fehle zu gehorchen; der Vater aber, um den Aberglauben „dieser Art zu tilgen, griff zuerst das Werk mit der Ha„cke an, und munterte dadurch die übrigen zur Vollen„dung dieser Arbeit auf. Der Vater wurde dieserhalb „keinesweges blind, allein eine gewisse Dunkelheit schwebte „vor seinen Augen, die aber auch bald nachher vertrieben „wurde, und entweder von der durch Bewegung hervorge„brachten Erhitzung, oder von den, durch mehrere Jahr„hunderte in dem Sarge verschlossen gewesenen Ausdün„stungen entstanden war.“ Nicht anders bringen die Ausdünstungen gewisser Gifte, wenn sie an die Augen kommen, den schwarzen Staar in denselben zuwege; besonders aber derjenigen, die innerlich genommen denselben auch hervorbringen, als da sind, die Bleymittel, die Belladonna und so weiter. White *o*) führt ein Beyspiel von einem starken Jünglinge an, welcher in den Bleygruben, nicht durch das Schmelzen und Reinigen, sondern durchs Graben der Mineralien seinen Unterhalt verdiente. Dieser legte sich ohne vorhergegangene Zeichen einer Kolick oder Lähmung mit vollkommenem Sehvermögen an einem Abende ins Bett, und stand den folgenden Morgen gänzlich blind auf; seine Netzhaut war dabey so unempfindlich, als sie der Verfasser zuvor noch niemals gesehen hatte.

Ferner

n) Histor. anat. rar. Cent. 4. hist. 32.

o) Edinburgh. medic. Comment. 3 B. 1 St. 3 Abschn. 1 Beob. Seit. 75.

Ferner ist es dem Davies *p*), als er die frische Pflantze der Belladonna mit der Blüthe und den Früchten, eine Tinktur daraus zu verfertigen, in kleine Theile zerschnitt, geschehen, daß ihm ein Tropfen aus derselben in das rechte Auge fiel, wo sie anfänglich einen kleinen, kaum drey Minuten anhaltenden Reiz erregte, und als dieser aufgehöret, eine so große Verminderung des Sehvermögens und so schnell verursachte, daß dieselbe nach einer Viertelstunde in eine vollkommene Blindheit ausartete, doch ohne daß ein Schmerz zugegen gewesen, oder das linke Auge verletzt worden wäre. Die Iris des blinden Auges war so sehr erweitert und offen, daß von der Breite des Umkreises derselben kaum eine halbe Linie breit übrig war, und die schwarze Farbe der Gefäßhaut sehr stark hindurchleuchtete. Da man aber Rauten- und Bezoard-Eßig gebraucht, und nach dem fruchtlosen Auswaschen des Auges mit kaltem Wasser die Dämpfe eines flüchtigen und oehlichten Geistes äusserlich angewandt hatte; so kehrte nach drey Wochen so wohl das Sehvermögen, als auch die Zusammenziehung der Pupille allmählig zurück. Auch die Fälle des Boyle und Bosmann würden hier hergehören, wenn bey diesem nicht der Schrecken, und bey jenem nicht ein optischer Betrug die Ursache gewesen wäre *q*).

§. 37.

9) Die Unterdrückung der auszuleerenden sowohl gesunden als kranken Materie; denn dadurch wird so wohl die Menge der Feuchtigkeiten vermehrt, als auch, wenn dieselben scharf werden, die Nerven gereizt. Wenn daher die Augengefäße etwas schlaff sind, oder ein Reiz in

p) Diss. de Atropa belladonna (4o. Lipſ. 1776.) §. 12. *Balding.* Syllog. opusc. Vol. 2. No. 4.

q) Siehe §. 16. b).

in denselben erregt wird, so drücken die dahin dringenden Feuchtigkeiten durch ihre übermäßige Anfüllung die Sehnerven, und rauben auf diese Art das Sehvermögen. Es gehört also dieserhalb hierher die Unterdrückung

a) der Ausdünstung und des Schweißes, durch welche nach Eschenbachs *r*) Zeugnisse der gelehrte Burchard das Sehvermögen des einen Auges, die Matrone bey Isenflamm *s*) dasjenige des rechten; der Tuchmacher bey Hey aber *t*) und die Frauensperson bey Journier *u*) das Sehvermögen beyder Augen verloren haben. Richter *x*) kannte eine adeliche Dame, welche sich durch Tanz heftig erhitzt hatte, um Mitternacht mit entblößter Brust in den Garten gegangen, daselbst auf und ab spazieret war, dadurch das Augenlicht plötzlich verlor, daß sie dasselbe, aller angewandten Hülfsmittel ungeachtet, nicht mehr wieder erlangen konnte. Auf dieselbe Art fieng der Adeliche bey Heisser *y*) als er sich vor drey Jahren bey stark erhitztem Körper von einem kühlenden Winde hatte anwehen lassen, so sehr an den Augen zu leiden an, daß er die Schriften, wenn er sie nach unterwärts hielt, keinesweges lesen konnte, sondern alles in die Höhe zu halten genöthiget war: wodurch die oberen Augenlieder so schwach geworden waren, daß er sie nur mit Beschwerde aufheben konnte, und das Auge zu öffnen kaum im Stande war. Obgleich aber das linke Augenlied schwächer war, so war doch das Sehvermögen in dem linken Auge besser, als in dem rechten, dessen Augenlied stärker war. Er wandte verschiedene Mittel mit

r) Siehe §. 73.
s) Siehe §. 60. No. 4. c).
t) Siehe §. 106.
u) Siehe §. 112. a).
x) Am angeführten Orte Seit. 74.
y) In dem schon erwähnten Werke 2 Band. No. 376.

mit verschiedenem, aber nicht anhaltendem Erfolge an. Bey reinem und heiterem Himmel befanden sich die Augen besser, bey entgegengesetzter und kalter Witterung aber schlimmer; zuweilen erschienen ihm so gar alle Gegenstände doppelt. Eben so verhielt es sich mit dem noch sehr jungen Bauerknecht bey Gohl z) „welcher vor einem Jahre ein „Feld besäete, davon etwas ermüdet und erhitzt sich vor„wärts auf die Erde niederwarf. Als er aufgestanden, „war das Eingebrockte schon bereit, welches er nach der „Hitze begierig getrunken hatte, und bald darauf eine Ver„dunckelung der Augen bemerkte, die er herauszuwischen „öfter, aber vergebens bemühet war; er blieb in diesem „Zustande, und suchte allenthalben vergebliche Hülfe.“ Briggs a) erzählet einen Fall von einem zwanzigjährigen und vollblütigen Menschen, welcher bey dem Jahrswechsel in einen mit Schmerz auf dem oberen Theile des Kopfes verbundenen Schwindel verfallen war, welche Uebel keiner anderen Ursache, als der äusserst strengen Kälte dieser Jahrszeit, zugeschrieben wurden. Da der Kranke die Ausleerungen vernachläßigte, und sich blos eines auf den Kopf gelegten Pflasters bediente, so wurde der Kopfschmerz langwieriger und heftiger, es kamen krampfhafte Zufälle, ein Zittern der unteren Gliedmassen dazu, und alles erschien demselben zugleich doppelt. Nachdem er drey Monathe so zugebracht hatte, wurde er in ein Hospital aufgenommen, wo er ungeachtet der durch zwey Monathe gegebenen krampfwidrigen Mittel, ungeachtet der Oeffnung der Halsvenen, der auf dem Hinteen angebrachten Schröpfköpfe, des geschorenen Kopfes, der auf den Hals aufgelegten Blasenpflaster, und endlich ungeachtet des durchgezogenen Haarseiles

z) Am angeführten Orte Dec. 2. Vol. 6. art. 1. No. 4. p. 22.

a) M. G. Leske auserl. Abhandl. pract. u. chir. Inhalts aus den Phil. Transact. 1 B. No. 24. Seite 43.

seiles, nach zwey Monathen in das rechte Auge den schwarzen Staar bekam, worauf das doppelte Sehen aufhörte. Als man das linke Auge zu erhalten mit der Heilung fortfuhr, wurde der Kranke von einem Anfalle der hinfallenden Krankheit ergriffen, nach welchem er in kurzer Zeit seinen Geist aufgab. Nach dem Tode hatte man an den oberen Stellen des Kopfes, wie auch am Halse und auf den Achseln, eine große Schwärze wahrgenommen. Es wird auch zuweilen nur ein sehr geringes Anwehen der frischen Luft, welches die Ausdünstung verhindert, wahrgenommen, wodurch das Sehvermögen immer mehr geschwächet wird. Einen Fall dieser Art hat Budäus *b*) von einem Kranken aufgezeichnet, welchen ein Jahr nach einem solchen Vorfalle die Schwäche des Sehvermögens in Paroxysmen plötzlich befiel, und nach einigen Stunden wieder verschwandt, daß er wieder lesen konnte. Obschon aber auch das Sehvermögen einen oder bis zwey Tage lang, wenn er sich zu Hause hielt, zuweilen nicht verdunkelt wurde: so kehrte doch die Krankheit, so bald er aus dem Hause gieng, zurück, daß er niemanden erkennen konnte. Der Kopf war schwer, wüste, und oft war ein heftiger Schwindel zugegen. In den Augen selbst wurde kein Fehler bemerkt, ausser daß die Augenlieder zuweilen etwas roth wurden, und während dem Anfalle etwas schleimartiges über das Auge gezogen zu seyn schien, welches nach geendigtem Anfalle auch wieder verschwand.

Einen diesem äusserst ähnlichen Fall, wenn es nicht gar derselbe ist, führt Wepfer *c*) an, welchen ich nicht vorübergehen will, weil er denn doch etwas merkwürdiges in sich enthält, nämlich: ein 60jähriger Prediger, der mässig gelebt und an den Hämorrhoiden viel gelitten hatte, beobach-

b) Miscell. med. chir. pr. et forens. 5 T. cas. 4. p. 22.

c) Obs. med. pract. de affect. capit. Obs. 182.

beobachtete schon im Jahre 1685, daß ein dicker Nebel vor seinen Augen schwebe, doch so, daß er noch lesen, und andere Gegenstände genau unterscheiden konnte; zu welcher Zeit auch der Kopf wüste und schwindlich war. Dieser Fehler des Sehvermögens nahm täglich zu. Um den Anfang des 1687 Jahres wurde sein Augenlicht so verdunkelt, daß er durch einige Stunden auch nicht einmal durch die Brille weder lesen, noch andere Gegenstände genau unterscheiden konnte; hierauf kehrte sein Sehvermögen wieder zurück, daß der gute Zustand mit der Verdunkelung desselben in einem Tage einigemal abwechselte. Mit dem Ende des Sommers wurde sein Auge völlig verfinstert, obschon er vieles vergebens dawider angewandt hatte. Zu bewundern war es, daß, wenn er sich zu Hause befand, das Sehvermögen mittelmäßig war; so bald er aber in die freye Luft ging, seine Augen gewöhnlich mit Wasser angefüllt, und ihres Lichtes beraubt waren. An den Augen selbst fand man nichts, ausser daß dieselben vor dem Anfalle der Blindheit mit einem Schleime überzogen wurden, welcher aber doch in kurzer Zeit verschwand; sie thaten ihm weh, und er bemerkte ein gewisses Ziehen in denselben. Wenn man auf die Augenlieder drükte, gaben sie ein Knarren von sich, gleich den Achsen einer Thüre, wenn sie sich an einem nicht gut geschmierten, sondern trockenen Gewinde reiben. Vor diesem hatte er an hypochondrischen Zufällen viel gelitten; gegenwärtig leidet er nichts, sondern scheint vollkommen gesund zu seyn. Auch ist das Augenlicht sehr in Gefahr, wenn man nach einer überstandenen strengen Kälte alsobald in die Wärme gehet, wodurch das Blut schnell verdünnet wird. So ist Albert Zeuge, sagt Wedel *d*) daß ein sächsischer Student, in der Winter-Zeit bey einem Nord-Winde auf einer Brücke über der Elbe stand, und sich alsdenn in ein sehr warmes Zimmer begab,

d) Diss. de amaurosi (4. Ienae 1705) Cap. 2. p. 15.

gab, worin er nach Verlaufe von drey Stunden völlig blind geworden war.

b) Des Speichels, zum Beyspiele, bey den Tabackrauchern, wenn sie ihrer Pfeife auf einmal entsagen, wie dieses nach Francos *e*) Zeugnisse einem Soldaten geschehen ist. Oder wenn zur Hervorbringung des Speichelflusses Queckſilber gegeben worden, und der Kranke während demselben den Kopf der kalten Luft aussetzt, wovon Heinrici *f*) zwey Fälle aufgezeichnet hat.

c) Des Schleimes aus der Nase. Daß eine große Verstopfung der Stirnbeinhöhle, und eine ungewöhnliche Trokenheit der Nase, zur Entstehung des schwarzen Staares zuweilen Gelegenheit geben können, beweiset Schmucker *g*), welcher zwey dergleichen Kranke zur Heilung bekommen hat *h*). Und Richter fragt: *i*) „ob sich wohl die in der „Stirnbeinhöhle verborgene Krankheit zuweilen auch nach „unterwärts ziehen, und den Augen Schaden zufügen „könne? Unter den Kranken am schwarzen Staare, die „ich gesehen habe, gab es nicht wenige, die über einen äus„serst empfindlichen und stumpfen Schmerz in der Gegend „der Stirnbeinhöhle klagten. Ich habe eine Frauensper„son gekannt, die einen vollkommenen schwarzen Staar „an beiden Augen hatte, die zuweilen etwas weniges sahe, „wenn eine größere Menge des Schleimes aus der Nase, „herausfloß, welche Besserung aber, mit entstandener Aus„trocknung der Nase, wieder verschwand.“ Und man darf sich darüber nicht sehr verwundern, indem durch Unterdrückung dieser Ausleerung eine Vollpfropfung der nicht allein

e) Siehe §. 100.
f) Siehe §. 73. am Ende.
g) In dem schon angeführten Werke. Seit. 8.
h) Siehe §. 101.
i) Am angeführten Orte Cap. 4. p. 54.

allein für die Nase bestimmten, sondern auch den Augennerven nahe gelegenen Gefäße erfolgt, welches einen Druck auf diese Nerven sehr leicht hervorbringt.

d) Der Milch; von deren Versetzung der schwarze Staar bey der Kindbetterin des Störck *k*) hergekommen zu seyn scheint.

e) Der gewöhnlichen entweder durch Kunst, oder von der Natur selbst hervorgebrachten Ausleerungen des Blutes. So war ein Student bey Hoffmann *l*) in diese Krankheit verfallen, welcher das, ihm sonst nach dem Zorne, gewöhnliche Schröpfen vernachläßiget hatte; wie denn auch das zur Unzeit gestillte Nasenbluten diese Krankheit ebenfalls hervorbringen kann. Der junge Tagelöhner bey Hünerwolf *m*) der schon lange und stark scorbutisch gewesen war, verfiel, wegen des Blutspeyens, welches durch öftere Schweiße noch verschlimmert worden war, in ein solches Nasenbluten, daß das Blut, wie aus einem Röhrchen floß, und kaum gestillt werden konnte. Als er hierauf bey dem wiedergekommenen Nasenbluten den Kopf in eiskaltes Wasser gesteckt, in eine in scharffen Eßig getauchte Leinewand eingehüllet, und das Bluten wieder gestillet hatte, so verschwanden auch die durch unzeitige Schweiße zuvor nach der Haut getriebenen blutartigen Merkmale; wodurch er sich heftige Schmerzen des Kopfes und der Augen zugezogen, das Sehvermögen beträchtlich vermindert, und in kurzer Zeit darauf gänzlich zernichtet hatte. Dasselbe ist dem Schwindsüchtigen bey Kellner *n*) und zwar aus der nämlichen Ursache widerfahren. Eben so war

k) Siehe §. 84.

l) Siehe die Geschichte 2.

m) Misc. nat. cur. dec. 3. ann. 2. obs. 97.

n) Siehe §. 100.

war es nach der Beobachtung des Albert o) einem Hannöverschen Theologen ergangen, welcher, nach einem durch zusammenziehende Mittel gestillten Nasenbluten, in eine unheilbare Blindheit plötzlich verfallen war. Daß von der Verminderung oder gänzlichen Unterdrückung der Kindbetterinnen-Reinigung der schwarze Staar entstanden sey, davon führen Mauriceau p), Salmuth q) und Störk r) Beyspiele an; zu welchen noch der Fall bey Albrecht s) gezählt zu werden verdient, indem er des Abganges dieser Reinigung nicht erwähnet. Viel zahlreicher sind die Fälle des von einer Verminderung oder Unterdrückung, oder von einer anderen Unregelmäßigkeit der monatlichen Reinigung entstandenen schwarzen Staares, wie uns dieselben Bertrand t) Collin u) Heister x), Kaltschmidt y), Pechlin z), Riedlin a) Schaarschmidt b) Schultz c) Scultet d) Störk e) Weber f) u. s. w. angeführet haben. Die über 40 Jahr alte Frauensperson bey Bloch g) verfiel, da ihre Reinigung nach einem heftigen Schrecken, auf den noch Zorn und Furcht erfolgte, in Stockung gerathen war, in einen solchen Kopfschmerz, und in ein solches Triefen der Augen, daß sie kein Licht vertragen konnte. Nachdem sie 4 Wochen hindurch die Krankheit vernachläßiget hatte, fieng sie an wieder Hülfe zu suchen. Die Augen

o) Diss. de adstringentium perverso in haemorrhagiis usu et effectu §. 3. p. 13. 4. Halae 1729. Resp. J. Denicke.
p) Siehe §. 94. e).
q) Siehe §. 104.
r) Siehe §. 84.
s) Siehe §. 111.
t) Siehe §. 90.
u) Siehe §. 79. K.
x) Siehe §. 70.
y) Ebendaselbst.
z) Siehe §. 60. No. 4. f).
a) Siehe §. 90.
b) Siehe §. 115.
c) Siehe §. 40.
d) Siehe §. 115.
e) Siehe §. 84.
f) Siehe §. 70.
g) Medic. Bemerk. No. 16. Seit. 116.

Augen wurden sehr roth, die glasartige Feuchtigkeit sehr trübe, und die Kranke konnte die hellesten Farben kaum noch unterscheiden; die Augenentzündung wurde vertrieben, der Abfluß der Reinigung wiederhergestellt: allein das Sehvermögen war völlig verloren. Ferner gerieth bey einer Dienstmagd *h*), welche zur Zeit dieser Reinigung in einen kalten Fluß gegangen war, dieselbe in Stockung, woraus ein heftiger Kopfschmerz und völlige Blindheit entstanden war, ohne daß man äusserlich in den Augen einen Fehler bemerken konnte. Allein durch Aderlässe, durch erweichende Fuß- und Halb-Bäder, durch den Gebrauch der Pillenmasse des Rufus mit dem geblätterten Weinstein-Salze, ist die Reinigung wieder in Ordnung gebracht, und das Augenlicht wiederhergestellet worden. Auf dieselbe Art ist diese Reinigung bey einem 18 jährigen *i*) Mädchen, die im Winter nach unmäßigem Tanze zur Nachtzeit mit bloßem Kopfe nach Hause gefahren war, durch Erkältung plötzlich in Stocken gerathen, obschon dieselbe sonst häufig abgegangen war. Ein Katharrhalfieber, Kopfschmerz und Blödsichtigkeit erfolgten darauf. Nachdem der Katharr durch verschiedene Mittel gehoben war, so erfolgte ein Schwindel, heftiger Kopfschmerz und Blindheit, mit Verstopfung des Leibes verbunden. Durch Klystire, stärker abführende Mittel, wurde der Kopfschmerz gemildert, allein das Augenlicht nahm täglich ab. Fußbäder und eine Aderlässe brachten die Reinigung zur gehörigen Zeit in etwas zurück; allein es erfolgte noch keine Besserung des Sehvermögens und keine Linderung des öfteren Kopfschmerzens, welche auch weder Blasenpflaster, noch Fußbäder, noch Schröpfen, noch die besten auflösenden Mittel mit einer strengen Diät vergesellschaftet, hervorgebracht haben. Es entstand daraus der schwarze Staar,

h) Ebendaselbst Seit. 117.

i) Ebendaselbst.

auf welchen nach wenigen Wochen ein tödtlicher Schlag erfolgte. Storch *k*) kannte eine weibliche Person, die von Unterdrückung der monatlichen Reinigung gänzlich verblindet, und in ihrem 30ten Jahre also gestorben war.

f) Des Eiters aus kritischen oder alten Geschwüren. Poter *l*) erzählet von einem 84jährigen Weibe, welcher eine Handbreite, mit heftiger Entzündung verbundene, anfänglich bleyfarbene und endlich schwarz gewordene Geschwulst auf dem Wirbel des Kopfes entstanden war, die in ein scharfes Geschwür und in den Beinfraß des Hirnschädels ausgeartet war, nach dessen Heilung die Kranke das Augenlicht verloren hatte. Eben so wurde der Mann bey Timäus *m*), der viele Jahre hindurch auf seinem linken Fuße ein schmerzendes und juckendes Geschwür gehabt hatte, dessen überdrüsig. Er ließ es daher durch die Bemühungen eines alten Weibes zuheilen, worauf er nach einigen Monathen in die grausamsten Kopfschmerzen, und in eine gegen alle bekannte Hülfsmittel hartnäckige Blindheit verfiel. Er warf zugleich jeden Morgen nach dem Schlafe viel von einer klebrigten, gelblichten und übelriechenden Materie durch öfteres Ausspeyen ohne Husten aus, und nahm denselben üblen gewesen Geruch in dem Munde wahr, welcher ehedem in dem Geschwüre des Fusses zugegen gewesen ist. Ein ähnliches Schicksal hat die Frauensperson bey Forestus *n*) der 50jährige Mann bey Uebel *o*) ebenfalls erfahren.

§. 38.

10) Eine von den äusseren nach den inneren Theilen zurückgetriebene Krankheitsmaterie, als

a) zu-

k) Am angeführten Orte ann. 2. Aug. Cl. 2. No. 8. p. 353.
l) Insign. curat. et sing. obs. Cent. 2, Cap. 33.
m) Am angeführten Orte. casu 28.
n) Siehe §. 103. A. No. 1. *o*) Siehe §. 74.

a) zurückgetriebene Ausschläge, als der Ansprung, Grindkopf, Flechten, die Raude, u. s. w. „D. Sennert *p*) „führet ein Beyspiel von einem Studenten an, der nach „der Krätze in ein Fieber verfiel, auf welches Engbrüstig„keit und Blindheit erfolgte, daß er, ungeachtet kein Feh„ler in dem Auge zu sehen war, 3 Tage lang nicht sehen „konnte. Nachdem die gehörigen Hülfsmittel angewandt, „und der Urin schwarz geworden war, so wurde er wie„der hergestellt. Ein Knabe aber, welcher aus derselben „Ursache, nämlich der Krätze in ein Fieber und Blindheit „verfallen war, starb bey hinzu gekommener hinfallenden „Krankheit.“ So kannte auch Ludwig *q*) einen Mann, „welcher sich nach Zurücktreibung der Krätze den grauen „Staar zugezogen hatte; und wiederum einen andern, „der aus dieser Ursache allein bis in das späteste Alter an „dem schwarzen Staare litt: beyde hatten einen starken „und wohlgenährten Körper, genossen übrigens der be„sten Gesundheit, und waren weder durch Lebensart, noch „durch andere Ursachen zur Entstehung dieser Krankheit vorbereitet.“ Das 18 jährige Mädchen bey Trecourt *r*) wurde nach einer zu zeitig vertriebenen Krätze des Augenlichtes beraubt, und verfiel alsdenn in eine tödliche Wassersucht. Oehme *s*) erwähnet eines Schneiders, den Günz gesehen hatte, dessen Sehvermögen nach zurückgetriebener Krätze so geschwächet wurde, daß mit der Krystall-Linse zwar keine Veränderung vor sich gegangen war, die Pupille jedennoch unbeweglich zu werden angefangen hatte. Nicht anders verfiel das 13 jährige Mädchen bey Hoffmann *t*), nachdem man die Krätze durch Salben getrocknet

p) Pract. med. L. 1. P. 3. S. 2. C. 44. p. m. 866.
q) Adversar. med. pract. Vol. 2. P. 3. advers. 5. p. 157.
r) Chir. Abhandl. u. Wahrnehm. p. 173.
s) In der angeführten Diss. §. 7. p. 14.
t) Cons. et resp. med. Cent. 1. casu 50.

hatte, in eine solche Verminderung der Sehkraft, wobey zugleich Erscheinungen verschiedener Art vor Augen schwebten, daß sie weder lesen, noch kleinere Gegenstände unterscheiden konnte, wenn sie die Augen nicht sehr zusammenzog, oder durch eine Brille sahe. Die Pupille war etwas mehr erweitert, in der wäßrigen Feuchtigkeit waren verschiedene dunkle Punkte, und an den Seiten der Iris undurchsichtige Blümchen zu sehen. Einen ähnlichen Ausgang hatte eine übel zurückgetriebene Krätze, und ein zu früh geheilter Ansprung in dem Weibe bey Donat *u*). Ludovici hat bey Wedel *x*) folgenden Fall aufgezeichnet, „daß ein adelicher 12 jähriger Knabe, welchen man seinen „mit dem Ansprunge bedeckten Kopf mit einer mir unbe„kannten Salbe geheilet hatte, in ein anhaltendes mit „epileptischen Krämpfen vergesellschaftetes Fieber verfallen „sey; wo das Sehvermögen durch 14 Tage bey unver„letzten Augen zugleich verschwunden und nur nach und „nach, gleichsam von selbst wieder zurück gekehret war; „und die hinfallende Krankheit durch specifische Zinnober„und nach aussen treibende Mittel aufgehöret hatte.“ Das nämliche wiederfuhr dem Mädchen bey Gohl *y*) dem Knaben bey Müller *z*) wie auch dem Jünglinge bey Hannäus *a*) „welcher von seiner Geburt her auf seinem Kopfe „einen von Haaren entblößten und durch krätzigten Un„rath verunreinigten Ort hatte. So lange man diese Sa„che der Willkühr der Natur überlassen hatte, so lange „verblieb er übrigens gesund; sobald er aber des Juckens, „und des durch das Kratzen mit den Nägeln verursachten „Schmerzens überdrüßig geworden war, und diesen Aus„wurf

u) Siehe §. 57. No. 1.
x) Diss. de amaurosi Cap. 3. P. 17.
y) Siehe §. 98. No. 1.
z) Siehe §. 111.
a) Misc. nat. cur. dec. 2. ann. 8. Schol. ad obs. 116.

„wurf zu verstopfen suchte, so wurde er von verschiedenen „Krankheiten hart gegeisselt. Unterdessen konnte er dieses „nicht eher lassen, und nicht eher ruhig seyn, bis ein altes „Mütterchen den abgekrazten Schorf durch fleißiges Ein„schmieren mit Lorbeernöl, dem sie noch etwas Queckſilber „beygemischet hatte, heilte. Er konnte sich aber kaum 3 „Wochen lang über die glückliche Heilung freuen, als die „Blindheit seine Augen mit ewiger Nacht umzog. Auf „diese Art gieng dem Knaben des Günz bey Geisler *b*) „die Schärfe des Augenlichtes, nach einem zurückgetriebe„nen Grindkopfe, verloren. Von dem Zurücktreiben des„selben Grindkopfes sahe auch Heinrici *c*) den schwarzen „Staar einigemal entstehen.“ So erinnerte sich Rivinus, nach dem Zeugnisse Küchlers *d*) von einem Arzte gehöret zu haben, „daß ein Mädchen aus Batavia, welchem „der Grindkopf durch Einsalbung, wenn ich nicht irre, „mit Queckſilber zurückgetrieben war, das Sehvermögen „verloren, und nicht eher wieder zurück erhalten habe, bis „dieser Grindkopf von neuen hervorgekommen war.“ Die Matrone bey Triller *e*) welche ihr Angesicht von den rothen Flecken und öfterem Aufschwellen befreyen wollte, sich dazu eines Schönheitswassers täglich bediente, hatte den gewünschten Glanz zwar erlangt, aber auch unter den heftigsten Kopfschmerzen das Augenlicht plötzlich verloren, und war endlich an Krämpfen gestorben. „Klein *f*) sahe „nach Zurücktreibung der Finnen des Gesichtes erstens, ein „Zittern der Glieder, den schwarzen Staar, endlich das

§ 4. „weisse

b) Am angeführten Orte p. 18.

c) Tela ex pharethra Apollin a Pio in sui securit. subducta. §. 5. p. 11.

d) Diss. de cura palliativa (Praes. *H. C. Alberti* 4. Erford. 1692.) §. 34. p. 19.

e) Opusc. med. Vol. 1. P. 1. Diss. 5. §. 10. p. 142.

f) Interpr. clinic. p. 259.

„weisse Friesel welches bey einem Mädchen, die sich nicht „leiten ließ, und nicht Diät lebte, gefährlich war, erfol„gen. Cerussata enim cadente moro nigrior sibi place„bat Lycoris.“ Die Matrone bey Trecourt g) hat von Zurücktreibung der Flechten, des weissen Flusses, und der monatlichen Reinigung das Augenlicht ebenfalls verloren.

b) Die zurückgetriebenen Fieberartigen Ausschläge (als Blattern, Friesel, Masern, Petechien u. s. w.) oder wenn die Krankheits-Ursache schon nach überwundener Krankheit wegen einer fehlerhaften Diät, oder aus einer anderen Ursache nicht gehörig aus dem Körper getrieben worden ist. So wurde ein 2 jähriger Knabe bey Blegny h), dessen Blattern man vernachläßiget hatte, blind. Hagendorn i) hatte ein 5 jähriges Mädchen zu behandeln, welche mit den Blattern zugleich an Krämpfen litt, hiervon das Augenlicht und das Gehör verlor, und eine stotternde Sprache bekam. Nach angewandten Mitteln kehrte das Augenlicht sowohl, als die Sprache zurück, allein es kam noch ein tödlicher und erstickender Katharr dazu. Auch hatte er einen Knaben gesehen, welcher nach einer unrichtigen Behandlung der Blattern des Sehvermögens beraubt worden war. Dem 19 jährigen Jünglinge bey Heister k) war von den Blattern das rechte Auge geborsten, auf dem linken hatte er den grauen Staar bekommen, und schien zugleich einen noch unvollkommenen schwarzen in demselben zu haben, indem er nach der mit Hülfe einer Nadel gemachten Niederdrückung der Linse, nichts als Licht und Schatten wahrnahm, ohne daß er sonst etwas unterscheiden konnte. So haben dieselben Blattern

g) Siehe §. 113.

h) Am angeführten Orte ann. 4. Febr. Obs. 24. p. 53.

i) Histor. med. phys. Cent. 2. hist. 71.

k) Im angeführten Werke. 2 Band. No. 415.

Blattern auch in zwey andern Jünglingen bey Muralt *l*) und Quelmalz *m*) den schwarzen Staar verursachet; und zwar bey diesem den vollkommenen, bey jenem aber den Anfang desselben. Schmucker *n*) hat ein Mädchen von einem zweyjährigen schwarzen Staare befreyet, welchen die durch Kälte zurückgetriebenen Masern zuwege gebracht hatten. Der nämliche Fall war es mit dem 7 jährigen Mädchen bey Hoffmann *o*) welches schwächlich und zärtlich war, ein blaulichtes, kachectisches, zuweilen gelblichtes Aussehen hatte, von einem schwachen mit Kopf und Rücken-Schmerzen verbundenen Fieber befallen worden; wobey sich zugleich, wenn sie aufrecht stand, ein Schwindel einfand. Am dritten Tage kamen an dem ganzen Körper rothe Pusteln zum Vorschein, welche der Anwendung schicklicher Mittel und eines guten Verhaltens ungeachtet, bald mit einem Schauer verschwanden, bald mit einem Brennen der Haut wieder zurückkamen. Um den siebenten Tag besonders hatte sie starke Kopf- und Augenschmerzen. Endlich genas sie wieder, und verlor ihr Augenlicht gänzlich, ohne daß man ausser einer etwas mehr erweiterten Pupille sonst etwas fehlerhaftes sehen konnte. Ferner klagte, wie derselbe Verfasser erzählet *p*) „ein rasches „Mädchen von 12 Jahren über Mattigkeit, Mangel an „Eßlust, Verfall der Kräfte, und über schneidende Schmer„zen in den Schenkeln und Armen, wo ihr Angesicht blau„licht und bleyfarben war. Acht Tage darauf wurde sie „von einem Schauer mit darauf folgender Hitze und hef„tigen Schmerzen des Kopfes und der Lenden ergriffen. „Drey Tage nachher kamen Flecken der dazumal herschenden

l) Misc. nat. cur. dec. 2. ann. 7. Obs. 99.

m) Siehe §. 106.

n) Siehe §. 66 No. 2.

o) Med. rat. syst. l. c. Obs. 2.

p) Ebendaselbst. P. 1. S. 1. C. 8. Obs. 1.

„Masern zum Vorschein, ein äusserst beschwerlicher Husten „plagte sie, und sie konnte, wegen der immer währenden „Schmerzen des Kopfes und der Augen, weder schlafen, „noch auch den Anblick des Lichtes ertragen. Am 5ten „Tage verschwanden die Flecken an der ganzen Oberfläche „des Körpers allmählig wieder; allein der Schmerz der „Augen und des Kopfes hielt an, und der Stuhlgang war „von dem ersten Anfalle der Krankheit an mehr trocken, „und konnte nur durch Klystiere hervorgelocket werden. „Da die Krankheit auf diese Art in dem Abnehmen zu seyn „schien, so entstand wider alles Vermuthen eine Beäng„stigung um die Herzgrube, Hitze in dem ganzen Körper, „Durst, Verfall der Kräfte, und schweres Athemholen: „es kam hernach das rothe Friesel mit dem weissen unter„mischt zum Vorschein; der Schmerz der Augen und des „Kopfes über der Stirne blieb hartnäckig sitzen. Man „kämpfte wider diese so schweren Uebel mit denjenigen „Mitteln, welche die Schärfe der Säfte, wie auch die „Krämpfe mildern, und den Ausbruch des Ausschlages „leichte befördern konnten; worauf der Kopfschmerz nach„ließ und das Mädchen allmählig gesund wurde. Allein „das Sehvermögen war nach überstandener Krankheit ver„mindert, und nahm immer mehr ab, daß nach einem „Monathe der wirkliche schwarze Staar daraus entstand, „und zwar dergestalt, daß sie ganz und gar nichts unter„scheiden konnte, obgleich die Augen unverletzt und die Pu„pille nur 2 mal mehr, als gewöhnlich, erweitert erschien. „Viele und durch die Erfahrung bestätigte Mittel wurden „wider diesen Fehler der Augen, allein vergebens, ange„wandt. Da sich aber in ihrem 14. Jahre die monathliche „Reinigung zum erstenmahle sehen ließ, so bekamen die „Augen wieder einigen Glanz. Ich rieth, daß man „das Geschäfte der Reinigung durch balsamische Mittel „unterstützen, daß man ein gelindes Blasenpflaster eine

Zeit-

„Zeitlang tragen, die Augen täglich mit frischem Viper-„fett gut einschmieren, und einige Tropfen von unserm „Lebensbalsam zuweilen mit den Speisen einnehmen lassen „möchte; durch welche Mittel das Sehvermögen zwar „nicht gänzlich, doch in soweit hergestellet wurde, daß sie „die Gegenstände, doch nur zur Hälfte, in einer gewissen „Lage des Auges sehen konnte, sich übrigens wohl befand, „und vor nicht langer Zeit geheurathet hat.“ So wurde auch nach Velsch *q*) Zeugnisse „ein adeliches Fräulein von „dem weissen Friesel befallen, welches plötzlich blind gewor-„den war, und wenige Tage nachher ihren Geist aufgege-„ben hatte“. Denselben Zufall, doch mit besserem Ausgange, hatte die weibliche Person bey Consbruch *r*) nach dem rothen Friesel erlitten.

c) Der unvorsichtig abgelößte oder verstümmelte Weichselzopf, welches vielen fabelhaft scheint, wir aber messen den Erfahrungen Glauben bey. Schon vor alten Zeiten schrieb Harnigel *s*), als er die Aerzte zu Padua in Ansehung dieser Krankheit um Rath fragte, folgendes: „Die Erfahrung hat gelehrt, daß, diejenigen welche sich „die Bündel fest in einander gewebter Haare abgeschoren „hatten, das Augenlicht verloren haben“ u. s. w. Und Erndtel *t*) als er auf seinen Reisen nach Gradno gekommen war, bezeuget, daß er eine große Menge von Menschen gesehen habe, welche nach abgeschorenen Weichselzöpfen verblindet waren. Eben so versichert Schulz *u*) daß ihm einige Menschen bekannt gewesen wären, die nach dem Abscheren dieser Verzierungen, das Sehvermögen auf einige

q) Obs. med. epistagm. 19. in Syllog. cur. et obs. med.

r) Siehe §. 69.

s) Sennert. l. c. L. 5. P. 3. S. 2. C. 9.

t) Misc. nat. cur. Cent. 10. append. p. 475.

u) Ebendaselbst dec. 1. ann. 6. obs. 138. p. 195.

einige Zeit verloren hatten. „Dem Juden bey Neuhold x) „der einen Weichselzopf hatte, welchen ihm ein unvor„sichtiger und ungeschickter Bartscherer abgeschnitten hatte, „wurde dadurch der schwarze Staar, Wahnsinn, Schlag „und der Tod selbst zugezogen.“ D. Sennert y) „kannte „einen Soldaten, der am Hinterhaupte einen dergleichen „Weichselzopf hatte, und als man denselben um die Ur„sache dieser Krankheit fragte (denn er war ein Deut„scher aus Thüringen gebürtig), zur Antwort gab, daß diese „Krankheit angeerbt sey, indem seine Mutter bis zu ihrem „Tode 7 zwey Ellen lange dergleichen Zöpfe gehabt habe. „Derselbe erzählte ferner, daß er in Ungarn zu Felde ge„wesen, und von den Türcken gefangen worden sey, und „daß er, als ihm sein Herr, nach der dasigen Volkssitte, „alle Haare, zugleich mit dem Weichselzopfe hatte abscheren „lassen, darauf blind geworden sey. Da er aber seinem „Herrn die Ursache dieser Blindheit durch einem Dollmet„scher angezeiget, und von ihm erlanget hatte, daß er die „Haare wieder wachsen lassen dürfte; so hätte er sein Au„genlicht wieder erhalten.„ Dasselbe Uebel bekam Baldinger z) Kranke ebenfalls von einem abgeschnittenen Weichselzopfe. Ein unvorsichtig weggenommener Weichselzopf bringt dasselbe zuwege, was sein Grundstof, wenn er sich noch nicht in die Haare verbreitet hat, sondern mit den übrigen Feuchtigkeiten vermischt ist, und in denselben Unordnungen verursachet, hervor zu bringen pflegt; nämlich verschiedene Krankheiten, unter welchen der schwarze Staar auch seinen Platz behauptet. So wurde der Edelmann bey D. Fischer a) welchem, ausser den Kopfschmerzen und dem

x) Act. nat. cur. vol. 3. app. p. 158.

y) Am angeführten Orte.

z) Siehe §. 79. Gegen das Ende zu.

a) *Büchner* miscell. phys. med. A. 1728. Octobr Cl. 2. art. 2. p. 1368.

dem Gliederweh, alle Gelenke aufgeschwollen, und zugleich einige Glieder so verdrehet waren, daß sie zur Ausübung ihrer Verrichtungen nicht mehr taugten, auch der Sehkraft völlig beraubt. Diese Uebel hörten aber alle auf, sobald der Weichselzopf durch die gewöhnliche Heilmethode wieder entstanden war. Eben so wurde der Domherr bey Schultz *b*), welcher an dem grausamsten Magenkrampfe, und einige Wochen an der Verdunkelung des Augenlichtes gelitten hatte, von beiden Uebeln befreyet, sobald als die Weichselzöpfe wieder in Vorschein gekommen waren, zur rechten und linken Seite des Kopfes, die männlichen, am Hinterhaupte der weibliche. So hatte sich der 70jährige Alte bey Neifeld *c*), welcher den Beschwernissen des Soldatenstandes ausgesetzt, einer unordentlichen Diät, und dem Mißbrauche des Weines und Branntweines wie auch dem Zorne ehemals ergeben gewesen war, und sich sonst immer wohl befunden hatte, als er hernach ruhiger lebte, Schmerzen der Glieder zugezogen, die jedennoch der Aderlässe und einer heilsamen Bewegung nachgaben, bis er endlich, nach vorhergegangenen ziehenden Schmerzen des Wirbels und der Augenlieder, bey einem Mittagsmahle plötzlich blind wurde. Obgleich aber diese Blindheit nach dem Gebrauche innerlich auflösender und Kopfmittel, der Rhabarber, der Fußbäder, Einsalbung des Wirbels und der Augenlieder mit dem Hoffmannischen Lebensbalsam verschwand, so kamen die Gliederschmerzen doch immer wieder zurück, wie sich denn auch die Blindheit selbst mit vorerwähnten Schmerzen nach 2 Monathen wieder einfand, und durch die vorigen Mittel nicht mehr vertrieben werden konnte, sondern das Sehvermögen darnach bald heller bald dunkler wurde. Endlich kam ein Fieber dazu, wobey der Urin roth und ohne Bodensatz war, Trockenheit,

Durst,

b) p. 198. sq.

c) Primit. phys. med. Polon. Vol. I. Obs. 15. p. 187. sqq.

Durst, Beängstigung, Wahnsinn und Schmerzen der Gelenke, besonders aber in den Schulterbeinen, in dem Nacken, wie auch in dem Hinterhaupte zugegen waren, und gegen die gewöhnlichen Mittel hartnäckig blieben, bis beyläuffig nach 8 Tagen unverhoft ein Weichselzopf entstand, welcher sowohl den schwarzen Staar als die übrigen Zufälle gänzlich vertrieb.

d) Die Gicht, das Podagra, die Flüsse.

Von einem Flusse im Arme, welcher sich durch die Kraft der äusseren Kälte nach dem Kopfe gezogen hatte, bekam der Mann bey Sigel *d*) den schwarzen Staar; welches dem Manne bey Schmucker *e*) aus derselben Ursache widerfahren ist. „Ein siebenzigjähriges Weib von „niedriger Herkunft bath Herrn Vicat *f*) wegen einer von „einer flußartigen Versetzung entstandenen Verdunkelung „beider Augen um Rath. Sie litt nämlich an Flüssen, „und da sie sich vor sechs Jahren der Kälte ausgesetzt hatte, „so bekam sie einen heftigen Kopfschmerz, welcher einige „Tage lang dauerte, nach welchem die von den Flüssen ver„ursachten Schmerzen aufhörten. Als sich dieser Kopf„schmerz nach und nach gelegt hatte, so sind die Augen „dergestalt verdunkelt worden, daß die Kranke nichts mehr „als ein undeutliches Licht sehen konnte, wobey sich diese „Verdunkelung immer tiefer einwurzelte. Nach Verlauf „eines Jahres wurde diese wieder zerstreuet, und der Fluß „kehrte wieder in die Arme, die er ehedem eingenom„men hatte, zurück; er hinterließ aber doch eine Schwäche „der Sehkraft. Allein, da der Fluß wieder zurück trat, „so kam die Verdunkelung des Augenlichtes wieder, wel„che Abwechselung, ohne sich an eine Zeit zu binden, noch „einigemale statt fand. Seit sechs Monathen aber, nahm eine

d) Siehe §. 106.

e) Siehe §. 38. d).

f) Delect. Observ. pract. Obs. 20. p. 75.

„eine größere Verdunkelung, als sie zuvor gewesen war, „die Augen ein, daß dieselben das Licht der Sonne zu em„pfinden kaum vermögend waren. Man sagte indessen „dem Weibe, daß die Heilung in einem so hohen Alter, „wenn nicht unmöglich, doch sehr langwierig, ermüdend „und kostbar wäre; worauf sie antwortete, daß sie die „Hofnung, die sie noch immer geheget hätte, ihr Augen„licht wieder zu erhalten, aufgeben müßte, weßwegen er „wider die Krankheit nichts weiter versuchte.“ Die zurückgetriebene Gicht hat das Weib bey Günz, nach dem Zeugnisse des Oehme *g*) ebenfalls mit dem schwarzen Staare bestrafet. Riedlin *h*) erzählet von einem französischen Handelsmanne, der schon über vierzig Jahre alt war, welchem man, als er in Frankreich das Fieber hatte, beynahe alles Blut abgezapfet hatte; der hernach in eine schwere Gicht verfallen war. Diese nun hatte er vernachlässiget, ja sehr unrichtig mit örtlichen Mitteln äusserlich behandelt, daß sie nach sechs Jahren unregelmäßig worden ist, bis von der zurück getriebenen Materie derselben ein vier Monathe anhaltendes Erbrechen aller Nahrungsmittel entstanden ist, auf welches eine solche Blindheit erfolget war, daß er ein vor die Augen gehaltenes Licht nicht wahrnahm, obgleich man sonst keinen Fehler in denselben erblicken konnte. Das Erbrechen wurde zwar durch die Stahlessenz gehoben, allein der gegen alle Mittel wiederspenstigen Blindheit gesellte sich noch ein beschwerliches Athemhohlen bey, und der Kranke gab in der auf denselben Tag folgenden Nacht seinen Geist auf. Der Podagrist bey Schmucker *i*), der den schmerzhaften rechten Fuß in kaltes Wasser setzte, verlor den Schmerz noch an demselben Tage, allein er wurde den Tag darauf des Sehvermögens

g) In der schon angeführten Abhandlung §. 7. Seite 15.

h) An dem angeführten Orte Febr. 4. p. 98. u. f. w.

i) An dem schon angeführten Orte Seit. 7. u. f. w.

mögens beider Augen beraubt, welches niemals mehr wiederhergestellet werden konnte. Der Mensch bey Munzel *k*) hatte aus derselben Ursache nur den Anfang des schwarzen Staars erfahren. So haben wir auch eine Blindheit bemerket, sagt Klein *l*), „die nach den von einem herum„ziehenden Quacksalber, vermittelst des Opiatpflasters, zu„wege gebrachten Zurückweichung des Podagra entstanden „war, und welche, nachdem dieses durch spanische Fliegen„Pflaster wieder hervorgelockt worden war, auch wieder „vertrieben wurde.“

§. 38.

11) Sowohl durch Kunst als von der Natur hervorgebrachte Ausleerungen der Feuchtigkeiten. Diese können den schwarzen Staar auf eine dreyfache Art hervorbringen, nämlich: entweder durch die plötzlichen, oder doch wenigstens sehr grossen Ausleerungen der Gefäße, auf welche sehr oft verschiedene Lähmungen, folglich auch die der Sehnerven zu erfolgen pflegen; oder auch durch die Krämpfe, welche aus einem allzugroßen Verluste guter Feuchtigkeiten nicht selten entstehen, und wenn sie zugleich die den Sehnerven umgebenden Theile befallen, denselben zugleich lähmen; oder endlich, weil unter der Ausleerung die Masse von Feuchtigkeiten, entweder durch die aus den unteren in die oberen Theile ziehenden Krämpfe, oder durch die auf diese Art in den Gefäßen und Nerven hervorgebrachten Reitze, oder auch durch die Stöhrung des Kreißlaufs des Blutes in seinem Zeitmaße, und in seiner Ordnung, nach dem Kopfe getrieben wird; dessen Gefäße dadurch vollgepfropft werden, und also durch den Druck entweder auf die Rinde des Gehirnes, oder auf den Sehnerven, oder auch auf die Netzhaut eine Lähmung desselben hervorbringen. Diesemnach gehören

a) Blut-

k) Siehe §. 111.
l) Interpr. clinic. p. 194.

a) Blutflüsse und Aderläße vorzüglich hierher. Die letztere besonders hat den schwarzen Staar oft auf eine wunderbare und kaum hinlänglich einzusehende Art hervorgebracht. Schiebel *m)* hat uns eine Geschichte, welche Kayser Ferdinand der erste von einem Hauptmanne erzählet hatte, hinterlassen, welcher bald nach einer Aderlässe blind geworden war, und sein Sehvermögen erst nach einigen Wochen, und zwar in einem geschwächten Zustande wieder erhalten hatte. Diesem füget er noch ein Beyspiel, von einer Jungfrau, hinzu, die unter dem Fliessen des Blutes schrie, daß sie nichts sähe, und obgleich man die Vene alsobald verbunden, doch ihre Lebenszeit hindurch des Augenlichtes beraubt blieb. Nach der Erzählung des Fontana *n)* hatte ein vierzigjähriger Mann, an der Entzündung des einen Auges gelitten, welcher nach der Oeffnung der oberen Vene des Armes auf dem rechten Auge blind geworden war; nachdem man ihm aber ein Klystier gegeben, und aus der unteren des linken Armes bis sechs Unzen Blut weggelassen, das Augenlicht alsobald wieder erlanget hatte. Allein der Augsburger Bürger bey Rumler *o)*, welchem heftiger Kopfschmerzen wegen die obere Vene des Armes geöffnet worden war, worauf der Schmerz augenblicklich verschwand, bekam hierauf einen bis an das Lebensende anhaltenden Staar. Eben so erging es dem sechs und sechszigjährigen Weibe bey P. Rommel *p)* welche in dem linken Auge einen weissen Fleck hatte, und an der Schwäche der Sehkraft litt, worauf sie nach befohlener Aderlässe am Arme immer schlechter sahe, bis sie nach

m) Dom. amoenit. hist. P. 2. p. 137.

n) Analect. obs. C. 11. exempl. 8.

o) Obs. med. 70. apud G. H. Velsch l. c.

p) Misc. nat. cur. dec. 3. ann. 7. obs. 46.

nach einer Zeit von drey Wochen ihre Sehkaft dergestalt verlor, daß sie das Licht von der Finsterniß zu unterscheiden kaum vermögend war. Wenn sie sich an einem erleuchteten Orte befand, so empfand sie einen heftigen Schmerz, wovon sie nichts mehr fühlte, wenn sie im Finstern verweilte. Jener weisse Fleck in dem linken Auge nahm schnell zu, in das rechte aber kam der schwarze Staar, und sie blieb, ungeachtet man verschiedene Mittel versuchte, blind. An einem anderen Orte sagt q) der nämliche Verfasser: „ich habe es mehreremale bey sehr vielen, die aus „Gewohnheit wenigstens des Jahres einmal eine Vene „öffnen zu lassen pflegen, beobachtet, daß dieselben, wenn „das Blut gehörig floß, und kaum eine oder zwey Unzen „herausgelassen waren, über einen vor den Augen schweben„den Nebel, oder über vielfärbige Sachen klagten, einige „sogar in folgende, oder diesen ähnliche Redensarten aus„brachen: Guter Gott! ich sehe kaum noch etwas, oder „ich sehe dieses oder jenes, worauf jedennoch keine Ohn„macht erfolgte. Unter diesen Umständen ließ ich die Ader „alsobald zubinden, und befahl dem Kranken sich zur Ruhe „zu begeben“ u. s. w. „Ferner hat Günz, nach dem Zeug„nisse des Oehme r), einen Mann von drey und vierzig „Jahren gesehen, der nach einer Aderlässe auf dem Arme „zwar nicht ohnmächtig, und seiner übrigen Sinne sonst „noch mächtig blieb, doch aber des Sehvermögens auf eine „Viertel-Stunde verlustig wurde.“ Da man dem Bauer bey Bonet s) des Kopfschmerzens wegen eine Vene der Stirne öffnete, so fieng sich, sobald das Blut heraus kam, das Augenlicht an zu verlieren, bis endlich mit dem immer herausfliessenden Blute eine völlige Blindheit erfolgte. Dieses Uebel aber ist um desto mehr zu befürchten, wenn die Ader-

q) Ebendaselbst dec. 2. ann. 5. obs. 144.

r) An dem angeführten Orte §. 6. Seit. 22.

s) Sepulcr. anat. L. 1. S. 18. append. ad obs. 2.

Aderlässe entweder sehr stark ist, oder zu oft vorgenommen wird. Baeumlin *t*) führet ein Beyspiel von einem starken sanguinischen und sieben und siebzigjährigen Manne an, der seine gewöhnliche Aderlässe vernachläßiget hatte, und zur Zeit der Erndte öfters erhitzt um Wein zu trinken in den Keller gieng, worauf Durst und fliegende Hitze erfolgte. Als er eines Tages eine gute Mittagmahlzeit gehalten, dabey von einem einjährigen süssen und starken Weine viel getrunken hatte, und darauf von dem Schwindel befallen worden war; so unternahm er, nach vorhergegangener ausserordentlich starken Purgirung, eine starke Aderlässe, wornach er erstens einen unheilbaren schwarzen Staar in dem linken Auge, und acht Tage nachher auch in dem rechten Auge bekam. So hatte auch der Jüngling bey Lanzoni *u*) der übrigens gesund war, und an dem Bauchflusse litt, nachdem er auf dem rechten Arme ungefähr ein Pf. Blut herausgelassen, und dadurch den Bauchfluß gestillet hatte, das Augenlicht gänzlich und unwiederbringlich verloren. So hat auch Günz dem Geisler *x*) ein Beyspiel „von einem achtzehnjährigen Mädchen mitgetheilet, „welche bey der dreyzehnten auf dem Fusse vorgenommenen „Aderlässe, denn sie hatte ein hitziges Fieber, während dem „Fliessen des Blutes die Schärfe des Augenlichtes ver„lor.“ Vielleicht gehöret auch der von Stalpaart van der Wiel *y*) aufgezeichnete Fall hierher: „der Wundarzt Du Foix gewöhnlicher Lucq (sagt er), hat mir von einem „Menschen erzählet, welcher nach einer Verwundung der „Brust blind geworden war. Bis hierher haben wir Erfahrungen angeführet. Was sagen aber die Pathologen

t) Commerc. Nor. T. 10. A. 1740. hebd. 24. No. 2. p. 189.

u) Misc. nat. cur. dec. 3. ann. 7. Obs. 70.

x) In der angeführten Abhandlung §. 8. Seit. 15.

y) Obs. rar. med. anat. chir. Cent. 1. Sch. ad. Obs. 31.

dazu? Wir wollen sie hören! Boerhaave z) sagt, „wenn „wir eine Aderlässe unternehmen sehen, so beobachten wir, „wie die Kräfte abnehmen. Der Mensch klagt erstens „über eine Veränderung der Farben, daß nämlich die grü„ne in eine blaue verwandelt werde, welches ein Zeichen „der bevorstehenden Ohnmacht ist: den nächstfolgenden Au„genblick sagt er, der Tag wird verfinstert, alles erscheinet „mir schwarz, und alsobald verfällt er in die Ohnmacht „selbst, die von der minderen Ausdehnung des Gehirnes „und Gehirnleins wegen der entzogenen Masse des Blu„tes entstehet; welche so groß ist, daß die Geister nicht „mehr hinlänglich abgesondert werden, in den Sehnerven „nicht mehr hineinfliessen, und denselben nicht mehr aus„dehnen können. Dieselben Ohnmachten ereignen sich „auch nach Verwundungen, wobey ein beträchtlicher Blut„verlust zugegen war.“ Allein wenn man die hier angeführten Geschichten mit Aufmerksamkeit durchdenket, so wird man nicht wenige Punkte finden, von denen man nach der Lehre des Boerhaave keinen hinreichenden Grund angeben können wird. Die Krankheit befällt in der That die meisten ohne die geringste Ohnmacht; besonders war dieses der Fall bey dem Manne des Günz, bey welchem die übrigen Sinne keinesweges verletzt waren, welches auch noch bey anderen hier angeführten Beyspielen statt fand; und doch hätte dieses nach der Lieblingsmeinung des Boerhaave geschehen müssen. Ferner frage ich, warum der daraus entstehende schwarze Staar bey einigen nur vorübergehend, bey anderen hingegen beständig sey? Denn, ist der blosse Mangel des Einflusses der Geister in die Sehnerven die Ursache; warum bleibt die Blindheit bey einigen unheilbar, wenn auch die vorige Masse des Blutes wiederersetzt, und folglich die Geister in gehöriger Menge wieder abgesondert worden sind? Man wird erwiedern, daß

z) Am angeführten Orte §. 114.

daß das Gehirn, von welchem die Sehnerven entstehen, zusammen gefallen sey, und in den ersten Zustand nicht mehr wieder zurück gebracht werden könne. Recht wohl! warum ist es aber dem Manne bey Fontana nur auf einer Seite zusammengefallen? Und wie konnte es dem Alten bey Baenmlin nach acht Tagen auf der rechten Seite zusammenfallen, da sich doch bis zu dieser Zeit die Blutmasse wiedererseţt hatte? Wie konnte ferner die zweyte Aderlässe die Blindheit heben, welche die erste in dem Manne bey demselben Fontana hervorgebracht hatte? Was würde mit dem alten Weibe bey Rommel geschehen seyn? Wenn wir die Sache näher erwägen, und mit dem Falle des Fontana vergleichen, so wird es uns wahrscheinlich werden, daß nach dergleichen Aderlässen, eine mehr oder weniger anhaltende Vollpfropfung der Augengefäße, unterdessen daß die anderen ausgeleert werden, entstehe; welcher Vermuthung die Beobachtung des Hildan a) besonders günstig ist: „ein Schneider — etwa dreyßig „Jahre alt, gieng, da er eine längere Zeit hindurch von „Kopfschmerzen und epileptischen Zufällen geplagt wurde, „eines Tages zu einem Bader, dem er seine Krankheit er„zählte; worauf ihm denn jener den Zweig der Stirn„vene, welcher sich bey einigen etwas nach der linken Sei„te zu neiget, alsobald öffnete, ohne daß er den Körper „dazu vorbereitet hatte. Was geschahe? Das Auge ver„lor in demselben Augenblicke seine Bewegung, blieb starr, „unbeweglich und geschlossen. Der Kopfschmerz wurde „ebenfalls heftiger; ja, es erfolgte eine so starke Entzün„dung in dem linken Auge, daß die Feuchtigkeiten nach „geschehener Durchfressung herausflossen, und das Seh„vermögen völlig verloren gieng. Er verlor auch, was noch das sonderbarste ist, nicht lange nachher die Sprache, „welche er jedennoch nach Anwendung schicklicher Mittel

a) In der schon erwähnten Schrift Cent. 5. Obs. 18.

„auf einige Art und zum Theil wieder erhielt.“ Hat die Aderlässe hier nicht einen zu heftigen Drang der Feuchtigkeiten nach dem Kopfe bewirket? Daher hat auch Oehme *b*) die Sache meiner Meinung nach, nicht so ganz enträthselt, wenn er sagt: „oft ist auch der Fehler nicht „in dem Nerven, sondern in den Säften, bey deren Man„gel der Nerve trocken wird. Dieses kann um desto leich„ter geschehen, wenn entweder das Blut mit einer schwä„cheren Kraft durch die Gefäßchen des Nerven bewegt „wird; oder wenn dieselben enger sind, und einen größe„ren Widerstand leisten. Daher ist leicht einzusehen, „warum bey einer Aderlässe der Kopf vor allen anderen „leide.“ Es ist aber dieses aus der gegebenen Erklärung nicht so leicht einzusehen; denn es ist gar nicht begreiflich, wie bey einem plötzlich entstehenden schwarzen Staare die Vertrocknung des Nerven so geschwind vor sich gehen könne, wovon uns doch die Jungfrau bey Schiebel, der Bürger bey Rommel, und der Bauer bey Bonet Beyspiele liefern. Oder wird man eine vorübergehende Vertrocknung bey dem vorübergehenden schwarzen Staare annehmen müssen, so wie denselben Fontana, Günz und Rommel nach einer Aderlässe beobachtet haben. Man sieht also hinlänglich ein, wie leicht Schlußfolgen, die auch noch so richtig zu seyn scheinen, betrügen können, wenn sie nicht auf dem Probierstein der Erfahrung untersuchet worden sind. Unterdessen kann man doch nicht leugnen, daß der schwarze Staar nach einer plötzlichen und starken Blutausleerung von dem daher entstehenden Mangel an Geistern entstehen könne; es müssen aber in dieser Voraussetzung die übrigen Sinne ebenfalls sinken, in welchem Falle, sich denn auch oft Krämpfe dazu gesellen, welches bey Scheuchzer *c*) geschehen ist, „als der Wundarzt „einer

b) In der schon angeführten Schrift.

c) Act. nat. cur. Vol. 2. Obs. 45.

„einer wohlbeleibten Schwangeren die Medianvene auf „beiden Armen in einer Stunde geöffnet hatte, daß viel, „ja zuviel Blut herausgeflossen ist. Worauf alsobald „Krämpfe und der schwarze Staar erfolget sind.“ Was bisher von den Aderlässen gesagt worden ist, dieses gilt auch von den von selbst entstehenden Blutflüssen. So trug „ein Bauer, wie Gensel *d*) sagt, nach einem starken Blutflusse aus der Nase die Blindheit davon.“ Eben so (sagt Wedel *e*) ergieng es auch nach einem zu starken Blutflusse, „wie Albert bezeiget, einem Studenten, welcher nicht allein blind, sondern auch blödsinnig geworden war.“ So bekam auch die drey und vierzigjährige und schon vier Monathe schwangere Kranke bey Held *f*), die nach einem zu starken Purgirmittel eine zu zeitige Niederkunft erlitten, als sie, um die Nachgeburth heraus zu schaffen, Safranwein getrunken, einen durch 20 Tage anhaltenden Blutfluß aus der Gebärmutter, und verfiel in eine große Schwäche und öftere Ohnmachten, wobey das Augenlicht von Tag zu Tag abnahm, daß sie von ihrem Ehegatten anfänlich nur die Hälfte, in kurzer Zeit darauf ganz und gar nichts mehr sahe, ohne daß man irgend einen Fehler in den Augen hätte wahrnehmen können. Das Uebel blieb unheilbar. Zuweilen geschieht es aber doch, wenn auch der Blutfluß nicht übermäßig ist, daß derselbe nicht selten den schwarzen Staar nach sich ziehet, welches sich nach dem Zeugnisse des Bartisch *g*) besonders bey den Wöchnerinnen bald nach der Geburt zu ereignen pflegt. „Günz ist, „nach dem Berichte des Oehme *h*), ebenfalls wegen einer

d) Annal. Vratisl. Tent. 2. A. 1719. Mart. Cl. 2. art. 3. §. 2. p. 299.

e) Diss. de amaurosi Cap. 3. p. 17.

f) Misc. nat. cur. Cent. 3. Obs. 180.

g) Am angeführten Orte.

h) In der schon erwähnten Schrift §. 7. p. 16.

„Wöchnerin um Rath gefragt worden, welche bald nach „der Geburt ihr Augenlicht verloren hatte.“

b) Das Erbrechen sowohl des Blutes, als anderer Dinge, bringt nicht selten den schwarzen Staar hervor; wie dieses dem Knaben und dem Mädchen bey Hagen *i*), dem Feuerwerker bey Mayr *k*), und dem mit der Gicht geplagten Franzosen bey Riedlin *l*) geschehen ist. „Ein „Mann von etwa 34 Jahren bey Hildan *m*) der „dick und von einer schleimichten Leibesbeschaffenheit war, „verfiel vor einigen Jahren in eine üble Beschaffenheit der „Säfte, und geschwoll, wie dieses in der Aufgedunsenheit „gewöhnlich geschieht, an dem ganzem Körper; weßwe„gen er ein ausserordentlich starkes Brechmittel zu sich ge„nommen, worauf er an demselben Tage, und zwar wäh„rend dem Brechen, das Sehvermögen, jedennoch ohne „Schmerz und ohne Verdunkelung der Augen selbst, ver„lor. Er verblieb in dieser Blindheit etwa 24 Stun„den, bis er am folgenden Tage Arzneymittel zu sich ge„nommen, wobey sich noch eine Ausleerung nach unten „ereignet hatte worauf das Augenlicht wieder völlig her„gestellet worden ist.“ Dasselbe fieng sich auch an bey dem Greise des Sturm, der sich in verschiedenen Zwischenzeiten zuweilen der Brechmittel bediente, einzufinden. „Ei„ne Frauensperson von einer empfindlichen und zärtlichen „Beschaffenheit bey Hoffmann *n*), die hysterischen Krämpfen unterworfen war, ein aufgedunsenes und kacheck„tisches Aussehen hatte, nahm ein Brechmittel zu sich, wel„ches heftiges Erbrechen erregte. Nicht lange darnach „fiengen

i) Siehe §. 116
k) Siehe §. 107. No. 3.
l) Siehe §. 38. d).
m) Am angeführten Orte Cent. 5. Obs. 19.
n) Diss. de imprud. medicat. §. 20.

„fiengen die Augen an verdunkelt zu werden, das Augen„licht ging gänzlich verloren, und konnte nicht mehr wie„der hergestellet werden.“ Derselbe Verfasser o) erwähnet „eines Freudenmädchens, welche sich einer zügellosen Wol„lust überlassen hatte, die bey jeder Liebesumarmung mit „einer Verdunkelung des Augenlichtes und Schwäche des „Sehvermögens behaftet wurde; bis sie nach dem unvor„sichtigen Gebrauche eines heftiger wirkenden Brechmittels „in den schwarzen Staar verfiel, und des Augenlichtes „gänzlich beraubt wurde.“ Wedel p) führt ferner noch folgenden Fall an: „eine 34 jährige Frauensperson, von „einer schwächlichen Beschaffenheit des Körpers, von Sta„tur klein, sonst aber eines fröhlichen Gemüthes, und den „Fehlern einer ausschweifenden Diät ergeben, wurde nach „einer heftigen Erkältung, und einem heftigen Schrecken, „von einem Schmerze in den Gelenken befallen. Die mo„nathliche Reinigung blieb zuweilen 5, 6, 7 Wochen aus, „worauf sie aber auch einige Tage lang um desto stärker „floß. Sie wurde von einem Arzte durch zwey Brech„mittel bis auf zwanzigmal zu einem heftigen Erbrechen „gebracht, worauf die Augen in kurzer Zeit gleichsam aus„gespannt und geschwollen waren, ja nicht lange nachher „gänzlich verblindeten. Denn sie wurde zweymal von „Krämpfen befallen, wovon sie das Augenlicht gänzlich ver„lor, und sie sahe, ohne daß eine andere bekannte Ursache „vorhergegangen wäre, auf beiden Augen gar nichts. Der „Geruch war ebenfalls verloren gegangen, der Kopf und „die Schläfe thaten ihr zuweilen weh, das eine Augen„lied war gleichsam schlaff und herabhängend, dem ande„ren unähnlich, welches jedennoch wieder hergestellet wor„den ist. Das Gehör war ebenfalls gleichsam betäubt, „kehrte doch wieder zurück; allein itzt findet sich zuweilen

o) Diss. de morb. a nimia et intemp. venere §. 26.

p) Diss. casum de gutta serena exhibens pag. 4. sqq.

„ein Sausen ein. Die Pupillen waren ausserordentlich „erweitert und groß, die Iris erschien kleiner, als gewöhn„lich; das Bild eines Püpchens oder eines Schatten er„schien aber etwas dunkel in dem Inneren desselben. Ue„brigens befand sie sich wohl, und der Schlaf war gut. „Nach einiger Zeit schien sie sich etwas besser zu befinden, „sie erkannte schon einigen Unterschied zwischen Licht und „Finsterniß, oder zwischen Tag und Nacht, wie auch die „Flamme eines Lichtes, obschon undeutlich, und die zuvor „gleichsam ausgespannten Augen setzten sich; ja es schien „zuweilen eine Vielhelligkeit, doch ohne genaueren Unter„schied, zugegen zu seyn; auch schien sie bey der Eröffnung „der Augen einen leichten Schmerz zu empfinden. Da sie „zu der Anwendung des Haarseiles auf keine Art über„redet werden konnte, so wurde sie abermals einem Augen„arzte überlassen, und sie schien zuweilen plötzlich und gleich„sam augenblicklich einen Menschen zu erkennen; allein die„ses ließ bald nach, und sie verlor denselben. Endlich „aber endigte sich die Krankheit auf dieselbe Art, wie sie „den Anfang genommen hatte, bis sie nach einigen Jahren „auf einen heftigen Schrecken den Tod mit dem Leben ver„tauschte.“ Riedlin q) hatte eine Frauensperson zu behandeln, der fünf Jahre vorher unter der rechten Brust eine ziemlich tiefe Wunde gemacht worden war, nach deren Heilung sie sich ziemlich wohl befand. Nachdem sie geheurathet, ist sie einige Zeit darauf von einem heftigem Blutbrechen ergriffen worden, und hat das Augenlicht verloren, auch war sie schwach, fieberhaft, und hin und wieder mit blaulichten Flecken bedeckt worden. Da ihr aber schweißtreibende, Kopfmittel und auflösende Arzneyen gegeben wurden, so erlangte sie noch an demselben Tage das Augenlicht wieder, und wurde in kurzer Zeit wieder völlig gesund. Das Gegentheil traf bey der 50jährigen Frau, wo-

q) In dem angeführten Werke, ann. 2. Iul. 12. p. 324.

wovon Trew *r*) erzählet, ein, die cholerisch war, und seit einigen Jahren schon keine monathliche Reinigungen mehr hatte, von einem Bluterbrechen ergriffen wurde, durch welches von den Abende bis an den Morgen über drey Maaß von einer größtentheils blutartigen Feuchtigkeit ausgeworfen worden waren, welches Erbrechen durch zusammenziehende Mittel gestillet worden war. Allein es entstand eine allgemeine Gelbsucht, und sie verfiel in einen Schlaf, aus welchem sie um die Mittags-Stunde erwachte, wo sie das Licht von der Finsterniß nicht mehr unterscheiden konnte, und die Pupillen sehr erweitert schienen. Man hatte die Gelbsucht durch schweißtreibende und Nerven-Mittel gehoben; allein der schwarze Staar blieb gegen alles hartnäckig. Endlich erzählet auch Kramer *s*), daß ein mit der fallenden Sucht geplagtes Mädchen nach dem Gebrauche des wider diese Krankheit verfertigten Vitriols des Stisser von der fallenden Sucht zwar befreyet worden sey, aber das Augenlicht auch alsobald verloren habe. Man kann also aus allen hier angeführten Fällen, besonders aus den des Hildan, hinlänglich ersehen, daß der nach dem Brechen entstandene schwarze Staar in der Vollpfropfung der Kopfgefäße seinen Grund habe.

c) Die heftig abführenden Mittel, wenn sie zu stark waren, hat man nach Ammanns *t*) Bemerkung, den schwarzen Staar ebenfalls hervorbringen sehen, welches der 60 jährige Alte bey Haller *u*) an dem rechten Auge erfahren hat; wie auch der Geistliche, bey Mayer *x*): obschon der Verfasser diese Krankheit nicht so sehr der starken

r) Act. nat. cur. Vol. 2. Obs. 52.

s) Commerc. Nor. T. 2. A. 1732, hebd. 42, No. 9. p. 334.

t) Medic. crit. cas. 71.

u) Siehe §. 90.

x) Siehe §. 68.

ken Abführung, als vielmehr dem Queckſilber zuſchreibt. Ich halte auch dafür, daß der Fall von der Witwe bey Hildan *y)* ebenfalls hierher gehöre, welche nach dem Gebrauche eines vom Scharfrichter gegebenen, ohne Zweifel heftig abführenden Tränkchens, noch an demſelben Tage das Augenlicht verlor, und es nie wieder erhielt. D. Sennert *z)* erinnert ſich „an einen Studenten, welcher von „irgend jemanden ein ſtärker purgirendes Arzneymittel be„kommen hatte, worauf er plötzlich blind geworden war.“ Die Art, auf welche die zu ſtarke Ausleerung durch den Stuhlgang dieſes Uebel hervorbringet, ſcheinet dieſelbe zu ſeyn, der wir bey den Blutflüſſen Erwähnung gethan haben, nämlich: entweder durch eine Vollpfropfung der Augengefäße, oder durch eine plötzliche Ausleerung der Gefäße des Kopfes. Daß von einem Bauchfluße eine Vollpfropfung in den Augengefäßen entſtehen könne, dieſes hat mich meine Praxis gelehrt. Ich hatte eine Matrone zu behandeln, welcher der Hausarzt nicht lange zuvor, ich weiß nicht aus welchem Grunde, ein gelindes Purgirmittel, und dieſes in einer mäßigen Gabe, verſchrieben hatte; allein die Matrone, welche ſehr reizbar war, hatte über ſechzig Stuhlgänge davon, und verfiel alſobald in eine ſehr bösartige Entzündung des einen Auges, welche man eine Zeitlang vernachläßigte, ſo, daß ſie auch in das andere übergieng. Von ihren Aerzten verlaſſen, ſuchte ſie endlich bey mir Hülfe. Ableitende, ausführende und andere gewöhnliche Hülfsmittel, wobey man bloß die Purgirmittel vermied, haben die Krankheit gehoben. Daß aber auch der ſchwarze Staar von einer plötzlichen Ausleerung der Gefäße herkommen könne, beweiſet der folgende nicht gemeine Fall bey Müller *a)*: Eine weibliche Perſon von 33 Jahren

y) Epiſtola 92. Gegen das Ende zu.
z) In dem angeführten Werke L. 1. P. 3. S. 2. C. 37.
a) Fränkiſche Samml. 4 Band. 20. St. 3. Art. 2. Beobacht. Seite 135.

ren, die in einem sumpfigten Orte wohnte, verfiel nach einem vier tägigen, ohne Anwendung von Hülfsmitteln durch neun Monathe erlittenen Fieber, in eine allgemeine Wassersucht. Man setzte dem Fieber die peruvianische Rinde, der Wassersucht das Gummigutt mit der Meerzwiebel, und dieses mit gutem Erfolge entgegen. Als sie aber schon fieberfrey war, und die Geschwulst abnahm, so fing sie an, über einen umnebelten Himmel zu klagen, obschon er sehr helle war; und das Augenlicht verlor sich nicht lange darauf in eben dem Maasse, in welchem sich die Wassergeschwulst setzte, so, daß die Kranke, nach der gänzlichen Verschwindung derselben, auch das ganze Sehvermögen verlor, und das Licht von der Finsterniß nur mit Mühe unterscheiden konnte. Da aber der Arzt, um die sich zuweilen einstellenden Ohnmachten zu verhindern, die Kranke mit dichten Binden zusammen zu ziehen befahl, siehe da erlangte sie von dem Augenlichte etwas wieder. Man fuhr daher mit der Anwendung der Binden fort, und verband innere stärkende Mittel damit, welche der Kranken die vorige Gesundheit wieder verschafften.

d) Vom Brechen und Durchfall zugleich kann daher um desto leichter der schwarze Staar entstehen; da denselben sowohl das Erbrechen, als auch die starke Abführung einzeln hervorgebracht haben. Der Bauer bey Hildan *b*), der gegen die, seit einigen Jahren ihn plagende fallende Sucht, von einem Quacksalber ein Mittel genommen hatte, welches nach unterwärts und nach oberwärts stark ausleerte, vertrieb dadurch die fallende Sucht, und bekam den schwarzen Staar. Ferner erwähnet Hoffmann *c*) eines drey jährigen Kindes, welches kaum ein viertel Jahr alt war, als es von den Blattern befallen wurde,

b) Obs. et. cur. med. chir. Cent. 5. Obs. 5.

c) Med. rat. Syst. T. 4. P. 4. C. 4. Obs. 4.

wurde, die nach drey Tagen verschwanden, und dasselbe fast auf immer kränklich gemacht haben. Es hatte alsdenn öfters mit Katarrhen zu kämpfen, und bekam eine Verhärtung des Unterleibes, wider welche man neben anderen Mitteln auch zweymal ein Brechmittel gab, welches ein freywilliges Erbrechen mit öfteren Stuhlgängen nach sich ließ, nach deren Stillung eine große Schwäche zurückblieb, auf welche noch der schwarze Staar mit einer Verhinderung der Sprache, und ein öfteres Zittern des linken Armes erfolgte. Der Kopf war aufgelaufen, die Nase beständig trocken, es fanden sich häufige Schweisse dazu, und die Schwäche war so groß, daß das Kind, welches sonst ziemlich muskulös war, bey guter Eßlust, freyem Stuhlgange, und ruhigem Schlafe in den Gelenken zusammen zu fallen schien, wenn man dasselbe aus dem Bette heraushob. Hierher kann man noch mit Recht das Beyspiel von dem Manne bey Tulp *d*) ziehen.

e) Oefteres und länger anhaltendes Nachtwachen; durch welches nicht allein ein Verlust der Geister verursachet wird, sondern es werden auch die übrigen Feuchtigkeiten dadurch häufiger nach dem Kopfe getrieben, wo sie alsdenn die Gefäße vollpfropfen, weil der feinere Theil schon zerstreuet ist, und sie selbst daher weniger flüßig sind. So hatte v. **Kiedlin** *e*) einen über 60 Jahre alten Soldaten gesehen, der für eine bestimmte Belohnung die Nachtwachen für alle seine Mitsoldaten verrichtete, und so allmählig das Augenlicht verlor. Obschon man demselben den grauen Staar, der zugegen gewesen, geheilet, so kehrte doch von dem Augenlichte nur etwas weniges zurück, welches sich in kurzer Zeit wieder verlor, und niemals mehr wiederhergestellet wurde. Er hatte sich also durch das übermäßige Wachen den grauen und schwarzen Staar zugezogen.

d) Siehe §. 35. d).
e) Am angeführten Orte ann. 4. Septemb. 15. p. 762.

gen. Am meisten schadet aber das Nachtwachen, wenn es noch mit nächtlichem Nachdenken verbunden wird, wovon der Student bey Camerarius *f*), der Rath bey Heister *g*) und der hypochondrische Mann bey Marx *h*), das Augenlicht verloren haben.

f) Ein stärkerer Speichelfluß; welcher entweder durch die von der Ausleerung, oder durch die Vollpfropfung der nach dem Kopfe häufiger dringenden Feuchtigkeiten den schwarzen Staar verursachet; welches letztere sich bey Hildans *i*) Matrone, und Tillings *k*) Manne ereignet hat.

g) Das Säugen, wenn es zu häufig und eine zu lange Zeit hindurch geschieht. „Meines Vaters Schwe„ster sagt Salmuth *l*) wurde durch das Säugen von „drey nach einander folgenden Kindern gleichsam blind, so, „daß sie auf einem Auge ganz und gar nichts, auf dem an„deren alles, aber verkleinert, sahe; da doch in den Augen „selbst nichts Böses, z. B. weder Entzündung, noch der „graue Staar, noch sonst etwas Fehlerhaftes zu sehen war. „Dieses war auch bey der Ehegattin des Ferremont ge„wöhnlich: daß sie bey jedesmaligem Säugen ein Trieffen „der Augen und eine Schwäche des Sehvermögens be„kam. Beiden aber wurden nach der Absetzung der Kin„der sowohl das gänzlich geraubte, als auch das vermin„derte Sehvermögen wiederhergestellet, daß nichts Fehler„haftes zurückblieb."

h) Ausschweifungen in der Liebe. Gorter *m*) sahe und heilte einigemal, den aus Unmäßigkeit in der Liebe entstandenen

f) Siehe die Geschichte 1.
g) Siehe die Geschichte 4.
h) Siehe §. 90.
i) Siehe §. 115.
k) Siehe §. 68.
l) Am angeführten Orte Obs. 27.
m) Siehe §. 89.

standenen schwarzen Staar. Und Etmüller *n*) sagt: „man muß im Allgemeinen bemerken, daß den Augen nichts „schädlicher sey, als zu häufige Liebesumarmungen, und „ich mich selbst auf einige erinnere, welche aus dieser Ur„sache allein den schwarzen Staar bekommen haben.“ Die Sache wird ferner durch den Jüngling bey Boerner *o*); durch das Freudenmädchen *p*), durch die zwey Männer, und einen Jüngling *q*), und durch einen noch anderen *r*) bey Hoffmann bestätiget, welcher letztere funfzig Jahr alt, bey den Soldaten Oberster, von einer mageren, und sanguinisch-melancholischen Leibesbeschaffenheit war. „Die„ser hatte auf dem Schlachtfelde der Venus, hitzig und „unermüdet gefochten, wodurch er sich nicht allein eine „Schwäche, Magerkeit und Auszehrung des ganzen Kör„pers, sondern auch den Verlust des Augenlichtes zuzog, „und bald darauf die Schärfe desselben gänzlich verlor, so, „daß er alles gleichsam durch einen Nebel nur sahe; bis „er endlich, da er einmal geräuchertes Schweine„fleisch gegessen, aus Furcht vor dem Fieber ein Brech„mittel einnahm, nach dessen Gebrauche ihm der Kopf „stark aufschwoll, und er gänzlich verblindete. So hatte „auch der Jüngling bey Panarol *s*), aus zu starker Pfle„gung der Liebe, das Augenlicht dergestalt verloren, daß er „nur wenig sehen konnte. Da er auf den Rath der Aerzte „diese Pflegung in der Folge vermied, und dabey täglich „ganz nüchtern ein Stück Zimmt aß, so erlangte er sein „Augen-

n) Colleg. pract. L. 2. S. 2. C. 1. art. 1. membr. 4. Opp. T. 2. P. 1. p. 730.

o) Siehe §. 98. No. 2.

p) Siehe oben in b)

q) Cons. et. resp. med. Cent. 2. Cas. 104.

r) Diss. de morb. a nim. et intemp. venere §. 24.

s) Obs. med. Pentec. 2. Obs. 28.

„Augenlicht wieder.“ Endlich kannte auch Paullini *t*) „einen sehr gelehrten, aber auch schwächlichen und sehr „phlegmatischen Mann, welcher in seinem 59 Jahre ein „noch junges und äusserst geiles Mädchen heurathete, und „in den drey Wochen nach der Hochzeit von den unmäßigen „Liebesumarmungen in eine plötzliche und gänzliche Blind„heit verfiel, worauf er denn in dem vierten Monathe den „Weg alles Fleisches gieng.“ Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das von Geisler *u*) angeführte Beyspiel des Günz „von einem Jünglinge hierher gehöre, welcher „bey der allmähligen Abnahme seines Augenlichtes mit vie„len ausleerenden, schweißtreibenden Mitteln, mit Fonta„nellen, Haarseilen geplagt worden war, und sich der stärk„sten Brechmittel, des Queckſilbers, doch ohne Speichel„fluß, mit solchem Erfolge bedienet hatte, daß er nicht „lange nachher völlig blind geworden war; wo man nach „dem Tode alle Theile des Gehirnes ausserordentlich tro„cken gefunden hatte.“ Dieser Fall ist dem von Boerhaave angeführten ausserordentlich ähnlich.

i) Langes Fasten. Merkwürdig ist in dieser Rücksicht der von Vorwaltner *x*) angeführte Fall: „ein Or„densgeistlicher war nach der Sitte und den Gesetzen seines „heiligen Ordens in die Einsamkeit gegangen, wo er, durch „Fasten und andere gotselige Andachtsübungen, ein ziem„lich strenges Leben führte. Da er einstens die vierzigtä„gige Fasten durch eine äusserst magere Kost feyerte, und „die Abendmahlzeit mit einem sehr kleinen Gerichte, denn „er war mit einem blossen Stückchen Brod zufrieden, voll„brachte; so wurde er plötzlich von einem heftigen Kopfschmer-

t) Misc. nat. cur. dec. 2. ann. 5. append. p. 56

u) Am angeführten Orte. p. 18. u. f. w.

x) Misc. nat. cur. dec. 3. ann. 5. Obs. 107.

„schmerzen befallen, worauf sich in kurzer Zeit die Stär-
„ke des Augenlichtes verlor, und das Sehvermögen von
„der Seite dergestalt verschwand, daß er ein aus mehreren
„Sylben zusammengesetztes Wort nur lesen konnte, wenn
„er jeder Sylbe besonders mit dem Kopfe und den Augen
„nachfolgte, daß er, wenn ich mich eines geschriebenen Bey-
„spieles bedienen soll, z. B. von dem Nahmen Johannes
„nur die erste Sylbe Jo auf einmal unterscheiden konnte,
„wobey die übrigen seinem Augenlichte entgiengen. So
„sahe er auch unter zweyen oder mehreren mit einander in
„Gesellschaft spazierengehenden nur denjenigen, der ihm
„gerade entgegengesetzt war; ja, wenn er in einen Spiegel
„sahe, so hat er wenigstens die Hälfte des Auges und der
„Pupille in demselben allemal abgebildet gefunden. Er
„hatte zwar verschiedenes gebraucht, konnte aber sein voriges
„Sehvermögen nie wieder erlangen".

§. 40.

12. Sowohl nachlassende als anhaltende Krämpfe, besonders aber die fallende Sucht, hinterlassen den schwarzen Staar, zuweilen mehr zuweilen weniger anhaltend, ja zuweilen auf immer und unheilbar nach sich. Craanen *y*) sahe einmal nach starken Krämpfen die Blindheit augenblicklich erfolgen; doch aber auch nach dem Gebrauche krampfwidriger Mittel das Augenlicht wieder zurückkehren. „Der beyläufig zehnjährige adeliche Knabe
„bey Eschenbach *z*) wurde von einer krampfartigen Krank-
„heit behaftet, in welcher der Kopf, besonders während dem
„Anfalle, nach hinterwärts gegen den Rücken zu dergestalt
„gezogen wurde, daß der Nacken entweder gebrochen oder
„verrenkt zu werden schien. Anfälle von dieser Art kamen
„jeden

y) Lib. de hom. C. 100. p. 603.

z) Am angeführten Orte Obs. 44. Schol. p. 376.

„jeden Augenblick wieder zurück. Da die Krankheit über „acht Tage angehalten hatte, da während dieser Zeit Arz„neymittel verschiedener Art, obgleich vergebens, häufig „gegeben worden waren, und da der Kranke auf das Aeu„serste gebracht worden war, so empfahl der Wundarzt in „diesem beklagenswerthen Zustande des Kranken ein Kly„stier zu versuchen, dem unter anderen eine Unze englischen „Salzes beygemischt wurde. Da dieses wirkte, so wurde „den folgenden Tag dasselbe Klystier beygebracht, zu wel„chem unter anderen wieder eine halbe Unze englischen Sal„zes hinzugesetzt wurde; nach welchem einige Zeit darauf „eine ungemeine große Menge von Exkrementen, welche „einem dicken Leim glichen, abgiengen, worauf die Krämpfe auf einmal und gänzlich verschwanden. Nachdem „aber der Kranke zu sich gekommen war, so litt er an dem „schwarzen Staare, wovon seine Sehkraft gänzlich ver„loren gegangen war, und war beynahe völlig taub. Un„terdessen hörten in der Folge der Zeit auch diese Zufälle „auf, und der Kranke erhielt endlich durch schickliche Mit„tel unterstützt seine Gesundheit wieder.“ Der Goldschmied bey Gockel *a*), welcher an einem unordentlichen dreytägigen, mit Mangel an Eßlust verbundenen Fieber, an einer Schwäche des Magens, Schmerzen in den Seiten und Hypochondrien, an einem Verfalle der Kräfte, an Hartleibigkeit u. s. w. litt, verfiel bey vernachläßigter Anwendung der Hülfsmittel um den zwölften Tag in die grausamsten, zwey Tage lang anhaltenden, mit Sprachlosigkeit verbundenen Krämpfe, welche am dritten Tage nachliessen, und am vierten Tage mit einem schrecklichen Erbeben und Erschüttern des ganzen Körpers und aller Glieder von neuem erwachten, eine zwey Tage anhaltende Blindheit hervorbrachten, durch angewandte Augenarzneyen am dritten Tage wieder vertrieben wurde, wobey

a) Misc. nat. cur. dec. 3. ann. 2. obs. 142.

jedennoch Schmerzen in dem Kopfe, in der Seite, Engbrüstigkeit und Leibesverstopfung zurückgeblieben waren. Aber auch diese Umstände wurden mit Hülfe der Klystiere, starker Purgirmittel, und örtlicher Mittel überwunden, bis der Kranke nach und nach wieder gesund geworden ist. Heister *b*) erwähnet eines Mädchens von neun Jahren, welche, als sie des Morgens nach dem Schlafe auf die Thüre zu gieng, in eine Ohnmacht verfiel, doch ohne daß sie die Daumen in die Faust zusammengezogen hätte. Sie wurde nach einiger Zeit wieder zu sich selbst gebracht, und empfand davon bis in ihr dreyzehntes Jahr keine Unbequemlichkeit. Nachher aber erlitt sie oft Beängstigungen und Schwindel, und fiel eines Tages in der eilften Stunde Vormittags, da sie auf einem niedrigen Gefäße saß wieder in die Ohnmacht, mit welcher Krämpfe, die zehnmal wieder zurückkehrten, verbunden waren; bis endlich ein gesetztes Klystier den Leib geöffnet hatte, und ein zäher Schleim durch ein Erbrechen ausgeworfen worden war. Sie bediente sich der Wasser zu Wisbaden und Schwalbach, wobey sie ausser dem Schwindel keine Unbequemlichkeit bemerkte. In dem darauf folgenden Sommer kam der starke Schwindel wieder, die Krämpfe fanden sich zwey bis dreymal ein, und waren jedesmal mit einer Verdunkelung des Augenlichtes vergesellschaftet. Obschon die Kranke den verflossenen Winter, wenn man den Schwindel vergißt, ziemlich wohl zubrachte, so bemerkte sie doch eine Blödsichtigkeit, und wenn der Schwindel stark war, einen vollkommenen aber vorübergehenden schwarzen Staar, welcher nachher doch in einen anhaltenden übergieng. In ihrem 15 Jahre wurde sie von flußartigen Schmerzen besonders in den Lenden befallen, und man glaubte, daß sich die monathliche Reinigung einfinden würde: man verordnete ihr dieserhalb das Schwalbacher Wasser durch vier Wochen

b) In dem schon erwähnten Werke 2 Band. No. 195.

Wochen zu trinken, welches zwar die Farbe, und die übrige Beschaffenheit des Körpers verbesserte, und zugleich bewirkte, daß die Kranke zuweilen eine Menge von weissem und zähem Schleime ohne Unbequemlichkeit herausbrach; wobey sie aber demungeachtet keine Aenderung mit den Augen bemerkte. Unterdessen geschah es doch oft, und besonders aber des Nachmittags, daß sie einen Augenblick hindurch etwas unterscheiden konnte, welches aber alles bald wieder verschwand. Sonst schwebte auch zuweilen etwas Leuchtendes, zuweilen etwas Gelbes und Rothes vor den Augen. Man legte blasenziehende Pflaster auf die Lenden, man scarificirte den Kopf, man brachte ein Fontanell unter dem Knie zuwege, doch alles ohne Nutzen. Sie fühlte oft Spannungen in dem Kopfe und in den Nerven des Nackens. Der Schwangeren bey Seger *c*) blieb ebenfalls nach den Krämpfen und nach der Schlafsucht der schwarze Staar zurück. Bey Marteau de Grandvilliers *d*) verfiel ein Jüngling von 15 Jahren, nachdem er viele unreife Früchte und Mehlspeisen gegessen, in heftige Krämpfe sowohl in den Gliedern, als auch in anderen Theilen des Körpers, welche (Krämpfe) nach einer Aderlässe auf den Armen und Füssen, nach einem Brechmittel und nach dem Gebrauche stark abführender Mittel noch heftiger wurden; denn die Anfälle kamen vier bis fünfmal des Tages wieder, und jeder derselben hielt dreyzehn bis funfzehn Minuten an. Erstens wurden die Glieder zusammengezogen, alsdenn schwoll der Unterleib, besonders der Magen an, welcher letztere bey dem Berühren schmerzte, und gleichsam etwas bewegliches in sich zu enthalten schien; auch wurden aus demselben Blähungen, wie aus einer Windkugel, schnell und eine nach der andern, unter den heftigsten krampfhaften Bewegungen nach ober-

c) Siehe §. 69.

d) Journ. de Medec. etc. T. 13.

wärts ausgestossen; welches zuweilen von einem bald heftigen und schluchzenden, bald heiserem und rauhem Geschrey unterbrochen wurde. Nachher entstand auf einmal eine Geschwulst in der Nähe des Kehlkopfes, welche den aufstossenden Blähungen den Ausgang verhinderte, worauf das ohnehin schon beschwerliche Athemhohlen noch mehr erschwert wurde; zuweilen fand sich auch ausser den Blähungen nach oberwärts ein heftiges Erbrechen von sauerem oder auch zuweilen mit Blut untermischtem Schleime, wie auch ein Sodbrennen ein. Während diesen Vorfällen waren die Augen starr, und konnten weder durch die Finger, noch auch durch die Annäherung eines Lichtes beweglich gemacht werden, auch war er sprachlos dabey; das Sehvermögen aber, und das Gehör waren unverletzt. Nach dem Bauchgurren, und durch den After gelassenen häufigen Winden erfolgte auf den Anfall eine Schläfrigkeit. Der Anfall stellte sich zur Nachtzeit niemals ein, und der abgemattete Kranke empfand nach demselben an der rechten Seite des Kopfes und an dem linken Gelenkkopfe des Unterkiefers einen Schmerz; übrigens war er heiter, und hatte eine ausserordentliche Eßlust. Der Urin war trübe, wie die Milchmolken weiß, und wurde nicht heller, wenn er auch einen weissen Bodensatz abgesetzt hatte. Einmal ist durch die Nase, durch das Erbrechen, durch den Stuhlgang und durch den Urin, Blut weggegangen, welches nämlich von der Heftigkeit der Krämpfe herkam. Das Sehvermögen des rechten Auges war bald nach den ersten Anfällen schon verloren gegangen, und die Pupille desselben war nur etwas weniges erweitert. Sonderbar war es bey diesem Kranken, daß er, so oft ihm die Haare (derer er sehr viele hatte) auf der rechten Seite gekämmet wurden, erstens in die Ohnmacht fiel, und alsdenn Krämpfe bekam. Da ein saurer Schleim im Magen die Ursache dieses Magenkrampfes war, so wurden starke Gaben

eines

eines Pulvers aus Krebsaugen und von Gutteta mit einem Aufgusse von Lindenblüthe gegeben: wovon nach fünf Tagen der Urin dem gesunden ähnlich wurde, und der Unrath weiß und fett hervorkam; die Geschwulst, der Schmerz und die übermäßige Eßlust wurden vermindert; die Anzahl der Blähungen nach oben, und des Erbrechens wurde kleiner, und weniger heftig. Das Sehvermögen des rechten Auges fand sich wieder ein, nur daß anfänglich alle Gegenstände blau erschienen, bis der Kranke nach und nach wieder völlig gesund wurde. Lyson e) führet einen Fall von einem Mädchen an, welche unvorsichtiger Weise 3 Nadeln verschlungen hatte, die derselben acht Wochen lang in der Speise-Röhre stecken geblieben waren, und auf keine Art herausgezogen werden konnten, wo sie alsdenn eine mit Schmerz verbundene Entzündung, Heiserkeit und schweres Athmen verursachten. Die Kranke, welche ausser etwas wenigem von flüßigen Nahrungsmitteln nichts weiter zu sich zu nehmen im Stande war, wurde in kurzer Zeit so sehr entkräftet, daß sie das Bett kaum verlassen konnte. Endlich gelang es einem Wundarzte, daß er mit Hülfe eines aus Fischbein verfertigten Instrumentes die Nadeln in den Magen herabstieß: worauf alle Zufälle verschwanden, und die Kranke nach einer kurzen Zeit wieder besser wurde. Allein dieses dauerte nicht lange; denn ein anhaltender Schmerz setzte sich auf der rechten Seite unter den falschen Ribben fest, welcher sich bey dem Aufheben des rechten Armes, oder wenn der Körper nach vorwärts oder nach der linken Seite zu gebeugt wurde, vermehrte. Die Heiserkeit kam mit einem heftigen Husten und Blutspeyen zurück. Der Schmerz nahm nach einem heftigeren Husten, oder nach einer stärkeren Bewegung des Körpers dergestalt zu, daß die Krankel zusammen fiel, und erst nach einer Stunde auf den Füssen zu stehen vermögend

e) A. G. Richters chir. Biblioth. 1. B. 3. St. No. 3. Seite 65.

war. Einigemal war dieser Schmerz so groß, daß er Krämpfe verursachte, welche unter anderen das rechte Auge vorzüglich befielen, dasselbe nach oben gewaltsam zogen, und einmal 14 Tage hindurch in dieser Lage erhielten. In der Folge der Zeit aber gieng das Sehvermögen dieses Auges immer auf einige Tage verloren. Das linke Auge erlitt zwar ähnliche, doch aber weit gelindere Zufälle. Einige Zeit nachher kam auf der rechten Schulter eine kleine und schmerzhafte Geschwulst zum Vorschein, welche sich nach einigen Tagen wieder verlor; allein nicht lange nachher entstand auch eine dergleichen Geschwulst auf der linken Schulter, welche binnen einigen Tagen Eiter sammelte; nach deren Eröffnung am folgenden Tage eine Nadel, und nach zwey Tagen die zwey übrigen herauskamen. Der Schmerz der linken Seite, der Husten und das Blutspeyen hörten alsobald auf, das Geschwür wurde in kurzer Zeit geheilet, und die Kranke erlangte bald darauf ihre vorige Gesundheit wieder.

Watson *f*) behandelte ein Mädchen, welches den, sowohl in Rücksicht auf ihre Anzahl, als Dauer der Anfälle, heftigsten Krämpfen unterworfen war, die bald die Muskeln des ganzen Körpers, bald einzeln, oder doch nur so viele, als zu einer Verrichtung gehören, befielen. Wenn der letztere Fall eintraf, so erfolgte nach dem Ende eines jeden Anfalles eine den vorhergegangenen Krämpfen verhältnißmäßige Lähmung derselben Muskeln, daß die Kranke dadurch zur Ausübung verschiedener Verrichtungen unfähig wurde. So war sie, nach erduldeten Krämpfen der zum Schlingen gehörigen Muskeln, durch viele Stunden nicht vermögend nur einen Tropfen von irgend einer Flüßigkeit herunter zu schlingen, sondern sie mußte den Trank

f) Leske im angeführten Werke 5. Band. No. 17. p. 82. u. s. w.

Trank alsobald wieder ausspeyen, oder sie war sonst der Erstickung sehr nahe. Wenn die Krämpfe in die Augen kamen, so erfolgte, nachdem sie aufgehöret hatten, ohne das geringste Gefühl eines sehr hellen Lichtes oder ohne die mindeste Zusammenziehung der zu sehr erweiterten Pupille, der schwarze Staar, dergestalt, daß die Blindheit nach einem dieser Anfälle fünf Tage anhielt. Befiel das Uebel im Anfange der Krankheit die Muskeln des Kehlkopfes, so erfolgte auf den Anfall eine gänzliche Sprachlosigkeit, welche zwar bald wieder aufhörte, aber nicht lange nachher durch einen neuen Anfall wiederhervorgebracht wurde, so, daß sie 14 Monathe dauerte; selbst zu der Zeit noch, in welcher die Kranke von den Krämpfen schon befreyet war, bis sie sich durch ein 4 Stunden langes Tanzen stark erhitzte; worauf sie ihre Sprache auf einmal wieder bekam, und von dieser Zeit an nie wieder verlor. Während der Sprachlosigkeit war das Gedächtniß dergestalt geschwächet, daß sie die Kunst zu schreiben vergessen hatte, welche sich aber mit der Wiederkehr der Sprache auch wieder einfand. Unter anderen Mitteln die Sprachlosigkeit zu heben, sind auch die Kräfte der nach dem Kehlkopfe gerichteten Elektrizität versucht worden; allein die durch andere Hülfsmittel schon seit einigen Monathen unterdrückten Anfälle, wurden dadurch aufs neue erregt, wovon alsdenn das Sehvermögen wieder eine Zeitlang verloren gieng, daß man also aus Furcht einer beständigen Blindheit von der ferneren Anwendung derselben abstehen, und das ganze Geschäft, sowohl der Natur, als der Zeit, überlassen mußte, bis sie, wie schon gesagt worden ist, durch das Tanzen wieder gesund wurde. Von Krämpfen haben den schwarzen Staar ferner bekommen die kranken Frauenspersonen bey Lentin *g*) Rothart *h*). Zwey bey Scheuchzer *i*)

g) Siehe §. 35. d). *h*) Siehe §. 60. No. 4. f).
i) Siehe §. 39. a), und §. 60. No. 1.

und Tulp *k*) und diejenigen bey Plater und Lentil *l*), welche wir noch anführen werden. Besonders aber bringen epileptische Krämpfe, als welche heftiger sind, den schwarzen Staar zuwege. Gerbez *m*) sahe einen Vorsteher eines Schlosses, der nach der Kolick die fallende Sucht bekam, und, als diese aufhörte, den schwarzen Staar erlitt, welcher jedennoch durch ausleerende und Nervenmittel wieder vertrieben worden ist. Und es lebt hier (sagt er ferner) itzt „eine Nonne, welche durch epilepti„sche Krämpfe verblindet, über ein halbes Jahr auch nicht „das Geringste sahe; sie blieb unterdessen von epileptischen „Anfällen frey: nachdem sie aber einesmales unverhoft zu„rück gekommen waren, so kehrte das vorige Sehvermögen „ebenfalls zurück, ohne daß sich die sonst gewöhnlichen „Anfälle zugleich eingefunden hätten" *n*). Hagendorns *o*) 50 jähriger, vierschrötiger und dem Weine ergebener Kürschner verfiel nach einem Schwindel von mehreren Wochen in eine periodische fallende Sucht, welche er nach dem Gebrauche der wider diese Krankheit üblichen Mittel vertrieb, worauf er eine beständige Verminderung seines Sehvermögens bis zur vollkommenen Blindheit bemerkte, welche weder die Arzneykunst noch die wieder zurück gekommenen epileptischen Anfälle abwehren konnten. Allein der durch verschiedenen Zufälle gemarterte Mann, ist endlich nach einigen Monathen gestorben. Einen Fall von beynahe derselben Art führet auch Spindler *p*) an: „eine Ma„trone war aus Traurigkeit und Unwillen in eine Kolick „ver-

k) Siehe §. 111.

l) Siehe §. 41. b). und §. 76.

m) Chronol. med. pr. Ann. 4. §. 50. p. 325.

n) Ebendaselbst. Ann. 5. §. 33. p. 357. und Misc. nat. cur. Cent. 1. Obs. 130.

o) Am angeführten Orte Cent. 1. histor. 17.

p) Observ. medic. 3.

„verfallen, von welcher sie durch einen Zeitraum von 6
„Monathen erbärmlich gemartert wurde, worauf sie einen
„so schweren und ausserordentlichen Kopfschmerz auf der
„linken Seite bekam, daß sie öfteres epileptische Krämpfe
„davon erlitt, und eine kleine Schwäche des Sehvermö-
„gens in dem linken Auge zuweilen bemerkte, welche je-
„dennoch von selbst wieder vergieng. Da sie aber in dem
„Monath December ihre Wohnung änderte, in ein ande-
„res Haus, und in ein Schwitzbad gebracht wurde, siehe,
„da wurde sie bey dem ersten Eintritte auf einmal völlig
„blind, ohne daß die Augen in etwas verändert oder verletzt
„worden wären, wo dieselben im Gegentheile, dem äusseren
„Ansehen nach, vielmehr völlig gesund zu seyn schienen.
„Und so endigte sie, nach vielen anderen aus skorbutischen
„Fehlern entsprungenen Leiden, ganz ausgemergelt und
„blind ihr Leben.“ Eben so, sagt Mentzel q) „beklagte
„sich ein 8 jähriges Mädchen, da sie aus der Schule nach
„Hause gieng, über Kopfschmerzen, Mattigkeit des Kör-
„pers und ausserordentliche Hitze; den darauf folgenden
„Tag aber wurde sie am frühesten Morgen von epilepti-
„schen Krämpfen befallen, worüber die Aeltern erschrocken
„waren, und meine Hülfe und meinen Rath suchten. Da
„ich also alle Umstände näher in Erwägung gezogen, so
„verordnete ich, besonders da das Mädchen mit den Fin-
„gern in der Nase klaubte, verschiedene Mittel wider die
„Würmer; allein die Krämpfe wurden nach denselben
„noch heftiger, daß die Leiden, welche sie sonst in verschie-
„denen Zwischenzeiten quälten, itzt ohne nachzulassen be-
„ständig fortdauerten, und der Kopf, die Augen, Hände
„und Füsse der Kranken Tag und Nacht, in einer für den
„Zuschauer schrecklichen, mit dem Verluste der Sinne ver-
„bundenen Bewegung waren. Obwohl sie die Augen im-
„mer geöffnet hatte, so sahe sie doch nichts: denn durch ein
bren-

q) Misc. nat. cur. dec. 3. ann. 9. Obs. 36.

„brennendes, vor den Augen hin und her bewegtes Licht „wurde kein Winken der Augenwimpern hervorgebracht. „Sie antwortete nicht, wenn sie gefragt wurde, sie hörte „nicht, und sie schlang weder die ihr gereichten Arzney- noch „Nahrungs-Mittel herunter, so daß ich ihr Hinscheiden aus „diesem Leben jeden Augenblick erwartete. Allein wie wur„de es weiter? Sie verblieb in diesem bedauernswerthen „Zustande ganze 6 Wochen hindurch: endlich kam sie nach „und nach zu sich; die Krämpfe liessen allmählig nach, sie „fieng an etwas zu murmeln, begehrte Trank und Speise, „und fieng wieder an, die von mir für nothwendig erachte„ten Arzneymittel einzunehmen. Allein die Blindheit blieb „zurück, obschon die Augen hell, und äusserlich ohne allen „Fehler anzusehen waren, und weder die Hände noch die „Füsse wollten ihre Verrichtungen erfüllen. Nach einem „Zeitraume von 2 Monathen aber kam das Sehvermö„gen und die Kräfte allmählig zurück, und das Mädchen, „die zuvor ein Knochengeribbe vorgestellet hatte, wurde „fleischicht, und bis auf den rechten Fuß völlig gesund, den „sie nicht gehörig bewegen konnte, daß sie einen schweren „und lahmen Gang davon übrig behielt." Auch Storch *r*) hat die Entstehung des schwarzen Staares bey einer Gebährenden beobachtet; welches den mit epileptischen Zufällen behafteten bey Gohl *s*), Hirschel *t*), Hoffmann *u*), Wincler *x*), und der Matrone bey Schultz *y*) widerfahren ist, welche, nach einer zweyjährigen Unterdrückung der monathlichen Reinigung, die durch keine Kunst wieder hervorge-

r) Am angeführten Orte Ann. 3. Octobr. Cl. 2. No. 10. p. 652. sqq.
s) Siehe §. 112. b).
t) Siehe §. 68.
u) Siehe §. 113.
x) Siehe §. 68.
y) Misc. nat. cur. dec. 1. ann. 3. Obs. 259.

vorgebracht werden konnte, eine Geschwulst in den Füssen und in dem Unterleibe, mit heftigen Schneiden in demselben verbunden bekam. Nachdem diese Uebel durch Hülfe der Arzneymittel gehoben worden waren, so fand sich ein Schwindel, eine Schwäche des Sehvermögens, und nicht lange darauf auch die schwerste fallende Sucht ein, welche nach Anwendung der Hülfsmittel einige Tage lang inne hielt, aber auch einen Krampf in den Augen, und das Schielen derselben nach sich ließ; doch kehrte sie bey dem geringsten Schrecken wieder zurück. Ungeachtet sie endlich ganz überwunden war, so kam jedennoch der schwarze Staar dazu, welcher, mit jener hartnäckigen Verstopfung der monatlichen Reinigung verbunden, durch keine noch so wirksame Mittel vertrieben werden konnte. Nach der Betrachtung dieser verschiedenen Beyspiele bleibet uns noch übrig, daß wir untersuchen, wie der schwarze Staar aus Krämpfen entstehen könne. Verschiedene Schriftsteller haben die Sache verschieden betrachtet. Valsalva glaubte, nach dem Zeugnisse des Morgagni z), um den Augenapfel 2 Ringe entdeckt zu haben, einen größeren nämlich, und einen kleineren. Der größere ist seiner Meinung nach ein Sphincter (ein Schließmuskel), welcher den Sehnerven umgiebt, und durch die Fiebern der drey geraden Muskeln des Augapfels, durch den oberen nämlich, unteren und inneren die den Sehnerven in Gestalt eines Zirkels umfassen, gebildet wird, welchen muskulösen oder sehnigtfleischigen Zirkel der Verfasser, den regierenden Ring des Sehnerven genannt hat; auf diese Art hat er den nach vorhergegangenen Krämpfen entstandenen schwarzen Staar sehr leicht erkläret. Wenn nämlich während denselben die geraden Muskeln des Auges zusammen gezogen werden, so wird der regierende Ring des Sehnerven ebenfalls zusammengezogen, worauf dieser letztere wie durch ein

z) Epist. anat. 16. No. 18.

ein Band zusammen geschnüret, und gelähmet wird *a*). Allein, da der scharfsichtige Morgagni *b*) keinen von diesen Ringen entdecket hat, so fällt diese ganze Theorie, welche Sauvages *c*) auch angenommen hatte, weg. Nichts destoweniger glaubt Morgagni *d*) daß dasjenige, was ein Ring, wenn er gegenwärtig wäre, thun würde, auch durch die Muskeln des Augapfels selbst, deren Ende mit dem Sehnerven in seinem ganzen Umfange durch die harte Hirnhaut fest verbunden sind, geschehen könne, indem er durch dieselben, wenn sie auf verschiedene Art zusammengezogen sind, wie durch Finger, allenthalben zusammengedruckt wird. Vieussens *e*) und Willis *f*) hielten hingegen dafür, daß die Sehnerven zur Zeit der Krämpfe von den Zweigen des 3ten und 5ten Paares und von dem membranösen Fäden, welche in Gestalt eines Ringes um dieselben gelegen, und krampfhaft zusammengezogen worden sind, gedrückt werden, auf diese Art den schwarzen Staar hervorbringen. Plater aber wollte den schwarzen Staar dieser Art lieber von einer Verdrehung des Sehnerven herleiten, welche die krampfhaft zusammengezogenen Muskeln des Augapfels hervorbringen: welche Erklärungsart dem Morgagni *g*) nicht mißfiel, weil derselben Bingers *h*) Geschichte von einen Grafen ungemein günstig ist, der von seiner Jugend an den schwarzen Staar aus einer Verdrehung des Nerven erlitten hatte, welches Mar-

a) Epist. anat. 18. No. 1.

b) Ebendaselbst, und Epist. anat. 16. No. 23.

c) Am angeführten Orte No. 8.

d) Epist. anat. 18. No. 1. u. f. w.

e) Nevrogr. L. 3. C. 2.

f) Cerebr. anat. C. 21.

g) De sedib. et caus. morb. Epist. 13. No. 5.

y) Siehe §. 29. c.

Morgagni den Krämpfen, die nach dem Zeugnisse des Hippokrates *i*) diesem Alter besonders eigen sind, zuschreiben zu müssen glaubt. Allein, jede dieser Meinungen hat ihre Schierigkeiten, wie auch diejenige, an welche bis itzt noch niemand gedacht hat, obschon sie nicht weniger, als die vorhererwähnten, wahrscheinlich ist, die uns vorträgt, daß ein dergleichen schwarzer Staar von einer, durch die stark zusammengezogenen Muskeln des Augapfels bewerkstelligten Zusammendrückung und Anspannung des Stirnnerven erfolgen könne; indem auch zuweilen äusserliche Verletzungen dasselbe Uebel, wie wir bald sehen werden *k*), hervorbringen. Denn was die, von den krampfhaft zusammengezogenen Muskeln des Auges hervorgebrachte Zusammendrückung des Sehnerven betrift, so hat dieses Nootnagel *l*), oder vielmehr sein Lehrer Richter nicht ohne Grund widerleget; „indem der Augapfel nicht „immer dieselbe Lage behält, und der Kranke nach der Nie„derdrückung des grauen Staares, wobey doch alle Mus„keln krampfhaft zusammengezogen sind, das Licht empfindet.“ Er bemerkt ferner, daß die Meinung des Vieussens wenigstens denjenigen entgegen sey, „welche „eine Spannung, Reizbarkeit und Empfindlichkeit dieser „Theile nicht annehmen.“ Und in der That giebt es immer einige von uns angeführte Fälle, welche allen den bisher erwähnten Meinungen nicht günstig sind. Der Knabe bey Eschenbach ist nach einem Nackenkrampfe ausser der Blindheit noch taub geworden, obschon um die Gehörnerven keine regierende Ringe, keine Muskeln, keine Nerven und sehnigte Faden, durch welche dieselben, gleichsam als durch Binden, zusammengeschnüret werden könnten, gefunden werden. Welche Schlußfolge auf Watsons Fall

i) Sect. 3. aph. 25.

k) Siehe §. 47. d).

l) In der angeführten Diss. §. 11.

Fall eben angewandt werden könnte. Ferner ist der schwarze Staar bey dem Bauer des Hildan *m*), bey dem Mädchen des Kramer *n*), bey der Nonne des Herbez, bey dem Kirschner des Hagendorn, bey der Matrone des Schultz, erst nach geendeter fallenden Sucht gleichsam durch eine Versetzung entstanden, und das Sehvermögen ist nach zurück gekehrten Krämpfen bey der Nonne des Herbez wieder gekommen, ohne daß dieses nach den angeführten Meinungen hätte erwartet werden können. Auch kann folgendes mit denselben nicht hinlänglich verglichen werden, daß sich die Blindheit bey einigen, nach schon geendeten Krämpfen, mit langsamen Schritten erst einzufinden anfieng, z. B. in dem 9 jährigen Mädchen bey Heister. Es ist daher viel wahrscheinlicher, daß ein nach Krämpfen entstandener schwarzer Staar, von einer Vollpfropfung derjenigen Gefäße des Kopfes, welche besonders zu dem Sehorgane gehören, hergeleitet werden müsse; welches auch die mit einem dergleichen schwarzen Staare verbundenen Zufälle, als da sind, Schwindel, Taubheit, Verletzung des Gedächtnisses u. s. w., wie auch die Heilung durch Ausleerungen, Ableitungen, Auflösungen u. s. w. zu bestättigen scheinen.

§. 41.

13) Heftige Schmerzen verschiedener Theile ziehen den schwarzen Staar ebenfalls oft nach sich. Sie sind meistentheils von krampfhafter Art, und brechen zuweilen in Krämpfe selbst aus; sie kommen daher in der Art den schwarzen Staar hervorzubringen mit den Krämpfen selbst überein. Und da unter den übrigen Zufällen von den Kopfschmerzen *o*) hinlänglich gehandelt worden ist:

m) Siehe §. 39. d).
n) Ebendaselbst b).
o) Siehe §. 19.

äst: so muß man itzt die Schmerzen der übrigen Theile, welche den schwarzen Staar hervorbringen, näher betrachten. Von dieser Art sind

a) Ein grausamer Zahnschmerz, nach welchem Heisker *p*), bey einem jungen 19 jährigen Bauer, den schwarzen Staar in dem linken Auge beobachtete, der doch aber nach einer Aderlässe auf dem Fusse, nach einem heftigen Purgirmittel, nach einem äusserlichen Nervenmittel, und nach anderen inneren Arzneymitteln vertrieben wurde.

b) Die Kolick; nach welcher der Mönch bey Hellwig *q*), die weibliche Person bey Hildes *r*), das Mädchen bey Mor *s*), der Unterofficier bey Nebel *t*), die 2 Kranken bey Rayger *u*), der Mann bey Schröck *x*), und der Jüngling bey Trew *y*) den schwarzen Staar bekommen haben. So ist auch die weibliche Person bey Smet *z*) „aus zu großen Schmerzen der Hüften, und in „der Gegend um den Nabel, in eine Verdunklung des Au„genlichtes dergestalt verfallen, daß sie ganze 3 Tage hin„durch nicht einmal das Licht unterscheiden konnte. Er „führet ferner noch an, daß derselbe Fehler der Blindheit, „nach einem dergleichen Hüftweh, einem Fechter und Be„dienten widerfahren sey, obschon er nicht so lange ange„halten hatte. Der Bediente konnte wegen der Heftig„keit

p) Im angeführten Werke 1. Band. No. 150.
q) Siehe §. 97.
r) Siehe §. 107.
s) Siehe §. 68.
t) Siehe §. 97.
u) Siehe §. 36. b). §. 111.
x) Siehe §. 97.
y) Siehe §. 83.
z) Am angeführten Orte p. m. 546.

„keit des Hüftwehes, vor dem Sonnenaufgange auf keinem „Auge etwas sehen, und bekam bald nachher die fallende „Sucht, nach welcher er durch ausleerende Pillen das Seh„vermögen wieder erhielt“ *a*). Adolph *b*) sahe auch einen über 40 Jahre alten Mann, welcher nach Steinschmerzen der Nieren, oder nach einer Nierenkolick, auf beyden Augen blind geworden war; wobey man keinen äusseren Fehler wahrnehmen konnte, und das Uebel gegen alle Hülfsmittel hartnäckig blieb. Zuweilen bricht aber die Heftigkeit der Schmerzen in deutliche Krämpfe aus, und raubet alsdenn das Augenlicht. Wie dieses „einer weib„lichen Person bey Plater *c*) geschehen ist, die nach ei„nem Kolickschmerzen von Krämpfen befallen wurde, „und das Augenlicht dergestalt verlor, daß sie ein den „Augen nahe gebrachtes Licht mit geöffneten Augen ansahe, „ohne daß sie nach ihrem Bekenntnisse nur ein Fünkchen „vom Glanz gesehen hätte. Nach 3 Tagen erlangte sie ihr „Sehvermögen wieder. Nach dem Verlaufe von einigen „Jahren wurde sie von Kolickbeschwerden, von Krämpfen von neuem wieder befallen, worauf sie wieder blind „geworden war; doch erlangte sie ihr Augenlicht wieder; „und da diese Beschwerden nachher fast jedes Jahr zurück„kamen, so ist endlich ihr Lebenslicht erloschen. Wieder„um sahe er eine andere adeliche Frauensperson, welche „nach Kolickschmerzen und Krämpfen auf dieselbe Art „blind geworden war; wovon sie die Ursache den kalten „Umschlägen, welche derselben ihrer Aussage nach auf die „Stirne öfter gelegt worden waren, zuschrieb. Diese „konnte von diesen Leiden auf keine Art geheilet werden, „und war bis an ihr Lebensende blind geblieben. Auch „de

a) Ebendaselbst. p. 550.

b) Act. nat. cur. Vol. 2. Obs. 187.

c) Am angeführten Orte. p. m. 104.

„der starke, feurige Jüngling und Fechtmeister bey Smet *d*)
„war nach dem Hüftweh, in Kopfschmerzen, die fallende
„Sucht, und in eine mit großem Verfalle der Kräfte,
„und Schwierigkeiten bey dem Urinlassen verbundene
„Blindheit, verfallen; er wurde wieder hergestellet.“
Dasselbe Schicksal hat auch die Matrone bey Lentil *e*)
erfahren.

c) Länger anhaltende Geburtsschmerzen können auch hierher gezogen werden, welche besonders mit mühsamen Wehen vergesellschaftet den schwarzen Staar leicht hervorbringen; wie wir dieses bey der Gebärenden des Höchstetter *f*) haben geschehen sehen.

§. 42.

14) Ein öfter wiederholtes und starkes Niesen kann den schwarzen Staar aus zweierley Gründen hervorbringen; denn es ist dasselbe eine Art von Krampf, und wird durch sehr große Anstrengung *g*) verrichtet. Hildans *h*) Jüngling, welcher einem Vertrage gemäß hundertmal genieset hatte, büßte die Strafe seiner Vermessenheit durch Blindheit. Das Niesen bringt dieses Uebel um desto leichter hervor, wenn das Sehvermögen entweder sonst schon geschwächet, oder eine Vollpfropfung der Gefäße in irgend einem Theile des Kopfes vorhanden gewesen war, z. B. in einem Schnupfen u. s. w. „Ich kannte, sagt Decker *i*), eine schon blinde Matrone, „welche anfänglich nur an einer Schwäche des Sehver-

 „mögens

d) Am angeführten Orte p. m. 549.
e) Siehe §. 76.
f) Siehe § 33. b).
g) Ebendaselbst.
h) Siehe . 115.
i) Exercit. med. pract. Cap. 1. p. m. 26.

„mögens litt, auf Befehl eines Arztes aber 2 bis 3 ma„durch die Woche des Morgens Niesemittel brauchte, wo„von das Uebel täglich dergestalt zunahm, daß sie davon „blind geworden ist.“ So hatte auch das Mädchen bey Hagendorn *k*) nach einem Kopfkatarrhe von mehreren Tagen, wobey zugleich ein öfteres und starkes Niesen zugegen war, das Augenlicht gänzlich verloren.

§. 43.

15) Die halbseitige Lähmung, welche dem Jünglinge bey Willis *l*) die rechte Seite befiel, auf welcher das Augenlicht ebenfalls verloren gieng. Eben so traf auch Henckels Mann bey Schaarschmidt *m*) der Schlag, welcher sich in eine Lähmung der linken Seite endigte, worauf derselbe einen unvollkommenen mit der Lähmung des Augenliedes verbundenen schwarzen Staar in das linke Auge bekam: und, obschon nach der Aderlässe und anderen Hülfsmitteln die Kraft zu bewegen in die Hand und in den Fuß in etwas zurückzukehren schien, so starb doch diesem ungeachtet der Kranke am 3ten Tage. Nach der Eröffnung des Hirnschädels erschien die Hirnhaut auf der linken Seite etwas erhaben und blaulicht, worunter, als sie durchschnitten worden, eine Menge gelieferten Bluts gefunden wurde, welches fast die ganze linke Hälfte des Gehirnes bis an die Grundfläche des Hirnschädels bedeckte. Die linke Augenvene war sehr erweitert, und mit Blute gleichsam vollgepfropft, da hingegen die rechte völlig leer befunden wurde. Einen weit merkwürdigeren Fall hat Geach *n*) der Nachkommenschaft hinterlassen: ein Mann wurde in der

k) Am angeführten Orte. hist. 55.

l) Siehe §. 32. b).

m) Am angeführten Orte No. 21. p. 197.

n) Leske 5. Band No. 58. Seit. 257.

der Gegend des linken und äusseren Augenwinkels mit einem Dolche, welcher durch den Augapfel hindurch, nach der Grundfläche des Hirnschädels zu, bis an die innere Fläche der Augenhöhle gedrungen war, verwundet, daß er alsobald sprachlos, aller Sinne beraubet, und auf der ganzen rechten Seite gelähmet zusammenfiel. Eine Aderlässe wurde alsobald veranstaltet, und das herausgeflossene Blut hatte fast gar keinen Zusammenhang. Den Morgen darauf lag der Kranke auf dem Rücken, er hatte das rechte Auge offen, und die Pupille war ungewöhnlich erweitert; doch, ohne daß sie noch irgend etwas von Sehvermögen besessen hätte, obschon das Zimmer erleuchtet war; indem er dasselbe, wenn man ihm die Hände näherte, oder die Finger auf dasselbe legte, nicht schloß; zuweilen wurde es aber doch durch eine krampfhafte Bewegung in die Runde bewegt. Das linke Auge war aus seiner Höhle herausgedrängt, und obschon alle Feuchtigkeiten desselben herausgeflossen waren, war es doch so, daß es einem Hüner Ey glich, aufgeschwollen. Der Puls war äusserst langsam und schwach, und konnte, wenn auch der Finger noch so sanft aufgelegt wurde, nicht gefühlet werden. Die Wärme des Körpers war natürlich, ausgenommen diejenige der gelähmten Glieder, welche ganz blau vor Kälte starrten. Weder eine Aderlässe konnte die geringste Empfindung, noch Blasenpflaster, die einige Tage liegen blieben, konnten einigen Schmerz hervorlocken. Die gelähmten Theile waren beständig ohne Gefühl, und mit einem klebrigten Schweisse bedeckt. Der Kranke war weder unruhig noch ängstlich; alle Kräfte der Natur schienen fast gänzlich verschwunden zu seyn, nur, daß noch die größeren Gefäße und Eingeweide die Bewegung und das Leben erhielten: die Verrichtungen des Unterleibes waren ebenfalls sehr geschwächt; indem weder gelinde noch heftige Laxirmittel den Leib öffneten, noch auch die vielen eingespritzten Klystire

ausgeführt wurden. Der Urin kam meistentheils nur tropfen-weise hervor, zu weilen wurde auch derselbe häufig ausgespritzt. Das Gehör war ebenfalls sehr vermindert, indem der Kranke in der Schlafsucht und Unempfindlichkeit lag; unterdessen hat er doch, wenn man ihn entweder bey einem Arme zog, oder den Körper schüttelte, oder nach einem wiederhohlten Rufen, daß er die Zunge zeigen solle, den Mund geöffnet, und denselben (weil er ohne Zweifel bald wieder auf sich selbst zu denken vergaß), lange offen gehalten, in welchem man die zurückgezogene, und zitternde Zunge sehen konnte. In diesem Zustande lag der Kranke fühllos ganze 5 Wochen hindurch: er verschlang während dieser Zeit einige Nahrung mit Begierde, doch ohne daß er die Speisen unterschied, und von denselben erquickt wurde. Nachher fieng der Unterkiefer an mehr unbeweglich zu werden, daß man ihm das Getränke, welches er von selbst zu trinken nicht im Stande war, einflössen mußte. Die Hypochondrien waren zugleich hart und ausgedehnt, und man konnte durch keine Kunst eine Leibesöffnung erhalten. Endlich kam auf den gesunden Gliedmaßen das Friesel häufig zum Vorschein; und von dieser Zeit fieng der Kranke an freyer zu athmen, wie denn auch der Unterkiefer beweglicher wurde; der Urin gieng in gehöriger Menge ab, und gelinde Laxirmittel fiengen an schnell zu wirken; die weicher gewordenen Hypochondrien setzten sich. Auch die aus dem Auge fliessende bisher sehr scharf gewesene Materie nahm eine bessere Beschaffenheit an, und floß häufiger. Das rechte Auge bekam seine vorige Bewegung und Sehkraft wieder, und der Kranke erwachte aus seiner Fühllosigkeit, wurde seiner sehr mächtig, und empfand; auch konnte er eine kurze Zeit nachher ohne eine der Erwähnung werthe Müdigkeit aus dem Bette auf einen Stuhl gebracht werden; die gelähmten Theile wurden mit Eßig und Senf

stark

stark gerieben, und den Kranken wurde folgender Bissen täglich in Senfmolken gegeben.

℞ ℥ Valerian. ℈ß
Castor. Russic. gr. jv.
Spec. diambr. gr. iij
Syr, Croci q. S.

Schon vorher wurde auf die Geschwulst und Entzündung täglich ein Pflaster aus Semmel und Milch aufgelegt, und der Sprachlosigkeit wegen ein Gurgel-Wasser aus Thymian und Senf verordnet. Als sich der Kranke zum erstenmale augenscheinlich zu bessern anfieng, so wurde er von plötzlichen Zufällen des Lachens ohne Fieber befallen, zuweilen aber wurde er statt derselben ganz stillschweigend, und einige Zeit hindurch von dem Sardonischen Lächeln befallen. Wenn er gehen wollte, so machte er denjenigen ähnliche Bewegungen, die an dem S. Veits-Tanze leiden; indem er den einen Fuß schnell und steif hinwarf, und den andern zitternd nachschleppte. Die Eßlust war ganz natürlich, der Schlaf wie bey Gesunden und erquickend; das Gehör war scharf; nur, daß er beym Sprechen die Sylben nicht richtig abtheilte. Die Bewegung kehrte in den gelähmten Arm und Fuß allmählig wieder zurück. Unterdessen war er von der Zeit der geschehenen Verwundung bis zur Zeit der Besserung seiner nicht mächtig, und aller Sachen unbewußt, und obgleich, indem die Eiterung weiter schritt, verschiedene große Stücke und Schorf aus dem Auge weggegangen, so wurde doch die Größe der Theile nebst der Entzündung nicht eher vermindert, bis eine zusammenziehende Lähmung aus rothen Rosenblättern mit Portugiesischem Weine angewandt worden war, durch welche die schlaffen Theile ihre Kräfte dergestalt wieder bekamen, daß die Augenlieder das verletzte Auge bedecken konnten. Ferner hat man noch beo-

bachtet, daß die halbseitige Lähmung den schwarzen Staar beyder Augen zuwege gebracht hat. Wepfers o) Kranke von 63 Jahren, die schwächlich und blaß war, verfiel nach 3 mal wiederholten Anfällen von Schwindel in eine Lähmung der rechten Seite, und wurde auf beide Augen blind: auch hatte sie die Sprache, doch nicht die Stimme selbst, verloren. Des Abends brachte sie durch ein heftiges Erbrechen erstens die Speisen, nachher Schleim, doch keine Galle, und ohne Kopfschmerzen heraus. Die Blindheit hielt 3 Tage an, am 4ten kam das Sehvermögen des linken Auges zurück; dasjenige des rechten aber, erst nach einem Jahre, so lange nämlich als die halbseitige Lähmung gedauert hatte. Als sie diese letztere einen Monath hindurch ertragen, so kam noch eine Lähmung des Schlundes dazu, daß sie nur härtere Nahrungsmittel hinunter zu schlingen im Stande war, aber keine flüßige, welche alle durch die Nase wieder durch kamen. Auch konnte sie weiche Speisen ein halbes Jahr lang nicht hinunterschlingen, und es fiel in der Folge aus einer leichten Ursache etwas in den Kehlkopf hinein, welches die Kranke so lange es daselbst stockte, mit Gewalt heraus zu werfen genöthiget war. Während der Lähmung des Schlundes war die Hälfte des Rachens bey der Untersuchung weißlich. 9 Jahre nach der halbseitigen Lähmung erduldete sie ein dreytägiges Frühlingsfieber durch 13 Wochen; worauf sie alsdenn in eine langwierige Kacherie verfiel, und 24 Jahre nach gehobener Lähmung ein noch so ungleiches Sehvermögen und Gehör hatte, daß sie auf der rechten Seite besser als auf der linken sahe und hörte.

§. 44.

16) Die Augenentzündung bringt wegen der Vollpfropfung der nahe an dem Sehnerven gelegenen Ge-

o) Am angeführten Orte. Obs. 170.

Gefäße der Netzhaut den schwarzen Staar oft zuwege. „Es geschieht oft, sagt Boerhaave p), daß wir den „Schnupfen, daß heißt eine Entzündung in der Netzhaut „haben, wobey der Geruchsnerve durch das Anschwellen „der Arterien zusammengedrückt wird, daß kein Geruch „mehr vorhanden ist: auf dieselbe aber geschieht dieses bey „dem Sehnerven, wo die entzündeten zu diesem Nerven „gehörenden Arterien, die Nervenfäden so zusammen drü„cken, daß das Sehvermögen verloren geht.“ Daher sagt Richter q), „habe ich eine heftige Augenentzündung „den hartnäckigsten schwarzen Staar hervorbringen sehen. „Ein 40 jähriger Mann, welcher den grauen Staar, den „er vor 10 Jahren mit dem glücklichsten Erfolge herun„terdrücken lassen, gehabt, bekam denselben zufällig und plötz„lich wieder, daß derselbe durch die Pupille in die vordere „Kammer fiel, wo er nachher eine so heftige Entzündung „hervorbrachte, die den Kranken 5 Wochen hindurch mit „ununterbrochener Heftigkeit plagte: denn es war niemand, „der es gewagt hätte, die Hornhaut zu zerschneiden, und „die Linse herauszuziehen, zugegen. Endlich kam er zu „mir. Nach herausgezogener Linse verschwand zwar die „Entzündung; allein das während der Entzündung ver„loren gegangene Sehvermögen dieses Auges, erlangte der „Kranke nie mehr wieder.“ Der 38 jährige Mann bey Lanzoni r) verfiel, nach einer durch zusammenziehende Mittel unschicklich zurückgetriebenen Ruhr, in einen Gelenkschmerz, welcher durch eine schmerzstillende Salbe ebenfalls vertrieben wurde, worauf nach einigen Tagen eine schmerzhafte Augenentzündung erfolgte, die in eine unheilbare Blindheit ausartete. Hoffmanns s) Matrone von

p) Am angeführten Orte §. 111.

q) Obs. chir. l. c. C. 5. p. 75. sq.

r) Misc. nat. cur. dec. 2. ann. 10. Obs. 87.

s) Cons. et resp. med. Cent. 1. Casu 44.

49 Jahren, war immer gesund, ausser daß sie von ihrer zarten Kindheit an einiger massen beschwert Athem holte; diese wurde inzwischen verschiedenen Beschwernissen und Erkältungen ausgesetzt, worauf sie ihre monathliche Reinigung durch 2 Jahre unregelmäßig, bald sehr stark, bald 3 Monathe lang unterdrückt hatte, bis sie dieselbe gänzlich verlor; wovon sie oft eine Augenentzündung bekam, welche zuletzt heftiger wurde, und mit einem stechenden Schmerzen zuerst das rechte und endlich auch das linke Auge einnahm; wozu noch die Erweiterung der Pupille kam, welche mit einer dergestalt zunehmenden Verminderung des Sehvermögens vergesellschaftet war, daß die Kranke endlich gar nichts mehr sehen konnte. Obschon die Schmerzen in der Folge aufhörten, so hörte doch die Entzündung nicht völlig auf, und die Krystall-Linse des rechten Auges wurde ungewöhnlich weiß; in dem linken Auge aber wurde weiter nichts, als die Pupille erweitert, und die Feuchtigkeiten trübe bemerkt. Vergebens kämpfte man wider diese Uebel durch Aderlässe am Fuße und Arme, durch Blasenpflaster, wie auch durch Fontanelle am Arme und in dem Nacken, durch Fußbäder, durch äusserliche Augenmittel, durch zertheilende Säckchen, durch heftig abführende und Mercurialmittel, durch Schweißtreibende Mittel, durch die Kellerwürmer, wie auch durch das Spaawasser, nach welchen allen das Uebel nicht allein nicht wich, sondern vielmehr an Heftigkeit zunahm. Gerade so ergieng es auch dem Manne bey demselben *t*), welcher 57 Jahre alt, cholerisch, stark und immer gesund war, als er sich vor 9 Jahren den Kopf durch einen Fall sehr gequetscht hatte, nach 2 Stunden von einer großen Verdunkelung des Augenlichtes, von häufigen Ohnmachten, und endlich von dem Schlage selbst plötzlich befallen; doch aber durch eine Aderlässe, Reiben in dem Nacken und

auf

t) Ebendaselbst. Casu 48.

auf den Kopf gelegte Nervenmittel wieder völlig hergestellt wurde. Er blieb jedennoch auch in der Folge den Kopfschmerzen, dem Schwindel, einem Nebel vor den Augen, dem Sausen in den Ohren, wie auch andern Beschwerden des Kopfes und den Augenentzündungen, besonders des linken Auges, unterworfen. Nach Verlauf von 4 Jahren litt er wieder an der Entzündung des linken Auges, und machte bey einer sehr strengen Kälte auf einem offenen Schlitten eine Reise; wodurch er dieses Auge so verletzte, daß die Feuchtigkeiten desselben verdorben wurden, und er von dieser Zeit an das Sehvermögen desselben ganz verlor, ohne daß man einen Fehler von aussen hätte bemerken können; ausser daß die Pupille etwas mehr erweitert, gegen das Licht unbeweglich war, und eine hellgrauere Farbe hatte. Hierauf fieng das rechte mehr an zu leiden, und öfter verdunkelt zu werden, welche Verdunkelung bald einige Stunden lang, bald einen ganzen Tag hindurch gewöhnlich dauerte; und allemal entweder durch den Schlaf, oder die Fußbäder, oder durch den Kopf umgebende Dämpfe aus zertheilenden Harzen und Nervenkräutern gehoben wurde. Da er endlich im strengen Winter den Kopf auf einer Reise der Kälte wieder ausgesetzt hatte, so zog er sich dadurch eine starke Entzündung des rechten Auges, Schwindel, Kopfschmerzen, einen Nebel, Finsterniß vor den Augen und noch andere Zufälle zu. Die Entzündung wurde innerhalb wenigen Tagen gehoben, das Sehvermögen wurde vermindert, und es fand sich ein Schmerz in dem Inneren der Augenhöhle ein, welcher nicht mehr durch den Schlaf, wie ehedem weggebracht werden konnte; ja, diese Verdunkelung kam sogar in der Folge periodisch wieder, daß sie ungefähr 3 Stunden nach geendigtem Schlafe anfieng, und bis um 3 Uhr des Nachmittags dauerte, worauf das Sehvermögen am Abende ausserordentlich scharf wurde. Auch wurde sie nicht mehr

wie

wie zuvor vom Schwindel, wenigstens, wenn er sich ja einfand, nicht mehr von einem so heftigen begleitet. Mit der Annäherung des Frühlings wurde der Kranke durch den Gebrauch von Nerven- und stark abführenden Mitteln, von Fußbädern, Blasenpflastern so weit wieder gebessert, daß ihn das Uebel nur des Nachmittags 3, bis 5 Stunden auf eine sehr erträgliche Art plagte. Als er endlich in 4 Wochen 130 Flaschen oder 650 Pf. des Aachner Brunnens, welcher noch, weil er allein keinen Stuhlgang bewirkte, mit Epsomer Salze geschärft wurde, getrunken hatte: so hatte er davon mehreremale offenen Leib, und wurde von den Kopfschmerzen befreyet; doch kam die Verdunkelung des Sehvermögens, aber ohne die anderen Zufälle, immer wieder, und nahm stuffenweise zu, daß der Kranke ofte nicht einmal im Stande war, die Menschen zu unterscheiden. Das Auge vertrug des Abends kein Licht; im Sommer und bey heiterem Himmel befand es sich besser, im Winter aber, und bey feuchter, düsterer und neblicher Luft schlechter. Merkwürdig ist es, daß die Verdunkelung auf einige Stunden und oft gänzlich gehoben, und das Sehvermögen ausserordentlich hell geworden ist, wenn man bey der Annäherung des Uebels einige Tropfen Hühnerfett in das Auge tröpfelte, und dadurch ein Brennen und Jucken hervorgebracht wurde. Uebrigens befand sich der Kranke in allem wohl, ausser, daß die fliessenden Hämorrhoiden sich schon seit 4 Jahren zur bestimmten Zeit einfanden. Man hatte verschiedene aus der Kunst geschöpfte Mittel die Krankheit zu heben angewandt; aber ohne Erfolg. In dieselbe Art von Uebel waren nach einer Augenentzündung die Matrone bey Donat *u*), die weibliche Person bey Bloch *x*), und der Mann bey Velsch *y*) ge-

u) Siehe §. 16. c).

x) Siehe §. 37. e).

y) Siehe §. 94. b.

gerathen. Ich kan hierbey die ganz besondere Geschichte der nach einer Augenentzündung entstandenen, und mit dem Anfange des schwarzen Staares verbundenen Mydriasis nicht vorübergehen, welche wir dem berühmten Demours z) schuldig sind: Eine 60 jährige Matrone von einem trockenen und gallichten Temperamente verfiel mit dem Ende des Monats August in eine Entzündung des linken Auges, welche sich schnell über die Augenlieder, Wangen, auf der Stirne, in der Gegend der Schläfe und in dem mit Haaren bedeckten Theile derselben verbreitete. Die Materie, welche die Entzündung verursachte, bildete Schuppen, und alle von derselben befeuchteten Theile waren sehr empfindlich, und schmerzhaft. Die Kranke konnte das Licht nicht vertragen. Welcher Zustand ungeachtet mehrerer vorgenommenen Aderlässe, ungeachtet der reinigenden, mildernden und anderer bey der schuppichten Rose üblichen Mittel, doch 3 Monathe lang dauerte. Dieserhalb verabscheute die Kranke alle Hülfsmittel, bis sie den berühmten Sylva, und Demours um Hülfe anflehete. Bey vorgenommener Besichtigung der Augen war das rechte unbeschädiget, die Entzündung des linken zwar etwas vermindert, aber doch noch stark. Die Stirn röthete sehr mit einem fixen Schmerzen, auf welcher noch überdieses mit röthlichem und äusserst scharfem Wasser angefüllte Blattern aufblüheten, welche Schärfe noch in allen Feuchtigkeiten, besonders aber in dem Speichel in den Thränen, und in dem Talg der Meibomischen Drüsen zugegen war. Die Augenlieder, besonders das obere, waren entzündet, aufgeschwollen, und schmerzhaft. Die Thränen flossen sparsam, sie waren aber scharf, und die herausgeflossene Materie wurde über Nacht hart. In der durchsichtigen Hornhaut war ein leichtes, langes, sehr kleines

z) Zusätze zu den medic. Versuch. u. Bemerk. der Edinb. Gesellsch. 6. Band. No. 2. Sect. 201. u. f. w.

nes, einer Spalte ähnliches, und getheiltes, beynahe eine Linie unter dem Mittelpunkte der Hornhaut gelegenes Geschwür zugegen, welches von einem Rande derselben bis zu dem andern queer hinlief und dieselbe in zwey ungleiche Theile theilte; welches Geschwür seine Entstehung ohne Zweifel von der Schärfe der Thränen, die während dem Schlafe zwischen den Knorpeln der Augenlieder, in dieser Linie der Hornhaut gegen die Thränen Punkte hinabliefen, erhalten hatte. Die diesem Geschwüre nahegelegenen Theile waren in etwas durchsichtig, doch ohne dem Sehvermögen viel zu schaden, oder zu verhindern, daß man die Beschaffenheit der innerhalb dem Augapfel befindlichen Feuchtigkeiten nicht hätte betrachten können; indem mehr, als die Hälfte der Hornhaut, ihre angeborene Durchsichtigkeit behielt, und die Lichtstrahlen ungehindert durchließ. Die Pupille war sehr weit, unbeweglich, ein wenig länglicht, und die kleinste Achse welche etwa drey Linien maß, war in die Quere gelegen, welches man aus dem Umfange der Iris leicht abnehmen konnte, als welche da wo sie am breitesten war, eine Linie nicht zu übersteigen schien: daß also der Ring der Gefäßhaut, welcher nach der Berechnung des Petit fünf Linien mißt, und die Iris welche an jeder Seite desselben eine Linie beträgt, nur noch drey Linien, und zwar in dem schiefen Durchmesser der Pupille, enthalten hat. Die senkrechte Axe oder Durchmesser war größer, und die Pupille schien auf diese Art ziemlich länglicht, welche Figur noch durch einen merklichen, an dem Inneren des nach der Schläfe sehenden Randes sichtbaren, Winkel in etwas unregelmäßig gemacht wurde. In der Nähe der Pupille wurde eine weisse in dem gesunden Auge nicht bemerkbare Dunkelheit, wahrgenommen, welche aber mehr von der Seite, als in gerader Linie, sichtbar war, und die von weniger erfahrenen Leuten für eine Spur des grauen Staares hätte gehalten werden können,

können, da dieselbe doch weiter nichts als eine Wirkung der Mydriasis war, als welche von den zuhäufigen, durch die erweiterte Pupille einfallenden, und zum Theil von den Häuten des Augapfels in die Pupille wieder zurück gepralten Lichtstrahlen, und nicht von irgend einer wirklichen Verdunkelung hervorgebracht worden war. Das Sehvermögen des verletzten Auges war vermindert; indem die Matrone nur mittelmäßige Größen unterscheiden konnte. So erkannte sie die größeren Buchstaben in dem Titel eines Buches schwer, die kleineren aber und ausser ihrer Sehaxe gelegenen gar nicht; auch schienen ihr alle Gegenstände durch dieses Auge wie mit einem Schleier bedeckt, und viel kleiner, als wenn sie dieselben mit dem gesunden, dessen Pupille begrenzter war, betrachtete. Welche Erscheinung Plater *a*), Plempius *b*), und andere, als den Gesetzen des Sehens entgegengesetzt, für eine Erdichtung der Alten, als des Oribasius *c*) Aetius *d*), Aegineta *e*), u. s. w. unrichtig gehalten haben. Derohalben wurde wegen der Entzündung des Auges und der nahegelegenen Theile eine Aderlässe auf dem Fuße, (welches in dieser Krankheit schon die neunte war), vorgenommen; es wurden Milchmolken, anfänglich bis acht Unzen mit zwey Unzen von Erdrauch Syrup, und das Sedativsalz zu fünf Gran gegeben, und täglich ein Nösel des Rosinenwassers zum trinken befohlen. Darauf wurde die Gabe der Milchmolken bis auf sechs Congien vermehret, und anstatt des Rosinenwassers eine dünne Ptisane von Franzosenholz gegeben; bey welchen Mitteln sie die ganze Zeit der Heilung hindurch zuweilen gelinde purgirt wurde. Ausserlich wurden

a) Prax. med. L. 1. C. 7.

b) Ophtalm. L. 4. probl. 59.

c) Synopf. L. 8. C. 44.

d) Tetrab. 2. Serm. 2. Cap. 52.

e) L. 3. C. 22.

wurden zuerst Bähungen aus Absuden erweichender und mildernder Art, bald aus gemeinem Wasser, bald aus einem Absude der Mohnköpfe, zuweilen aus einem dünnen Aufgusse aus der Eibischwurzel oder des Quittensaamens gebraucht, mit deren Anwendung man nach dem Verhältnisse des Reizes fortfuhr oder innehielt; und es wurden, anstatt dieser, zertheilende Bähungen aus einem Absude von Isop, zu welchem noch allmählig stärker zertheilende und anhaltende Mittel, als die Blüthe von Kamillen, Melitot Weingeist, und rothe Rosenblätter hinzugesetzt wurden, angewandt. Ferner wurde täglich ein Tropfen eines aus Quittenschleim und aus der sogenannten Zuckerkruste verfertigten Augenbalsams eingeflößt. Von diesen heilte das Geschwüre der Hornhaut in kurzer Zeit zusammen, allein es brach bey dem geringsten Fehler des Verhaltens, welches einen mehr als gewöhnlichen Thränenfluß verursachte, leichte von neuen auf, bis die Schärfe der Säfte durch einen länger anhaltenden Gebrauch reinigender Mittel, und durch ein schickliches Verhalten gemäßiget war; worauf statt des Geschwüres nichts als ein leichtes Wölkchen übrig blieb, welches dem Sehvermögen gar nicht schadete, weil dasselbe unter dem Mittelpunkte der Hornhaut, und nicht der Pupille geradeüber gelegen war. Die übrigen Zufälle wurden nach und nach vermindert, die Pupille wurde nach einer Aderlässe in kurzer Zeit verkleinert und mehr zusammengezogen, sie bekam etwas Beweglichkeit, allein sie blieb mit dem doppelten Durchmesser einer gesunden Pupille eyförmig gestalter. Die Gegenstände erschienen schon etwas größer und deutlicher, daß die Kranke auch kleinere Buchstaben erkennen konnte. So wie die Geschwulst der Augenlieder und die Entzündung der Augen wichen, welches nach einer zwey monatlichen Heilung gänzlich zu Stande gebracht war, so bekam auch die Iris ihre Beweglichkeit, wie auch ihre ehemalige Figur und

Be-

Begränzung zurück, mit welchen sich das vormalige Sehvermögen auch wieder einfand.

§. 45.

17) Wie leicht der Kopfkatarrh den schwarzen Staar hervorbringen könne, davon wird uns die nahe Anverwandschaft der vollgepfropften Gefäße der Netzhaut mit den Augengefäßen sowohl, als ihr gemeinschaftlicher Ursprung, wie auch das bey dem Katarrhe sehr gewöhnliche Niesen leicht überführen: wie wir dieses an dem Mädchen bey Hagendorn *f*), und an demjenigen, dessen Geschichte wir aus Bloch *g*) anführten, ersehen haben. So brachte auch an dem Knaben bey Hoffmann *h*) der Katarrh den schwarzen Staar zuwege. Der schwarze Staar entstehet nach dem Katarrhe um desto eher, wenn die Schärfe der Augen während dieser Zeit durch das starre Ansehen kleinerer Gegenstände ermüdet wird, wie dieses die weibliche Person bey Lentil *i*) erfahren hat.

§. 46.

18) Die Fieber bringen den schwarzen Staar oft und auf verschiedene Art zuwege. Nicht allein die hitzigen und anhaltenden, sondern auch die nachlassenden Fieber sind dem Sehvermögen nachtheilig, welches beyde Arten derselben auf eine doppelte Weise verletzen können, nämlich: entweder durch die heftige Bewegung der Feuchtigkeiten, besonders in den Gefäßen des Kopfes, oder durch eine bösartige Versetzung nach den Gefäßen des Auges.

Es

f) Siehe §. 42.

g) Siehe §. 37. e).

h) Siehe §. 104.

i) Siehe §. 60. No. 5. d).

Es ist Niemanden unbekannt, damit ich zuerst von den nachlassenden Fiebern spreche, wie sehr der stürmische Kreislauf des Blutes in ihren Anfällen den Kopf des Kranken einnehme, indem die Gefäße durch einen zuhäufigen Andrang der Feuchtigkeiten ausgedehnet werden. Ist also die größte Kraft der Krankheit nach den Augengefäßen gerichtet, so muß sie die Blindheit, welche erst nach einer Beruhigung dieses Sturmes aufhören wird, verursachen. „Der Fürst bey Timäus *k*) der an einem halb 3 tägigen „Fieber darnieder lag, klagte bey dem bevorstehenden Anfalle bald über eine Verdunkelung der Augen und über „verschiedene vor denselben schwebende Körperchen, bald „über eine Verminderung der Sehkraft, bald darauf über „einen gänzlichen Mangel derselben, auf eine solche Art, „daß er weder die Umstehenden, noch andere Gegenstände „unterscheiden konnte. Sobald das Fieber nachgelassen „hatte, so ließ auch die Verminderung der Sehkraft allmählig nach; sobald aber dieses wieder gekommen war, „so kam auch die Verminderung der Sehkraft und der „darauf folgende gänzliche Mangel derselben wieder.“ Einen ähnlichen Fall hat auch Bertrand *l*) aufgezeichnet. Ferner sagt Müller *m*) in der Beschreibung der Anfälle des 3 tägigen epidemischen Fiebers im Felde: „es hat auch „einige, aber wenige gegeben, bey welchen sich der Anfall „mit einer Verfinsterung ihrer sonst gesunden Augen anfieng, welche 3 bis 4 Stunden vor dem Anfalle vorhergieng, und bis zu dem Ausbruche des Schweisses am „Ende des Anfalles dauerte.“ Dasselbe trift auch in dem ver-

k) Am angefürten Orte casu 27.

l) Siehe §. 90.

m) Diss. de febre cont. malig. et intermitt. 3na, utraque ad Rhenum A. 1734. et 1735. epid. et castrensi. Apud *Haller* Disp. ad morb. hist. et cur. fac. T. 5. No. 165 p. 270.

verlarvten und nachlassenden Fieber, welches der schwarze Staar zu sein scheint, zu, welches Störck *n*) an einem Manne beobachtet hat; zu welcher Art auch vermuthlich die meisten, deren wir oben *o*) erwähnet haben, gehören werden. Wenn aber im Gegentheile die Fieber durch eine zu frühe Heilung, oder von der Natur selbst geschwächt werden, so geschieht es nicht selten, daß die Kraft der Krankheit durch eine fehlerhafte Bemühung der Natur in die Augengefäße hinübergeht, und daselbst durch die Vollpfropfung derselben, und den dadurch hervorgebrachten Druck auf den Sehnerven das Sehvermögen beschädiget. „So wurde ein 33 jähriger, cholerischer und hage„rer Mann, nach Herrmanns *p*) Erzählung, von einem „anhaltenden Fieber, welches endlich in ein 3 tägiges „nachlassendes übergieng, befallen. Er bediente sich eines „Brechmittels, und am 3ten fieber freyen Tage eines Pur„girmittels, nach welchen er eine Verminderung der An„fälle bemerkte. Um aber dieselben gänzlich zu unterdrü„cken, brauchte er eine bittere mit Cascarille vermischte „Essenz. Der Kranke hatte eine Linderung davon, und „unternahm im Regenwetter eine Reise. Er kam des „Abends zurück, erzürnte sich, und hatte eine unruhige mit „Frost und Hitze abwechselnde Nacht, des Morgens war „eine Unpäßlichkeit des ganzen Körpers zugegen; und da „der Kranke den Rückfall des Fiebers fürchtete, so bat „er einen Arzt, daß er das ihm drohende Fieber vertrei„ben möchte. Dieser reichte ihm ein Pulver aus einem „Scrupel Chinarinde, und Arcanum Duplicatum dar. „Er läßt dieselbe Gabe des Morgens und Abends wieder„hohlen; der Kranke bekam jeden Morgen um neun Uhr, „nach vorhergegangenem leichten Dehnen und Gähnen,

n) Siehe §. 90.

o) Siehe §. 11. No. 2. b).

p) Primit. Phys. med. Polon. Vol. 2. Obs. 22. p. 269. u. f. w.

„ein kleines Fröſteln, übermäßige Hitze und heftige Kopf-
„ſchmerzen. Mit dieſen Zufällen behaftet, verfiel er in
„eine Geſchwulſt des Unterleibes, in eine Verminderung
„des Sehvermögens, und endlich in eine vollkommene
„Blindheit. Nach vorläufiger Anwendung allgemeiner
„Mittel, der Laxirmittel, des Liedamiſchen Decoctes, der
„Klyſtire, Fußbäder, rieth ich das Reiben des Unterleibes
„mit Auflöſungsmitteln verbunden: worauf nach einer
„zehen Tage langen Anwendung derſelben das dreytägige
„Fieber wieder hervorgebracht wurde, nach deſſen zweytem
„Anfalle die Verfinſterung des Augenlichtes nachließ, und
„endlich das vollkommene Sehvermögen wieder hergeſtellt
„wurde. Das Fieber vertrieb ich mit einer Unze von
„Fieberrinde.“ Eben ſo empfand bey Lebenwald *q*) ein Bauer-Jüngling von 15 Jahren, als er das mit gewiſſen Charackteren bezeichnete Zettelchen, welches ihm ein Jäger wider das dreytägige Fieber gegeben, kaum verſchlungen hatte, ſeinen Kopf davon ſo ſehr verwirrt, daß ein Schallen in demſelben entſtand, vermöge welchem er alle Glocken der Welt zu hören glaubte. Es erfolgte bald darauf eine unheilbare Blindheit, wobey man auſſer einer etwas größeren Erweiterung und ungewöhnlichen Schwärze der Pupille, keinen andern Fehler in den Augen bemerkte. Segnitz führet ebenfalls zwey dergleichen Fälle an, einen von einem Schlöſſergeſellen *r*) den andern *s*) von einem Mädchen, welchen nach dem zu zeitigen Gebrauche eines fiebervertreibenden Pulvers das Fieber unterdrückt, und das Augenlicht gänzlich geraubt worden iſt. So hat auch Wogau *t*) einem Bürger das Augenlicht, welches derſelbe nach

q) Miſc. nat. cur. dec. 2. ann. 2. obſ. 106.
r) *Büchner* am angeführten Orte Maji Cl. 4. art. 8. p. 1066. Siehe §. 101.
s) Ebendaſelbſt. p. 1067.
t) Annal. Vratisl. Tent. 25. A. 1723. Sept. Cl. 4. art. 10. p. 1323.

nach einem unterdrückten viertägigen Fieber verloren hatte, durch schickliche Mittel einigermaßen wieder hergestellt. Der Dienstmagd bey Alischer *u*) wie auch dem Jünglinge bey Collin *x*) hat ein durch Fieberrinde gehobenes dreytägiges Fieber das Sehvermögen benommen. Bewunderungswürdig aber ist das dreytägige Fieber, welches nach der Beobachtung des Acrell *y*) wenn es sich verlor, seiner Natur nach den schwarzen Staar nach sich hinterließ. Es herrschte dasselbe von dem Herbste des 1743 Jahres bis in den folgenden Sommer hinein, in den Winterquartieren der Franzosen am Rhein um Lauterburg und Fortlouis herum. In den Monathen September und October hielt dieses Fieber das vollkommene Zeitmaß des dreytägigen, und wurde besonders durch gelinde Mittel ohne Fieberrinde gehoben; worauf auch keine andere Krankheit, nicht einmal bey denjenigen, die es zu wiederholtenmalen bekommen hatten, erfolgte. Um das Ende des Octobers und im Winter aber wurde das Fieber heftiger, und hinterließ bey seinem Wegbleiben den schwarzen Staar nach sich, daß der berühmte Beobachter sich unter der großen Menge von Kranken, welche in seinem Hospitale zu Lauterburg gewesen waren, auf keinen erinnerte, der nach diesem Fieber nicht eine Verletzung des Sehvermögens erlitten hätte. Einige davon wurden auf einem, andere auf beiden Augen blind; nur wenige trugen eine blosse Verdunkelung derselben davon. Wenn im Februar das dreytägige Fieber nach dem dritten oder vierten Anfalle ohne Fieberrinde aufhörte, so wurden die Kranken auf einem oder auf beiden Augen blind: diejenigen aber, welche die Fieberrinde gebraucht hatten, die nach neun, zehn oder mehreren Anfällen das Fieber verloren, wurden eben-

u). Siehe §. 70.

x) Siehe §. 79. A.

y) Act. Suec. Vol. 11. Trim. 4to artic. 6.

falls des Sehvermögens verlustig, und erlitten ein Rezidiv ohne Verbesserung desselben. Diejenigen hingegen, welche aus Mangel an Heilmitteln dieses Fieber zwey bis drey Monathe hindurch ununterbrochen erlitten, waren zwar, wenn sie in der Folge in das Hospital aufgenommen, an Kräften erschöpft, allein sie sahen gut; diesen half auch die Fieberrinde nichts, sondern das Fieber wich unter dem Gebrauche von Salzen, bitteren Mitteln und Aufgüßen gegen den Frühling zu, und ließ ausser einiger Verdunkelung und schwerem Gehöre weiter nichts hinter sich; welches beides jedennoch mit der Zunahme der Kräfte von selbst wieder vergieng. Vergebens hatte man, diesen schwarzen Staar zu heben, Blasenpflaster in den Nacken und auf die Arme gelegt, eine Aderlässe auf dem Fusse vorgenommen, und zeitig stark abführende Mittel, mit Brechmitteln abwechselnd, und äusserlich zertheilende Mittel angewandt; von welchen bey einigen zwar das Fieber, aber nicht das Augenlicht zurück gekommen war. Nicht anders verhält sich die Sache in anhaltenden Fiebern, welche theils durch ihre Heftigkeit, theils durch eine unglückliche Versetzung, das Augenlicht rauben. Zu den Beyspielen, wo die Heftigkeit des Fiebers das Augenlicht raubte, gehört dasjenige des Kramer z). „Ich habe einen Knaben, sagt dieser Schriftsteller, „gesehen, welcher in den ersten „Tagen, in welchen die Blattern zum Vorschein gekom„men waren, bey geöffneten und sehr gesunden Augen der„gestalt blind wurde, daß er ein bis vor die Nase gehal„tenes Licht, geschweige andere Gegenstände, zu einem „nicht geringen Schrecken der Aeltern, mit seinen Augen „nicht wahrnahm: und doch bekam er, sobald als die „Blattern ihre Kraft völlig ausgeübt hatten, sein Augen„licht vollkommen wieder.“ Nichts anders sind ferner die Fliegen, Flöhe und andere Dinge ähnlicher Art, welche

z) Commerc. Nor. T. 2. A. 1732. hebd. 42. No. 9. p. 334.

che die Kranken bey dem Steigen eines hitzigen Fiebers, wenn sie in das Irrereden verfallen sollen, vor den Augen fangen, als optische Trugbilder des anfangenden schwarzen Staars *a*). Weit öfter aber entstehet der schwarze Staar bey dem Abnehmen dieser Fieber durch eine Versetzung, der auch Aetius *b*), und Swieten *c*) erwähnet haben, „welcher letzere den wahren schwarzen Staar, „und die Taubheit nach hitzigen Krankheiten entstehen sahe, „die in der Folge keinen Hülfsmitteln mehr wichen.“ Diese Versetzungen sind zwar nicht immer so hartnäckigt ausser wenn der Krankheits-Stof in den Gefäßen mit Gewalt zusammengedrängt worden ist, und denselben ihre ganze Kraft geraubt hat; wenn derselbe im Gegentheil, wo sie schon geschwächt gewesen sind, auf eine weniger gewaltsame Art eingedrungen, so drängen dieselben die in sie eingedrungene Materie heraus, so bald sie nach wieder erlangten Kräften ihre vorige Federkraft wieder erhalten. Beyspiele von dem einen und dem anderen Erfolge werden noch vorkommen, zu welchen auch diejenigen gehören, wo diese Vollpfropfung aus Versetzung durch verschiedene Hülfsmittel überwunden worden ist; z. B. in den Fällen eines Cramer *d*), Franc *e*), Haen *f*), Püschel *g*), Schmucker *h*), Richter *i*), in den vier Personen bey Störck *k*), in sechsen bey Collin *l*), in zweyen bey Wep-

a) Siehe §. 16. b.
b) Siehe §. 118. No. 2.
c) Comment. in aph. Boerh. ad §. 1060. art. 10.
d) Siehe §. 115.
e) Siehe §. 60. No. 5. e).
f) Siehe §. 9. No. 2. c).
g) Siehe §. 66. No. 5.
h) Siehe §. 66. No. 2. et hist. 7.
i) Siehe §. 66. No. 2.
k) Siehe §. 72. No. 2. §. 84. §. 112. a).
l) Siehe §. 79. C. D. E. F. G. I.

fer *m*), welche Mittel bey andern Kranken unterdessen ganz unwirksam gewesen sind. Das 60 jährige Weib bey Gabelhover *n*) hatte vor drey Jahren nach der Pest, das Sehvermögen des einen Auges unter heftigen Kopfschmerzen verloren, und war zwey Jahre nachher von dem wiederaufgewachten äusserst starken Kopfschmerzen auch auf dem anderen blind geworden, welche Blindheit die Kraft aller angewandten Hülfsmittel vereitelte. Günz hat nach Geislers *o*) Zeugnisse das Augenlicht bey einem Manne und Weibe von mittleren Jahren, nach einem hitzigen Fieber verloren gehen sehen. So gerieth die beynahe 56 jährige Matrone bey Lentil *p*) nach der Versetzung eines bösartigen Fiebers in eine völlige Blindheit, worauf sie endlich nach zwey Jahren, durch öftere epileptische Krämpfe dem allgemeinen Schicksale der Menschen unterlag. Einen merkwürdigen Fall hat auch Haen beobachtet *q*), indem er erzählet „ein sehr starker und vollkommen gesun„der Mann, wurde im Monath May des 1757 Jahres „von einer Entzündung des Ribbenfelles befallen, welche „vernachläßiget wurde. Nach entstandener Eiterung, „schien die Natur eine Versetzung nach den Lenden vor„zunehmen, sie kehrte aber alsobald zurück, und setzte den „Krankheitsstoff auf die Gehör- und Seh-Organe ab, so, „daß eine Taubheit und Blindheit entstand, wobey die „Brust unterdessen sehr frey und gesund war. Die Taub„heit wurde um vieles gelindert, allein der beyde Augen ein„nehmende schwarze Staar blieb hartnäckig stehen. Da „er schon drey Monathe blind gewesen war, kam er zu „mir um Rath, und antwortete, als man ihn fragte, ob „er

m) Siehe §. 115.

n) Cur. et obs. med. Cent. 2. cur 81.

o) Am angeführten Orte Seite 15. u. f. w.

p) Misc. nat. cur. dec. 3. ann. 5. append. p. 131.

q) Rat. med. P. 3. C. 6. No. 26. p. m. 228. sqq.

„er in dem Hospitale bleiben möchte, daß er es sehr gerne
„wolle: wo er auch durch das ganze Jahr, welches er
„hier blieb, verschiedene Hülfsmittel der Kunst zu versuchen
„Gelegenheit gegeben hat. Ich habe den Körper anfäng-
„lich mit häufiger Milch, Wasser, Honig, Polychrestsalz,
„als den besten der Eiterung widrigen Mitteln angefüllt,
„um dabey zu sehen, ob vielleicht der bösartige beweglich
„gemachte Krankheitsstoff durch die guten Kräfte der Na-
„tur eine andere Versetzung, oder auch, welches noch besser
„gewesen wäre, eine Ausleerung unternehmen würde. Da
„dieses nicht von statten gieng, so wurden Schleim aus-
„führende mit Queckssilber geschärfte Mittel gegeben, durch
„welche die Taubheit und der Schwindel fast gänzlich ge-
„hoben worden sind; allein mit dem schwarzen Staar besser-
„te sich es nicht um ein Haar. Ich gab daher den ätzen-
„den Sublimat mit dem aus Getraide abgezogenen Geiste;
„womit ich nicht fortfahren konnte, weil dieser Mann einer
„von den äusserst wenigen war, bey welchem der in dieser
„Gestalt gegebene Mercurius den Speichelfluß erweckte.
„Ich mäßigte diesen Speichelfluß, unterdrückte denselben
„aber keinesweges, da ich nicht wuste, was für Gutes die-
„ser Ausfluß der Feuchtigkeit vielleicht bewirken könne.
„Als aber der Mercurius auf den Stuhlgang heftig wirkte,
„so mußte ich den Gebrauch desselben ganz unterlassen.
„Er hatte ihn jedennoch vier Monathe hindurch gebraucht,
„nur daß er ihn, dem zu heftigen Speichelfluße vorzubeu-
„gen, einigemal aussetzte. Eingedenk, der in einer Ver-
„dickung der Feuchtigkeiten des Auges durch Hülfe der
„Kellerwürmer einigemal beobachteten glücklichen Heilungen,
„gab ich demselben täglich sechs Drachmen Kellerwürmer,
„welche mit sechs Unzen Wein waren zerstossen und aus-
„gedrückt worden, und dieses ganze vier Monathe hindurch.
„In dem zweyten Monathe, in welchem er sich der Keller-
„würmer bediente, bekamen die Pupillen ihre Beweglich-

„keit wieder, doch ohne anderwärtige Verbesserung der „Sehkraft. Es wurden trockene Schröpfköpfe auf die „Schläfe und auf die Stirne, zwar täglich, aber auch ver„gebens gesetzt. Da man sich den vierten Monath der „Kellerwürmer bediente, wurde auch die electrische Kraft „täglich angewandt. Aber auch diese vier monathliche Heil„art wurde fruchtlos befunden, und der Kranke begehrte „selbst den Versuch mit dem Sublimat wieder. Itzt ver„trug er ihn schon besser ohne Speichelfluß und ohne „Durchfall. Er nahm daher den Mercurius, bediente „sich der Electricität, und hatte zugleich drey Monathe „hindurch um die Augen gesetzte Schröpfköpfe, aber auch „dieses alles ohne Hülfe. Worauf er der Heilmittel über„drüßig, übrigens völlig gesund zu seiner Gattin und Kin„dern nach Hause zurückkehrte.“ Zuweilen aber bringen die erwähnten Versetzungen nicht allein eine blosse Vollpfropfung der Gefäße hervor, sondern sie verursachen durch keine Kunst zu vertreibende Geschwülste von welchen die Sehnerven zusammen gedrückt werden, wie dieses beym Artilleristen des Muzell r) beobachtet worden ist.

§. 47.

19) Eine äussere auf die Gefäße und Nerven angewandte Gewalt, als Quetschung, Verwundung, Erschütterung u. s. w. besonders aber

a) Die Verletzungen des Kopfes, wodurch entweder die Feuchtigkeiten in die Gehirnhöhle ergossen werden, und die Sehnerven zusammendrücken s); oder derjenige Theil des Gehirnes, von welchem die Fäden des Sehnerven herkommen, hat sich durch die Erschütterung des Kopfes mehr gesetzt, und ist auf diese Art zur Aussonderung der Feuchtigkeit

r) Siehe §. 31. b).

s) Siehe §. 32.

tigkeit für dieselben untauglich geworden; oder es entstehet davon eine sehr starke Vollpfropfung der Augengefäße, wie dieses in den Augen der geschlachteten Ochsen gesehen werden kann u. s. w. Dazu kommt noch, daß dergleichen Unglücksfälle ohne Schrecken und Zorn selten ablaufen *t*). Zuweilen werden aber durch Unfälle dieser Art nur die Knochen des Hirnschädels beschädiget, indem sie entweder eingedrükt, oder gespalten, oder gesplittert werden, und durch den auf das Gehirn gemachten Druck, die Sehnerven ebenfalls drücken. Schmucker *u*) hatte sehr viele Kranke dieser Art zu behandeln; „ihre Pupillen wa„ren ausserordentlich erweitert, und hatten nicht die gering„ste Empfindung eines den Augen nahe gebrachten Lichtes. „Sie erhielten aber auch sogleich ihr Augenlicht wieder, so„bald die Ursache, welche den Druck hervorgebracht hatte, „gehoben wurde." „Das Eheweib bey Amat *x*) welcher „der Ehemann einen Backenstreich versetzt hatte, verlor so „gleich an demselben Tage das Licht beider Augen, und „wurde blind, obschon man weder einen Fleck, noch ein „Wölckchen, noch sonst eine anderweitige Verletzung in „demselben wahrnehmen konnte; denn sie waren klar. „Nicht lange nachher wurde sie auch taub und blödsinnig, „wobey die monathliche Reinigung zugleich verschwunden „war. Es ist bereits ein Jahr verflossen, daß dieses Frau„enzimmer von 27 Jahren dieses Uebel und Unglück er„duldet." Jacut *y*) führet „einen zwischen zwey Solda„ten entstandenen Streit an, wobey einer dem anderen „mit der, durch eiserne Handschuhe, bewaffneten Hand „von der Höhe einen Backenstreich versetzt hatte, worauf „der Geschlagene in wenig Stunden blind geworden war."

So

t) Siehe §. 34.

u) Am angeführten Orte Seit. 11. u. s. w.

x) Cur. med. Cent. 7. cur. 44.

y) Prax. med. admir. L. 1. Obs. 48.

So wurde, nach Amats z) Erzählung „eine Manns„person, welche in dem Vorderhaupte eine seltene Wunde „hatte, von derselben wiederhergestellt; sie erlitt aber den „Verlust des Sehvermögens, besonders des an der Wun„de zunächst gelegenen Auges, völlig. Ein Knabe wurde „nach einer starken Verwundung des Kopfes auf beiden Au„gen blind; und doch befindet er sich heute, ohne auf einem „Auge zu sehen, gut und wohl.“ Ein Jude von 34 Jahren bey Berner *a*) welcher von seiner Kindheit an schon auf dem linken Auge blind gewesen war, war über das Betragen seines Vaters, der demselben alle Gelegenheit der Göttin der Liebe auf eine unerlaubte Art zu opfern, welches der Sohn lange und brünstig gethan, abgeschnitten hatte, so aufgebracht, daß er wie ein Rasender den Kopf an die Wand stieß: worauf aus dem Winkel des noch gesunden rechten Auges erstlich Blut floß, und der schwarze Staar demselben das Licht der Gestalt benahm, daß er nur in schiefer Richtung, die, zu den Seiten des Auges gelegenen Gegenstände, und zwar nur dunkel, keinesweges aber die der Pupille in gerader Linie entgegengesetzten Sachen unterscheiden konnte. „Als dem Camillus Terzanus, nach Donats *b*), Zeugnisse „auf dem Kopfe nach dem Hinter„haupte zu, eine bis in die Substanz des Gehirnes gehende „Wunde war zugefüget worden, so verlor er, obschon er „nach dieser Verwundung nicht zu Boden gefallen war, „auf einmal und plötzlich das Augenlicht, und konnte nicht „das geringste vom Sehvermögen die ganze Zeit der Krank„heit hindurch, in welcher er doch mehrere Tage gelegen „hat, denn er ist davon gestorben, wieder erhalten.“ „Wir „haben einen Alten unter unseren Händen gehabt, sagt „Foreſt

z) Am angeführten Orte curat. 32.

a) Act. nat. cur. Vol. 2. Obs. 70.

b) Am angeführten Orte L. 2. C. 11. p. 76.

„Foreſt *c*) welcher nach dem Schlage mit einem Holze „auf den Kopf, die Sehkraft des Auges gänzlich verlor.“ So wurde auch „der Soldat bey Geier *d*) nahe an den „Ohren, in der Gegend der schwammigten Nath, mit einer „Kugel durch und durch so verwundet, daß er wegen der „Verletzung des Sehnervens auf beiden Augen verblindete. „Er wurde übrigens wieder gesund, und lebt vom All„mosen.“ Der junge Schuster bey Gohl *e*) litt von der Zeit an, als er von einem andern mit der Fläche der Hand auf den Wirbel des Kopfes war heftig geschlagen worden, beständig an einem stumpfen Kopfschmerzen, und mitten unter dem Arbeiten an einer Verdunkelung des Augenlichtes, ohne daß die Augen, dem äusseren Ansehen nach, verletzt gewesen wären. Nicht anders ergieng es dem achtjährigen Knaben bey Hildan *f*), als er durch einen Fall von einem Baume auf die Erde um die Zusammenkunft der Pfeilnath mit der Lamdaförmigen Nath drey Wunden, (doch ohne den Hirnschädel selbst zu verletzen) bekommen hatte; worauf er die unverdauten Speisen alsobald weggebrochen, und aller Sinne verlustig worden war. Und da der Barbierer bey der Heilung der Wunden keine Rücksicht auf die allgemeine Einrichtung des thierischen Körpers genommen, dieselben auch binnen drey Wochen zum Vernarben gebracht hatte, während welcher Zeit der Kranke von dem Fieber, Erbrechen u. s. w. welche Zufälle anfänglich heftig gewesen waren, befreyet worden, und zu seinem Bewustseyn wiedergekommen war: so hat man erfahren, daß er des Augenlichtes beraubt sey, obgleich kein Fehler der Augen äusserlich bemerkt werden konnte. Der

46 jährige

c) Am angeführten Orte L. 10. Obs. 89.

d) Misc. nat. cur. dec. 2. ann. 8. obs. 139.

e) Am angeführten Orte β p. 22.

f) Am angeführten Orte Obs. 8.

46 jährige Podagrist bey Lentil *g*), welcher von einem Estrich einst herunter gefallen war, sich den Kopf zerschlagen hatte, wie man ihn alsdenn beynahe tod aufhob, hatte während der Zeit der Wiedergenesung einen schwarzen Staar von 36 Stunden erlitten. Meekren *h*) erwähnet eines Ritters von 36 Jahren, welchem das Seitenbein ein Jahr zuvor durch einen Fall eingedrückt worden war, worauf er in einen unheilbaren schwarzen Staar, und in einen heftigen, anhaltenden, und halbseitigen Kopfschmerz von besonderer Art verfiel; er wüthete nämlich in der rechten Seite, und niemals in der beschädigten Stelle; sondern bald in dem oberen bald in dem hinteren Theile des Kopfes, bald in den Wangen, Ohren, in den Schlafmuskeln und in den Zähnen, wobey derselbe den linken Theil des Kopfes unberührt ließ. Nachdem der Körper gereiniget und auf das beschorene Haupt ein Blasenpflaster gelegt worden war, so hatte derselbe 6 oder 8 Tage lang; durch eine Oefnung der Schlafschlagader andere 11 Tage lang; nach dem Herausnehmen des schmerzenden oberen Augenzahnes wieder 9 Tage lang; ferner durch ein nahe an dem Ohre erregtes Fontanell einen ganzen Monath lang nachgelassen; bis endlich der durch den Fall eingedrückte Ort angebohret worden war, worauf der Schmerz augenblicklich aufhörte und niemals mehr zurück kehrte; allein die Blindheit gab nicht nach. Der Stallmeister bey Salmuth *i*) hatte, da er von einem Pferde auf den Kopf gestürzt war, die Sprache, das Gehör und das Licht beider Augen verloren. Nach angewandten Hülfsmitteln wurde er einige Tage nachher zuweilen epileptisch erschüttert; worauf sich die Sprache und das Gehör wieder einfanden; endlich ließ auch der schwarze Staar allmählig

g) Eteodr. med. pract. p. 699. sq.

h) Obs. med. chir. Cap. 9. p. 56.

i) Am angeführten Orte Obs. 42.

mählig nach, so, daß, wenn der Kranke anfänglich Buchstaben lesen wollte, er dieselben nicht anders erkennen konnte, als wenn er sie hoch über den Augen hielt; bis er sie nach und nach immer mehr erniedrigte, und nach der ehemaligen Gewohnheit lesen konnte. Storch *k*) führt ein Beyspiel von einer 60 jährigen Weibsperson an, welche nach einem Rücklingsfalle sprachlos geworden, und sich erbrochen hatte, wobey sich noch eine Verwirrung des Kopfes, welcher nicht verletzt war, ein Schmerz, Schläfrigkeit, und Fühllosigkeit einfanden. Nach der Anwendung der Hülfsmittel verminderte sich die Schläfrigkeit am 5ten Tage; am 30ten Tage war ein Schmerz des Rückens, der Gelenke und eine Verdunkelung des Augenlichtes zugegen, die Vernunft kam wieder. Nach einer weiter fortgesetzten Heilung erhielt sie zwar die Gesundheit wieder, allein das Augenlicht gieng gänzlich zu Grunde, so, daß das alte Mütterchen die ihr vorkommenden Menschen nur aus der Sprache erkannte. So hatte auch der 6 jährige Knabe bey Timäus *l*) als er von einem Tische auf die Erde gefallen war, und so eine Zeit lang auf dem Kopfe stand, bis zur 4ten Woche schwere Kopfschmerzen. Am Anfange der 4ten Woche lag er erstarrt wie ein Todter da, mit geschlossenen Augen. In der Folge klagte er über eine völlige Blindheit, wobey kein Fehler in den Augen zu sehen war; er hatte eine stärkere Eßlust, als gewöhnlich, und nahm nichts von dem, was ihm die Aeltern anbothen; wobey er jedennoch ziemlichermaßen bey Kräften blieb. Ein traurigeres Ende hatte der von äusserer Gewalt hervorgebrachte schwarze Staar „bey zweyen die wir, wie Morgagni *m*) sagt, „gesehen haben. In beyden war ein gewaltiger Schlag „die Ursache alles Uebels. Beide hatten in der Folge

, und

k) Am angeführten Orte ann. 7. Iulii Cl. 5. No. 3. p. 196.

l) Epist. et cons. med. L. 1. Epist. 27.

m) De sedib. et caus. morb. Epist. 13. No. 11.

„und nach einem nicht langen Zwischenraume, der schwar-
„ze Staar in beyden Augen plötzlich befallen; beyden brach-
„te endlich der Schlag das Ende des Lebens zuwege.
„Einer davon war ein Ritter, bey welchem ich die entge-
„gengesetzten Wirkungen in verschiedenen Muskeln des
„rechten und linken Auges aus einer und derselben Läh-
„mung erklärt habe *n*). Der andere war ein Arzt.“ Hierher gehören auch die Jungfrauen bey Bartholin *o*) und Schröck *p*); die Kranken bey Cäsalpin *q*), Duret *r*), Guerin *s*) und Foreſt *t*); die weiblichen Personen bey Günz *u*) und Heister *x*); die Matrone bey Hey *y*) und Graff *z*) selbst; der Bettler bey Isenflamm *a*); das alte Mütterchen und die Jungfrau bey Kaltschmidt *b*); der Ritter bey Morgagni *c*); der Landmann bey Ribeus *d*) und die Jungfrau bey Stock *e*) u. s. w.

b) Verletzungen, Quetschungen und Verwundungen des Auges, der Augenlieder, und Augenwimpern. Gewaltige Schläge auf den Augapfel können, wie Guerin *f*) richtig anmerket, die Netzhaut durch das Zusammendrücken derselben verderben; oder eine Vollpfropfung der Augengefäße, wie auch eine Augenentzündung hervorbringen, und auf diese Art den schwarzen Staar verursachen. So hatte der Hofbediente bey Hildan *g*), als er mit einem Stocke

n) Siehe §. 25. a.)
o) Siehe §. 60. No. 4. d).
p) Siehe §. 32.
q) Siehe §. 29. e).
r) Siehe §. 95. c).
s) Siehe §. 32.
t) Siehe §. 9. No. 2. c).
u) Siehe §. 63.
x) Siehe §. 73.
y) Siehe §. 106.
z) Siehe §. 87.
a) Siehe §. 29. e).
b) Siehe §. 32. und §. 70.
c) Siehe §. 25. a).
d) Siehe §. 63.
e) Siehe §. 120.
f) Am angeführten Orte p. 237.
g) Am angeführten Orte Obs. 15.

Stocke auf das linke Auge geschlagen worden war, das Augenlicht von einem Schmerzen und einer leichten Entzündung des ersten Augenhäutchens begleitet, verloren. Nachdem die letztere gehoben war, blieb die Blindheit zurück, welche zwar der Verfasser, von dem Zerplatzen der Gefäßhaut, und von der Verdickung der wäßrigten Feuchtigkeit herleitet: allein, da dieses als eine Vermuthung kaum einigen Glauben verdienet, so ist es im Gegentheile wahrscheinlicher, daß dieselbe von einer Quetschung der Zweige der Stirnnerven, (wovon bald mehr gesagt werden wird), oder von einer gewaltsamen Zusammendrückung der Netzhaut augenblicklich hervorgebracht worden sey. Hoffmann *h*) erwähnet eines Studenten, welcher durch einen Stich mit einem auf der Spitze eines Dolches angemachten ledernen Kügelchen einen heftigen Stoß auf das rechte Auge bekommen hatte, worauf er sofort eine Augenentzündung erlitt, welche zwar durch Mittel zertheilet worden ist, wobey aber doch das Sehvermögen täglich so verminderd wurde, daß er endlich weder lesen noch die Umstehenden mehr erkennen konnte; nur eine ganz schwache Empfindung von Licht blieb ihm noch übrig, ohne daß ein Fehler in dem Auge sichtbar gewesen wäre. Er erhielt aber doch durch den Gebrauch stark abführender, Nerven- und auflösender Mittel das vorige Augenlicht wieder. Muys *i*) erzählet von einem Soldaten, welchem durch ein aus irgend einem Feuergewehre in das linke Auge geschossenes Schrotkügelchen eine Wunde zwischen der Iris und Pupille zugefügt worden, wobey das Kügelchen in den Augapfel selbst gedrungen war; aus welchem ein nicht unbedeutender Theil von der wäßrigen Feuchtigkeit alsobald herausgeflossen ist; bis die Wunde durch eine fasrigte

h) Misc. nat. cur. Cent. 10. Obs. 28.

i) Prax. chir. ration. Dec. 1. Obs. 7.

te weisse Materie (ohne zweifel Stückchen der zerrissenen Netzhaut) geschlossen worden war. Es erfolgten hierauf eine schwere Entzündung, Geschwulst, eine blaulichte Farbe der Iris, ein brennender Ausfluß der Thränen, immerwährender Schmerz, welcher durch die Beugung des Kopfes nach hinterwärts etwas gelindert, durch eine Beugung desselben nach vorne aber vermehret wurde. Das Augenlicht gieng gänzlich zu Grunde, und das, zwar nicht verwundete, rechte Auge war ebenfalls roth und schmerzte wie das andere. Man wandte für beide Mittel an, worauf das rechte in kurzer Zeit hergestellt wurde; das linke aber wegen des unmäßigen Verhaltens des Kranken erst nach 4 Monathen die Heilung erlaubte; doch war das Licht desselben nicht mehr zurückgekehrt. Fast eben dahin zielet die von Mauchart *k*) aufgezeichnete Beobachtung ab; und Lentil *l*) hat einen diesen zweyen beinahe ähnlichen Fall beobachtet, wo das rechte Auge eines 20 jährigen Jünglings um den äusseren Winkel desselben durch ein bleyernes aus einem Feuergewehre herausgeschossenes Kügelchen verwundet wurde. Das Blut floß häufig, das Auge schwoll auf, und der Augapfel war ganz mit Blut unterlauffen. Das Kügelchen konnte nicht herausgezogen werden, dem ungeachtet vergieng nach Anwendung der Hülfsmittel die Geschwulst, und ließ den schwarzen Staar in diesem Auge, dessen Apfel kleiner geworden war, als der andere, hinter sich. Die Hornhaut war beinahe gänzlich zerstöhret; an dem Orte, an welchem das Kügelchen durchgegangen war, entstand eine Erhöhung von der Größe einer Linse; die Pupille blieb unverletzt. Dasselbe geschieht zuweilen nach einer Entzündung, welche die Folge eines operirten grauen Staares ist. „So „sagt

k) Am angeführten Orte Cas. 3.

l) Eteodr. med. pract. A. 1709. p. 640. sq.

„sagt Eschenbach *m*), kam mir ein grauer Staar vor, „welcher das rechte Auge einnahm, und von keiner andern „Krankheit begleitet war; also nach Beschaffenheit der „Umstände, in so weit man dieselben einsehen konnte, ein „Staar von der besten Art. Diesen deponirte ich mit „einer etwas breiten Nadel, und es wurde bey der Ope„ration selbst kein Fehler begangen. Gleich darauf aber „wurde die mit vieler Empfindlichkeit begabte Kranke durch „den Stich der Nadel, als dieselbe in den Augapfel drang, „ohne alle vorgefaßte Meinung heftig erschreckt; daß sie „nicht allein eine ausserordentlich starke Entzündung in das „Auge bekam, sondern auch in eine sehr schwere 6 Mo„nathe anhaltende Krankheit verfiel, welche noch von den „gewaltsamsten Krämpfen, die den Unterleib besonders „einnahmen, von einem grausamen Kopfschmerze, von „Schlaflosigkeit, Irrereden, und von einem heftig nach„lassenden oder beynahe anhaltenden Fieber begleitet war. „Sie überstand zwar die Krankheit, allein der Gebrauch „des Auges war, der richtigen Anwendung sowohl innerer „als äusserer Mittel ungeachtet, völlig zu Grunde gegan„gen.“ Allein das Sehvermögen kann auch nach oben erwähnten Verletzungen ohne alle Entzündung entweder vermindert oder gänzlich zu Grunde gerichtet werden. Dem Manne bey Hoffmann *n*) ist dieses widerfahren, und nach Platers Erzählung *o*) „wurde ein Mensch bey dem „Spielen mit einem Balle auf eine gewaltige Art in das „Auge geworfen, wodurch seine Pupille so sehr erweitert „ward, daß der ganze Umkreiß derselben beynahe schwarz „erschien. Der Kranke gab vor, daß er auf diesem Auge „etwas weniger als auf dem anderen sehen könne. Seltsam „war es noch dabey, daß sich die Pupille einstweilen in ihre

m) Am angeführten Orte Obs. 6. Schol. p. 49.

n) Siehe §. 16. d).

o) Obs. med. L. I. p. m. 105.

„vorigen Grenzen, so wie dieselben im gesunden Zustande „beschaffen zu seyn pflegen, zusammenzog.“ Aus welchem allen hinlänglich einleuchtet, daß hier die blossen Nerven beschädiget waren; und wenn man auch nicht immer einsehen kann, wie die Netzhaut durch diese Art von Verletzungen, wobey die übrigen Theile des Augapfels doch nicht beschädiget worden, so sehr verletzet werden könne; so ist es doch schon hinlänglich, wenn der Stirnnerve eine Gewalt dadurch erleidet: welches aus den Wunden der Augenbraunen und der Stirne, wo derselbe seinen Gang nimmt, genugsam deutlich ist, die für sich allein den schwarzen Staar nicht selten nach sich ziehen. Schon Hippocrates *p*) hatte dieses beobachtet, indem er sagt: „bey „den Wunden welche an die Augenbraunen oder auch et„was höher angebracht werden, wird die Schärfe des Seh„vermögens vermindert, und die Verwundeten sehen um „desto besser, je frischer noch die Wunde ist; wenn sie aber „alt wird, oder wenn sie sich zu spät vernarbet, so wird „dasselbe immer mehr vermindert.“ Platners *q*) gelehrte Abhandlung über diesen Gegenstand, verdienet hier nachgelesen zu werden. Ich will bloß einige Beyspiele anführen. „Eine Dame vom ersten Range wurde nach der Er„zählung des Morgagni *r*) mit dem Wagen, in welchem „sie fuhr, umgeworfen, wo sie durch die Stücke der zer„brochenen Spiegelgläser an zwey Orten um das linke „Auge, doch ausser der Augenhöhle, verwundet wurde. Die „eine Wunde, welche ihr weniger wichtig schien, war nicht „weit von dem kleineren Augenwinkel, die andere über der „Augenbraune gegen den größeren Augenwinkel, gelegen; „welches nämlich derjenige Ort ist, auf dem die aus der „Augenhöhle zurückkehrender Zweige sich nach der Stirne „zu

p) Coacor. No. 510.

q) Progr. de vulnerib. supercilii illatis. Lipſ. 1741.

r) Epist. anat. 18. No. 7.

„zu verbreiten; von welchem Zweige hier eigentlich geredet „wird. Was geschahe in der Folge? Obschon an dem „ganzen Kopfe, und an dem ganzen Körper übrigens keine „Wunde, keine Verletzung vorhanden war, obschon kein „Fehler an der Hornhaut, keiner in dem Inneren des Au„ges entdecket werden konnte: so hatte sie jedennoch das „Sehvermögen dieses Auges dergestalt verloren, daß sie „auch nach 40 Tagen schon kaum ein dunkeles und un„deutliches Licht wahrnahm, wenn auch eine Fackel vor „dasselbe gehalten wurde.“ Von Marchettis *s*) führet ein Beyspiel von einem Soldaten an, der nach einer schweren und sehr breiten Wunde auf der Stirne, welche durch die Knochen in das Gehirne und beynahe bis in die Augen gedrungen war, plötzlich verblindet ist; welches Uebel auch nach geheilter Wunde, obgleich die Pupille sehr helle war, zurück blieb. Dasselbe geschieht auch bey Verwundungen der Augenwinkel und Augenlieder, als wo die kleineren Zweige des Stirnnerven nach Meckels *t*) Beschreibung hinlauffen. So wurde nach Morgagnis *u*) Zeugnisse Valsalva „eines adelichen Mannes wegen um „Rath gefragt, welcher auf der Jagd von einem in das „Auge zurück gesprungenen sehr kleinen Schrotkorne eine „leichte Wunde, die das verbindende Häutchen kaum zer„rissen, davon getragen, und dadurch das Sehvermögen „ohne eine innerlich scheinende Verletzung fast plötzlich ver„loren hatte.“ Richter *x*) führet einen diesem beynahe ganz ähnlichen Fall an: „ein gewisser Jäger wurde mit „Schrotkörnern aus einer Flinte verwundet, von denen

s) Sylloge Obs. med. chir. Obs. 17.

t) Abhandl. von einer ungewöhnlichen Erweiterung des Herzens. u. s. w.

u) Am angeführten Orte.

x) In dem schon erwähnten Werke Seite 77. u. s. w.

„eines durch das obere Augenlied in die Höhle desselben „gedrungen war, welches ohne den Augapfel zu verletzen, „ohne eine Entzündung oder Schmerz zu erregen, nach „einiger Zeit den schwarzen Staar vollkommen hervorge„bracht hatte. Da er das Ausschneiden dieses Körn„chens nicht zulassen wollte, so ist nicht lange nachher in „dem gesunden und fehlerfreyen Auge der schwarze Staar „von selbst entstanden.“ Hierher gehöret auch der Kranke bey Riedlin *y*), welcher, als man ihn mit Ruthen gehauen hatte, des Augenlichtes beraubt wurde. Das Sehvermögen geht aber nach dergleichen Verletzungen um desto leichter zu Grunde, wenn dieselben mit einer Erschütterung des Gehirnes, oder mit einer Austretung der Feuchtigkeiten, oder auch mit einer heftigen Augenentzündung vergesellschaftet sind; als welche Zufälle für sich allein den schwarzen Staar verursachen können. Der 24 jährige Jäger bey bey Camerarius *z*) wurde in dem inneren Winkel des linken Auges durch einen Stich dergestalt verwundet, daß die Spitze des Dolches gekrümmt worden war. Die in der Gegend des Augenliedes befindliche Wunde war zwar klein, aber doch sichtbar, sehr schmerzhaft, und es erfolgte darauf eine Geschwulst, eine Lähmung der ganzen rechten Seite, wie auch der vollkommene schwarze Staar im linken Auge, von einer beschwerlichen Blödsichtigkeit des rechten begleitet. Obwohl man durch angewandte Hülfsmittel die übrigen Uebel so ziemlich vertrieben hatte, so war doch das Gedächtniß sehr schwach, und der schwarze Staar im linken Auge blieb gegen alle Mittel unheilbar; unterdessen daß das Sehvermögen des rechten Auges weit stärker, als zuvor beyder zusammen, geworden war. Geachs *a*) Beyspiel weicht von diesem nicht viel ab. Hil-

y) Siehe §. 115.

z) Misc. nat. cur. Cent. 3. Obs. 55.

a) Siehe §. 43.

Hildans *b*) junge und wohlbeleibte Dame wurde mit einem Steine auf die rechte Augenbraune getroffen, daß er duch die Haut bis an den Knochen, doch ohne denselben zu verletzen, durchdrang, worauf sie gleichsam sinnlos zusammenfiel, und die noch unverdauten Nahrungsmittel ausbrach. Die Wunde wurde geschwinde geheilet; allein ein beständiger Kopfschmerz, besonders auf der rechten Seite, blieb zurück, und innerhalb 2 Monathen gieng das Sehvermögen des rechten Auges ohne sichtbaren Fehler in demselben gänzlich verloren. Der Schwindel war oft zugegen, und fieberhafte Anfälle fanden sich zuweilen ein. Nach 8 so zugebrachten Jahren nahm der Kopfschmerz zu, diesem gesellten sich noch äusserst schmerzhafte Krämpfungen in den Armen, besonders bey feuchter Kälte, hinzu, daß sie endlich das Bett nicht mehr verlassen konnte. Auch empfand sie in verschiedenen Zwischenzeiten einen aus dem Gehirne kommenden bis zum ohnmächtig werden üblen Geruch. Ein 4jähriges Kind bey demselben *c*) wurde durch ein an dem einen Ende zugespitztes, in das linke obere Augenlied geworfenes Stöckchen verwundet, worauf es alsobald zusammenfiel, die noch unverdauten Nahrungsmittel ausbrach, und 3 Tage hindurch nichts von denselben bey sich behalten konnte. Die Wunde war nach Hinwegnahme des aus derselben hervorstehenden Fettes ohne eingelegte Wiecken in 15 Tagen geheilet; seine Sehkraft aber gieng ohne irgend einen, weder in dem Augapfel selbst, noch in den Muskeln bemerkbaren Fehler zu Grunde. Eine mit der Spitze eines Dolches am Grunde der Stirne beygebrachte, bis beynahe in das linke und obere Augenlied sich erstreckende Wunde verursachte dem Schneider bey demselben Schriftsteller *d*) einen äusserst heftigen Schmerz

b) Am angeführten Orte Cent. 3. Obs. 9.

c) Ebendaselbst Cent. 6. Obs. 6.

d) Ebendaselbst Cent. 5. Obs. 17.

des ganzen Kopfes, welcher mit einer solchen Geschwulst des Auges verbunden war, daß dasselbe in der Größe eines Eyes aus seiner Höhle hervorragte, und ein Berſten der Hornhaut, wie auch ein Ausfluß der Feuchtigkeiten darauf erfolgte. Die andern Uebel wurden gehoben, allein das Augenlicht kehrte nicht zurück. So erlitt auch der Mensch bey Kellner *e*) welcher nach einem heftigen Schlage mit einem Pfale bald über dem rechten Auge bis an den Hirnschädel verwundet worden war, sogleich eine Geschwulst des ganzen Auges, nebst einer starken Entzündung des ganzen Apfels desselben, wobey er weiter nichts als nach oberwärts das Licht von der Finsterniß etwas unterscheiden konnte. Nach geheilter Wunde blieb die Blindheit ohne sichtbaren Fehler des Auges zurück. Das nämliche widerfuhr auch der weiblichen Person des Günz bey Geisler *f*), nach einer an der Stirne in der Nähe des Auges zugefügten Wunde. Sonderbar ist es aber, daß in den Kranken bey Heer *g*) von dieser Art nichts vorgekommen ist.

c) Verwundungen der Nase wegen der Nähe der Gefäße und Mitleidenheit der Nerven, welche letztere Whyts *h*) Versuch schön an Tag legt. Die Pupille nämlich eines schlafsüchtigen Knaben, welche ihre angeborene Größe hatte, wurde nach Anwendung des Salmiackgeistes in der Nase alsobald geöfnet. Dasselbe bestätigen auch die Verletzungen der Nase. So wurde der Bauerjunge von 16 Jahren bey Hannäus *i*) als ihm ein Strohhalm

e) Annal. Vratisl. Tent. 36. A. 1726. April. Cl. 4. art. 20 p. 502. sq.

f) Siehe §. 63.

g) Siehe §. 29. a).

h) Of vital and involuntary Motions. p. 130.

i) Misc. nat. cur. dec. 2. ann. 6. obs. 137.

halm in das rechte Nasenloch eingedrungen, und daselbst mit einem Gerassel gebrochen war, bald von einem heftigen Kopfschmerzen, der sich in der Folge über den ganzen Kopf verbreitete, befallen. Dieser wurde alsdenn vertrieben, von welcher Zeit an das Sehvermögen des rechten Auges vermindert zu werden anfieng, bis dasselbe endlich in einen vollkommenen schwarzen Staar ausgeartet ist.

d) Verwundungen des Halses; eben sowohl wegen der Gemeinschaft der Gefäße, als wegen der Mitleidenheit der Nerven. Auf diese Art verlor der Kranke bey Horst *k*) allmählig seine Sehkraft gänzlich, als er eine ungeheuere Speck-Geschwulst unter dem Nacken, welche ihn schon 17 Jahre beschweret hatte, wegnehmen ließ.

e) Die Verletzung oder bloße Erschütterung der entfernteren mit dem Auge in Verbindung stehenden Nerven, besonders aber der großen Intercostal oder Mitleidenheitsnerven. „Die gelehrten Männer, sagt Monro *l*), „kommen unter sich vielleicht nicht überein, was für einen „Ursprung der Intercostalnerve habe, indem einige die Ver„bindung desselben mit dem Sehnerven leugnen, andere „hingegen das Gegentheil davon glauben, und die Ver„bindung des einen mit dem andern behaupten *m*): so „sagt auch Winslow *n*) ausdrücklich, daß der Sehnerve „durch ein oder das andere Zweigchen mit den Nerven „des 6ten Paares und mit den Intercostalnerven in Ver„bindung stehe. Ich bin nicht willens hier über seinen „Ursprung zu streiten, noch mehrere Sachen, welche von

k) Obs. med. pr. P. 2. L. 4. Obs. 14.

l) Tract. tres de nervis, motu cord. et ductu thorac. p. m. 150. nota a).

m) Ebendaselbst. p. 119. in den Noten a. b.

n) Traité de Nerfs. §. 34.

„einigen für zweifelhaft gehalten werden, vorzubringen; „in so fern dieselben für unsere Betrachtung nicht beson„ders wichtig sind, und für uns, soviel man aus Petits *o*) „Beobachtungen bekannt ist, zu wissen hinreichend ist, daß „zwischen den Intercostalnerven und zwischen denjenigen, „welche zu dem Auge, der Gefäßhaut und zu der Pupille „hingehen, die größte Verbindung statt finde; ich will nur „das nützlichste davon anmerken. Ich habe nämlich lange „beobachtet, daß die Pupille bey denjenigen Menschen er„weitert sey, welche an Würmern oder an einer schlei„migten, scharfen und reizenden Materie in dem Magen, „oder in den Eingeweiden leiden; und dieses kan für die „Zusammenkunft mehrerer Zufälle, und für die beste Er„kenntniß der Krankheit gelten: wenn man es nicht für ein „ganz bestimtes Zeichen annehmen will. Denn aus den „oben erwähnten Versuchen des Petit *p*) ist angemerkt „worden, daß nach der Abschneidung des Intercostalner„ven bey lebendigen Thieren die Augen verdunkelt werden, „ihren Glanz verlieren, mit Thränen unterlauffen und hohl „werden; daß ferner der Augapfel kleiner, die Pupille „enger und zusammengezogen werde u. s. w. Endlich, daß „auch der Intercostalnerve dem verbindenden Häutchen, „den Drüsen der Augen, und den Fasern der Gefäßhaut, „durch welche die Pupille erweitert wird, Zweige abgebe.“ Weßwegen er auch den Fall bey Van der Wiel *q*) aus Ursache einer Verletzung des Intercostalnerven hierher ziehen zu müssen glaubet *r*). Hierher gehören diesemnach auch die 2 Fälle des Hurbot, welche Blegny *s*) der Vergessenheit

o) Mem. de l' Acad. des Sc. 1727.

p) Am angeführten Orte

q) Siehe §. 39. a).

r) Am angeführten Orte p. 180. in der Note a).

s) In dem schon erwähnten Werke ann. 2. Iunii Obs. 8.

gessenheit entrissen hat: Ein Wundarzt nämlich hatte bey einem Kinde, welches von einem in der Harnröhre steckenden wie eine Zirbelnuß großen Steine gequälet wurde, die drohende Harnstrenge zu verhüten, den Steinschnitt gemacht, worauf die Blindheit alsobald erfolgte; doch aber nach 6 Tagen von selbst wieder vergieng. Als derselbe Wundarzt einen andern Knaben durch die nämliche Operation von demselbigen Uebel befreyen wollte, und den Katheter in die Harnröhre eingebracht hatte, so hatte er durch diese bloße Erschütterung den schwarzen Staar zugezogen. Der Schnitt wurde also aufgeschoben; und da das Augenlicht nach 3 Tagen wieder zurückgekehret war, so wurde die Operation ohne andere Zufälle verrichtet, obschon der Stein in der Harnröhre so fest eingeklemmt war, daß er nicht ohne große Mühe herausgenommen werden konnte.

§. 48.

20) **Würmer** in den ersten Wegen. Daß bey den mit Würmern behafteten Menschen die Pupille erweitert werde, haben sowohl **Monro** *t*) als **Van den Bosch** *u*) und andere beobachtet; daß die mit denselben behafteten Menschen zuweilen den schwarzen Staar selbst bekommen können, lehren uns aufrichtige Erfahrungen; wohin der 4 jährige Knabe bey **Richter** *x*), das 4 jährige Mädchen bey **Hannäus** *y*), und besonders der von den Würmern getödtete Knabe, welchen **Daquin** *z*) zergliedert hat, wie auch das Mädchen bey **Van der Mond** *a*) gehören. Dasselbe

t) Siehe den vorhergeh. §. e).

u) Hist constit. epid vermin. Cap. 4. Sect. 7. p. 329.

x) Siehe §. 86.

y) Siehe §. 71.

z) Roux. T. 34. p. 153. sq.

a) Siehe §. 71.

Dasselbe erfolgte auch an dem Weibe bey Hirschel *b*). Es ist aber einleuchtend genug, daß der von Würmern entstandene schwarze Staar durch eine Erschütterung der größeren Intercostalnerven, welche mit den Sehnerven Gemeinschaft haben, hervorgebracht werde.

§. 49.

21) Oertliche oder veraltete oder auch unrecht behandelte Kachexien, welche keiner besonderen Gelegenheitsursache mehr bedürfen, sondern an sich selbst den schwarzen Staar hervorzubringen genug sind; welches alsdenn geschieht, wenn sie eine starke Vollpfropfung der Gefäße oder eine Austretung der Feuchtigkeiten in das Gehirne bewirken, oder die Knochen beschädigen, oder endlich die mit dem Auge in Verbindung stehenden Nerven unsanft reizen u. s. w. Von dieser Art ist:

a) Die seröse Kachexie, welche aus den Gefäßen leicht heraus tritt, und durch eine Ueberschwemmung des Gehirnes die Sehnerven zusammendrückt. Und hieher gehöret meiner Meinung nach Hagendorns *c*) Erfahrung von einem 18 jährigen Glockengiesser, welcher von einem Trunke auf Erhitzung eine allgemeine Geschwulst mit einer solchen Engbrüstigkeit erlitt, daß er kaum sprechen, und besonders nach aufwärts kaum gehen konnte. Man hatte anderthalb Jahre hindurch verschiedene Mittel vergebens versucht; das Augenlicht fieng endlich auf einmal an verdunkelt zu werden, und er wurde den Tag darauf blind, wozu noch ein so starkes Drücken auf der Brust kam, daß er am 3ten Tage von Krämpfen zusammengeschnüret sein Leben endigte.

b) Die

b) Siehe §. 68.

c) Am angeführten Orte hist. 57.

b) Die schleichende schleimichte oder gallichte Kacherie, u. s. w. welche die Gegend unter den falschen Ribben besonders anfüllet *d*; woran der Mahler bey Richter *e*) gelitten hat. Nicht am unrechten Orte wird hier Herrn Spielenbergs *f*) ganz besondere Geschichte stehen: „es „starb allhier (sagt er) vor wenigen Jahren ein Rathmann „in einem Alter von 60 Jahren mit Nahmen Joseph „Lerche, welcher an hypochondrischen Beschwerden lange „gelitten, und von einem bösartigen Krebse (nichts weni„ger als dieses) gequälet, verschiedene Zufälle erduldet hat„te. 3 Jahre vor seinem Lebensende waren ihm auf den „Zehen, anstatt der Nägel schreckliche, krumme, dichte, „bleyfarbene Klauen wie aus Horn, aus welchen die Käm„me verfertiget werden, gewachsen; und sie nahmen so ge„schwind zu, daß er sie alle 8 Tage mit einer Scheere ab„zuschneiden genöthiget war. Die ganze Substanz der „Haut war auf der Fußsohle in einen natürlichen dem „Ochsenhorne ähnlichen Huf ausgeartet, welchen er nach „Fußbädern ebenfalls oft abschaben mußte, damit ihn „nicht die allzudicke Haut im Gehen hinderte, und dasselbe „schmerzhaft machte. Nachher schworen die Nägel an den Händen und giengen durch Eitergeschwüre verloren; „statt welcher ähnliche Mißgeburten von hornartiger Dicht„heit gewachsen waren, nur daß die Haut in der flachen „Hand noch weicher geblieben ist. Und dieses Uebel dau„erte bis an sein Lebensende immer fort. Seine rechte „Seite wurde in der Folge gelähmet, allein das Gesicht „und die Bewegung wurden wider hergestellt. Darauf „kam eine ungegründete Einbildung hinzu, als wenn ihm „seine Ehegattin Gift gegeben hätte, welche Phantasie so „heftig geworden war, daß er ein halbes Jahr hindurch die

d) Siehe §. 27. No. 6.

e) Siehe §. 72. No. 1.

f) Misc. nat. cur. dec. 1. ann. 2. Obs. 70.

„die Gegenwart derselben keineswegs ertragen konnte; ja „dieselbe sogar, wenn sie auch mit bloßen Füssen, um kein „Geräusch zu erwecken, heimlich herangekommen war, „gleichsam gerochen hatte. Das Augenlicht nahm in der „Folge ab, das Gehör aber wurde besser, endlich kam auf „einmal die Blindheit dazu. Als man die allgemeinen „Hülfsmittel wie auch ableitende angewandt, und ein „Blasenpflaster in den Nacken gelegt hatte, so wurde da„durch keine Blase hervorgebracht, sondern das darunter „gelegene Fleisch war nur aufgeschwollen, und braunroth „geworden. Nach 3 Tagen entstanden bleyfarbige Was„serbläschen, aus welchen viel Wasser floß, auf dem Hal„se, auf welche der unvorsichtige Bader einige Tage hin„durch ein Zeitigungspflaster gelegt hatte, worauf die Ge„schwulst nicht weniger als der Ausfluß der Feuchtigkeiten „zunahm; welche letztere erstens wäßrig, in der Folge aber „von einer eiterartigen und übel riechenden Beschaffenheit „waren. Während dem Ausflusse dieser Materie wurde „er von seinen bösen Phantasien befreyt; aber das Augen„licht kam nicht wieder. Endlich wurde dieser ungeheuere „bleyfarbene und höckerichte Krebs von dem unvorsichtigen „Wundarzte geschwind zur Eiterung gebracht; wodurch „der Kranke nach 3 Wochen der Zahl der Lebenden ent„rissen wurde.

c) Eine eiterartige, scharfgewordene Materie, welche irgend einen mit dem Auge in Verbindung stehenden Nerven reizt, oder die Sehnerven selbst anfrißt, oder durch ihre Schwere zusammendrückt. „Also werden die „Schwindsüchtigen zuweilen blind, welche noch vor 4 Ta„gen so frisch und gesund waren, daß sie bey Tische auf„recht saßen, und nicht den mindesten Theil von Nah„rungsmitteln zu sich nahmen: wovon Kramer g) zwey-

mal

g) Am angeführten Orte.

„mal Augenzeuge war.“ Storch *h*) erwähnet eines über 50 Jahre alten Mannes, welcher ein Eitergeschwüre und wie es schien in der Gegend der Sehnerven hatte, der 2 bis 3 Tage hindurch mit offenen Augen nichts sahe, bis das Eitergeschwüre in dem Rachen zerplatzte, und er nach vielem ausgeworfenem Eiter das Augenlicht wieder erhielt. Mir scheint es eine eiterartige Braune gewesen zu seyn, welche, so lange die Eiterbeule geschlossen ist, auf die Nerven oft wunderbar wirket. Auch hat der berühmte Verfasser noch zwey andere Kranke gesehen, die ein Uebel dieser Art glücklich überstanden haben.

d) Eine venerische Schärfe, welche das Augenlicht auf verschiedene Art rauben kann, indem sie entweder Speckgeschwülste, wie an dem Manne bey Ballon *i*), oder Knochenauswüchse, welche nach Boerhaavens *k*) Zeugnisse den Sehnerven zusammendrücken, verursachen; oder wenn ein venerisches Geschwür zu zeitig geheilet worden ist, und die bösartige Materie sich durch eine Versetzung auf die Gefäße des Auges oder Gehirnes oder auf das Keilbein wirft, und daselbst entweder Geschwülste, oder scharfe Eitergeschwüre, welche die Substanz der Sehnerven ausbeitzen, hervorbringt, wie dieses dem Zoll-Einnehmer bey Botall *l*), dem Schneider bey Konsbruch *m*), dem Manne bey Nebel *n*), wie auch dem Diener bey Heister *o*) wiederfahren zu seyn scheint. Borrich

h) In dem erwähnten Werke. ann. 3. Maji Cl. 4. No. 7. p. 298.

i) Siehe §. 31. b).

k) Ebendaselbst.

l) Siehe §. 129. d).

m) Siehe §. 74.

n) Ebendaselbst

o) Ebendaselbst.

rich *p*) führet eine noch nicht 40 Jahre alte Frauensperson an, welche durch ihren Ehegemahl mit der venerischen Seuche angesteckt worden war, und davon Geschwüre in dem Rachen bekommen hatte, welche durch das tägliche Befeuchten mit Mercurial-Wasser geheilet worden sind; worauf sie aber auf beiden Augen unheilbar blind geworden war. Vielleicht geht auch Spiegels *q*) Fall dahinaus. Kann aber die venerische Schärfe den schwarzen Staar durch Mitleidenheit mit anderen Theilen hervorbringen? Oder gehöret Jacuts *r*) Beobachtung vielmehr, wie Sauvages *s*) glaubte, zu den Wasserbläßchen der Netzhaut? „Ich habe, sagt Sauvages, einen starken Mann gesehen, „welchem nach dem Beyschlafe mit einem beruffenen Schandemädchen, in 3 Stunden darauf an dem vorderen Theile des Kopfes kleine Geschwüre, und harte Geschwülste entstanden waren; worauf derselbe ganz unvorgesehen blind „geworden war. Man konnte denselben, der Gifttreibenden Mittel, und eines in dem Nacken angebrachten Aetzmittels ungeachtet, niemals mehr herstellen“

e) Die Weichselzöpfe, von welchen oben *t*) schon hinlänglich gehandelt worden ist.

p) Act. med. Hafn. Vol. 1. Obs. 76.
q) Siehe §. 74.
r) Am angeführten Orte No. 10.
s) Am angeführten Orte Obs. 49.
t) Siehe §. 38. c.

Sechstes Hauptstück.

Von der nächsten Ursache des schwarzen Staares.

§. 50.

Verschiedene Schriftsteller haben verschiedene Ursachen für die nächste des Staares angegeben, nämlich

1) Eine Verstopfung der Sehnerven, welche Meinung bey den Alten so sehr beliebt war, daß ihr Heister *u*) selbst zugethan war, indem er sagte: „der schwarze Staar „kann auch von einer Verstopfung der Sehinstrumente „entstehen; denn so wie zähe und schleimigte Feuchtig„keiten die Nerven an anderen Oertern verstopfen und „Lähmungen hervorbringen können: so verstopfen dieselben auch die kleinen Kanäle, durch welche die thierischen „Geister zu der Netzhaut gewöhnlich flossen; wenn sie ent„weder in der rindartigen oder markigten Substanz des „Gehirnes, oder auch in den Nerven selbst in Stockung „gerathen." Der gelehrte Mann hat diese Verstopfung zwar nicht für die nächste, sondern für eine entfernte Ursache angenommen; man mag sie unterdessen für die eine oder die andere annehmen, so ist dieses doch weder aus der Erfahrung, noch auch aus den Grundsätzen einer von Vorurtheilen freyen Physiologie so hinlänglich erwiesen, das sie jemand nur für wahrscheinlich halten könnte. Vor allen andern fehlet derselben der Beyfall des Morgagni *x*).

2) Die Auflösung der glasartigen Feuchtigkeit. Brisseau *y*) war der erste, welcher sie vielleicht durch Kol-

u) In der schon erwähnten Diss. §. 12. p. 350.

x) De Sedib. et caus. morb. Epist. 13. No. 13.

y) Tract. de Cataract, etc. p. 213. sq.

Rolfinks z) Beobachtung verleitet, als die nächste Ursache des schwarzen Staares angab: „wer hat bis itzt nicht „geglaubt, sagt der letztere, daß die Ursache des schwarzen „Staares in der Verstopfung der Sehnerven liege? Ich „habe diesem ungeachtet bey einigen Leichnamen keinen „Fehler in demselben, sondern vielmehr die glasartige Feuchtigkeit in Wasser aufgelöset, und den gänzlich spurlosen „Mangel der Krystallartigen Feuchtigkeit gefunden.“ Durch diese Beobachtung ohne Zweifel bewogen, sagte daher Brisseau: „man hat bis itzt die Ursache des schwarzen Staares immer in einer Lähmung der Sehnerven „vergebens gesucht, welche fast immer von einer Auflösung „der glasartigen Feuchtigkeit herkommt, wodurch es geschiehet, daß sie die Lichtstrahlen nicht mehr gehörig „bricht, und also dadurch bewirket wird, daß die Bilder „der Gegenstände nicht auf die Netzhaut fallen können. „Ich läugne zwar die Möglichkeit einer Lähmung der Sehnerven nicht, indem dieses die tägliche Erfahrung lehret, „daß Menschen nach einem Schlage des Augenlichtes beraubt werden: ich glaube indessen doch, daß diese Ursache nicht so oft, als man es vermuthet, vorhanden sey. „Denn wer kann sich wohl überzeugen, daß die vorzüglichsten Sehnerven, welche einen so kurzen Weg ausser der „Höhle des Gehirnes machen, gelähmet werden können, „ohne daß dieses den aus dem Rückenmarke entstandenen „ebenfalls geschehe, und daß ein plötzlicher Schlag entstehe! „Der Zustand des, mit dem schwarzen Staare behafteten, „welcher mit demjenigen des gesunden Auges sehr viel „Aehnlichkeit hat, hat ohne Zweifel diesen Irrthum veranlasset, daß man keine andere Ursache, als die Verstopfung der Augennerven für möglich hielt. Kann „aber die Blindheit nicht durch die Auflösung der glasartigen Feuchtigkeit, wenn man derselben ihre ehemalige „Durch-

z) Dissert. anat. L. 1. C. 13.

„Durchsichtigkeit zuläßt, deutlicher erkläret werden, ohne „daß das Auge dieserhalb äusserlich von einem gesunden „unterschieden zu seyn scheinet? Es sind mir viele Fälle „bekannt, wo ich die glasartige Feuchtigkeit aufgelöset „gefunden habe, unter welchen ein Soldat von 22 Jah„ren war. Dieser hatte einige Jahre vor seinem Tode das „Licht des linken Auges, nach einem heftigen und langan„haltendem Thränenflusse gänzlich verloren. Bey der „Zergliederung dieses Auges fand ich die Hornhaut allent„halben undurchsichtig, sehr weiß und ungewöhnlich dick; „von welcher die Iris, die äusserst fest mit derselben zu„sammenhieng, nicht ohne Mühe getrennet werden konnte. „Die harte und undurchsichtige Krystall-Linse war an ihrer „vorderen Fläche mit der Iris ebenfalls so fest verwachsen, „daß sie keinen Zwischenraum bis zu der Hornhaut übrig „ließ, das Behältniß für die wäßrige Feuchtigkeit aus„füllte, und kein Tropfen Wasser daselbst gefunden wur„de. Die Pupille war dergestalt zusammengezogen, daß „sie nicht einmal die Spitze einer Nadel hindurchließ. „Da die Linse von der Gefäßhaut und dem Ciliar-Bande „getrennet worden war, so floß die glasartige Feuchtig„keit wie Wasser dahin, und zum Theile durch die Oeff„nung hinaus. Gesetzt aber auch, daß die Pupille offen, „die Hornhaut durchsichtig gewesen wäre, und weder die „Iris an dieselbe, noch die Linse an die Gefäßhaut ange„wachsen gewesen wäre: so behaupte ich, daß der Kran„ke dem ungeachtet nichts gesehen haben würde, wenn auch „nur die Linse undurchsichtig, die glasartige Feuchtig„keit aufgelöset, auch selbst wenn die Linse niedergedrückt „worden wäre; theils weil die glasartige Feuchtigkeit in „einem so flüßigen Zustande keine andere Linse hätte bilden, „theils weil dieselbe die Lichtstrahlen nicht hätte gehörig „brechen können. Ich habe ferner einen Soldaten von „56 Jahren kennen gelernt, welchem eine blatterartige

„Pustel in seiner Kindheit das rechte Auge verdorben, und „den grauen Staar verursachet hatte, wobey der schwarze „Staar von der flüßig gewordnen glasartigen Feuchtigkeit „zugleich zugegen war. Endlich sind alle Arten des wan„kenden grauen Staares allemal mit dem schwarzen Staare „verwickelt, welchen letzteren die Auflösung der glasartigen „Feuchtigkeit verursachet. Denn, da in einem solchen „Falle die harte und dichte Linse in der durch die Auf„lösung vergangenen Vertiefung des glasartigen Körpers „ihre Lage nicht mehr behalten, und der glasartige Körper „dieselbe wegen der Auflösung nicht mehr fest halten kann: „so ist es kein Wunder, daß sich der graue Staar bewege, „und zuweilen seine Lage verändere; wie ich dieses an „einer mit diesen Umständen schon viele Jahre hindurch „behafteten weiblichen Person erfahren habe, bey welcher „sich nach einer starken Reibung des Auges die sehr schwar„ze Pupille ganz erweiterte, ohne daß sie auch von den „lichtvollesten Gegenständen nur die geringste Empfindung „gehabt hätte.“ Bis hieher redete Brisseau. Allein sowohl Heister *a*) als Morgagni *b*) haben diese seine Meinung hinlänglich widerlegt. „Ich glaube nicht, sagt „der erstere, daß der schwarze Staar von einer blossen „Auflösung der glasartigen Feuchtigkeit in Wasser her„vorgebracht werden könne. Ich lasse zwar zu, daß diese „Auflösung das Sehvermögen zu schwächen im Stande „sey; da es aber durch Versuche bewiesen ist, daß die glas„artige Feuchtigkeit die Lichtstrahlen zwar etwas mehr bre„che, als das Wasser, so ist doch dieser Unterschied so klein, „daß er von den genauesten Beobachtern in der Seh„kunde kaum beobachtet werden kann *c*). Die Auflösung

„der

a) In der schon erwähnten Diss. §. 9. p. 345.

b) Epist. anat. 18. No. 39.

c) Conf. Cartes. et Newton in Opt. atque De la Hire in Hist. Acad. Reg. A. 1707

„der glasartigen Feuchtigkeit für sich allein wird also keine „vollkommene Blindheit, sondern nur eine Schwächung „des Sehvermögens hervorbringen können. Wo aber die „Krystall-Linse zugleich aufgelöset ist, da wurde, wie Rol„fink bemerkt, die Brechung der Lichtstrahlen im Auge „mehr verändert werden können. Allein, da diese Auflö„sungen der Feuchtigkeiten des Auges nicht ohne Fäul„niß, oder ein anderes beträchtliches Verderbniß gesche„hen können, so halte ich dafür, daß die Netzhaut, als „ein äusserst zarter Theil, welcher der glasartigen Feuch„tigkeit am nächsten gelegen ist, zugleich verdorben werde, „und daß also der schwarze Staar eigentlich nicht von der „Auflösung dieser Feuchtigkeit, sondern vielmehr von der „zu gleicher Zeit vor sich gegangenen Zerstöhrung, oder von „dem Verderbnisse der Netzhaut, oder der Sehnerven her„komme.“ Auch der von dem Fluctuiren des grauen Staares hergenommene Beweiß des Brisseau hat eben nicht so viel Gewicht; denn ausserdem, was Heister *d*) bemerket, „daß eine ähnliche Fluctuation in dem gesunden „Zustande der glasartigen Feuchtigkeit zuweilen geschieht, „wenn nämlich die Linse durch eine vorhergegangene Ope„ration aus ihrem Zusammenhange getrennet, und nach „der Niederdrückung wieder aufgehoben worden ist *e*)“ so sagt noch überdieß Morgagni *f*) „daß er auch in der „Voraussetzung, daß der Zusammenhang der Linse nicht „gestöret worden wäre, doch nicht hinlänglich einsehe, wie „die Krystallfeuchtigkeit so sehr fluctuiren könne, wenn „auch die glasartige Feuchtigkeit aufgelöset wäre.“ Obschon aber Rolfink, Brisseau, Richter *g*) und andere

d) Tract. Diss. de cataract. §. 86.

e) Ebendaselbst. §. 29.

f) Am angeführten Orte.

g) Siehe §. 16. c). und Richter am angeführten Orte p. 67. sq.

dere *h*) eine Auflösung der glasartigen Feuchtigkeit in der Blindheit beobachtet haben; so ist es doch noch nicht ausgemacht, ob nicht die Blindheit von der Auflösung, oder diese vielmehr von jener herzuleiten sey; oder ob nicht beide von einer und derselben Ursache entspringen: besonders da in den meisten dieser Fälle entweder der graue Staar, oder ein anderer Fehler des Augapfels, durch die Zergliederung entdecket worden ist? Viel wahrscheinlicher ist, was Richter *i*) vermuthet, daß die Bläße der Pupille vielleicht von der erwähnten Auflösung herkomme, wenn man dieselbe nicht entweder mit Demours *k*) von dem zu vielen Lichte, welches durch die äusserst erweiterte Pupille einfällt, oder, welches wahrscheinlicher ist, von der verminderten, oder gänzlich verhinderten Aussonderung der schwarzen Feuchtigkeit, wodurch es geschieht, daß die nicht hinlänglich verschluckten Strahlen zu der Pupille zurückgeprallt werden, herleiten will: denn um die Meinung des Demours über den Haufen zu werfen, ist schon dieses genug, daß eine ausserordentlich erweiterte Pupille ihre glänzende Schwärze sehr oft beybehält *l*).

3) Die Lähmung der Sehnerven, welche fast alle heut zu Tage für die nächste Ursache des schwarzen Staares annehmen; doch unterschieden sie sich darinn, daß einige das ganze Sehvermögen, folglich auch die Ursache der Verhinderung desselben, in die von der weichen Hirnhaut herkommenden Scheide, und in die Gefäßhaut, andere aber in die Substanz der Nerven selbst setzen. Ich will den Leser mit dergleichen Streitigkeiten, welche auf die Heilart keinen Einfluß haben, nicht aufhalten, und verweise denselben

h) Morgagn. am angeführten Orte §. 38.
i) Am angeführten Orte.
k) Siehe §. 44.
l) Siehe §. 17. d).

selben in dieser Rücksicht auf den Gehme *m*), den unsterblichen Haller *n*) und Priestley *o*), wie auch auf Schaarschmidts gelehrte Abhandlung *p*) von der Lähmung der Gefäßhaut. Das einzige setze ich hinzu, daß man nicht einmal die Lähmung der Sehnerven für eine zulängliche nächste Ursache halten könne; indem der gänzliche entweder angeborene oder durch gewaltsame Geschwüre hervorgebrachte Mangel dieser Nerven den schwarzen Staar verursachet, welchen doch gewiß niemand in diesem Falle von einer Lähmung herleiten wird. Dieserhalb muß die nächste Ursache eine solche seyn, welche auf alle Zufälle der Krankheit angewandt werden kann. Sie bestehet nämlich

4) In dem verhinderten Einflusse des Nervensaftes in die Netzhaut. Nach Boerhaave *q*) „ist die nächste „Ursache des schwarzen Staares alles dasjenige, welches „ohne den Augapfel sichtbar zu verletzen, die Instrumente „des Sehvermögens zu ihrem Zwecke untauglich macht;“ welche Untauglichkeit keine andere, als eine solche, die von dem verhinderten Einflusse des Nervensaftes abhängt, seyn kann. Der Sitz dieser Verhinderung oder nächsten Ursache aber, wie auch ihre Art zu wirken, können verschieden seyn.

§. 51.

Der Sitz ist nach Boerhaave *r*) vierfach: weil die Instrumente des Sehvermögens, welche zum sehen un-

m) In der schon erwähnten Diss. §. 2. sq.
n) Elem. Physiol. §. 2. sq.
o) Geschichte der Optik 1. Th. p. 147.
p) Am angeführten Orte p. m. 192. sq.
q) Am angeführten Orte §. 102.
r) Ebendaselbst §. 103. sq.

tauglich gemacht werden können, oder durch deren Verletzung der Einfluß des Nervensaftes in die Netzhaut verhindert wird, ebenfalls vierfach sind, nämlich:

1) Die Netzhaut, wenn diese unfähig geworden ist, die von den Sehnerven ihr zugeführte Feuchtigkeit anzunehmen, und dieses entweder nur zum Theil, oder ganz, z. B. wenn sie verknöchert, oder versteinert *s*) worden; oder wenn sie durch die Vollpfropfung der ihr nahe gelegenen Gefäße, oder durch eine beträchtliche Ausdehnung der Linse oder der glasartigen Feuchtigkeit *t*) zusammen gedrückt worden ist.

2) Der ganze Sehnerve „in allen seinen Theilen, „von dem Augapfel an bis zur Seite der Schleimdrüse; „oder von der Netzhaut, bis zu der gegenseitigen Verbin„dung in dem Gehirne. Wenn nämlich auf diesem gan„zen Wege etwas an diesem Nerven verändert wird, oder „wenn ihn irgend eine Ursache das in dem Auge aufge„nommene Licht durchzulassen untauglich macht" *u*), wegen der durch ihn selbst hervorgebrachten Verhinderung des Einflusses des Nervensaftes in die Netzhaut z. B. wenn er zusammen gedreht, ausgespannt, ausgebeitzt *x*), oder von den vollgepfropften *y*) ihm nahe gelegenen Gefäßen, von Geschwülsten *z*), von Austretungen *a*) zusammengedrückt worden ist.

3) Die Verbindung dieser Nerven, sobald dieselbe zur Mittheilung des Nervensaftes für das Auge untauglich worden ist. Wenn endlich

4) Die

s) Siehe §. 29. b).
t) Siehe §. 31. c).
u) *Boerh.* Am angeführten Orte §. 104.
x) Siehe §. 29. b. c. d. e.
y) Siehe §. 30. 33. 34. sq.
z) Siehe §. 31.
a) Siehe §. 32.

4) Die Rinde des Gehirnes, und zwar an demjenigen Orte, von welchem die markigten Fibern der Sehnerven ihren Ursprung nehmen, zur Aussonderung und Durchlassung der Sehgeister unfähig geworden ist. z. B. wenn sich das Gehirn nach einer heftigen Bewegung nach Austretungen der Feuchtigkeiten *b*), nach Eindrückungen des Hirnschädels *c*) u. s. w. gesetzt hat.

§. 52.

Was aber die Arten anbelanget, den Einfluß der Geister in die Netzhaut zu verhindern, oder die kurz vorher angeführten Instrumente des Sehvermögens zu ihrem Zwecke untauglich zu machen, so giebt es derselben mehrere, nämlich

1) Eine starke Zusammendrückung der Netzhaut, oder der Sehnerven, oder des Ortes wo sie sich verbinden, oder auch des Gehirnes; welche eine Vollpfropfung der für diese Instrumente bestimmten Gefäße, oder Geschwülste, oder auch Austretungen der Feuchtigkeiten, u. s. w. zuwege bringen.

2) Das Zusammenfallen oder Verwachsen der zum durchlassen der Sehgeister bestimmten Kanälchen, welches entweder von einer Ausleerung der Gefäße, oder von der Austrocknung der Substanz der Nerven, oder der Netzhaut, oder auch von einer Ausartung dieser letzteren in Knochen, Knorpel, Stein, u. s. w. das heist, in ein dichtes Ganze herkommen kann.

3) Wie gestörte Einheit, besonders des Sehnerven, durch fressende Geschwüre *d*) Wunden *e*) u. s. w.

4) Der angeborene Mangel des Sehnerven, wenn dieser Fall je von irgend jemanden beobachtet worden ist.

b) Ebendaselbst. *c*) Siehe §. 47. a).
d) Siehe §. 29. d). *e*) Ebendaselbst.

Siebendes Hauptstück.

Von der Erkenntniß des schwarzen Staares.

§. 53.

Zu der Erkenntniß des schwarzen Staares gehören besonders zwey Stücke, daß man nämlich die Gegenwart der Krankheit an und für sich erkenne, und daß man sie ferner von den anderen Krankheiten, mit welchen sie verwechselt werden könnte, oder mit welchen sie wirklich verwickelt ist, gehörig unterscheide. Unterdessen ist diese zweyfache Erkenntniß des schwarzen Staares sehr schwer: theils wegen der Verschiedenheit der dabey zu bestimmenden Dinge, als da sind, z. B. die Stuffen der Krankheit, der Sitz derselben, und die Erkenntniß der bestimmenden Zeichen; theils wegen des Mangels ganz bestimmter Kennzeichen, wie dieses alle erfahrene Männer bisher aufrichtig bekannt haben, und aus dem, was noch gesagt werden soll, mehr einleuchten wird. Denn

§. 54.

I. die völlig bestimmte Erkenntniß des schwarzen Staares wenn er in seinem

A. Anfange ist, ist schon deßwegen, weil er sich auf dieselben bestimmenden Kennzeichen gründet, aus welchen man die Gegenwart des schon vollkommenen schwarzen Staares abzunehmen pflegt, und diese Kennzeichen am Anfange der Krankheit noch mehr, als wenn sie vollkommen ist, abzuwechseln gewohnt sind, sehr schwierig, welches aus der Erkenntniß

B. des schon vollkommenen schwarzen Staares noch deutlicher einleuchten wird, dessen Erkenntniß, selbst

nach

nach Richters *f*) Zeugnisse „zuweilen auch schwer „ist; denn die Zeichen, welche diese Krankheit kennt„lich machen sollen, sind nicht beständig; sie sind zu„weilen zugegen, zuweilen fehlen sie.“ Die Zeichen aber, welche die Schriftsteller zur Kenntniß der Krankheit zu gelangen, insgemein annehmen, sind

1) Eine widernatürlich erweiterte, schwarze und unbewegliche Pupille. Wie unbeständig diese Zeichen seyen, ist in dem vorhergehenden *g*) schon zulänglich erwiesen.

2) Die vollkommene Blindheit, wobey die itzt angeführten Fehler der Pupille ausgenommen, in den damit behafteten Augen kein sichtbarer Fehler zugegen ist. Ja die Pupille selbst läßt uns keinen erkennen, besonders wenn die Blindheit, von den sie hervorzubringen fähigen Ursachen *h*) auf einmal entstanden, oder durch die dem schwarzen Staare eigenen Erscheinungen *i*) nach und nach hervorgebracht worden ist. Allein, auch diese sind nicht zuverläßiger, denn sie unterscheiden den wahren schwarzen Staar von dem scheinbaren zuweilen auch nicht. Man nehme die Beweglichkeit, oder Unbeweglichkeit der Pupillen an: so ist einleuchtend genug, daß das Sehvermögen über dessen Mangel Cajus klagt, dennoch zugegen seyn könne, indem das übrige alles von der blossen Erzählung des Kranken abhängt; denn die Unbeweglichkeit der Pupille beweiset den Mangel des Sehvermögens eben so wenig, als die Beweglichkeit derselben Pupille die Gegenwart desselben Sehvermögens hinlänglich darthut *k*).

3) Wenn

f) Am angeführten Orte p. 63.
g) Siehe §. 17. a. b. d).
h) Siehe §. 27. u. f. w.
i) Siehe §. 15. 16.
k) Siehe §. 17. b).

3) Wenn nach einem stärkeren Zusammendrücken oder Reiben des Auges, besonders wenn dieses Drücken gegen den Grund desselben, oder wie es Briggs *l*) anzustellen beliebt, über der Gegend der Krystallfeuchtigkeit geschieht, und darauf keine Wahrnehmung von Licht erfolget. „Ich habe öfter wahrgenommen, sagt Morgagni *m*), „daß, wenn man auf die Hornhaut drückt, kein Licht; „wenn man auf die näher an der Hornhaut gelegene Ge„gend drückt, daß ein Licht in Gestalt eines halben Ringes; „wenn man noch weiter davon drückt, dasselbe, wie ein gan„zer Ring erscheine. Ferner, wenn nicht mit der Spitze „des Fingers allein, sondern auch mit dem derselben nächst „gelegenen Theile gedrückt wird, daß das Licht in Gestalt „eines cyförmigen Ringes sichtbar werde; wenn, statt des „Fingers, ein viel kleinerer und rundlicher Körper, als z. B. „das Knöpfchen einer Steckenadel genommen wird, dassel„be Licht in Gestalt eines viel kleineren Ringes, doch alle„mal in dem Theile, welcher dem Drucke entgegengesetzt „ist, in Vorschein komme. Welches alles ich dieserhalb „anführen wollte, um zu zeigen, daß es mir wahrscheinlich „vorkomme, daß die gleich vorher angeführte Erscheinung „von einer Zusammendrehung der Fibern der netzförmigen „Haut besonders entstehe, wodurch die thierischen Geister, „von dieser neuen und lebhaften Erschütterung, wie von „den Lichtstrahlen, in Bewegung gebracht werden. Ich „habe dieses selbst erfahren, als ich mir das Auge vorsätz„licher Weise drückte, und ein anderer dasselbe näher be„trachtete, welcher mit dem schärfsten Sehvermögen begabt, „doch kein Licht wahrnehmen konnte, obschon mir selbst „das helleste Licht erschien.“ Diesen Versuch hielt der berühmte Mann *n*) für hinlänglich, die Gegenwart des schwarzen

l) Ophtalmographiae Cap. 4.

m) Adverl. anat. 6. animadv. 73.

n) Ebendaselbst animadv. 74.

schwarzen Staares zu erforschen; denn sobald der Kranke nach einem solchen gegen den Grund des Auges gerichteten Drucke, durch welchen die Netzhaut ebenfalls gedrückt wird, noch kein Licht wahrzunehmen vorgiebt; so ist dieses ein Zeichen, daß die Netzhaut ihrer vormaligen Empfindlichkeit, oder, wenn man lieber will, Reitzbarkeit beraubt, das heißt, daß das Auge mit dem schwarzen Staare behaftet sey. Weil man aber auch dieses Zeichen von dem Geständnisse des Kranken abnehmen muß, so wird uns dieser doch noch hintergehen können; und es wird folglich durch dieses Kennzeichen der scheinbare schwarze Staar von dem wahren ebenfalls nicht unterschieden werden können. Daraus kann man also ersehen, mit welchen Schwierigkeiten die völlig bestimmte Erkenntniß des schwarzen Staares verknüpft sey. Aber auch nicht viel leichter ist im allgemeinen

§. 55.

II. Die beziehende Erkenntniß des schwarzen Staares, wodurch man denselben von anderen Krankheiten, mit welchen er verwechselt werden könnte, oder verwickelt ist, unterscheiden soll. Denn wenn ich von der Blödsichtigkeit, von dem Nachtnebel, von dem Vermögen, zur Nachtzeit besser, als am Tage zu sehen, und von anderen Arten des verminderten Sehvermögens, welche ebenfalls noch andere Benennungen erhalten haben, nichts sage; obschon jede derselben eine unterschiedene fehlerhafte Beschaffenheit anzeiget, so behaupte ich doch, daß

1) Der graue Staar im Anfange von dem noch unvollkommenen schwarzen, zuweilen äusserst schwer unterschieden werde; indem die Pupille des krankhaften Auges, anstatt jener glänzenden Schwärze, welche man an vielen mit dem schwarzen Staare behafteten Augen beobachten kann, dieselbe bey der genaueren Betrachtung in ihrer

Nähe

Nähe eine Bläße bemerken läßt, welche der graue Staar im Anfange bey der Untersuchung desselben dem Beobachter ebenfalls bemerken zu lassen pflegt *o*). „Die Zeichen „aber, durch deren Hülfe beyde Krankheiten unterschieden „werden können, sind vielleicht, wie Nootnagel *p*) sagt, „folgende: die vorhergegangenen Ursachen, eine erweiterte „und unbewegliche Pupille (welche aber auch aus andern Ursachen zugegen seyn kann), die wolkenartige Bläße „ist von der Iris mehr entfernt (obwohlen auch dieser Abstand zuweilen schwer zu unterscheiden ist), wie ich dieses „selbst an einem Kranken, welchen ich in dem Hospitale „der barmherzigen Brüder gesehen, erfahren habe; endlich findet kein Verhältniß zwischen dem Wölkchen und „der Verminderung des Sehvermögens statt.

2) Der aus Verstellung angenommene schwarze Staar wird auch zuweilen schwer entdeckt, und von dem wahren unterschieden; theils weil müßige Bettler und Soldaten, welche ihrer Dienste entlassen seyn wollen u. s. w. diese Krankheit anzunehmen so geschickt gelernt haben, daß man den Betrug kaum entdecken kann; theils aber, weil selbst die Zufälle und Unterscheidungs-Kennzeichen *q*) des wahren und vollkommenen schwarzen Staares oft zweydeutig sind. Unterdessen wird doch der fleißige auf alles Rücksicht nehmende Forscher da und dort Mittel die Wahrheit zu entdecken finden, als da sind

a) Die Untersuchung der Ursache; wenn dieselbe ungereimt ist, und

b) die Pupille, wenn sie wie in ihrem gesunden Zustande beweglich ist: welche Umstände einen vernünftigen Ver-

o) Siehe §. 17. d).

p) Am angeführten Orte §. 2.

q) Im vorhergehenden §. B. No. 1. 2. 3.

Verdacht einer Betrügerei erregen werden. Diesen wird noch

c) die Wahrnehmung des Lichtes vermehren, wenn das Auge nach der Methode des Morgagni *r*) zusammen gedrückt worden ist, besonders bey denjenigen, welchen dieser Versuch noch unbekannt ist. Endlich eröfnet

d) das Schliessen der Augenlieder, oder das Zusammenziehen der Pupille den verborgenen Betrug sehr schnell, wenn man unvermuthet die Spitze des Fingers, oder einer anderen zugespitzten Sache in die Augen hineinzubringen, oder hinein zustossen drohet. „Wo ein Ver„dacht eines Betruges vorhanden ist, sagt Morgagni *s*) „kann niemand betrogen werden, ausser er habe mit dem „Plinius *t*) niemals wahrgenommen, wie klein die Anzahl „derjenigen sey, welche bey irgend einer Drohung, die Au„genlieder nicht schliessen, und wie schwer die Unterlassung „davon dem Menschen falle. Wenn mir die weder er„weiterten noch unbeweglichen Pupillen bey einem der„gleichen Betrüger den Verdacht vermehrten, so errinnere „ich mich, daß es hinlänglich gewesen ist, wenn ich die „Finger, um das Auge gleichsam genauer zu untersuchen, „den Augenliedern stillschweigend näherte, wobey der Be„trüger dieselbe noch vor der Berührung alsobald völlig „geschlossen, und auf diese Art den Betrug wieder seinen „Willen an den Tag gelegt hatte. Ich wundere mich da„her, wie Silvaticus in seinem sonst brauchbaren Büch„lein, welches den Titel führet De iis, qui morbum simu„lant deprehendendis, wo *u*) er darstellet, wie man einen „aus Verstellung vorgegebenen Mangel der Sinne ent„decken

r) Ebendaselbst No. 3.

s) De Sedib. et cauf. morb. Epist. 13. No 13.

t) Natur. histor. L. 11. C. 37.

u) Cap. 11.

„decken könne; wie er, sage ich, diese so leichte und auffal-
„lende Methode hat übergehen können. Denn er scheinet
„selbst anzuzeigen, daß es ein gefährlicher Versuch sey, wel-
„cher dem Augenlichte nicht allein schade, sondern, daß er
„dasselbe verderbe, wenn man es einem heftigen Glanze
„entgegenstellt. Ich aber weiß mich zu erinnern, daß ich
„einen, welcher, ich weiß nicht was für Zufälle zu haben
„vorgab, wodurch er, nach der seinen Freunden und Aertz-
„ten gemachten Erzählung, aller Bewegung und alles Ge-
„fühles beraubt wäre, und während welchen er einige stren-
„ge Hülfsmittel ihn zu wecken mit dem hartnäckigsten Still-
„schweigen ertragen hatte, auf dieselbe Art ertappet habe.
„Denn als er in einem seiner Anfälle die Augen zufälliger
„Weise offen gelassen hatte, ich aber mit den Fingern auf
„dieselben losging, so hatte er durch das baldige Zu-
„schliessen der Augenlieder, ehe ich ihn noch berührte, allen
„Gegenwärtigen an den Tag gelegt, daß er sowohl sehen
„als auch die Augenlieder bewegen konnte.“ Dieser in der That sehr einfache Versuch kann bey der Erkenntniß des wahren und schwerer zu bestimmenden schwarzen Staares, auch bey dem Mangel aller anderen Kennzeichen für ein völlig bestimmtes Zeichen angesehen werden.

e) Die öftere Beobachtung derjenigen Menschen, welche die Blindheit vorgeben, wenn sie geflissentlicher Weise sich selbst überlassen, und von ihren Wärtern in einem verborgenen Orte beobachtet werden, ob sie die Abgründe vermeiden, den Hindernissen sorgfältig ausweichen, auf die zu ergreifenden Gegenstände richtig losgehen, u. s. w. Diese Umstände haben ebenfalls den Betrug öfter entdeckt. Allein

3) die Verwickelung des schwarzen Staares mit dem grauen macht die Erkenntniß der Krankheit zuweilen schwer, daß sie fast durch keine Kunst erlanget werden kann. Denn die

die von den Schriftstellern angeführten Zeichen dieser Verwickelung, als da sind, erstens: Mangel an Unterscheidung zwischen Finsterniß und Licht; zweytens, eine erweiterte und unbewegliche Pupille, sind von der Art, daß sie bey einer solchen Verwickelung abwesend, und ohne dieselbe zugegen seyn können. In der That kann bey der Entstehung des grauen Staares, wenn er mit dem Anfange des schwarzen vergesellschaftet ist, eine bewegliche Pupille zugegen seyn, und ein Unterschied zwischen Finsterniß und Licht wahrgenommen werden. Im Gegentheile kann auch der graue Staar allein die Pupille unbeweglich machen, wenn entweder die Linse mit der Gefäßhaut allenthalben verwachsen, oder wegen ihrer ungewöhnlichen Größe in die Pupille hineingedrängt worden ist, wodurch die letztere nothwendig erweitert werden mußte; in welchen beiden Fällen das Auge von dem Lichte so wenig wahrnehmen kann, daß der Kranke die Finsterniß von demselben keineswegs unterscheiden kann. Allein, es wird vielleicht jemand sagen, daß man diese Verwachsung der Linse mit der Gefäßhaut erkennen könne. Was folget aber auch hieraus? Wird man die Erkenntniß der Vergesellschaftung oder Abwesenheit des schwarzen Staares daraus abnehmen können? Ich glaube kaum! Wenn aber die Verwachsung der Linse mit der Gefäßhaut nicht immer mit Gewißheit entdeckt wurde? Auch hiervon sind die Kennzeichen nicht immer so zuverläßig, daß sie uns nicht zuweilen trügen könnten; denn die ausserordentliche Annäherung der Linse an die Gefäßhaut, kann auch von einer ungewöhnlichen Größe der Linse, welche bis dahin gedrängt worden ist, entstehen: und weder einmal die schiefe Lage der Pupille verspricht hier etwas gewisses, als welche entweder angeboren seyn kann, so wie dieses Bloch x) und

x) Medicinische Bemerkungen No. 1. p. 1.

und andere gesehen haben; oder durch den schwarzen Staar oder die Mydriasis selbst, wie bey der Kranken des Demours *y*) entstanden ist. Ferner belehret uns die ungleichförmige Beweglichkeit derselben nicht viel, als welche eine noch nicht völlige Verwachsung der Linse mit der Gefäßhaut vermuthen läßt, mit welcher diesem ungeachtet der schwarze Staar ebenfalls verbunden seyn kann. Einen für unsere Sache günstigen Fall hat Pellier *z*) an einer Kranken beobachtet, die den grauen Staar, welcher aus dem Weissen in das Blasse ausartete, erduldet hatte, wobey die Linse der erweiterten und unbeweglichen Pupille ausserordentlich nahe war. Die Kranke unterschied die Finsterniß von dem Lichte nicht. Die Operation des grauen Staares schien wegen der zugleich gegenwärtigen Anzeigen des schwarzen fruchtlos zu seyn; sie wurde aber des ungestümen Bittens der Kranken wegen vorgenommen. Als die Linse schnell und leicht aus dem Auge herausgenommen worden war, so kehrte ein helles Sehvermögen zurück. Die Linse war groß, und nach deren Herausnehmung war noch eine weißlichte Materie herausgeflossen. Hier waren gewiß die augenscheinlichen Kennzeichen einer Verwickelung des schwarzen Staares mit dem grauen, oder wenigstens einer Verwachsung der Linse mit der Gefäßhaut vorhanden, obschon keines von beiden wirklich zugegen war. „Alle Erscheinungen des grauen Staares „dieser Art, sagt Richter *a*), lassen sich aus der Größe „der Krystall-Linse, und aus einer widernatürlichen Menge „der Morgagnischen Feuchtigkeit erklären. Ein so starker Druck auf die Gefäßhaut hat ohne Zweifel die Pupille „erweitert und unbeweglich gemacht, durch ihre größere „Ausdehnung allen Zugang der Lichtstrahlen in das Auge ver-

y) Siehe §. 44.

z) *Roux* Journ. de medec. et. c. Tom. 45. p. 355.

a) Chir. Biblioth. 4. B. 2. St. No. 5. p. 154.

„verhindert, und daher das Gefühl von Licht und Fin-
„sterniß gehemmet. Woraus diesemnach erhellet, daß eine
„widernatürliche Erweiterung und Unbeweglichkeit der Pu-
„pille mit einem Mangel der Unterscheidungskraft zwischen
„Licht und Finsterniß verbunden, nicht immer ein Kenn-
„zeichen eines mit dem grauen verwickelten schwarzen
„Staares, oder der Verwachsung der Linse mit der Ge-
„fäßhaut sey; und daß im allgemeinen die Operation des
„grauen Staares auch unter den mißlichsten Umständen
„niemals vernachläßiget werden müsse; indem sie zuweilen
„oft wider Vermuthen einen guten Ausgang hat, oder den
„Kranken um nichts unglücklicher wie zuvor macht.“ Ein
Rath der eines christlichen Philosophen in der That wür-
dig ist. Welches dem sehr geschickten Wundarzte Joseph
Mohrenheim zu Wien glücklich von statten gegangen
ist, wie dieses folgende mir von ihm freundschaftlich mit-
getheilte Erfahrung hinlänglich darthut: Ein 60 jähriges
und immer kränkelndes Mütterchen, die unter andern Be-
schwerden, Kopfschmerzen, Zahnweh, Augenentzündungen,
und ein beständiges Thränen von scharfer Feuchtigkeit er-
litten, wurde im Jahre 1779 den 17. November mit
einem grauen Staare auf beiden tief in die Höhlen einge-
sunknen Augen, welche übrigens gut beschaffen waren, nur,
daß die rechte Pupille ausserordentlich erweitert, die linke
hingegen sehr zusammengezogen, und beide unbeweglich
waren, in das Hospital gebracht. Die Kranke leitete
den grauen Staar von den öfteren Kopf- und Zahnschmer-
zen her. Das Sehvermögen beider Augen nahm allmäh-
lig ab, bis die Kranke schon seit 6 Monathen auf dem rechten
Auge nicht mehr sehen, weder den Tag von der Nacht un-
terscheiden, ja nicht einmal ein angezündetes vor das Auge
gehaltenes Licht wahrnehmen konnte: und, obschon sie mit
dem linken Auge ebenfalls keinen Gegenstand erkannte, so
konnte sie dennoch einigermaßen die Nacht von dem Tage

unterscheiden. Der graue Staar im rechten Auge war schon 4 Jahre alt, gelblicht, sehr groß, und lag an der Pupille, welche bey der Abwechselung, eines sowohl ihr vorgehaltenen als auch hinweggenommenen Lichtes unbeweglich war, dicht an. Der linke hingegen war 2 Jahr alt, mit weissen Streiffen versehen, und schien mit der Pupille selbst verwachsen zu seyn. Da aber das alte Mütterchen die Operation inständig begehrte, und ich zugleich wußte, daß alle Erscheinungen des schwarzen Staares von der ungewöhnlichen Größe einer verdunkelten Linse hervorgebracht werden können, so drückte ich nach 3 Tagen den grauen Staar im rechten Auge nieder. Sobald nur die oberste Gegend der Pupille in etwas frey geworden war, so schrie die Kranke noch während der Operation aus, daß sie das Licht mit diesem Auge wahrnehmen könne. Die Linse machte mir wegen ihrer beträchtlichen Größe nicht wenig Mühe, bis ich sie ganz niedergedrückt und unter die glasartige Feuchtigkeit getrieben hatte; worauf die Kranke alsobald alle Gegenstände erkannte. Die Operation selbst hatte gar keine schlimme Folgen, ausser, daß sich ein Kopfschmerz, und eine trügliche Erscheinung der Fliegen einfand. Aber auch dieses ward nicht lange nachher überwunden, und das alte Mütterchen gieng nach 3 Wochen, während welcher Zeit sich die Pupille immer mehr zusammengezogen hatte, wieder gesund nach Hause. Das linke Auge habe ich, des zu zweifelhaften Ausganges wegen, nicht berühret. Sowohl Eschenbach *b*), als Jann *c*) haben mehrere Beobachtungen dieser Art aufgezeichnet. So wie sich aber der graue Staar zuweilen hinter einem gleichzeitigen schwarzen zu verstecken pflegt; so geschieht es im Gegentheil wiederum, daß unter dem grauen Staare der schwarze zugleich, ohne daß er hinlängliche Kennzeichen von

b) Am angeführten Orte. Obs. 6.

c) Am angeführten Orte. p. m. 245. u. f.

von sich wahrnehmen läßt, verborgen ist. Vogel *d*) hat eine 80 jährige weibliche Person gesehen, welche, ungeachtet der Beweglichkeit der Pupillen, und ungeachtet sie das Licht von der Finsterniß unterscheiden konnte, doch den grauen und schwarzen Staar hatte. Obschon aber die Operation mit dem grauen Staare glücklich ausgeführet worden war, so war doch das alte Mütterchen blind geblieben. Aus diesem allem leuchten also die Schwierigkeiten der Erkenntniß dieser Krankheit hinlänglich ein.

§. 56.

Endlich ist die Erkenntniß des Sitzes der Krankheit noch übrig. Dieser kann vierfach seyn *e*), nämlich die Rinde des Gehirnes, oder die Verbindung der Sehnerven, oder die von da entstandenen Sehnerven bis zur Netzhaut, oder endlich die Netzhaut selbst. Aus der bisher gegebenen Geschichte des schwarzen Staares ist leicht abzunehmen, daß die Verletzung der drey ersteren Stücke, nicht sowohl aus den Erscheinungen der Krankheit, als vielmehr aus den richtig erkannten Ursachen derselben abgenommen werden müsse; welches auch Boerhaave *f*) hinlänglich angezeiget, indem er sagt *g*): „wenn die Netzhaut „damit behaftet ist, so kann man dieses aus folgendem er„kennen: 1tens gehet die Krankheit langsam fort, und sie „wird von den oben angeführten *h*) Erscheinungen begleitet; „2tens kommt eine Stumpfheit, das heißt, eine Schwäche „des Sehvermögens zum Vorschein, ehe noch die Blind„heit entstehet. 3tens bringet sie die Blindheit oder den

d) Chirurg. Wahrnehm. 1te Sammlung.

e) Siehe §. 51.

f) Am angeführten Orte. §. 110. u. w.

g) Ebendaselbst §. 108.

h) Siehe §. 16. a. b. c. d.

„schwarzen Staar zuwege. 4tens sind die äusseren Ge„fäße der Augen, wie es Hoffmann *i*) gesehen hat, voll„gepfropft, und krampfaderartig.“ Unterdessen geschieht es zuweilen, daß man den wahren Sitz des Uebels durch keine Kunst zu entdecken im Stande ist; indem derselbe nicht einmal in den Leichnamen, welche auch noch so sorgfältig untersuchet worden sind, allezeit gefunden wird. So konnte Rowley *k*) in den Leichnamen von 4 mit dem schwarzen Staare behaftet gewesenen Menschen weder in den Augen, noch in den Nerven, etwas fehlerhaftes entdecken; welches an dem Bauerjünglinge des Haen *l*) ebenfalls beobachtet worden ist.

Achtes Hauptstück.

Von der Vorhersagung in Absicht auf den Ausgang.

§. 57.

1. Eine bevorstehende Gefahr zeiget sowohl der vollkommene schwarze Staar an, wenn er plötzlich befällt, oder mit anderen heftigen Beschwerden des Kopfes verbunden ist, als auch derjenige, welcher sich mit den optischen Erscheinungen anfängt

1) Wenn ein Glanz bey gesunden Menschen ohne eine vorhergegangene bestimmte Ursache vor den Augen auf

i) Consult. et resp. med. Cent. 1. cas. 49.

k) A Treat on the princip. Diseas. of the Eyes.

l) Siehe §. 116.

auf einmal zu schweben anfängt, so zeiget dieses einen zukünftigen Krampf, oder auch besonders die fallende Sucht, oder eine Anspannung der Nerven an. Aurelian *m*) merket an, daß die mit der fallenden Sucht behafteten Menschen vor den Augen schwebende Feuerfunken oder feurige Kriese vor dem Anfalle selbst wahrnehmen. Einen Fall dieser Art führet auch Hagendorn *n*) an: „Eine „Matrone von 40 Jahren, welche den Katarrhen schon „lange unterworffen, und zu dem Zorne geneigt war, und „die einige Jahre hindurch ein halbseitiges Kopfweh perio„disch hatte, itzt aber seit einem Jahre Anfälle von der „fallenden Sucht abwechselnd erlitt; wobey ihr eine Wolke „von der Zehe des rechten Fusses aufstieg, welche den be„vorstehenden Anfall immer anzeigte. Unter allen Zufällen „an welchen sie litt, hielt sie folgenden für den unerträglich„sten, daß ihr kurz vor dem Anfalle, jedesmal häufige „Feuerfuncken vor den Augen schwebten, als wenn alle „Gegenstände im Zimmer feurig wären, welches Feuer nach „geendigtem Anfalle ebenfalls aufhörte, worauf sie aber „doch in den Augäpfeln selbst Schmerzen empfand.“ Bartholin *o*) erzählet ebenfalls einen vortreflichen Fall dieser Art „von einem starken Manne, welcher nach einem „Spaziergange ermüdet zu Hause den Harn zu lassen ge„nöthiget wurde; während welcher Verrichtung er glän„zende und schimmernde Dinge vor dem linken Auge nicht „ohne Schrecken bemerkte, die aber verschwanden: daß „er diese Sache nicht für wichtig hielt, indem das Auge „in seinen vorigen Zustand alsobald wieder zurück kam. „Noch in derselben Stunde sahe er die Feuerfunken und „glänzende Dinge in verschiedenen Zwischenzeiten wieder, „und stand, als wenn er die Medusa selbst betrachtete, mit

m) Morb. chron. L. 1. C. 4.

n) Am angeführten Orte. Cent. 1. histor. 15. p. 27.

o) Histor. anat. rar. Cent. 3 hist. 45.

„starren Augen unbeweglich. Das Uebel nahm durch „die 2 darauf folgenden Wochen täglich dergestalt zu, „daß er nicht blos glänzende Dinge und Feuerfunken, „sondern Feuerkugeln, und eine ausserordentliche Menge „eines gleichsam aus einer Schale ausgegossenen Feuers zu „sehen glaubte. Er hatte verschiedene Hausmittel ange„wandt, und hielt alles für Hexerei, bis er von solchen „schrecklichen epileptischen Zufällen befallen wurde, daß „4 der stärksten Männer ihn zu erhalten kaum vermögend „waren, unter welchen äusserst gewaltsamen Bewegungen „er das Leben mit dem Tode elendiglich verwechselte.“ Sachs *p*) hatte ebenfalls Gelegenheit 2 dergleichen Fälle „zu beobachten. Hanck ein sehr erfahrener und wegen „einer zehnjährigen Reise durch Ostindien berühmter Wund„arzt zu Breßlau, war nach so vielen, unter verschiedenen „Himmelsstrichen und Abwechselungen der Luft gemach„ten Reisen, einige Jahre lang kränklich, worauf er im „Jahre 1667 ganz unvermuthet von der fallenden Sucht „befallen worden war. Es wurden verschiedene Hülfs„mittel, und zwar mit einem solchen Erfolge angewandt, „daß das Uebel überwunden zu seyn schien. Da er sich „aber einige Tage hindurch über einen feurigen Glanz, „und über flammende Kugeln, welche vor seinen Augen „herumflogen, und das Sehvermögen verdarben, beklagte; „so wurde er endlich von der Fallsucht so heftig befallen, „daß sie nicht eher, als bis das Lebens-Licht ausgelöscht war, „nachließ. In demselben Jahre hat sich ein 46 jähriges „und kachektisches Frauenzimmer, welches schon verschie„dene Zufälle von verschiedenen Krankheiten erlitten hatte, „endlich auch über die Beschwerden feurig glänzender Din„ge, welche die Augen beständig ermüdeten, beklaget. Ich „sagte, des vorigen Beyspieles noch sehr wohl eingedenk, „den Umstehenden einen bösen Ausgang, und die bevor„stehen-

p) Misc. nat. cur. dec. 1. ann. 2. obs. 96.

„stehenden krampfhaften Bewegungen, welche sie zuvor „noch niemals gehabt hatte, vor, die sich auch nach dem „noch nicht völligen Verlaufe von 2 Tagen mit einer sol„chen Heftigkeit einfanden, daß sie die Kranke in dem „Anfalle selbst tödteten. Nicht viel anders ergieng es „der Frauensperson bey Donat q) welche in der Blüthe „der Jahre war, und, nicht ohne Verdacht der Liebes„seuche von Pusteln, die an der rechten Seite des Kopfes „befindlich waren, geplagt wurde, von welchen sie aber doch „durch die Anwendung äusserlicher Mittel befreyet wor„den war. Allein sie wurde von dem schrecklichsten Kopf„schmerzen befallen, zu dessen Heilung man eine Ader „öfnen ließ, wobey sie in dem mittleren Theile ihres Kopfes „einen Knall, als wenn eine Blase zersprengt würde, wahr„nahm; worauf sie in eine leichte Ohnmacht verfiel, nach „welcher sie ausserordentlich traurig geworden war. Ei„nige Tage darauf glaubte sie ein Feuerkügelchen zu sehen, „welches in der Folge zu der größten Flamme anwuchs. „Endlich wurde sie von melancholischen und epileptischen „Zufällen wechselseitig geplagt, welche bald früher bald „später wieder kamen, doch immer folgendermaßen anfin„gen: erstens schien ihr in dem rechten Auge, welches sie „auch öfters schmerzte, ein Licht zu leuchten, und sie gab „vor, daß sie, wenn sie mit dem linken Auge allein sähe, „den Menschen nur zur Hälfte, und die übrigen Gegen„stände gleichsam in der Mitte getheilet erblickte.“ Bey dem Hippokrates r) ist ferner dieser Fall: Mensianact „bekam vor dem Fieber das Abweichen, welches eine lange „Zeit anhielt, und wodurch viel weißlichter Schleim von ihm „wegging, zuweilen ging auch weniges Blut doch ohne An„strengung und Schmerz von ihm; es war aber das Pol„tern im Bauche zugegen. Nach dem Fieber machte eine

q) Am angeführten Orte p. m. 72. u. w.

r) Epidem. Lib. 7. No. 53. f. m. 1222.

„harte Geschwulst ein Eitergeschwür am Gesäße, es blieb „lange ungekocht, brach in den Darm aus, und wurde „von aussen fistelartig. Als er auf dem Ringe auf und „nieder ging, schwebten Blitze vor seinen Augen, und er „konnte in das Sonnenlicht ganz und gar nicht sehen. „Da er aber ein wenig auf die Seite gegangen war, so „war er ausser sich, und wurde von Krämpfen im Nacken „befallen. Nachdem man ihn nach Hause gebracht hatte, „bekam er sein Augenlicht schwer wieder, und er konnte „kaum zu sich gebracht werden. Anfänglich betrachtete er „die Umstehenden mit seinen Augen; der Körper war so „erkältet, daß er durch warme Schläuche, und durch öfter „wiederhohlte Bähungen kaum erwärmet wurde. Da er „seiner mächtig geworden war, und aufstand, wollte er „nicht ausgehen, weil er vorgab, daß er sich fürchte. „Wenn jemand von schweren Krankheiten sprach, so ent„fernte er sich ebenfalls aus Furcht. Zuweilen empfand „er eine Wärme um die Herzgrube, welche mit Blitzen „vor den Augen vergesellschaftet war; die Stuhlgänge „waren stark, häufig, und im Winter von derselben Art. „Es wurde eine Ader geöffnet, die weisse Niesewurzel „gegeben, er bediente sich der Kuhmilch zum Getränke, „und anfänglich der Eselsmilch, welche ihm gut bekam und „den Bauchfluß mäßigte. Er trank alsdenn Wasser, ging „spatzieren und bediente sich der Hauptreinigung.“ Der Zustand des „Phoeniziers s) war derselbe, welchem vor„züglich in dem rechten Auge ein Blitz zu leuchten schien, „wozu sich nach einer nicht zu langen Zwischenzeit ein „großer Schmerz in der Gegend des rechten Schlafes noch „gesellte, der in den Folge den ganzen Körper und den Na„cken einnahm; der hintere Theil des Kopfes an den Wir„belbeinen schwoll an, die größeren Nerven des Nackens, „die man Tenontas nennet, wurden angespannt, und um

„und

s) Ebendaselbst No. 96. und Lib. 5. No. 82.

„und um hart. Wenn er den Kopf bewegen oder die „Zähne von einander entfernen wollte, so konnte er dieses „wegen der Heftigkeit der Spannungen nicht. Die er„wähnten Schmerzen wurden bey einem jedesmaligen Bre„chen vermindert und erleichtert. Die Aderlässe und der „Trank des weissen Nieswurzes waren dienlich, welcher „letztere Feuchtigkeiten besonderer Art und besonders grün „gallichte ausführte.“ So erwähnet auch Morgagni *t*) eines Rathmannes, „der verschiedene und wunderbar ge„ordnete Farben, ein andermal wieder goldene in sonder„barer Ordnung gezogene Kreise so zuverläßig zu sehen „glaubte, daß er sich zuweilen, als wenn sie wirklich vor„handen wären, denselben näherte, bis diese Erscheinungen „alle verschwanden. Zu seinem Leiden gesellte sich die „Brustwassersucht noch bey, er lallte, am Ende seiner „Krankheit, litt an Krämpfen noch anderer Theile, und „starb, als diese letzteren heftiger zu werden anfiengen, un„ter Verziehungen des Mundes. Nach Abnehmung des „Hirnschädels haben wir besonders zwischen den Hirn„häuten viel Wasser gefunden.“ Sonderbar ist auch Wepfers *u*) Beyspiel von einem dicken Manne, der roth von Angesicht war, einen kurzen von beiden Seiten durch große Kröpfe verunstalteten Hals hatte. Dieser hatte, nachdem er eine leichte Lähmung der rechten Seite, welche wieder gänzlich gehoben war erlitten, zwey Jahre nachher an einem Morgen eine Verwirrung des Kopfes empfunden, wobey ihm seine Frau im Bette nur halb und die übrigen Gegenstände grün oder blau erschienen. Gegen 10 Uhr desselben Morgens befiel ihn die fallende Sucht, welche innerhalb 3 Stunden 6 mal wieder kam, und einen beträchtlichen viertägigen Verlust des Gedächtnisses nach sich ließ, der niemals mehr vollkommen ersetzt werden konnte.

t) Epist. anatom. 18. No. 5.

u) Am angeführten Orte. Obs. 100.

konnte, bis endlich die fallende Sucht, Schwächung des Gedächtnisses, und eine sehr leichte Lähmung der rechten Seite wieder zurück kamen, und der Mensch durch den Schlag hinweggerafft worden ist. Daraus kann man also ersehen, von welcher Vorbedeutung dergleichen glänzende mit dem schwarzen Staare vergesellschaftete Dinge seyen *x*). Dieselben Vorbedeutungen finden auch bey dem plötzlich entstandenen und vollkommenen schwarzen Staare statt. „So war das 17 jährige Mädchen bey Bartholin *y*), „nach einem um den Kopf entstandenen Wölkchen, in krampf„hafte Bewegungen verfallen, und wurde fast immer nur „auf der rechten Seite gleichsam drehend gemacht. Die „Anfälle waren äusserst kurz, kamen oft wieder, und hör„ten mit einer ungewöhnlichen Furcht auf.“ Albrecht *z*) führet eine weibliche Person von 22 Jahren an, welche, nach einem heftigen Schrecken, an allen Gliedern zitterte, zugleich eine plötzliche Verdunkelung des Augenlichtes bemerkte. Diese legte sich in der Meinung, daß sich das Uebel von selbst geben wurde, schlafen; da sie aber am hellen Morgen erwachte, war sie, ohne einen sichtbaren Fehler im Auge, blind; auf welches Uebel die schrecklichste fallende Sucht nach einer kurzen Zwischenzeit erfolgte, daß sie 2 Tage hindurch von jeder Stunde ein Viertel derselben anhielt, bis sie endlich durch schickliche Mittel mit dem schwarzen Staare zugleich vertrieben wurde, so, daß zwar noch einige Verdunkelung des Augenlichtes übrig blieb, die aber durch den Gebrauch schweißtreibender Mittel nach einigen Tagen ebenfalls gehoben wurde. Auch Clauder *a*) hat 2 Fälle dieser Art beobachtet, nämlich einen bey einer 40 jährigen Frau, welche schon seit mehreren Jahren

x) Siehe §. 16. c).

y) Am angeführten Orte Cent. 2. hist. 90.

z) Misc. nat. cur. dec. 3. ann. 5 obs. 28.

a) Ebendaselbst dec. 2. ann. 7. obs. 161.

Jahren der Engbrüstigkeit, dem Erbrechen, den Kopfschmerzen, den hypochondrischen und Mutterbeschwerden unterworfen war. Da ihr der Kopf einesmals durch Beschwerden im Unterleibe verwirret wurde, und schmerzte, so bekam sie in kurzer Zeit darauf den schwarzen Staar, auf welchen eine fallende Sucht eben so schnell erfolgte, die durch Eröffnung des Unterleibes, durch die innere und äussere Anwendung der Nervenmittel, nach wenigen Anfällen aufhörte, worauf denn auch das Sehvermögen zurückkehrte. Eine andere der Niederkunft nahe Frau, bekam nach einem plötzlichen, heftigen, 2 Stunden anhaltenden Kopfschmerzen ebenfalls den schwarzen Staar, und nach dem Verlaufe von einer nicht ganzen Stunde die fallende Sucht, worauf sie nach 4 Stunden ein todtes Kind stückweise gebar. Hierher gehöret noch ferner die Schwangere bey Rougeres *b*), wie auch der Befehlshaber bey Salmuth *c*). Ferner

2) schwarze bey diesem Staare vorkommende Erscheinungen *d*), als da sind Fliegen, Flocken, zeigen in hitzigen Fiebern eine Gehirn-Entzündung und den Tod an. „Bey hitzigen und schweren Krankheiten sagt Boerhaave *e*) „erscheinen diese Flecken oft, so, daß die Kranken sie mit den „Händen zu entfernen bemühet sind, weil sie dieselben „im Sehen hindern; allein sie verschwinden nach der Heilung der Krankheit wieder. Wenn das Uebel zugegen „ist, so pflegen die Kranken Fliegen zu fangen, und an den „Flocken zu zupfen, welches ein Zeichen der bevorstehenden „Gehirnentzündung ist: und es erfolget auch dieselbe Entzündung in hitzigen Krankheiten, wo diese Flecken zugegen sind, nach derer Heilung sie ebenfalls verschwinden. „Hip-

b) Siehe §. 32.
c) Siehe §. 47. a).
d) Siehe §. 16. b).
e) Am angeführten Orte. §. 78. No. 11.

„Hippokrates *f*) hielt dergleichen schwarze Erscheinun„gen ebenfalls für vielbedeutend, indem er sagt: von der „Bewegung der Hände halte ich folgendes: wenn diesel„ben in hitzigen Krankheiten oder in Entzündungen der Lun„gen, oder des Gehirnes, oder auch bey Kopfschmerzen, „vor das Gesicht gehalten werden, und nach irgend et„was vergebens haschen, oder die Strohhalmen sammeln, „Fäden aus den Kleidern heraus ziehen, Splitter aus „der Wand brechen: so zeiget dieses alles etwas Böses und „den Tod selbst an.“ Fast eben so sprach er über die Verdunkelung des Augenlichtes: „in heftigen Krankheiten zei„get die Verdunkelung das Zurücktreten, und die Trübheit „der Augen etwas Böses an“ *g*), denn da dieser Zufall bey hitzigen Krankheiten eine Vollpfropfung der Augengefäße an den Tag legt, so ist die Furcht gegründet, daß durch die allmählige Vollpfropfung der Zweige der Hauptschlagadern Irrereden, Krämpfe u. s. w. hervorgebracht werden können; welches der Arzt von Kos *h*) ebenfalls und besonders alsdenn beobachtet hat, wenn die Kranken zugleich in Ohnmacht gefallen sind „eine Kälte im Nacken „und Rücken, sagt er weiter, die sich über den ganzen „Körper zu verbreiten scheint, ein schäumender Harn, ver„bunden mit Ohnmachten, und eine Verdunkelung der Au„gen, zeigen die Gefahr einer krampfhaften Zusammen„ziehung an.“

3) Andere mit dem schwarzen Staare verbundene Krankheiten des Kopfes, so, daß entweder der erste auf die letzteren ohne Linderung derselben erfolget, oder diese letzteren den ersten hartnäckig begleiten, zeigen an, daß die Ursache dieser Beschwerden in dem Inneren des Kopfes befind-

f) Praenotion f. m. 38.

g) Epid. L. 6. S. 1. aph. 16. et Prorrh. L. 1. No. 46. et Coac. No. 225.

h) Prorrh. L. 1. No. 113. et Coacor. No. 226.

befindlich sey, noch zunehme, und daß eine gewisse Gefahr daraus bevorstehe; welches sowohl der Kirschner bey Hagendorn *i*) der Mensch bey Briggs *k*), als auch die zwey Kranken bey Willis *l*), und noch mehrere andere durch ihr Schicksal bestättiget haben. Hierher würde auch Lentils *m*) Fall gehören, wenn er den Ausgang desselben aufgezeichnet hätte, von einem Schuster nämlich, den er Nipsus nennet, der 40 Jahre alt, cholerisch, mager, dem Magenkrampfe zuweilen unterworfen war, und ein Jahr zuvor einen heftigen Kopfschmerz, der durch ein Blasenpflaster noch größer geworden war, erduldet hatte; dessen neuer Rückfall mit einem Schwindel, mit einem gallichten Erbrechen, mit einer Empfindung von Kälte in dem Magen, und mit einer solchen Schwäche vergesellschaftet war, daß er aus Furcht vor der Ohnmacht das Bett nicht verlassen konnte. Der Schmerz nahm das Hinterhaupt ein, da wo die tuchförmigen Muskeln (Splenii) liegen, von da er neben dem Ohre bis auf die linke Seite des Vorderhauptes fortgieng, wo er sich in den Raum eines Guldens zusammenzog, und ausserordentlich heftig wurde. Diesem gesellte sich ein neuer Schmerz bey, welcher in beiden Fußsohlen wüthete. Ferner kam noch ein Husten mit einem starken schleimigten Auswurfe, wie auch vieles und beschwerliches Gähnen dazu. Der Kopfschmerz wurde daher noch heftiger, und die Beugungen der Gelenke fiengen an zu schmerzen. Durch Anwendung verschiedener Hülfsmittel war man mit der Besserung nicht viel weiter gekommen; ausser, daß man einige Verzögerung gemacht

i) Siehe §. 40.

k) Siehe §. 37. a).

l) Siehe §. 32. b).

m) Eteodr. med. pr. p. 187. 189. 192. 196. 208. 213. 713. 1316. 1323. 1329. 1336. sq. 1342. 1345. 1353. sq.

gemacht hatte; worauf das Sehvermögen immer mehr abnahm, und die Blindheit des linken Auges erfolgte. Dem noch immer anhaltenden Kopfschmerzen gesellten sich Fieberbewegungen und Ohnmachten bey, und die Augen wurden täglich immer mehr verdunkelt, fiengen endlich auch zu schmerzen an; bis unter dem schrecklichsten Wüthen des Kopfschmerzens der vollkommene schwarze Staar entstand, welcher mit öfterem Erschrecken, beständigem Hüpfen der Sehnen, das in krampfhafte Zusammenziehungen ausartete, und mit Ohnmachten verbunden war. Endlich brach das Fieber deutlich aus, welchem man die Fieberrinde entgegensetzte. Bis hierher redete Lentilius.

§. 58.

II. Die Wirkungen des schwarzen Staares sind verschieden und fallen zuweilen gut, zuweilen aber schlimm aus.

1) Er hebet die Krankheiten des Kopfes, wenn sie auch noch so heftig sind, besonders den Kopfschmerz, und die fallende Sucht. So hatte nach der Entstehung des schwarzen Staars, der Kopfschmerz bey den Weibern, deren die Breßlauer Annalen *n*), und Schmucker *o*) erwähnen, die fallende Sucht aber bey der Nonne des Gerbez *p*) und dem Bauer des Hildan *q*) aufgehört. Doch geschieht das nicht immer so, und man hat bey weit mehreren das Gegentheil beobachtet; wovon kurz vorher *r*) zahlreiche Beyspiele angeführet worden sind.

2) Einige werden unvermögend zu weinen. In den Breßlauer Annalen wird ein Fall von einem Manne ge-

n) Siehe §. 19. b).
o) Ebendaselbst.
p) Siehe §. 40.
q) Siehe §. 39. d).
r) Siehe den vorhergehenden §. No. 1. 3.

gefunden *s*), welcher so lange er gesehen, gegen die Elenden mitleidig war, und bis zu Thränen leicht gerühret werden konnte; der aber nach seiner Verblindung nicht eine Thräne hervorzubringen im Stande war, wenn es auch sein Leben hätte kosten sollen. Ob dieses wohl von einer Lähmung des Thränennerven herkommen konnte?

3) Ein verbessertes Sehvermögen in dem gesunden Auge, welches der durch den schwarzen Staar einäugige Jäger bey Camerar *t*) als ein seltenes Beyspiel erhalten hatte; ja es wird in den meisten Fällen ganz das Gegentheil davon bemerket; indem

4) der schwarze Staar in einem Auge das gesunde ebenfalls eher oder später verdirbt, dergestalt, daß entweder auch der schwarze oder der graue Staar sein Sehvermögen zerstöret; welches einigen nach einer kurzen Zeit widerfahren ist z. B. dem Böttcher bey Rayger *u*), dem Jäger bey Richter *x*), denen der schwarze Staar ein Auge nach dem andern verdorben hatte. Dem Franzosen bey Plater *y*) wurde anfänglich das linke Auge verfinstert, und einen Monath darauf gieng das rechte durch denselben Fehler ebenfalls zu Grunde. Dasselbe Schicksal hat der Mann bey Bäumlin *z*) innerhalb 8 Tagen, der Kranke bey Nebel *a*) nach 7 Tagen, wie auch das Weib bey Wepfer *b*) er-

s) Tent. 13. A. 1720. Iulii Cl. 2. art. 3. §. 1. p. 33.
t) Siehe §. 47. b).
u) Siehe §. 36. b).
x) Siehe §. 47. b).
y) Siehe §. 31. b).
z) Siehe §. 39. a).
a) Siehe §. 74
b) Siehe die Geschichte. 11.

erfahren. Bey anderen aber zog sich der schwarze Staar erst nach einer längeren Zeit aus einem Auge in das andere wie z. B. bey Lentils *c*) Schuster, und bey dem Jünglinge des Günz *d*). Dasselbe hat auch das alte Mütterchen bey Gabelchover *e*) nach 2) Jahren, der Mann bey Hoffmann *f*) nach 4 Jahren, die Jungfrau bey Collin *g*) und die Wittwe bey Stock *h*) nach 6 Jahren, die weibliche Person bey Stark *i*) nach 12 ½ Jahre erfahren. Saint Yves *k*) beobachtete dieses bey allen denjenigen, welche den schwarzen Staar nach der Entzündung eines von beiden Augen, mit einem Kopfschmerzen auf der Seite des damit behafteten Auges verbunden, bekommen haben; denn derselbe befiel mit den nämlichen Zufällen nach einer gewissen Zeit auch das andere Auge, und konnte durch keine Hülfsmittel gehoben werden.

§. 59.

III. Kann der schwarze Staar zuweilen geheilet werden?

Maitre Jean *l*) behauptet, daß das Nachforschen eines Mittels wider den schwarzen Staar eben soviel wäre, als wenn man den Stein der Weisen bereiten wollte; und wenn einige ihn geheilet zu haben glaubten, so könne man mit Gewißheit dafür halten, daß sie sich selbst hintergangen

c) Siehe den vorhergehenden §. No. 3.
d) Siehe §. 27. No. 1.
e) Siehe §. 46.
f) Siehe §. 16 d).
g) Siehe §. 79. A.
h) Siehe §. 120.
i) Siehe §. 84.
k) Am angeführten Orte Cap. 27. §. 12. p. m. 321.
l) Am angeführten Orte im letzten §.

gen haben, indem sie entweder die Auflösung der glasartigen Feuchtigkeit, oder den so genannten Nachtnebel mit dem schwarzen Staare verwechselt haben. Es wäre in der That wunderbar, wenn alle die Fälle, welche man für die Heilungen des schwarzen Staares angenommen hat, keinesweges zu demselben gehören sollten. Denn es ist wohl bekannt, was für ein Unterschied zwischen dem schwarzen Staare und dem Nachtnebel zugegen sey. „Der „schwarze Staar, sagt Saint Yves *m*), ist bisher für un„heilbar gehalten worden; diesem ungeachtet haben mich „meine Erfahrungen von dem Gegentheile belehret.“ Ferner hat Richter *n*) „diese Krankheit, wo sie schon ver„altet und eingewurzelt war, 5 mal gründlich vertrieben, „und den Anfang derselben einigemal unterdrückt; auch „hat er einigen Kranken, welche an dem vollkommenen „schwarzen Staare gelitten hatten, einige Empfindung von „Licht wieder hergestellt.“ Noch andere hatten in dieser Sache einen glücklichen Fortgang, wie wir dieses in der Folge häufiger sehen werden. Unterdessen ist es doch gewiß, daß auch die erfahrensten Männer bey der Heilung dieser Krankheit die größten Schwierigkeiten angetroffen haben. Ja sie waren nicht einmal in der von äusseren Zeichen hergenommenen Vorhersagung, aus welchen man diese Krankheit entweder für heilbar oder unheilbar erkennen sollte, hinlänglich sicher, so, daß Hoffmann *o*) selbst sagt: „der schwarze Staar ist ein sehr schweres und hart„näckiges Uebel, er läßt besonders alsdenn keine Heilung „mehr statt finden, wenn er vollkommen und schon tief „eingewurzelt ist, oder wenn er alte und schon schwache „Menschen befällt. — Ist das Uebel hingegen neu, noch

m) Am angeführten Orte.

n) Obs. chir. Seit. 62.

o) Med. rat. Syst. thes. path. §. 11.

„unvollkommen, und hat es seine Ursache nur in den Häu„ten, so wird es besonders bey jungen und starken Men„schen zuweilen geheilet. So ist auch derjenige schwarze „Staar heilbar, welcher periodisch ist, und von einer blos„sen Stockung des Blutes herkommt: derjenige aber, wel„cher mit Lähmungen oder anderen Krankheiten des Ko„pfes vergesellschaftet ist, zeiget eine kaum zu übersteigende „Gefahr an.“ Wenn wir nun die einzelnen Fälle dieser Vorhersagung mit der Erfahrung vergleichen, so werden wir sehen, daß die Natur die Bemühungen der Menschen öfters mehr begünstiget, als uns dieses Hoffmann vorgestellet hat. Denn auch der vollkommene schwarze Staar wurde diesem ungeachtet an folgenden Kranken geheilet: bey Acrell *p*) an mehreren Kranken, bey Fournier *q*) an einem Bauer, bey Heister *r*) an einem Weibe, bey Janin *s*) an einer Matrone, bey Lamzweerd *t*) an einem Manne, bey Nebel *u*) an einem Unteroffizier, bey Püschel *x*) an einem Soldaten, bey Ribeus *y*) an einem Bauer, bey Richter *z*) an einem jungen Becker, und an einem Geistlichen *a*), bey Sigel *b*) an einem Manne, und an vielen andern. Auch der schon veraltete schwarze Staar widerstehet nicht immer aller Heilung; denn man hat dasjenige, was bey mehreren Krankheiten anderer Art statt findet, auch bey dem schwarzen Staare zuweilen wahrgenommen, daß er durch die Länge der Zeit etwas nachließ, und in der Folge entweder von selbst aufhörte, oder schicklichen Mitteln nachgab; wenn er auch anfänglich aller

p) Siehe §. 115.
q) Siehe §. 112. a).
r) Siehe §. 73.
s) Siehe §. 106.
t) Siehe §. 100.
u) Siehe §. 97.
x) Siehe §. 6. No. 5.
y) Siehe §. 63.
z) Siehe §. 68.
a) Siehe §. 64. No. 3.
b) Siehe §. 106.

ler Besserung widerstanden hatte. Damit aber wegen des Wortes und wegen der Länge der, zu einem veralteten Staare erforderlichen Zeit, keine Streitigkeit entstehen könne, so werde ich die Beyspiele davon nach der Zeitrechnung, in welcher diese Krankheit gehoben worden ist, hersetzen. Um mit der kürzesten Dauer desselben anzufangen: so hörte sie bey Vaters *c*) Jünglinge, und bey mehreren Kranken Acrells *d*) nach einigen Stunden auf; bey Raygers *e*) Kriegskommissär nach 4 Stunden, bey Franks *f*) Kranken nach ½ Tage, bey Höchstetters *g*) Matrone nach 23 Stunden; bey Klauders *h*) Frauenzimmer, bey dem Menschen des Hildan *i*) bey dem Knaben des Hurbot *k*), bey Mauriceaus Kindbetterinn *l*), bey Richters *m*) Geistlichen, und bey Raygers *n*) Grafen nach 24 Stunden; bey dem Podagristen des Lentil *o*) nach 36 Stunden; bey dem Goldschmiede des Gockel *p*), bey dem Mädchen des Hannäus *q*), bey dem Weibe des Isenflamm *r*) nach 2 Tagen; bey dem 50 jährigen Manne des Storch *s*) nach 2 oder 3 Tagen; bey des Hildes *t*) Frauenspersonen nach drey Tagen, bey Hurbots *u*) Kinde nach 6 Tagen, bey dem Kranken des Lamzweerd *x*) nach 8 Tagen, bey Meys *y*) Matrone nach 9 Tagen, bey Herrmanns *z*) Manne nach 10 und mehreren Tagen, bey

c) Siehe § 9. No. 2. b).
d) Siehe §. 115
e) Siehe §. 111.
f) Siehe §. 100.
g) Siehe §. 33 b).
h) Siehe §. 15. No. 1.
i) Siehe §. 39. b).
k) Siehe §. 47. c).
l) Siehe §. 94. e).
m) Siehe §. 64. No. 3.
n) Siehe §. 111.
o) Siehe §. 47. a).
p) Siehe §. 40.
q) Siehe §. 71.
r) Siehe §. 60. No. 4. c).
s) Ebendaselbst. g).
t) Siehe §. 104.
u) Siehe §. 47. e).
x) Siehe §. 100.
y) Siehe §. 106.
z) Siehe §. 46.

dem Arzte des Heer *a*) nach 18 Tagen, bey Winklers *b*) Kranken nach einigen Tagen, bey dem Betteljungen des Greding *c*) nach 3 Wochen, bey Richters *d*) Wöchnerin nach 4 Wochen, bey der Jungfrau des Kaltschmiedt *e*), und bey dem Wundarzte des Collin *f*) nach 5 Wochen, bey Menzels *g*) Mädchen nach 6 Wochen, bey dem Kriegskommissär des Acrel *h*), und bey Graff *i*) nach 7 Wochen, bey dem Mädchen des Gohl *k*) nach 8 Wochen, bey dem mit der Gicht geplagten des Schmucker *l*) nach 9 Wochen, bey Albrechts *m*) Kindbetterin, bey Kellners *n*), und Schiebels *o*) Männern, nach einigen Wochen; bey dem Mädchen des Collin *p*), bey dem Knaben des Grad *q*) und Hey *r*) beynahe nach 2 Monathen. Beynahe 3 Monathe lang dauerte das Uebel bey der Kranken des Heister *s*), beynahe 7 Monathe bey dem Knaben des Hoffmann *t*), und bey der 40 jährigen Frauensperson des Trecourt *u*); 9 Monathe bey dem Gräber des Hey *x*), und bey dem Manne des Püschel *y*); ein Jahr bey der Kranken des Formius *z*); 17 Monathe bey dem Soldaten des Schmucker *a*), anderthalb Jahr bey Richters

a) Siehe §. 30. b).
b) Siehe §. 68.
c) Siehe §. 35. d).
d) Siehe §. 86.
e) Siehe §. 70.
f) Siehe §. 79. D.
g) Siehe §. 40.
h) Siehe §. 115.
i) Siehe §. 87.
k) Siehe §. 98. No. 1.
l) Siehe die Geschichte. §. 8.
m) Siehe §. 111.
n) Siehe §. 100.
o) Siehe §. 39. a).
p) Siehe §. 79. K.
q) Siehe §. 118. No. 2.
r) Siehe §. 106.
s) Siehe §. 70.
t) Siehe §. 104.
u) Siehe §. 113.
x) Siehe §. 106.
y) Siehe §. 66. No. 5.
z) Siehe §. 118.
a) Siehe die Geschichte 9.

ters *b*) Jünglinge; fast 2 Jahre bey Störks *c*) Kindbetterin, und bey dem Kranken des Klein *d*); 27 Monathe bey Schmuckers *e*) 7jährigem, und 4 Jahre bey Franks *f*) 4jährigem Mädchen; 7 Jahre bey Störks *g*) weiblicher Person, 8 Jahre bey Collins *h*) Jungfrau, 9 Jahre bey dem Kranken des Holler *i*), 10 Jahre bey dem Menschen des Reusner *k*), 12 Jahre bey dem Jünglinge des Quelmalz *l*) 14 Jahre bey der Kranken des Brendel *m*), und Störk *n*); einige Jahre bey Hagendorns *o*) bejahrtem, und bey Störks *p*) 50 jährigem Frauenzimmer, und bey des letzteren *q*) 40 jährigem Manne, wie auch bey der Frauensperson des Spengler *r*), welche von dem 5ten oder 6 Jahre ihres Lebens diese Krankheit erduldet hatte. Die zuletzt hier angeführten Fälle gehören unstreitig zu dem veralteten schwarzen Staare, welcher iedennoch glücklich gehoben worden ist. Diese Krankheit ist auch bey Alten nicht immer unheilbar, indem dieselbe bey dem 60 jährigen Manne des Haller *s*), ferner, bey dem 63 jährigen Vorsteher des Wepfer *t*), wie auch bey dem 70 jährigen Greise des Neifeld *u*) noch geheilet worden ist. Um von dem periodischen Staare nichts zu sagen, welcher wie Hoffmann will, und Richter *x*) an einem 50 jährigen Manne erfahren hat, nicht immer so

b) Siehe §. 66. No. 2.
c) Siehe §. 84.
d) Siehe §. 60. No. 5. a).
e) Siehe §. 66. No. 2.
f) Siehe §. 60. No. 5. e).
g) Siehe §. 84.
h) Siehe §. 79. A.
i) Siehe §. 103. B. No. 1.
k) Ebendaselbst.
l) Siehe §. 106.
m) Siehe §. 103. B. No. 5.
n) Siehe §. 84.
o) Siehe §. 120.
p) Siehe §. 84.
q) Ebendaselbst.
r) Siehe §. 106.
s) Siehe §. 90.
t) Siehe §. 43.
u) Siehe §. 38. e).
x) Siehe §. 90.

leicht zu heben ist; so ist er auch sogar dazumal, wenn er mit einer Lähmung, und mit anderen Krankheiten vergesellschaftet ist, nicht immer für unheilbar zu halten. Es war derselbe bey dem Landmanne des Ribeus *y*) mit einer Lähmung des rechten Armes, und bey dem Vorsteher des Wepfer *z*) mit einer halbseitigen Lähmung verbunden, und ist diesem ungeachtet doch geheilet worden. Auch ist die Vorhersagung des S. Yves *a*) nicht ohne Ausnahme, „welcher den schwarzen Staar nach einem hitzigen Fieber, „wo eine Versetzung nach den Sehnerven geschehen war, „einigemal als unheilbar befunden hat:" denn mehrere von verschiedenen Schriftstellern gemachte Beobachtungen widersprechen ihm offenbar. Collin *b*) hat 6 Kranken dieser Art das Sehvermögen durch den Gebrauch des Wolverley wiederhergestellet; so wie dasselbe auch der Jüngling bey Quelmalz *c*) durch Hülfe der Elektrizität, Richters *d*) Jüngling aber durch Hülfe auflösender Mittel und des Brechweinsteines wieder erhalten haben. Der nämliche Erfolg fand in zwey Kranken bey Schmucker *e*), in eben so vielen bey Wepfer *f*), und in dreyen bey Störk *g*) statt. Auch der durch zu heftiges Licht erzeugte schwarze Staar ist, wie Nootnagel *h*) bemerket, nicht

y) Siehe §. 63.
z) Siehe §. 43.
a) Am angeführten Orte.
b) Siehe §. 79.
c) Siehe §. 106.
d) Siehe §. 66. No. 2.
e) Siehe ebendaselbst, und die Geschichte 7.
f) Siehe §. 115.
g) Siehe §. 72. No. 2. und §. 112. a).
h) Am angeführten Orte Sect. 1. §. 15.

nicht über alle Hülfsmittel hinweg, als welcher dem Arzte bey Heer *i*) glücklich vertrieben worden ist.

Ob der langsam oder plötzlich entstandene zum heilen leichter sey? Richter *k*) sagt, „ich glaube beobachtet zu „haben, daß diese Krankheit gutartiger sey, wenn sie plötz„lich; bösartiger aber, wenn sie langsam entstanden ist," und Schmucker *l*) bezeuget, daß er in der Heilung eines plötzlich entstandenen schwarzen Staares meistentheils glücklicher gewesen sey, als in derjenigen eines langsamer entstandenen. Denn die Ursache des letzteren ist größtentheils entweder, ein Fehler in der Netzhaut, als z. B. krampfartige Geschwülste, Verhärtung u. s. w.; oder ein Fehler des Kopfes selbst, als Geschwülste u. s. w., welche Fehler nach und nach zunehmen, und durch keine Kunst hinweggeschafft werden können. Doch muß man die Sache nicht so verstehen, als wenn der langsam entstandene schwarze Staar niemals, der plötzlich entstandene hingegen immer geheilet werden könnte; denn auch der langsam entstandene ist nach angewandten Mitteln gewichen, bey dem Studenten des Camerarius *m*), bey Börners *n*) Jünglinge, bey der Frauensperson des Heister *o*), und bey den Kranken des Hey *p*) und Reusner *q*), u. s. w. Der plötzlich entstandene war gegen alle Mittel hartnäckig

i) Siehe §. 30. b).
k) In dem schon erwähnten Werke Seite 73.
l) In seinem schon angeführten Werke Seite 4.
m) Siehe die Geschichte 1.
n) Siehe §. 98. No. 2.
o) Siehe §. 73.
p) Siehe §. 106.
q) Siehe §. 103. B. 1.

bey Eschenbachs *r*) Aerzte, bey Heisters *s*) Artilleristen, bey dem Soldaten des Marchettis *t*), bey dem vom Donnerschlage erschreckten Manne und Weibe des Schmucker *u*), und bey dem Jünglinge des Wandeler *x*). Nicht anders verhält es sich wenn der schwarze Staar mit der Mydriasis, oder mit einem hartnäckigen Kopfschmerzen vergesellschaftet ist: in beiden Fällen scheinet die Ursache der Krankheit wichtiger, doch nicht immer so sehr widerspänstig zu seyn, daß sie schlechterdings keine Heilung zulassen sollte. Unbeweglich und sehr erweitert war die Pupille mehrern Kranken bey Collin *y*), der weiblichen Person bey Heister *z*), dem Mädchen bey Watson *a*), und den Männern bey Schmucker *b*) u. s. w.; welche insgesammt ihr Sehvermögen doch wiedererhalten haben, „D. „Nootnagel *c*) hatte im Gegentheile zwey Menschen ge„sehen, bey welchen die Pupille anfänglich beweglich ge„wesen war, die aber, aller angewandten Hülfsmittel un„geachtet, die Sehkraft niemals wiedererhalten hatten.“ Dasselbe widerfuhr dem Bauerjünglinge bey Haen *d*), und zwey mit dem schwarzen Staare behafteten Männern bey Richter *e*). Auch da, wo heftige Kopfschmerzen zugegen

r) Siehe §. 73.
s) Siehe §. 16. c).
t) Siehe §. 47. b).
u) Siehe §. 30. c).
x) Siehe §. 31. b).
y) Siehe §. 79. A. sq.
z) Siehe §. 73.
a) Siehe §. 40.
b) Siehe die Geschichte 7, 8, 9.
c) Am angeführten Orte Sect. 1. §. 15.
d) Siehe §. 116.
e) Siehe §. 90. und Obs. chir. fasc. 1. C. 13. Obs. 8.

gegen waren, wurden einige geheilet; andere hinwiederum nicht. Unterdessen ist doch der mit einer in der Nähe der Pupille befindlichen merklichen Bläße verbundene schwarze Staar, der gefährlichste unter allen. „Das kann ich „wenigstens versichern, sagt Richter *f*), daß ich keinen „mit dem schwarzen Staare behafteten habe heilen sehen, „welcher in der Nähe der Pupille eine merkliche Bläße „hatte; daß also diese Bläße immer für eine böse Vor„bedeutung gehalten werden kann.“ Schmucker *g*) bezeuget aber doch, daß er einige geheilet habe, wenn die Krankheit noch im Anfange, und das Sehvermögen noch nicht gänzlich verloren gegangen war; doch geschahe dieses nicht ohne einen lange anhaltenden Gebrauch der Hülfsmittel, bis sie ihre Würksamkeit geäussert hatten, welches erst nach 6 und mehreren Monathen erfolgte: wo aber das Sehvermögen schon völlig zu Grunde gegangen war, hat man auch durch Jahre lang anhaltenden Gebrauch der Hülfsmittel nicht geholfen; obschon sie einige Veränderungen bewirket zu haben schienen. Aus diesem allen kann man also schliessen, daß kein schwarzer Staar, er mag mit Erscheinungen verbunden seyn, mit welchen er immer wolle, von Natur so beschaffen sey, daß man von seinem Ausgange mit Gewißheit etwas vorhersagen könnte; indem die Hoffnung zur Wiedererhaltung des Sehvermögens, oder die Verzweiflung daran auf zwey Dingen vorzüglich beruhet: erstens auf der Ursache der Krankheit, und zweytens auf der Größe und Art der Verletzung dieses Sehvermögens selbst. Denn ist die Krankheitsursache von der Art, daß sie, wie z. B. eine Verletzung des Nerven *h*), oder eine Geschwulst im Kopfe *i*), u. s. w. durch

f) Am angeführten Orte fasc. 2. Cap. 5. p. 68. sq.

g) In dem schon erwähnten Werke Seit. 25.

h) Siehe §. 29. d).

i) Siehe §. 31. b).

durch keine Kunst hinweggeschaffet werden kann; so wird der schwarze Staar, wenn er auch noch neu und die Pupille beweglich ist u. s. w., freylich unheilbar seyn. Wenn aber die Hinwegräumung der Ursache nicht so schwer ist, als z. B. ein zäher Unrath in den ersten Wegen, Würmer u. s. w., so wird auch der schwarze Staar selbst nach Hinwegschaffung derselben vertrieben werden können, er mag mit Erscheinungen vergesellschaftet seyn, mit welchen er immer wolle: in so fern diese Ursache den Sehnerven noch nicht so sehr verletzet hat, daß er nach Hinwegschaffung derselben in den vorigen Zustand der Gesundheit nicht mehr zurückgebracht werden könnte. Denn, wenn er, wie es oft geschiehet, durch vorhergegangene Krämpfe, oder Ergiessungen von Feuchtigkeiten, oder durch Vollpfropfung naher Gefäße, dergestalt zusammengedrückt worden wäre, daß die Lähmung auch nach gehobenem Drucke ungebessert zurückbliebe: so wird die Sehkraft niemals mehr wieder hergestellet werden; wenn auch die Krankheit noch neu, die Pupillen beweglich, schwarz u. s. w. seyn sollten. War der Druck noch nicht zu stark, daß der Nerve nach der Hebung desselben seinen vorigen Zustand leicht wiedererhalten konnte, so wird der schwarze Staar entweder von selbst, oder nach Anwendung schicklicher Mittel, eher oder später weichen, wie dieses Morgagni *k*) vortreflich aufgezeichnet hat. Beides zu beleuchten wird das Beyspiel eines von der Stockung der monathlichen Reinigung entstandenen schwarzen Staares dienen, nach deren Wiederhervorbringung, folgende das Augenlicht wiedererhalten haben: die Dienstmagd bey Bloch *l*), die weibliche Person bey Heister *m*), die Jungfrau bey Kaltschmiedt

k) Am angeführten Orte No. 4.

l) Siehe §. 37. e).

m) Siehe §. 70.

schmiedt *n*) und diejenigen, deren Riedlin *o*), Störk *p*), Weber *q*), und andere erwähnet haben. Obschon aber der Abfluß der monathlichen Reinigung wiederhergestellet worden war, so kehrte die Sehkraft entweder gar nicht, oder erst nach dem Gebrauche kräftiger wirkender Mittel zurück, welches in den Fällen des Bloch *r*), Haen *s*), und Scultet *t*) eintraf. So legt uns auch der nach Krämpfen entstandene schwarze Staar, wie wir schon oben *u*) erinnert haben, von einem dergleichen doppelten Ausgange Beyspiele an den Tag. So bekam auch der Arzt bey Heer *x*) das durch zu heftiges Licht verloren gegangene Sehvermögen wieder, andere hingegen nicht. Daher pflegt dieses Sehvermögen nach Verschiedenheit der Krankheitsursache auf verschiedene Art zurückzukehren; denn

§. 60.

IV. Es kommt zuweilen zurück

1) Von selbst durch die Natur. Dieses war bey folgenden der Fall: bey dem Britten des Boerhaave *y*), und bey Riedlins *z*) Manne, nachdem der Rausch vergangen war; bey des Buchholtz *a*) Schülern nach Vermeidung des Kräuterweines; wie auch nach aufgehörter Wirkung der Belladonna bey Gredings *b*) Bettler, und des betäubenden Bieres bey Ledel *c*). Ferner hörte er nach Beruhigung der Nervenzufälle bey dem zehnjährigen Knaben

n) Ebendaselbst.
o) Siehe §. 90.
p) Siehe §. 84.
q) Siehe §. 70.
r) Siehe §. 37. e).
s) Siehe §. 116.
t) Siehe §. 115.
u) Siehe §. 40.
x) Siehe §. 30. b).
y) Siehe §. 35. a).
z Ebendaselbst.
a) Ebendaselbst. d.
b) Ebendaselbst.
c) Ebendaselbst.

Knaben des Eschenbach *d*), bey Höchstetters *e*) Kindbetterin, bey den mit Steinschmerzen behafteten des Turbott *f*), bey dem Mädchen des Menzel *g*) bey der Matrone des Morgagni *h*), bey dem Manne und Weibe des Vater *i*), und bey dem Mädchen des Watson *k*). Auch hörte derselbe nach geendigten Kolickschmerzen auf, bey der Kranken des Plater *l*), bey dem Weibe und Knechte des Smet *m*); nach gehobenem Drucke auf das Gehirn bey dem Vorsteher des Wepfer *n*); nach wiederhergestellter Menge von Feuchtigkeit bey der Anverwandten des Salmuth *o*), und bey dem Unterofficier des Schiebel *p*). Hierher gehöret auch das einjährige Kind bey Scheuchzer *q*), „welches nach vorhergegangenem plötzli„chen Schrecken, Schreyen und Krämpfen seit dem „Monath September blind war. Den 7 October wurde „ihm folgendes gegeben:

Vae antispasm.
Fragariae ää ʒj/ß.
Corall. 1. ppt. ʒß.
Cinnab. ppt. ϑj.

Den 10ten Trageae stomachicae.
Corall. 1. ppt.
Sem. foenic. ää. ʒj.

„In den folgenden Tagen den, 13, 20, 27, Octo„ber wurde der versüßte Sublimat verschrieben, die Gabe war

d) Siehe §. 40.
e) Siehe §. 33. b).
f) Siehe §. 47. e).
g) Siehe §. 40.
h) Siehe §. 19. b).
i) Siehe §. 9. No. 2. b).
k) Siehe §. 40.
l) Siehe §. 41. b).
m) Ebendaselbst.
n) Siehe §. 43.
o) Siehe §. 39. g).
p) Ebendaselbst a).
q) Commerc. Norimb. T. 3. A. 1733. hebd. 21, p. 163.

„war von vj gr. bis zu viij gr. Alles war vergebens. Das Kind wurde im Monath December nach Hause entlassen, wo es sein Augenlicht völlig wiedererhielt. Auch gehören hierher die Arten des schwarzen Staares, welche in verschiedenen Zwischenzeiten befallen, und von selbst wieder aufhören, z. B. in dem Manne bey Buchäus *r*), in dem Lastträger bey Guerin *s*), in der Matrone bey Vater *t*), wie auch in dem skorbutischen Weibe des Ebersbach *u*), welche in ihren jüngeren Jahren oft zu 15 bis 30 Tagen blind zu seyn pflegte, und ohne Hülfsmittel wieder bald sehen konnte. Eine, dieser nicht unähnlichen Geschichte, hat Hagendorn *x*) „bey der Frau eines „Tuchmachers beobachtet, welche schon seit langer Zeit „skorbutisch gewesen war, und in ihren letzten Lebensjahren „oft bis 1 ½ Monath lang völlig blind war, doch aber „durch eine freywillige Bewegung oder Spiel der Natur „wieder sehend wurde."

2) Nach Krämpfen. So vertrieb die zurückgekehrte fallende Sucht bey der Nonne des Gerbez *y*) den schwarzen Staar, welchen sie zuvor hinter sich zurück gelassen hatte, wieder. Dem Stallmeister bey Salmuth *z*) welcher nach einem Falle taub, blind und stumm geworden war, brachte die einigemal dazu gekommene fallende Sucht die Sprache, das Gehör, und endlich auch das Augenlicht nach und nach wieder.

3) Nach

r) Siehe §. 37. a.

s) Siehe §. 34.

t) Siehe §. 9. No. 2. b).

u) Annal. Vrat. Tent. 31. A. 1725. Mart. Cl. 4. art. 9. p. 293.

x) Am angeführten Orte histor. 56.

y) Siehe §. 40.

z) Siehe §. 47. a).

3) Nach einem Fieber. Der choleriſche Mann bey Herrmann *a*), welcher durch eine Verſetzung eines dreytägigen zu zeitig geheilten Fiebers den ſchwarzen Staar bekommen hatte, bekam nach wiedererregtem Fieber das Augenlicht ebenfalls wieder. „Leonicen, ſagt Velſch *b*), „hat im Jahre 1645 zu Padua eine Frauensperſon ge„ſehen, die von einer Verſtopfung der Sehnerven blind „geworden war, welchen Zufall die Griechen ehemals die „ἀμαύρωσις, die Lateiner des eiſernen Zeitalters die Gutta „ſerena nannten, ohne daß ein Fehler in den Augen hätte „bemerket werden können; dieſe iſt von ihrem Uebel befrey„et worden, als ſie von einem heftigeren Fieber nach der „Niederkunft befallen worden war.“

4) Nach verſchiedenen Entſcheidungen, oder nach verſchiedenen von ſelbſt entſtandenen Ausführungen der Feuchtigkeiten, Würmer, als da ſind:

a) Das Augentriefen, wovon uns Wepfer *c*) ein ſeltenes Beyſpiel erzählt: nämlich „eine große, zartgebau„te, geſund ausſehende 28 jährige Frau, wurde im Jahre „1684 im Monath März von einem wilden und ſich bäu„menden Pferde zu wiederholtenmalen ſo heftig erſchüttert, „daß ſie das Herausfallen aus dem Sattel kaum vermeiden „konnte. Der Kopf wurde theils von der Bewegung, „theils von der Furcht vor dem Falle ſtark angegriffen, das „Augenlicht wurde verdunkelt, ſie bekam Schwindel, und „wußte oft nicht wo ſie ſich befand. Wenn ſie einen ebe„nen Gegenſtand z. B. einen Tiſch betrachtete, ſo glaubte „ſie, daß das eine Ende davon hoch, das andere niedrig „wäre; im Schlafe wurde ſie öfters aufgeſchreckt, und „empfand unter der linken Bruſt heftige Schmerzen. „Her-

a) Siehe §. 46.

b) Am angeführten Orte epiſagm. 20.

c) Am angeführten Orte Obſ. 131. p. 869.

„Hernach fing ihr der Kopf am Wirbel und im Nacken
„an weh zu thun, daß ihr diese Theile gleichsam von einem
„Brete gedrückt zu werden schienen, und in dem Nacken
„war nebst diesem eine Empfindung von heftiger Kälte zu-
„gegen; mit den Kopfschmerzen war auch noch die Schlaf-
„losigkeit verbunden. Der Schmerz wüthete durch sechs
„Monathe bald mehr bald weniger. Um den Anfang
„des Maymonaths im Jahre 1684 erlitt sie einen Bauch-
„fluß mit einem Leibschneiden. Des Kopfschmerzens we-
„gen brauchte sie Purgirmittel, Kopfpulver, Blasenpfla-
„ster, und im Sommer sauere Mittel; doch ließ derselbe
„niemals gänzlich nach. Im Monath Februar des 1685
„Jahres wurde sie schwanger; worauf der Kopfschmerz
„alsobald aufhörte. Durch die ersten drey Monathe der
„Schwangerschaft befand sich ihr Magen des Morgens
„schlecht, und sie brach wäßrige Feuchtigkeiten aus; an dem
„Kopfe aber und an den Augen merkte sie nichts widriges.
„Den ersten December des 1685 Jahres gebar sie ein
„Mädchen: nach der Entbindung der Geburt und Nach-
„geburt kam ein heftiger Blutfluß aus der Gebärmutter
„dazu, wovon sie in eine vier Stunden anhaltende Ohn-
„macht verfiel; die Kindbetterin-Reinigung floß nachher
„diesem ungeachtet noch drey Wochen lang gut; nachdem
„diese aufgehöret hatte, kam der weisse Fluß, und dauerte
„sieben Wochen, worauf die Reinigung wieder heftig ein-
„trat. In der Wöchnerin-Zeit erlitt sie auch einen be-
„sonderen, Essera genannten, Ausschlag, einen Durchfall,
„Durst und eine Vereiterung der rechten Brust. Daher
„nahm sie bis zum Februar, an jeden neunten Tage die
„monatliche Reinigung, aber nur in geringer Menge, un-
„geachtet sie das Kind tränkte, wahr. Den 10ten Februar
„des 1686 Jahres hatte sie einen Schmerz an der Stirne
„über der rechten Augenbraune vom Morgen bis zum Mit-
„tage; dieser Schmerz war besonders des Morgens, wenn
„sie aufstand, oder die Augen bewegte stechend, und wurde

„durch das Niesen heftiger. Den 11ten Februar war der „Schmerz des Morgens etwas gelinder, des Abends aber „heftiger, daher er sie denn bis zu dem 15ten Tag und Nacht „plagte, den 16ten ließ der Schmerz gänzlich nach. Um „den 14ten und 15ten Februar war das Sehvermögen des „rechten Auges gänzlich verloren gegangen. Es wurde ein „Pflaster aus Eyweiß mit Rosenwasser und Safran unter„einander gerühret auf das Auge, in den Nacken aber wur„de Kalbfleisch gelegt. Nachdem der Schmerz an der „Stirne gehoben war, fühlte sie jedennoch ein Stechen in „der Gegend des rechten Schlafes. Den 19ten Februar „desselben Jahres kam sie nach Schaffhausen: sie sahe, „wenn sie das linke Auge zumachte, gar nichts, nicht eine „Spur des Lichtes mit dem rechten; die Pupille war sehr „erweitert, und schwarz. Des Abends legte ich ein Bla„senpflaster unter den Elenbogengelenken auf, welches allent„halben große Blasen gezogen hatte. Den 20ten Februar „des Abends sahe sie wieder die Hand, hernach die Finger „den Kopf u. s. w. Den 21ten sahe sie die in einem schat„tigten Orte gelegenen Gegenstände noch besser, nicht aber „diejenigen, welche von dem Sonnenlichte zu sehr erleuch„tet waren. Den 22ten Februar nahm sie des Morgens „die wasserabführenden Pillen des D. Scretä mit ver„süßtem Sublimat ein, hatte zweymal offenen Leib darnach „und das Sehvermögen blieb in demselben Zustande. Ich „ließ unter beiden Deltaförmigen Muskeln ein Blasen„pflaster legen, und die Matrone sahe, wie sie von hier „weggieng, ziemlich deutlich. Den 22ten März blieb das „Uebel in demselben Zustande, sie ließ sich unter den Elen„bogengelenken wieder Blasenpflaster legen, allein dieses „bewirkte nichts: sie hatte von Purgirpillen in einem Tage „15 mal und den Tag darauf noch 5 mal offenen Leib, „ohne größere Hülfe zu empfinden. Sie sahe alles, aber „gleichsam durch einen schwarzen Nebel hindurch. Schon „seit 6 Tagen wird auch am linken Auge ein Nebel be„merkt,

„merkt, welcher vergehet, wenn sie das Auge mit der Hand
„etwas drückt: dieses geschiehet den Tag hindurch ofte.
„Sie fuhr mit dem Trisenet aus der Wurzel des Baldri-
„ans, Fenchelsamen u. s. w., welches ich angerathen habe,
„fort, sie forderte wieder ein Blasenflaster. Den 2ten
„April schrieb sie, bis itzt ist es mit meinen Augen noch
„beym Alten, die Blasenpflaster und das Pulver aus Fen-
„chelsamen thun nichts mehr, zuweilen schwebt ein Nebel
„vor dem guten Auge: sie fürchtete sich vor noch schlim-
„meren Zufällen. Den 10ten April setzte sie mit dem Ge-
„brauche der Pillen aus, weil sie schwanger zu seyn glaubte:
„sie ließ ein Blasenpflaster legen, und brauchte Anispul-
„ver. Den 8 und 9 April kam die monathliche Reini-
„gung stark wieder. Aus beiden Augen lief seit zwey Ta-
„gen eine Feuchtigkeit heraus, und sie waren roth. Itzt
„ist das kranke Auge, was die Größe, Farbe und Be-
„schaffenheit der Pupille anbelangt dem gesunden ähnlich:
„sie siehet die Gegenstände und ihre Farbe auch in der Ent-
„fernung deutlich, aber gleichsam durch enen Nebel. Zur
„Nachtzeit schweben in der Finsterniß, Feuerfunken vor
„ihren Augen. Den 12ten April waren beide Augen nach
„dem Schlafe roth und juckten: es ist ein Streifen zwi-
„schen der Schulter und dem Elenbogengelenke befindlich,
„welcher beym Anfühlen schmerzt; ob dieses aber von dem
„Unterlassen der Aderöffnung oder des Schröpfens, oder
„von einer Niedersenkung der Feuchtigkeiten herkomme,
„kann sie nicht bestimmen. Den 14ten April kam ich mit
„ihr selbst zusammen. Die Pupillen beider Augen waren
„gleich schwarz und klein, die Augen selbst waren nicht mehr
„roth: sie sahe mit beiden Augen alles deutlich, so gar
„auch die Buchstaben auf einer Landcharte, und die Ziffern
„auf einer kleinen auf 3 Schritte entfernten Uhr; wenn
„auch die Buchstaben klein waren, so konnte sie dieselben
„doch sehen und lesen. Sie konnte auch in gedruckten
„Büchern lesen, und erkannte die Farben wieder; doch

„gab sie vor, daß sie mit dem rechten Auge gleichsam durch „einen schwarzen, mit dem linken aber durch einen lichte„ren Nebel sähe. Des Morgens wurden die Augen zu„sammen geleimt, und zuweilen floß, besonders des Abends, „Wasser aus denselben; obschon ich um den Mittag keines „sehen konnte, so waren sie doch mehr als gewöhnlich naß. „Weder der Kopf noch sonst etwas that ihr weh. Heute „gieng die monathliche Reinigung noch häufig ab. Die „Geschwulst auf dem linken Arme war itzt mit den übrigen „Theilen gleichfärbig, und ein durch die Blasenpflaster zu„gezogenes Anschwellen oder Anfüllen des so genannten „Armmuskels war zugegen: anfänglich wurde nach der „Richtung desselben ein rother Strich bemerkt, welcher durch „einen oder mehrere Tage heftig schmerzte; aber itzt ist der „Schmerz und die Röthe verschwunden, die Geschwulst „setzt sich, und thut nach einer stärkeren Berührung nur „noch sehr wenig weh. Sie hatte eine gute Eßlust, sie „durstet zuweilen sehr, dieses vielleicht wegen dem zu hef„tigen Flusse der monatlichen Reinigung. Die Schien„beine und die Schenkelbeine jucken, nach dem Kratzen „kommen Blattern zum Vorschein. Sie gewöhnte das „Kind ab. Ich rieth ihr erstens, daß sie einmal in der „Woche Hauptpillen zum purgiren nehmen sollte; zwey„tens: daß sie jeden Morgen und Abend ʒj von dem Pulver

Rad. Valerian. sylv.
Poeon. Sem. foenic. Cubeb. Succin.
C. C. ph. pp. ol. nuc. M. expr.

„drittens daß sie: sich den 26 April eine Vene öffnen; „viertens: daß sie sich über den anderen Monath entwe„der vor oder nach dem neuen Lichte schröpfen lassen sollte; „fünftens: daß man ihr ein Fontanell nächstens eröffnete „und daß sie eine genaue Lebensordnung beobachten sollte. „Den 12 April kam ihr Ehemann zu mir, und erzählte, „daß sich seine Gattin täglich besser befände, und daß der

„Kopf

„Kopf weder schmerze, noch sonst beschweret sey: ferner „daß sie alle Tage deutlicher und heller sähe, die Augen „aber des Morgens noch naß wären, daß sie einen Aus„fluß aus beyden Ohren habe, als wenn das Hinderniß „des Sehvermögens, welches an den Sehnerven saß, „gänzlich aufgelöset worden wäre, und anderwärts den „Ausgang suchte; und daß endlich der Schmerz und die „Geschwulst des Armes gänzlich verschwunden wäre. Den „27 Junii kam ich mit ihr selbst wieder zusammen: sie sahe „mit dem rechten Auge wieder alles deutlich, sie unterschied „die Farben auch in der Ferne, es schwebet jedennoch zu„weilen ein Nebel vor diesem, zuweilen auch vor dem lin„ken Auge: der Kopf thut nicht im geringsten mehr weh. „Der sogenannte Todtenbruch hatte beyde Schenkelbeine „befallen. Sie klaget über Schwäche des Magens und „Schmerzen in demselben, besonders zur Nachtzeit und „am frühen Morgen, doch darf sie sich dabey nicht er„brechen. Sie hat schreckliche Träume, erwachet oft aus „denselben, zittert an allen Gliedern, und ist auf den Füs„sen zu stehen kaum vermögend. Ich schickte ihr ein Ma„genpulver, ein Pflaster von Silberglätte und ein Bla„senpflaster. Sie wurde wieder schwanger, und befand „sich im Monath November des 1686 Jahres sehr wohl.“

b) Durch den Ausfluß einer Materie aus der Nase oder aus den Ohren. „Richter *d*) kannte ein mit dem „vollkommenen schwarzen Staar behaftetes Frauenzimmer, „welche etwas weniges von ihrem Sehvermögen wieder er„hielt, wenn ein Schleim aus der Nase in größerer Menge „abfloß, dasselbe aber, wenn die Nase trocken wurde, wie„der verlor.“ So wurde auch die Verdunkelung des Augenlichtes bey dem Schiffknechte des Kaube *e*) vermindert, wenn aus dem linken Ohre Eiter floß; sie wurde aber wieder vermehret, wenn dieser Abfluß in Stockung gerieth.

d) Am angeführten Orte Cap. 4. p. 55.
e) Siehe §. 31. b).

c) Durch den Speichelfluß. Die Matrone bey Isenflamm *f*) welche zur Winters-Zeit in dem höchsten Stockwerke unter einem Ziegel Dache wohnte, war, als sie des Morgens auf ihrer linken Seite lag, auf der rechten, besonders auf dem Gesichte, von dem, zwischen den Dachziegeln durchgefallenen Schnee ganz bedeckt. Worauf sie alsobald den schwarzen Staar in dem rechten Auge, eine größere Erweiterung der Pupille und Unbeweglichkeit derselben auch bey vorgehaltenem Wachslichte wahrnahm. Eine Aderöffnung, ein in den Nacken gelegtes Blasenpflaster, mit noch anderen Mitteln verbunden, haben nicht viel Veränderung hervorgebracht. Zwey Tage nachher entstand ein häufiger Speichelfluß von selbst, so, daß in einem Tage bis vier Pfund Speichel abgiengen. Das Geschäft wurde der Natur überlassen, ausser, daß man einen einzigen Absud aus der Eibischwurzel und der Blumen Anthos brauchen ließ: der Speichelfluß wurde nach einigen Tagen vermindert, und hörte endlich auf; worauf das Sehvermögen des rechten Auges nach und nach in seinen ehemaligen Zustand wieder zurückkehrte. Kann wohl, fragt hier der berühmte Verfasser, dieser Zufall von dem Nerven des fünften Paares, welcher in dem Auge vertheilet ist, hergeleitet werden?

d) Durch das Erbrechen. Der 25 jährigen Jungfrau bey Bartholin *g*) war, nach dem Falle einer Thüre auf den Kopf, viel seröses Wasser aus den Augen, und Eiter aus der Nase geflossen, worauf eine völlige Blindheit mit Schliessung der Augenlieder erfolgte, wobey die Augäpfel nach unterwärts und gegen die inneren Augenwinkel gedrehet waren, und zuweilen wider Willen leicht bewegt wurden. Auf dem Hirnschädel wurde in der Gegend der Lamdanath ein Höhle gesehen. Nach dem Gebrauche der Hauptpillen, der Lichtpillen, der Cochiarum, panchy-

f) Am angeführten Orte §. 29. Seit. 91. u. f. w.

g) Misc. nat. cur. dec. 1. ann. 2. Obs. 166.

panchymag. Croll. mit Jalappenharz, nachdem ein Pflaster von Betonienkraut auf den geschorenen Kopf gelegt, zuweilen von den aus Bernstein verfertigten Pillen des Cratonis, und andere hier schickliche Mittel nicht vernachläßiget worden waren: so entstand einesmales ein Erbrechen, worauf sich die Augen nach und nach herum zudrehen anfingen, die Pupillen bis zu ihren gewöhnlichen Orte erhöhet, die Augenlieder erhoben wurden, und die Jungfrau die Gegenstände anfänglich dunkel, alsdenn allmählig heller sehen konnte.

e) Nach dem Bauchflusse. „Celsius *h*) bezeuget von „einigen, welche einige Zeit lang nichts gesehen haben, „daß dieselben nach einem plötzlich entstandenen Bauch„flusse das Augenlicht wieder erhalten haben.“ Besonders gehöret aber hierher die Aussonderung der Würmer durch den Stuhlgang. Bey Paullin *i*) wurde „ein et„wa fünfjähriges Knäblein blind. Es erhielt sein Au„genlicht wieder, nachdem Spulwürmer von schrecklicher „Gestalt, denn sie waren an dem ganzen Rücken wie die „Igel mit Haaren bedeckt, hinweggetrieben waren.“ Welches sich auch in den Fällen bey Hirschel *k*) und Vandermond *l*) zugetragen hat.

f) Nach dem Abflusse der monathlichen und Kindbetterin-Reinigung. Wir haben schon oben *m*) gesehen, daß der schwarze Staar von der Stockung dieser Reinigungen öfters entstehe: wenn sie also wieder zu einer Zeit in Vorschein kommen, in welcher der Sehnerve noch nicht so verletzt ist, daß er in seinen vorigen Zustand wieder zu-

h) De Medicina. L. 6. C. 6. art. 37. p. m. 296.
i) Obs. med. phys. Cent. 3. Obs. 69.
k) Siehe §. 68.
l) Siehe §. 71.
m) Siehe §. 37. e).

rückgebracht werden kann, so wird auch das Sehvermögen wiederhergestellet. Die 16 jährige Dienstmagd bey Pechlin *n*) hat öfters schmerzhafte Bewegungen empfunden, als sich die monathliche Reinigung einfinden sollte; da dieselbe aber schon hervorzukommen schien, so veränderten sich die Zufälle, so, daß sie in einen unerträglichen Kopfschmerz verfiel, und, des Dranges nach dem Kopfe wegen, zu verschiedenen Zeiten einen periodischen schwarzen Staar bekam. Allein man unternahm zur Zeit des Anfalles eine Aderöffnung auf dem Fusse, worauf der schwarze Staar alsobald aufhörte, und die monathliche Reinigung nach vier Tagen vorkam. Denselben Erfolg haben nach der sich wieder eingefundenen monathlichen Reinigung noch folgende erfahren: die Jungfrau bey Riedlin *o*), die Dienstmagd bey Bloch *p*), das Mädchen bey Alischer *q*), die Kranken bey Heister *r*) und Störk *s*). Dasselbe hat man noch ferner beobachtet, wenn die Kindbetterin-Reinigung sich zu derselben Zeit einfand, oder wiederzurückkam. Die Matrone von 39 Jahren, von welcher Rothart *t*) erzählet, war von ihrer Jugend auf öfteren und heftigen Kopfschmerzen, von den auch ihre Mutter geplagt gewesen war, unterworfen; vor neun Jahren hatte sie an den Masern, nach diesen an einem hitzigen Entzündungs-Fieber, an einer Ribbenfellentzündung, an heftigen Kopfschmerzen, und an einer langwierigen Verstopfung des Unterleibes gelitten; darauf hatte sie sich heftig erzürnet, und sahe

n) Obs. phys. med. L. 1. Obs. 42. p. 96.

o) Siehe §. 90.

p) Siehe §. 37. e).

q) Siehe §. 70.

r) Ebendaselbst.

s) Siehe §. 84.

t) Beyträge zur pract. Arzneiwissenschaft, 6te Krankengeschichte p. 46. u. w.

sahe gleich nachher Blitze und Feuerfunken vor den Augen, worauf Krämpfe folgten, die den schwarzen Staar hinter sich liessen. Alles dieses hörte alsdenn wieder völlig auf, nur der Kopfschmerz blieb, welcher in der Folge auch durch öftere Venenöffnungen, (obschon sie die monatliche Reinigung richtig und häufig hatte, und die Hämorrhoiden stark flossen) durch gelinde abführende und niederschlagende Mittel, durch Fußbäder, und andere ableitende Mittel, und besonders nach dem Gebrauch der Gesundheitsbrunnen und der Molken im Sommer aufhörte. Den vorhergegangenen Sommer war sie wieder schwanger geworden, und der Kopfschmerz befiel sie wegen verschiedener Drangsalen des Gemüthes, und wegen des kalten Fußbodens in ihrem Zimmer wieder, die Sehkraft wurde bis zur Verfinsterung derselben vermindert, die Pupillen waren sehr erweitert, und bey hellem Lichte nur sehr wenig beweglich; die kalten Füsse waren geschwollen, der Geschmack im Munde bitter. Nach einer vorgenommenen Aderlässe wurde ein Brechmittel gegeben, und wegen der kalten Wassergeschwulst der Füsse befohlen, daß sie einige Tage in dem Bette bleiben sollte. Die Geschwulst der Füsse setzte sich; das übrige blieb unverändert. Man ließ daher eine Ader auf dem Fusse öffnen, das Brechmittel wurde wiederhohlet; aber alles vergebens. Es wurden auflösende und zertheilende Mittel im Tranke gegeben, und Pulver aus dem Weinsteinsalze, rohem Spießglase, Goldschwefel, Kampfer und Guajacharz nach deren Gebrauche der Ausschlag auf dem Gesichte, welcher durch äusserliche Mittel zurückgetrieben worden war, wieder ausbrach; welches Ausbrechen durch die Wärme des Bettes und der Kleider, wie auch durch den fortgesetzten Gebrauch der Arzneymittel unterstützt wurde. Sie wurde hierauf zum Stuhlgange gereizt, und es entstanden die Geburtswehen, worauf eine zu frühzeitige Niederkunft mit einem todten Kinde, wie vor zwey Jahren, erfolgte: worauf der durch

das Herausnehmen der zurückgebliebenen Nachgeburt wie gewöhnlich entstandene Blutfluß das Augenlicht alsobald wieder herstellte. Allein die Verminderung des Sehvermögens kam nach der Stillung dieses Blutflusses, durch den Drang der Flüßigkeiten nach dem Kopfe wieder; doch wurde sie durch bittere Wässer, Kräuterweine, Milchmolken, durch den Gebrauch des Selter- und Pyrmonter-Wassers, und endlich durch den sechs Monathe hindurch anhaltenden Gebrauch des Elix. viscerat. Hoffm. mit seinem Liquor. anod. verbunden; durch ein, alle zwey Monathe wiederholtes Brechmittel, durch eine, alle drey Monathe vorgenommene Aderlässe, durch den Frühlings Gebrauch der Milchmolken und der Gesundheitsbrunnen wieder völlig gesund. Gockel *u*) führet ein Beyspiel von einer 30 Jahre alten Schwangeren an, die ein melancholisches Temperament hatte, und, nach erlittenen grausamen mit Schwindel verbundenen Kopfschmerzen, von einer solchen Verfinsterung der Augen befallen worden war, daß sie nichts mehr erkennen noch unterscheiden konnte, nur daß ihr noch etwas weniges vom Lichte übrig geblieben war. Nach dem Gebrauche schicklicher Mittel und nach Anempfehlung einer genauen Diät befand sie sich besser, und bekam nach der Niederkunft ihr Augenlicht völlig wieder. Das nämliche hat die Matrone bey Schmucker *x*) dreymal erfahren.

g) Nach einem von selbst oder durch Kunst geöffneten Eitergeschwüre, welches entweder an dem Kopfe, oder auf den mit dem Sehnerven in Verbindung stehenden Nerven ansaß. Hierher gehöret vorzüglich Storchs *y*) Erfahrung von einem über 50 Jahre alten Manne, welcher ein dergleichen Eitergeschwüre hatte, und den schwarzen Staar

u) Gallicin. med. pract. Cent. 1. Consil. 89.

x) Siehe §. 27. No. 2.

y) Am angeführten Orte ann. 3. Maji Cl. 4. No. 7. p. 298.

Staar 2 bis 3 Tage lang dieserhalb erlitt, bis dasselbe in dem Inneren des Rachens geborsten war, worauf er eine große Menge Eiters aus dem Munde auswarf, und sein Augenlicht wieder erhielt.

5) Nach der Versetzung einer die Nerven drückenden Materie auf entferntere, und besonders auf diejenigen Gefäße, von welchen diese Materie hinweggetrieben worden war, ehe sie sich nach dem Kopfe gezogen hatte. Dergleichen Versetzungen aber, oder vielmehr die Art wie der schwarze Staar durch sie gehoben wird, sind verschieden, nämlich:

a) Fieberartige oder langwierige Ausschläge. So sagt Klein z) „ich erinnere mich an eine zweyjährige „Blindheit eines Knabens, die er nach dem Ansprunge „bekommen, und nach den Blattern wieder verloren hatte.“ Welches besonders dazumal statt findet, wenn der schwarze Staar nach der Zurücktreibung eines dergleichen Ausschlages entstanden war; wo der erstere verschwindet, so bald der letztere wieder in Vorschein kommt. So brachte das von neuem hervorgetriebene Friesel der Frauensperson bey Consbruch *a*) und der zurückgekehrte Ansprung dem Knaben bey Müller *b*) das Augenlicht wieder.

b) Der Weichselzopf, nach dessen völliger Entwickelung der schwarze Staar bey folgenden verschwand; bey dem Adelichen des Fischer *c*), bey dem 70 jährigen Manne des Neifeld *d*), bey dem Domherrn des Schultz *e*), und

z) Interpr. Clinic. p. 293.
a) Siehe §. 69.
b) Siehe §. 111.
c) Siehe §. 38. c).
d) Ebendaselbst.
e) Ebendaselbst.

und bey dem Soldaten des Sennert *f*). Auch würde man hier den Mönch bey Boxbarter *g*) vielleicht nicht am unrechten Orte anführen.

c) Ein Schmerz des Kopfes oder der Gelenke. „So „hat Pausanias *h*) unter seinen Nachrichten von Messina „aufgezeichnet, daß der Wahrsager Ophion, der von seiner „Geburt an blind gewesen war, den Gebrauch seiner Au„gen durch einen sonderbaren Zufall wiedererhalten habe. „Denn als er einmal einen unausstehlichen Kopfschmerz „hatte, so war er nach dieser Krankheit auf einmal sehend „geworden *i*)." Auf diese Art hatte auch der in den Arm zurückgekommene flußartige Schmerz bey Sigels *k*) Kranken, zur Wiedererhaltung des Sehvermögens Anlaß gegeben.

d) Die Gelbsucht. Ein sonderbares Beyspiel von dieser Versetzung führet Lentil *l*) an, indem er sagt: „Im Jahre 1696 im Monath Januar wurde eine 40 „jährige weibliche Person von dem schwarzen Staar be„fallen, zuvor aber hatte sie einige Wochen hindurch „Schnupfen und Husten gehabt, wobey sie sich jedennoch „mit dem Nehen beschäftiget hatte. Ich verzweifelte selbst „an ihrer Wiederherstellung, doch ließ ich sie, um nicht „den Schein von mir zu geben, als wenn ich nichts gethan „hätte, durch Hauptpillen purgiren; ich gab ihr ferner „eine Augensalbe, und ließ anfänglich in den Nacken, und „in der Folge hinter beyden Ohren ein Blasenpflaster le„gen. Es wurden auch schweißtreibende Mittel und das „Skretische Augen Trisonet, zu welchem die Vorschrift „also

f) Ebendaselbst.

g) Siehe §. 27. No. 2.

h) Lib. 4.

i) *I. Schenck* Obs. med. L. 1. fol. m. 159.

k) Siehe §. 106.

l) Miscell. med. pract. P. 1. p. 221.

„alsobald folget, gegeben, und zwar dem ersten Anscheine „nach ohne allen Erfolg:

℞ Sem. foenic. ℥j.
Rad. poeon. mar.
Herb. ac. fl. euphrag. āā. ℥ß.
Ocul. cancr. ʒjj.
Cinnam.
Fl. ros. r. āā ʒj.
Sacch. alb. ℥jß. F. ℥ subtil.

„In dem äusseren des Auges war nichts wieder„natürliches zu sehen. Sie bekannte selbst, daß sie vor „dem Verluste des Sehvermögens alles mit einer schwar„zen und niemals mit einer weissen Farbe überzogen gese„hen hätte: selbst die Flammen des Feuers oder Lichtes „schienen ihr nicht einmal weiß. In der Nacht sahe sie zu„weilen gleichsam ein plötzliches Blitzen in beiden Au„gen. Durch die wunderbare Hülfe Gottes hat sie „nach dem Gebrauche der schon angeführten Mittel, „unter welchen noch folgendes schweißtreibendes Mittel „war:

℞ ♄ diaph. C. alc. philos.
Cinn. nativ. āā. ʒj
Rob. Samb. ℥j. M.

„des Morgens den dritten Theil zum Schwitzen zu neh„men, ihr Augenlicht dennoch wieder erlangt; besonders „da sie von der dazu gekommenen Gelbsucht, ob dieselbe „kritisch gewesen sey, traue ich mir nicht zu bestimmen, mit „den Zufällen eines Wechselfiebers befallen wurde, wel„chem ich das Fieber vertreibende und eröffnende Pul„ver aus

Rad. Gentian.
Cort. fraxin
Sal absinthii mit der Tragea ophtalmica.

abwechselnd zu nehmen, entgegensetzte.

e) Ob wohl der entstandene Kropf, oder die angewandten Hülfsmittel in dem von Franc *m*) angeführten Falle einen noch unvollkommenen schwarzen Staar gehoben haben können? „Ein vierjähriges Mädchen hat, wie „er selbst erzählet, ein bösartiges Fieber mit ungewöhnlicher Hitze bekommen, welches zwar geheilet worden ist, „worauf sie aber doch seit vier Jahren an einer solchen „Schwäche des Sehvermögens litt, daß sie, ungeachtet ihre „Augen, wie das bey dem schwarzen Staare gewöhnlich „ist, sehr helle und rein waren, doch nicht deutlich unterscheiden konnte, und nur sehr wenig sahe, wenn sie auch „den Gegenstand so nahe als möglich vor die Augen „hielt. Nach den Purgirmitteln gab ich ihr meine Hauptmorsellen, und ließ den Schlag-Balsam auf den Scheitel des Kopfes, in den Nacken und in die Schläfe einreiben, zugleich ein zusammengesetztes geistiges Wasser in „die Nase ziehen, und in die Augen eintröpfeln. Darauf bekam sie ein helleres Sehvermögen; itzt aber ist ein „Kropf hervorgekommen, mit dessen Heilung wir uns „eben Mühe geben."

f) Vertreibet der graue Staar den schwarzen? Wir haben dem Richter vortrefliche Beobachtungen über beide Krankheiten zu verdanken, und er war der erste, der vermöge der Scharfsichtigkeit, die er in der Entdeckung aller Nebenumstände bey dieser Krankheit besitzt, darauf zu sehen uns aufgemuntert hat. Hier sind seine Worte, und seine Krankheitsgeschichte *n*)! „Ein 20 jähriger Mann, welcher einen starken, dicken und gestreckten Körper hatte, „zu heftigen Gemüthsbewegungen geneigt war, und zweymal an dem Podagra gelitten hatte, verlor das Sehvermögen beider Augen von selbst und allmählig, dergestalt, „daß er kleinere Gegenstände endlich gar nicht mehr, und „die größeren nicht ohne Verwirrung unterscheiden konnte

m) Misc. nat. cur. dec. 2. ann. 3. Obs. 202.

n) Am angeführten Orte fasc. 3, Cap. 5. p. 64. sq.

„te. Da die Pupillen beider Augen schwarz und sehr „helle waren, so war es unstreitig, daß er den schwarzen „Staar hatte. Er wandte unzählige Mittel an, ja er „erduldete sogar den Speichelfluß; aber vergebens. Nach „einem Jahre fieng die Pupille beider Augen an braun „zu werden, und endlich kam der wirkliche graue Staar „zum Vorschein; worauf er nach Göttingen kam, damit „ich ihm den grauen Staar herausziehen möchte. Ich „verrichtete die Operation ungern; denn ich mußte glau„ben, daß die Augen einen doppelten Fehler, nämlich den „grauen und schwarzen Staar hatten. Dazu kam noch, „daß beide Augen so sonderbar empfindlich waren, und das „Licht so wenig vertragen konnten, daß der Kranke dieselben fast immer bedeckt hatte, und ein etwas lebhafteres „Licht nicht ohne den größten Schmerz ertragen konnte. „Die Pupille war sehr verengert, ja fast ganz zusammen „gezogen, so bald etwas Licht auf die Augen fiel. Dieses „war in der That wunderbar; denn beide Augen waren „doch durch den grauen Staar gänzlich verfinstert. Da „unterdessen die Pupille beweglich war, der graue Staar „eine gute Farbe hatte, und der Kranke das Licht von der „Finsterniß unterschied, so willigte ich in das Begehren des „Kranken, und verrichtete die Operation. Während der„selben ist nichts merkwürdiges vorgefallen, ausgenommen, „daß nach der kaum verrichteten Durchschneidung der Horn„haut, die Linse von selbst und gewaltsam hervor sprang. „So groß war also die Empfindlichkeit des Auges, daß „es, durch einen gewaltsamen Krampf zusammengezogen, „die Linse herausgedrückt hatte. Eine ungeheuere Menge „von Thränen flossen durch drey Wochen aus dem Auge; „einen solchen Thränenfluß aber habe ich meistentheils bey „denjenigen bemerket, welche mit flußartigen und gichti„schen Zufällen behaftet gewesen waren. Aeusserlich habe „ich, ausser aromatischen Kräutersäckchen, nichts angewandt; „denn die Erfahrung hatte mich gelehret, daß dergleichen

„Augen

„Augen die Feuchtigkeiten nicht vertragen. Die Entzün„dung war unbedeutend. Nachdem die Feuchtigkeit ver„theilet worden war, so wurde das Sehvermögen wieder „hergestellt, und was sonderbar ist, die Pupille erschien also„bald erweitert, und das Auge konnte das lebhafteste „Licht ohne Beschwerden ertragen. Drey Jahre sind schon „nach der Operation verflossen, und der Kranke kann von „seinem Auge einen so guten Gebrauch machen, daß er mit „Hülfe einer Brille leicht und bequem schreiben und lesen „kann. Ob vielleicht eine Krankheitsmaterie anfänglich „auf den Sehnerven oder auf die Netzhaut abgesetzt wor„den war, welche dieselbe verlassen und sich in die Krystall„linse gezogen hatte? Es scheinet dieses der Fall gewesen „zu seyn. Es kann daher der schwarze Staar in den grau„en verwandelt werden.“

§. 61.

V. Die Wiederkehr des Sehvermögens geschieht nicht bey allen auf dieselbe Art. Denn die Schärfe desselben erreicht nicht immer

1) Ihre vorige Stuffe; indem zuweilen das Sehvermögen

a) nur in einem Auge wiedererlangt wird, und das andere mit dem schwarzen Staar behaftet bleibt, wie dieses dem Schuster bey Hey *o*), dem 60 jährigen Manne bey Nebel *p*), der Frauensperson bey Störk *q*), und dem Mädchen bey Storch *r*) wiederfahren ist; oder es wird dasselbe

b) in einem oder auch in beiden Augen dunkler wie zuvor befunden; gleichwie dieses folgende Menschen empfunden haben: Graff *s*) in seinem krankhaften Auge, der Kranke bey Püschel *t*), wie auch der Vorsteher bey Wepfer *u*) an seinem linken, die zwey Jünglinge bey Ri-

beus

o) Siehe §. 106. *p*) Siehe §. 64. *q*) Siehe §. 84.
r) Siehe §. 36. b) *s*) Siehe §. 87. *t*) Siehe §. 66. No. 5.

beus *x*), und eben so viele bey Richter *y*), der Unteroffizier bey Scheibel *z*), der Mann bey Timäus *a*), und der Bürger bey Wogau *b*) in beiden Augen. Ja es läßt auch sonst

c) der vollkommene schwarze Staar den unvollkommenen, welcher nicht mehr zu verbessern ist, nur an einem oder in beiden Augen hinter sich. Als das rechte Auge des Tuchmachers bey Hey *c*) sein voriges Sehvermögen wieder erhalten hatte, so war das linke, nur die auf der linken Seite gelegene Gegenstände zu unterscheiden vermögend. Der Gräber bey demselben *d*) konnte die Gegenstände auch nur alsdenn bestimmter unterscheiden, wenn er die Augen nach der Seite hinrichtete. Das Mädchen aber bey Hoffmann *e*) sahe die Körper nur unter einer bestimten Richtung der Augen, und zwar nur zur Hälfte.

2) Die Stärke des Sehvermögens nimmt, wie die Beobachtungen lehren, auf eine verschiedene, und zuweilen wunderbare Art stuffenweise zu; es giebt nämlich Kranke, bey welchen:

a) anfänglich das eine und später das andere Auge seine Sehkraft wieder erhält. Die weibliche Person bey Consbruch *f*) fieng zuerst auf dem rechten, und später auf dem linken Auge zu sehen an; welches auch an dem Mädchen bey Schmucker *g*) beobachtet worden ist; der Vorsteher bey Wepfer *h*) aber erhielt die Sehkraft des rechten Auges ein Jahr später, als die des linken. Bey anderen Kranken hingegen

b) kommt

x) Siehe §. 63.
z) Siehe §. 39. a).
b) Siehe §. 46.
d) Ebendaselbst.
f) Ebendaselbst.
h) Siehe §. 43.
y) Siehe §. 66. No. 2.
a) Siehe §. 35. a).
c) Siehe §. 106.
e) Siehe §. 38. b).
g) Siehe §. 66. No. 2.

b) kommt das Sehvermögen gleichsam theilweise wieder z. B. bey dem Stallmeister des Salmuth *i*), welcher anfänglich nur die in der Höhe befindlichen Gegenstände erblickte, bis er sie stuffenweise immer mehr erniedrigte, und durch die Uebung in allen Lagen sehen konnte. Wieder bey anderen kommen die Augen

c) durch optische Trugerscheinungen zu ihrer gehörigen Sehkraft wieder. Grass *k*) sahe anfänglich, ehe er völlig wieder hergestellt wurde, alles doppelt; welches auch dem Arzte bey Heer *l*) wiederfahren ist, ausser daß der letztere auch die Gegenstände eine Zeit lang auf einem andern Orte wahrnahm, bis er genau sehen konnte. Endlich nehmen auch einige

d) Veränderungen in den Farben folgendermaßen wahr, daß ihr Sehvermögen von der blauen allmählig zu den lichteren Farben, beynahe in der Ordnung, wie sie in dem Regenbogen auf einander folgen, übergehet. So hatte der 60 jährige Mann bey Haller *m*), als er das Grüne und Blaue schon lange gesehen hatte, noch keine Vorstellung von dem Weissen und Rothen. Die Matrone bey Hey *n*) nahm ebenfalls auch nur das Licht der auf die Pupille schief auffallenden Strahlen wahr, und alles schien ihr dazumal blau; welches auch dem Jünglinge bey Marteau *o*) begegnet ist. So konnte auch der Soldat bey Mayr *p*), als das Sehvermögen wieder kam, von einem durch das Prisma in seine sieben ursprüngliche Farben zertheilten Sonnenstrahle, ausser der violetten, anfänglich keine andere, als die blaue, nachher aber die gelbe, und von der rothen Farbe nur etwas weniges unterscheiden.

i) Siehe §. 47. a).
k) Siehe §. 87.
l) Siehe §. 30. b).
m) Siehe §. 90.
n) Siehe §. 106.
o) Siehe §. 40.
p) Siehe §. 107. No. 3.

Uu 765

vd 18

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-709992-p0342-0

ULB Halle
006 305 27X
3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-709992-p0343-6

on Krzowitz,

vissenschaft Doktors, auf der
u Ofen, der Pathologie
lichen Professors,

chte

Staares

her

lerzte aller Zeiten

ind.

heil.

tzt

Mogalla.

u,

we. 1790.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-709992-p0345-8